Dogm 588
Lavater

m̄

~~Dogm. II 588.~~

Nathanaél.

Für

Nathanaéle.

νέφος Μαρτύρων.

Rabbi! Du bist der Sohn Gottes! Du bist der König Israels!

Ein Tag in Deinen Vorhöfen, ist besser, als sonst tausend!

Nathanaél.

Oder,

die eben so gewisse, als unerweisliche

Göttlichkeit

des Christenthums.

Für

Nathanaéle,

Das ist,

Für Menschen, mit geradem, gesundem,

ruhigem,

Truglosem Wahrheitssinne.

1786.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Christus.

„Wer den Willen Dessen, der Mich gesandt hat, thun will,
„der wird Meiner Lehre halber inne werden, ob sie aus Gott
„seyn?“

BIBLIOTHEK MÜNCHEN

An einen

Nathanaël,

Dessen

Stunde noch nicht gekommen ist.

Edler! Trugloser! Lieber! Lieber!

Ja wahrlich viel Lieberer, als tausend, die sich Christen nennen, ja selbst, als Viele, die ganz und in allen Punkten meines besondersten Glaubens sind, ungeachtet dir die Gnâde der Gnâden noch nicht geworden ist, in dem einzigen wahren Menschen Jésus Christus den Alleinbesêliger aller Unsêligen und Sêligen zu erkennen — Und in Ihm die Gewißheit und den Charakter eines Gottes zu finden, den Du selbst in der Natúr, für die Du doch so vielen feinen Sinn hast, umsonst suchest.

Nicht, um Dich zu überzeügen — Denn Ueberzeügung ist Gottes Sache — Sondern, um ein Zeügnis meiner Achtung, meiner persönlichen Liebe, meiner Verpflichtung gegen Dich, meiner Hoffnungen und Ahnungen Deinethalben abzulegen, eign' ich Dir dieß allerchristlichste Büchelgen zu, das an Untiefe und Genielosigkeit wenige seines gleichen hat, das aber, dessen ungeachtet, Dir, Auserwählter Edler, wenigstens darum wóhl machen wird, weil Du, mehr als Tausende, ahnest, wie sehr es mir, alles deß ungeachtet, was ich deßwegen zu leiden haben werde, wóhl macht.

Ich will durchaus kein Urtheil darüber von Dir; Auch nicht nach-

forschen will ich, was es auf dein Trugloses Hèrz wirke. Meine linke Hand soll nicht wissen, und nicht wissen wollen, was meine Rèchte thut. —

So will ich auch weder Dir selbst, noch irgend einem Stèrblichen sagen, wen ich bey dieser Zuschrift vor dem Auge habe — Und durch diese wirkliche Diskretión jene scheinbare Indiskretión einer ähnlichen Zuschrift büssen, die vôr wohl fünfzehn Jahren einem Weisen dieser Welt, der im Jenner 1786. starb, den ersten Tódesstoß gegeben haben soll.

Nur das muß ich sagen: Es giebt Tausende, die sich dem Menschen, den ich als meinen Gott anbète, oder vielmehr würdiger anzubèten täglich streben soll, sehr nahe wähnen, und unermeßlich entfernt von Ihm sind — Und Viele, die unermeßlich von Ihm entfernt scheinen, und denen Er, meines Bedünkens, näher als näh' ist — Du wirst meiner nicht bösmüthigen Hoffnung, daß Du unter diesen nicht der Letzte seyst, edelhèrzig lächeln, und mir, wohl einmal in einem Momente, wo mir eine nicht unedle Thräne bey deinem, mich allemal innigsterquickenden Anblick, und zwahr aus einer ganz andern Ursache, als um deines Nichtglaubens willen, in's Auge tritt, die Hand drücken und sagen: „Du bist doch

„ wahrlich kein harthêrziger Schwärmer, kein drückender Glaübiger,
„ kein Menschheitschändender Theológe! Wie gern gönn' ich dir
„ deinen Christus, der dein Hêrz so fróh, und durch die Freüde so
„ duldsam macht — Laßt uns Beyde warten! „

Zürich, Sonntags Morgen, den 26. Februar. 1786.

Johann Caspar Lavater.

Innhalt.

Innhalt.

Eingang.

I. Nathanaél.

II. Agabus.

III. Ananías.

IV. Andréas.

V. Apollo.

VI. Apostolisches Conzilium.

VII. Áquila.

VIII. Barnabas.

IX. Barsabas.

X. Bartimäus.

XI. Cornelius.

XII. Eneas.

XIII. Eütychus.

XIV. Gamáliel.

XV. Jaírus.

XVI. Jakóbus, der Apostel.

XVII. Jakóbus, Bruder des Herrn.

XVIII. Johannes, der Taüfer.

XIX. Johannes, der Evangelist.

XX. Johannes Markus.

XXI. Joseph von Nazareth.

XXII. Joseph von Arimathǟa.

XXIII. Júdas Ischárioth.

XXIV. Júdas Thaddéus.

XXV. Júdas, Bruder des Herrn.

XXVI. Julius.

XXVII. Kleophas.

XXVIII. Lázarus.

XXIX. Lúkas.

XXX. Matthǟus.

XXXI. Matthias.

XXXII. Nikodémus.

XXXIII. Onesimus.

XXXIV. Paullus.

XXXV. Philémon.

XXXVI. Philippus, der Apostel.

XXXVII. Philippus, der Evangelist.

XXXVIII. Publius.

XXXIX. Saullus.

XL. Sergius Paullus.

XLI. Sílas.

XLII. Simeon.

Innhalt.

XLIII. Símon, der Pharisäer.
XLIV. Símon von Cyréne.
XLV. Símon Pétrus.
XLVI. Stephanus.
XLVII. Thómas.
XLVIII. Timotheus.
XLIX. Títus.
L. Zacharías.
LI. Zachäus.
LII. Vermischte Namen.
Beschluß.

Eingang.

Christenthum, oder Menschheit, menschliche Erkenntnis, menschliche Liebe, menschliche Kraft, nach dem Ideále und Urbilde Jésus Christus! Christenthum, oder lebendigste, mannichfaltigste und einfachste Menschheit! Christenthum, oder höchste Vollkommenheit der menschlichen Natúr — die durch Anhänglichkeit an Einen, der Alles ist, und kann, und weiß, und hat, bewirkt wird! Christenthum, oder möglichste intímste Gemeinschaft des sündigen und sterblichen Menschen, mit dem reinen und unsterblichen Wesen, das sich durch den Nazaréner Jésus so menschlich, wie möglich, den Menschen geoffenbahret haben soll — Christenthum, die geistigste, herzlichste, menschlichste, (humánste Sache) — — Wie inhumán, ungeistig, unherzlich, widernatürlich, gewaltthätig bist du von Millionen, die sich Christen und Christenlehrer, und Vertheidiger des Christenthums nannten, behandelt worden! — —

zu welcher wissenschaftlichen, unherzlichen Schul- und Streitsache bist du herabgewürdigt worden! — Mögt' es einem redlichen Weisen gegeben werden, dich einmal — freylich nur für redliche Weise — wieder auf den rechten Fuß zu setzen, wieder in den einfachsten Gesichtspunkt zurückzustellen! Mögtest du, heiliges, aber von Unheiligen zertretnes Evangelium, wieder wie eine Perle aus dem Koth aufgehoben, und als die königlichste Zierde in der Króne der königlichen Menschheit angesehen werden! — Mögtest du, um deiner Menschlichkeit mehr, als um aller andern Gründe willen, für göttlich erkennt — Mögtest du als das schicklichste, genugthuendste Befriedigungsmittel der edelsten, sonst unbefriediglichsten Menschenbedürfnisse verehrt werden! — Mögten wir durch dich, altes, und immer neües, hóhes und populáres, tausendfach bestrittnes und immer feststehendes Evangelium! Licht, das nie erlischt, und immer heller leüchtet, je mehr es von Sturmwinden angewêht, von Nächten des Aberglaubens und Unglaubens umringt wird! Mögten wir durch dich, Wahrheitreichster, vollständigster, Commentár der menschlichen Natúr, auf uns selbst und die Natúr, und das, was uns die sichtbare Natúr giebt und nicht giebt, geben und nicht geben kann, und was wir von der unsichtbaren éwigen Welt allein zu erwarten haben, aufmerksam werden! Mögten wir auf diese Weise die Wahrheit, Brauchbarkeit, Schicklichkeit, Wohlthätigkeit, Unentbehrlichkeit, Göttlichkeit der Entdeckungen, Lehren, Geschichten, Thaten, Verheissungen des Evangeliums, empfinden, und davon

durch praktischen Erfahrungsgenuß, durch neües, geistigeres, sittlicheres, sichereres, froheres Leben überzeügt werden!

Tausend vortreffliche, unwiderlegte und unwiderlegbare Bücher, zur Erweisung der Wahrheit der christlichen Religion, wie man sich auszudrücken pflegt, sind geschrieben worden — Ich ehre Alles, und richte Keines. Was für den Heiligsten geschrieben wird, sey mir ein Heiligthum! Aber gestehen muß ich, die wenigsten scheinen mir ganz für das eigentliche Orgán in der Menschheit, dem allein sich das Christenthum beweisen läßt, geschrieben zu seyn.

Ich halte das Christenthum für die gewisseste und für die unerweislichste Sache. Das Christenthum gehört für Nathanaéle. Keines Ehrlichen Ehrlichkeit, wie erwiesen sie scheine, wie gewiß sie sey, kann einem, dem der Sinn für Ehrlichkeit mangelt, demonstriert werden.

Ueberzeügung ist überhaupt, und am allermeisten in Dingen für den geistigen Geschmack, die allerunerzwingbarste Sache. Wem das musikálische Gehöhr fehlt, dem kann die erhabene Feinheit einer Musik nicht demonstriert werden — Und wenn sie's könnte, was wäre gewonnen? Genöß' er sie dann? — Und was ist alles Wissen ohne Genuß? Speise, die nicht in mich hineingeht, wie sehr man ihre Vortrefflichkeit demonstriert habe, nährt mich nicht; Getränk, das

sich nicht mit mir vereinigt, erquickt mich nicht; Und mein Inneres will Nahrung und Erquickung. Leben dürstet nach Leben, wie Liebe schmachtet nach Liebe. Was mich nicht lebendiger macht, was soll mir das? Christenthum ist nichts, wenn es mich nicht lebendiger und existenter macht — Hab' ich kein Bedürfnis nach mehr Lebendigkeit, was soll mir das Christenthum mit allen seinen Beweisen?

Giebt es etwas besseres, als das, was das Evangelium lehrt, was die heiliggenannten Urkunden als Göttlich, als das Beßte, was dem Menschen gegeben werden kann, anpreisen? Giebt es etwas, den innern Bedürfnissen der sterblichen und unsterblichen Menschheit angemesseneres? Etwas, das richtiger, wahrer, weiser, und umfassender denken, reiner, tiefer, menschlicher empfinden, das edler, großmüthiger, königlicher handeln lehrt? Etwas, das unbeweglicher tragen, heldenmüthiger dulden, unschuldiger und froher geniessen macht? Etwas Lebenerweckenderes, Heilgebenderes, Ruhereicheres, Trostvolleres, allen Umständen, in welche der Mensch kommen kann, anpassenderes? Wohlán — Man zeig' es! Wohlán — Unser Christenthum muß ihm weichen! Das Beßte sey uns das Willkommenste! Das Genugthuendste und Vollkommenste sey uns das Glaubwürdigste! Das Vortrefflichste und Unerreichbarste sey uns das Göttlichste!

Wir wollen jâ nicht am Worte Christenthum, Evangelium,

Offenbahrung, Göttlichkeit, hangen, wenn Ihr, ausser dem, was Christenthum heißt, ohne Offenbahrung und Evangelium, uns etwas besseres geben könnet, als uns gegeben ist, und wenn Ihr es aus Eüerer Vernunft schaffen, aus Eüerm Herzen empor heben, oder aus einem Steine herausschlagen könnet — Es soll uns willkommner seyn, als uns bisher das Willkommenste war — Ueber das Beßte giebt es nichts Göttlicheres; Und was uns zu den genußfähigsten und genießbarsten, den geliebtesten und liebendsten Wesen macht, ist das Beßte.

Mit diesem Maßstabe meß' ich das Evangelium, nach seiner (Convenienz) Uebereinkunft mit den Bedürfnissen, Wünschen, Ahnungen der beßten Menschen in den beßten Momenten des Lebens — Und ich glaube, das Göttliche desselben wird nur von den menschlichsten Menschen in den menschlichsten Augenblicken durch die Menschlichkeiten desselben wahrgenommen.

Mir fiel so oft beym Lesen des Evangeliums die Unmöglichkeit auf, der Erfundenheit, des Betrugs, der Schwärmerey — Und wann war mir das am klârsten? — Dann, wann ich die Menschen, die darinn zum Vorschein kommen, mit dem allgemeinen Maßstab maß, womit Alles, was Mensch heißt, von Allem, was Mensch heißt, gemessen zu werden pflegt, oder gemessen werden soll.

Warum halten wir diesen, jenen Menschen ganz zweifelfrey für ehrlich, zuverläßig, vernünftig, glaubwürdig, edel? Warum vertrauen wir uns Ihm? Und würden uns vor aller Welt und uns selber schämen, wenn wir uns Mißtrauen gegen Ihn gestattet hätten? So wenig die Antwort auf dies **Warum** allemal mit klaren, auseinandergesetzten Gründen zu geben ist; So ist doch allemal Etwas, das uns bestimmt und sicher macht, daß wir uns nicht betriegen — Etwas, das ich, bis man mir ein besseres Wort an die Hand geben kann, **unmittelbaren Wahrheitssinn** nennen will.

Diese unmittelbare Empfindung, Wahrnehmung, dieß schnelle Vergleichen, das keinem Vergleichen gleich ist — Dieß zweifelfreye Anschauen — Diese furchtlose Ueberzeügung — „Hier ist Wahrheit!" Dieser Sinn, der uns in Gesellschaft unzähliger Menschen so sicher und sorglos macht — macht, daß wir an kein Gift in unsrer Speise, an keine Dolche in den Taschen unserer Freünde, an keine Unterschobenheit in bekannten Handschriften, an keinen Betrug bey einem unschuldigen Kinde, das wir schaukeln, denken können — Dieses Etwas, das alle Momente uns leitet, mehr, als wir von etwas in der Welt geleitet werden, nennt's nun wie Ihr wollt — Den Namen geb' ich Eüch alle Augenblicke preis — Dieser Sinn ist's, für den ich das Evangelium geschrieben glaube — Diesen allein halt' ich für das Orgán des wirksamen Glaubens — Diesen Sinn hatte **Nathanaél**.

Für Heilighalter dieses allen Menschen natürlichen, aber aüsserst ungleichentwickelten, unmittelbaren Wahrheitssinnes, ist das Evangelium, und ist diese Schrift geschrieben; Diese Schrift, die nicht den zehnten Theil von dem enthält, was sie enthalten könnte — Es ist ein Tropfen vom Eymer — Was dâ ist, wird Eüch erinnern an so manches andre, was nicht berührt ist — Die Menge menschlicher Menschen wieder einmal nahe und beyeinander gesehen, wird Eürer Menschlichkeit wohl machen. Ihr werdet, als Menschen von geradem Sinne, kein einziges Zeügnis eines Menschen von geradem Sinne, geschweige, das Zeügnis so vieler verschiedener und einfacher, zerstreüter und vereinigter Zeügen verwerfen, oder demselben innerlich widerstehen können, wenn Ihr die Sache selbst nur mit Einfalt, geradezu, und in unmittelbarer Beziehung auf Eüch selbst betrachtet.

Was rein ist, hat den Beweis seiner Reinheit nicht ausser sich, nein, in sich selbst; Aber freylich nur für gesunde und reine Augen. Niemand versteht den Weisen, wie der Weise, den Guten, wie der Gute, den Edeln, wie der Edle, den Reinen, wie der Reine. Alle Demonstrationen von Reinheit, Adel, Güte, Weisheit, wägen das blitzschnelle und lichthelle Erkennen und unmittelbare Wahrnehmen desselben nicht auf. Nur Intuition, inniges, einfaches, wenn Ihr wollt, abstrahiertes, ich glaube größtentheils, unabstrahiertes, Wahrempfinden macht ge-

wiß, froh, lebendig — Und Gewißheit, die froh macht, und Frohheit, die lebendig macht, und Leben, das andere belebt — Das wollen wir? Oder was könnte es sonst seyn, das wir wollen könnten — wollen wollten?

Gewiß ist — auch sogar den Disputierern dieser Welt (deren Weisheit bey einer gewissen Weisheit, die nicht von dieser Welt ist, freylich in keinem guten Rufe steht —) Gewiß ist, sag' ich: Ein gewisseres und unerklärbareres Phänomén giebt's nicht, als die Christenheit und das Evangelium, als das, auf die Urkunden, die man Neües Testament heißt, sich gründende Daseyn der sogenannten christlichen Kirche, oder die seit Jahrhunderten schon existierende allverbreitete Gesellschaft der Menschen, die einen gewissen gekreüzigten Nazaréner Jésus, der in Gottes Himmel leben, und das Haupt der Menschheit seyn soll, einen Cultus, Huldigungen, Ehrbezeügungen, Anbêtungen bringen, auf Ihn und seine, durch unmittelbare Zeügen hinterlaßne Worte, als untrügliche Orákel, die kühnsten Hoffnungen bauen, und durch die Vermittlung, die Kräfte und Verdienste dieses ihres vorgeblichen gemeinschaftlichen Oberhaupts, eine nie aufhörende Freyheit, Entwicklung, Erhöhung, Vermehrung aller ihrer Kräfte, Freüden, Geniessungen erwarten.

Und eben so gewiß, als die Gewißheit des fortdaurenden Daseyns

dieser grossen, unvertilgbaren, millionenfach bestätigten Wundererscheinung dieses Phänomén's, ist dieß: Daß das Daseyn desselben völlig genugthuend erklärt ist, wofern die Urkunden, die in dem sogenannten Neüen Testamente begriffen sind, als wahrhaft, (genuín) ächt und glaubwürdig angenommen werden — Und daß das an sich immer unlaügbare Phänomén immer unerklärbarer wird, je mehr man von dem Glauben an die Zuverlässigkeit und Glaubwürdigkeit dieser Urkunden abweicht. Die vier Evangelien, die Apostelgeschichte, die apostolischen Briefe erklären Alles — Alle Gebraüche, Meynungen, Sekten der Christen — Alles, worinn alle Christen übereinkommen, und nicht übereinkommen.

Nehmt diese Urkunden weg, und erfindet tausend Hypothésen, um dieses alles zu erklären, Ihr werdet (Erfahrungen von siebenzehn Jahrhunderten beweisen's,) finden, daß alle andern Hypothésen, wo nicht aüsserst abgeschmackt, doch durchaus nicht genugthuend sind; Románe, denen wohl kein Christ so sehr, wie der Unglaübige selbst, und am meisten ihr eigner Erfinder, hohnlächeln wird.

Ich finde es allso zur Stärkung meines Glaubens, mitten unter den neüen hundertfachen Bestürmungen, durch die sich unser Zeitalter vor allen bisherigen Zeitaltern auszuzeichnen scheint, vortheilhaft, mich immer mehr an diesen Urkunden zu halten, und das, was mir Alles erklärt, für höher zu achten, als das, was mir

sehr wenig, und das Wichtigste gar nicht erklärt — Es sind die ruhigsten, schönsten, seligsten Momente meines Lebens, deren ich mich am liebsten wieder erinnere, die mir die süsseste Freüde an meinem Seyn, meiner Natúr, meiner Menschheit gewährten, wo ich meinen innern Wahrheitssinn übte und beschäfftigte, diese Zeügen mir zu vergegenwärtigen, ruhig anzuhöhren, und miteinander zu vergleichen. Nie wurd' ich unglaubiger, allemal glaubiger, und durch den Glauben froher und besser. So gut war ich nie, wie wenn ich am zweifelfreysten glaubte; So glaúbig nie, wie wenn ich von allen Nebenabsichten rein gut war. Ich sage damit nichts, als was schon tausendmale gesagt worden ist, und in allen Vertheidigungen des Christenthums gesagt werden muß — Aber es scheint mir sehr wichtig, dieß tausendmal Gesagte — bey dieser Zeit, denen wieder auf meine Weise zu sagen, die gern in ihren christlichen Ueberzeügungen, Hoffnungen und Gesinnungen gestärkt werden mögten, und die nicht Zeit und Lust haben, gelehrtere Beweise zu lesen.

Aus der mir beynah' unzählig scheinenden Menge möglicher Beglaubigungsgründe für die eigentliche Göttlichkeit der evangelischen Lehre hob' ich nur eine Art von *vielbeweisenden Nichtbeweisen*, oder *nichtsdemonstrierenden Vielbeweisen* aus — — *Die Vornehmsten im Neüen Testamente genannten männlichen Zeügen von Christus, oder Glaúbigen an Ihn.* Ich ließ diese größtentheils entweder

entweder selbst sprechen, oder führte das an, was von ihnen erzählt, oder zu ihnen gesagt ward — Sie verlieren sich ohnedieß zu leicht im Texte selbst; Wenigstens heben sie sich uns, so wie wir gewohnt sind, im Neüen Testamente zu lesen, nicht genug heraus — Dieß Herausheben und Zusammenstellen giebt oft dem Bekanntesten eine kaum glaubliche, vielwirkende Neüheit, und dem, was keine Kraft zu haben schien, eine erstaunenswürdige Kraft — — Ich zeügte redlich, welch einen Eindruck dieß oder jenes auf mein Hêrz mache — ohne zu verlangen, daß es auf Andre denselben Eindruck machen solle. Doch hoff' ich, bey denen, für die ich allein schreibe, sehr oft ähnliche Empfindungen zu erregen.

Ich war oft kurz, oft ausführlich, doch sehr selten so ausführlich, als ich es hätte seyn können, und das, theils deßwegen, weil es mir an Zeit gebrach, und weil ich ahnte, daß einem solchen Werke, wenn es nicht in Einem Othem, Einem Geiste geschrieben wâre, etwas sehr Wichtiges und Wesentliches fehlen müßte — Theils, weil es ein Taschenbuch für Christen werden sollte.

Ich bin der frohen Zuversicht, daß es mehr wirken werde, als viele vielgelehrtere, scharfsinnigere, tiefergedachte Werke, die zur Ehre des Christenthums geschrieben worden sind. Denn sehr wenige von diesen kommen in die Hände der Ungelehrten, und sind für die Klasse von Menschen geschrieben, die ich mir zu Lesern wünschte,

und als meine Leser vergegenwärtigte. Mich hat's gestärkt und erquickt; Und was ein Autor mit grossem Nutzen für sich selbst schreibt, ist selten ohne grossen Nutzen für andre geschrieben.

Wem je der Titel noch fremd oder unverständlich seyn sollte, was ich kaum glauben kann, dem wird das folgende erste Kapitel hinlängliche Erlaüterung geben.

Warum ich sonst, nach diesem Aufschlußkapitel, die alphabetische Ordnung erwählt, darüber sollt' ich kein Wort verlieren. Es erleichtert das Nachschlagen, und scheint die Verschiedenheit der biblischen Charakter, und ihre Uebereinstimmung zugleich einleüchtend und auffallend zu machen.

Alles wird auf den Totáleffekt des Ganzen, (An desiderium sui relinquat?) ob es ein Verlangen nach sich zurücklasse, (mein einziger Prüfstein für Alles) ankommen. Der Zweck von Allem ist — Ruf Ueberzeügungsvoller Anbêtung!

„Mein Lehrer Jésus! Du bist der Sohn Gottes! Dú der König Ísraels!"

Ich gebe alle Hoffnung auf, daß etwas die ganze Natúr des Menschen vervollkommnen und besêligen könne, wenn es nicht dieser Glaube kann — Und wenn er's kann; Was bedürfen wir weiter Zeügen, Gründe oder Beweise?

I.

Nathanaël.

„Philippus findet Nathanaël, und sagt ihm: Wir haben den
„gefunden, von welchem Móses im Gesetze, von dem die Prophé-
„ten geschrieben haben — Jésus, Josephs Sohn von Nazareth —
„Nathanaël fragte: Kann auch aus Nazareth etwas Gutes seyn?
„Philippus antwortete: Komm und siehe! — Jésus sahe den
„Nathanaël zu sich kommen, und sagte: Siehe! Wahrhaftig
„ein Israelít, in welchem kein Falsch ist! Nathanaël ant-
„wortet Ihm: Wohêr kennest Du mich? Jésus erwiedert:
„Eh' dir Philippus rief, da du unter'm Feigenbaum war'st,
„sah' ich dich. Nathanaël: Rabbi! Du bist der Sohn
Gottes! Dú bist der Kônig Israels! Jésus sagte hierauf:
Glaubst du schon darum, daß Ich dir gesagt habe: Ich
sahe dich unter'm Feigenbaume! Du wirst grôsseres als dieß
sehen! —

Schneller, offner Sinn für Weisheit ist das Wesentliche der Weisheit; Schneller, offner Sinn für Gûte, das Wesentliche der Gûte. Schneller, offner Sinn für Christum ist das Wesentliche des (subjektífen) Christenthums.

Ueberwindung der Vorurtheile wider den Nazarenismus des Herrn ist das Fundament des Glaubens an Seine unvergleichbare Göttlichkeit, das ist, an Seine unübertreffliche Gûte, Seine nie ohne höchste Weisheit wirkende Kraft, die für alle Bedürfnisse der menschlichen Natúr, welche so, wie sie izt beschaffen ist, von Allem, was uns **Natúr** und **Welt** heißt, nicht befriedigt werden können, allgenugsam ist.

Wenn der Christus des Evangeliums existiert, der Christus des **Matthéus**, **Markus**, **Lúkas**, **Johannes**, **Pétrus**, **Paullus**, **Jakóbus**; So hat die Menschheit Alles, was sie bedarf — Sie hat alles Menschliche und Göttliche in **Einem** — Sie hat den **König**, der reich genug ist für Alle, die Ihn anrufen. Sie hat den **Sohn Gottes**, und mit Ihm das Lêben.

Alles Lêben lebt durch etwas ausser sich — Alles Lêben hat ein Prinzipium. Der Christus des Evangeliums ist das Prinzipium alles unsterblichen Lêbens. Ihn für **Den** halten, heißt an **Ihn** glauben.

Alles in *Einem* sehen, Alles leicht und schnell und *ganz*, wenn gleich nicht entwickelt, sehen — — *Sehen* wollen, sobald ein redlicher, gesunder, Wahrheitfroher Mensch uns sagt: *Komm* und sieh'! Das, was *man* sieht und höhrt, gerad' und ganz und unmittelbar auf sich und sein Innerstes wirken lassen — Das Wesentliche, Geistige, Lêbende in dem Belebten, die Sêle, den Ressort davon in der Körperlichkeit, die Ganzheit, Harmonie, Selbstständigkeit im Theile sehen — Die Wahrheit, den Werth, die Tauglichkeit, Trefflichkeit der Sache unmittelbar empfinden und auffassen, und sich der Empfindung, ohne rechts und links zu schauen, geradezu überlassen — Das heiß ich **Wahrheitsliebe**, **Wahrheitssinn**, der mir mit dem *Sinne* für Christus völlig Eins zu seyn scheint — Dieser Wahrheitssinn, dieß offne Aug der Einfalt — für den dastehenden, freündlich und tiefblickend entgegenrufenden Christus — Dieß Kunstlose Schnellgefühl für Christum — Dieser Genieblick des sittlichreligiósen Taktes — Dieser Kindersinn für's Göttlich-Gute — Diese Daubeneinfalt für's Wahre — Da, wo es so leicht zu übersehen war, und von Zehentausenden bestritten und übersehen wurde — Dieß Nichtmißkennen des so leicht Mißkennbaren — so tausendmal Mißkannten — Diese Truglosigkeit, dieser Geradsinn, diese Freyheit des Blicks, diese Reinheit von allen Nebenabsichten — Diese Sehnsucht nach Wahrheit und etwas Höherm — Diese Kraft, der Wahrheit und dem treüherzigangepriesnen Höhern entgêgen zu gehn — Diese Hêrzensfreüde, daßelbe zu sehen — Dieser Muth, es laut zu

preisen — Diese Standhaftigkeit, der schnellerkannten und tiefaufgefaßten Wahrheit zu folgen — Diese Treüe, sich ihr sogleich hinzugeben, besonders diese seltenste von allen seltenen Gottesgâben — Sie auf den ersten Blick, sie durch einen einzigen Strâl, der von ihr ausgeht, sie durch die Hülle, oder mit Wegwerfung der Hülle seiner Vorurtheile zu sehen — Bedarf es weiterer Erklârungen? Das ist Nathanaelismus — Sinn für's Christenthum, Christenthum.

Es giebt sehr kleine Züge, Äüsserungen, oft nur Worte, Blicke, Mínen, Gebehrden, Stellungen, oft nur ein Stillschweigen, die dem geraden, feinen, richtigen Menschensinn unbeschreiblich viel zeigen — Göttliche Grösse, oder schreckliche Dummheit, peinliche Schiefheit, garstige Niederträchtigkeit.

Wie m e h r einer W i r k l i c h e s in W e n i g e m sieht, desto grôsser ist Er — So wie jeder um so viel kleiner heißt, je w e n i g e r Er in V i e l e m, das groß ist, sieht.

Jedes Genie des Geistes und Hèrzens laüft allemal dem gemeinen Geist und Hèrzen einige hundert Schritte, manchmal einige Jahrhunderte vôr, und erblickt in einem Nichts, was wenigstens Andern das zu seyn scheint, eine Welt — Aus einem einzigen Zuge erkennt der Kenner den grossen Mahler mit einer Zuverlässigkeit, wogegen

alle äüssern urkundlichen (chronologischen, diplomatischen und historischen) Beweise der Ächtheit nicht in Betrachtung kommen.

Es giebt morálische Züge von kaum beschreiblicher Kleinheit, die eine Göttliche Grösse zeigen — Je schneller und heller und tiefer einer in diesen unbeschreiblichkleinen Zügen das Unnachahmliche, das Göttlichgrosse sieht, desto feiner, richtiger, edler, Göttlicher ist sein morálischer Sinn. *Je mehr Gûtes in etwas Wenigem ist*, desto Góttlicher ist dieß *Wenige. Alles Gûte in Einem ist* das *Vollkommenste, Góttlichste.*

Im Bürger von Nazareth, *wohêr nichts Gûtes kommen* zu können schien, war alles mögliche Gûte, *was im Gesetz* und den *Prophéten* zerstreüt geleistet oder gefordert war, vereinigt. Dieß schnell zu ahnen, dem Anblick dessen Alles schnell und ganz aufzuopfern, setzte den reinsten Takt der Wahrheit voraus — ein Hêrz von (Egoismus) Selbstsucht und Eigenliebe so rein, wie möglich — eine Truglose Séle.

Nathanaél durfte nur kommen, nur Einen Moment sehen, und Ein Wort höhren — Er war gleich weg, wußte gleich, woran Er war — Vom reinsten Spiegel prallt der Lichtstrâl am reinsten zurück — Aller grossen Sélen (Motto) Leibwort, ist: (veni, vidi, vici,) Ich kam, sah', siegte über mich selbst, über meine erste Frage

des Vorurtheils: Kann auch aus Nazareth etwas Gûtes seyn?

Wer gewisse entschieden gûte, ganz reine, ganz treffliche, unmittelbar einleüchtende Dinge nicht schnell sieht, sieht sie nie, oder selten recht und ganz. Wer für den ersten Eindruck des Beßten, wofern ihm die Sache im rechten Lichte und gehörigem Standpunkte erscheint, keinen Sinn hat, der mag sonst ein weiser, denkender, gerechter, vielleicht auch edler Mensch seyn — Zu den Nathanaélen, wenigstens von der ersten Grösse, gehört er nicht.

Wer die Gnâde hat, durch den ersten Blick sogleich auf den rechten Punkt der Beurtheilung gesetzt zu seyn, und diesem sich selbst durch sich selbst beweisenden Wahrheitsgefühle widersteht, und Rechtsbeweise dafür verlangt — Äüssere zufällige Beweise — für eigne, reine, unmittelbare Wahrnehmungen — der ist vom Nathanaelssinne so weit, wie möglich, entfernt —

Wer Christus übermenschliche Menschheit, ohn' ein Wort von Ihm, blos auf den ersten Anblick hin (säsiert) ganz erblickt und ausgerûfen hätte, wie Nathanael: Rabbi! Sohn Gottes! Kónig Ísraels! Wäre noch über Nathanaél gewesen — Noch grösser, wer Ihn aus einem blossen Schattenbild, einem blossen Finger, als etwas Ideáles, Uebermenschliches zu kennen fähig gewesen, und um

deßwillen schon anzubêten von seinem Herzen genöthigt worden wâre.

Der Schnellglaûbigste an die verhüllteste Wahrheit, um des kleinsten Beweises der Wahrheit willen, wâre König der Nathanaéle.

Ich schreibe für Nathanaéle, das ist, für solche, die Schnellglaûbigkeit an Wahrheit, nicht mit Leichtglaûbigkeit an Unwahrheit verwechseln werden. Leichtglaûbigkeit an Unwahrheit, Taûschung, Wahn, Betrug, ist nicht Nathanaelismus.

Es giebt gewisse Worte, Blicke, Winke des Evangeliums, die ein solches Gepräge der Wahrheit und Göttlichkeit zu haben scheinen, daß man sogleich durch sie in's Heiligthum der Wahrheit versetzt, und gleichsam Christus an's Herz geworfen wird — Worte, wobey Alles, was in uns fühlen kann, fühlen, Alles, was glauben kann, glauben, und Alles, was rûfen kann, rûfen muß: „Keine Wahrheit, wenn hier nicht! Sohn Gottes! König Ísraels! Mein Herr und mein Gott! Du bist würdig zu empfahen Reichthum und Weisheit und Ehre und Kraft und Herrlichkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen! „

Aber das Feinste lâßt sich am schwersten umreissen; Das Schönste

am wenigsten bestimmen; Das Geistigste am unmöglichsten demonstrieren — Alles läßt sich in Worte fassen, nur das Göttlichste nicht — Jede Lobpreisung ist höchstens Schattenbild der Empfindung.

Wenn Ihr bey einer so aufschliessenden, Zweifelverschlingenden Stelle des Evangeliums in einen seligen Moment der (intuitifen) Ueberzeügung versetzt werdet — Daß Ihr sagen mögtet — „Ob ich „im Leibe, oder ausser dem Leibe sey, weiß ich nicht; Gott weiß „es!„ — so habt doch die Klûgheit der Demuth, diese sêlige Empfindung so tief, wie möglich, in Eüch zu verschliessen, so wenig, wie möglich, zu versplittern — Und hûtet Eüch vor nichts mehr, als — sie jemand anzuwerfen, oder wohl gar darüber zu streiten — **Was Gȯttlich ist, wirkt Gȯttlich.**

Je Göttlicher etwas ist, das man so schnell und so tief in sich aufzufassen (zu fâsieren) die Gnâde hat, desto tiefer und kräftiger muß man es in sich selbst wirken lassen, und durch das, was es in uns gewirkt hat, (durch das Medium der Effekte) die Göttlichkeit desselben Andern empfindbar machen.

Wer im Kleinen treü ist, dem wird viel vertraut. Du wirst Grȯsseres dann dieses sehen! — O Wort unaussprechlicher Belohnung, für den wohlangewandten, unverdorbnen, arglosen Nathanaelismus. Wer nicht gegen seine unmittelbarsten geistigen In-

tuitiônen und klärsten innern Wahrnehmungen protestiert, nicht dagegen raisonniert, denen durchaus treü bleibt, der kömmt nicht nur zu immer schnellern, tiefern, lebendigern Gefühlen der Wahrheit, sondern auch dazu, in Andern diesen Genußfähigsten aller Sinne aufzuschliessen, und sogar Unglaübige, wo nicht zu überzeügen, doch verstummen machen zu können.

Wie unendlich vielmehr hatte Nathanaël nach diesem ersten Worte des Herrn an Ihn, zu sehen, zu höhren, zu erfahren — Tägliche Gelegenheit! Wie oft muß Er — himmlische Boten des Göttlichen Königes um Ihn — auf seine Winke horchend, gesehen haben! So gewiß es kein dem Herrn angedichtetes Wort ist — *Wahrlich, wahrlich, Ich sage Eüch: Engel Gottes werdet Ihr auf Adamssohn niedersteigen, und von Ihm sich in den Himmel erheben sehen.*

* * *

Nathanaël und *Thômas* waren die Extrême unter den Güten und Glaübigen — Wer sagt: *Wenn ich nicht die Hand in die Wunden lege* — kann zwahr eine sehr ehrliche Séle seyn — Aber ganz einfach, kunstlos, unverworren, schuldlos, *Nathanaëlisch* ist sie als solche, nicht, wofern sie nemlich so viele unverwerfliche Zeügen vor sich hat, welche sie, ohne das Laster der beleidigten Majestât der Menschheit zu begehen, auch in Gedanken nicht für Betrieger halten,

und denen sie weder gesunde körperliche Sinnen, noch geistigen Wahrheitssinn absprechen kann.

Der Herr erbarmt sich Aller — der Saullus, der Thómas, der Nathanaéle — Aber früher des Einen, als des Andern. Doch behält Er sich vôr, daß Er oft die Letzten zu den Ersten machen dürfe — Und so ein Herr — Sollte die Erfindung von Narren oder Schurken seyn? Und wenn Er's nicht ist — Wenn solch einen König der Ísraelíten sich kein Ísraelít denken konnte — Wenn kein Aug einen solchen sahe, kein Ohr nie was von einem solchen vernommen, kein Gedank' an einen solchen in Menschenhêrzen aufgestiegen — Was ist uns dann mit dem Gewißunerfindbaren, dem Gewißwirklichen gegeben! Welch ein éwiger und unendlicher Innbegriff aller Gnâden und Kräfte, aller Besitzthümer und Freüden, aller Schätze der Weisheit, der Erkenntnis, der Huld und des Lebens!

Ich darf nicht aufdenken, nicht fortschreiben — So unaussprechlich übermenschlich, und doch eben so unaussprechlich wahrmenschlich bist Du, den zu nennen mich oft Zittern und Entsetzen ankömmt, weil ich Ihn so oft ohne Freüde und ohne Zittern nannte — Es bedarf einer Erbarmung, wie die Deinige, um mich noch dulden zu können, mir die Gnâde zu gestatten, ein Wort von Dir zu schreiben, das vielleicht den Glauben an Dich, den sêligsten aller Glauben, erwecken oder stärken kann.

Wann, ach wann werd' ich so redlich werden, daß ein Aug, wie Deines, mich gern und verweilend anschaut, und sich an meiner Truglosigkeit weydet; Daß eine Hand, wie die Deine, sich nach mir ausstreckt; Daß ein Mund, dem Du eins Deiner Worte vertraut hast, das Wort aussprechen kann: „Endlich ein Ísraelíte, in welchem kein Falsch ist!"

Abermal dieß einzige Wort des Herrn zu dem kommenden, heitern, frohen, (Christusanhelierenden) Nathanaél, Bürgt' es Eüch nicht die Wahrheit der Geschichte? Könnte wohl hier Taüschung, oder Leichtglaübigkeit, oder Wahn, oder Mißverstand, Betrogenheit, oder wohl gar Betrug statt haben? — Könnte eine Nathanaélsséle sich die Sünde dieses Zweifels, und eines einzigen Vielleichtbetrug? verzeihen?

Welche Weisheit, Hêrzenkenntnis, Redlichkeit, Heiterkeit, Menschenfreude, Hêrzlichkeit, Ermunterungsgâbe, Edelsinn, Gûte, ligt in dem einzigen Worte und Allem, was Christus zu Nathanaél sagte — Wie viel ward dem Truglosen mit einemmale gesagt und gegeben — Und so was sollte eine stürmische Schwärmerséle, oder wohl gar ein Hêrz voll Falschheit erfinden k ö n n e n und w o l l e n?

Und wenn's nicht erfunden seyn kann, welch ein Wesen exsistiert

dann? Denn daß ein solch Wesen zu Grunde gehen könne, davon hat das Göttliche (Θειον) in der irdenen Menschenbrust keinen Sinn — Welch ein Wesen existiert dann izt noch, wenn es einmal existiert hat — Und wie weit reichen die Blicke desselben! Und wie leicht steigen Engel von Ihm herab und herauf zu Ihm, um die Communikation zwischen diesem Menschensohne und den Menschen, die Sinn für Ihn haben, zu unterhalten!

II.

Agabus.

Laßt uns die Schâr der in den evangelischen Schriften genannten Zeügen des Herrn vôrführen — und höhren!

Ein Unglücksprophe't — Aber ein Unglücksprophe't voll Kraft und Liebe! Unerfindbar, wie's mir scheint, weder von einem Tohren, noch Schwärmer, noch Betrieger. Er zeigte durch den Geist eine schwêre Hungersnoth an, um den Christen eine Steüer voraus zu sammeln — Die Steüer ward gesammelt. Wichtige und sehr bestätigte Thatsache! Die Hungersnoth erfolgt — Und die Heiligen wurden durch Gottes Fürsorge, und der Brüder thätige Liebe erquickt — So verbanden sich Glauben und Liebe, Religiôn und Tugend — Gott zu verherrlichen, und Menschen wohl zu thun. Weder das in mir, was Religion heißt, noch das in mir, was Menschlichkeit heißt, haben so wenig das mindeste wider diese Anekdote einzuwenden, so wenig als das, was Vernunft heißt, etwas wider die weise Vôrsorge, oder die aüssere Glaubwürdigkeit der Geschichte selbst einzuwenden hat. Auch erregte seine Vorhêrsagung und Vorbildung der Paulinischen Leiden so viel schönmenschliche Empfindungen, daß ich mich auch dieser wohlthätigen, Unsterblichkeitsichernden Menschlichkeiten mitzufreüen erweckt bin.

III.

Anan'ias von Damaskus.

„Es war ein gewisser Jünger, Namens Anan'ias, in Damaskus,
„dem rief der Herr in einem Traumgesichte mit Namen: Anan'ias,
„Er antwortete: Herr! Ich stehe zu Gebote! Der Herr erwiedert:
„Geh' eilends in die sogenannte gerade Strasse, in's Haus Jú-
„das, und da frag' einem Saullus von Tarsen nach — Dêr ist
„im Gebête begriffen, und hat wirklich schon in einer Erscheinung
„einen Mann, der Anan'ias heißt, zu sich hereinkommen gesehen,
„der Ihm mit Händauflegung das Gesicht wieder gab — Anan'ias
„wandte ein: Herr! Ich habe schon von Vielen diesen Mann be-
„schreiben höhren, wie viel Böses Er Deinen Getreüen in Jerusa-
„lem zugefügt hat; Und jetzt ist Er mit Vollmacht von den Hohen-
„priestern hiehêr gekommen, alle Verehrer Deines Namens in
„Baude zu liefern. — Geh', antwortet' Ihm der Herr: Dieser
„ist Mir ein auserlesenes Werkzeüg, Meinen Namen, Ausländern,
„Königen, Söhnen Ísraels verehrenswürdig zu machen — Ich will
„es Ihm zeigen, was Er selbst noch um Meinetwillen soll aus-
„zustehen haben — Anan'ias geht in das angewiesene Haus, legt'
„Ihm die Händ' auf und spricht: Bruder Saul — Der Herr
„hat mich kommen heissen, der Jésus nemlich, der dir auf
deiner

„ deiner Herreise erschienen, damit du sehend, und voll hei-
„ ligen Geistes werdest. —

Dasselbe erzählt Paullus selbst mit folgenden Ausdrücken:

„ Der Herr sprach: Steh' auf! Geh' vollends nach Damaskus!
„ Dort wird von Allem, was du zu thun haben wirst, mit dir
„ gesprochen werden. — Ich kam nach Damaskus — Nun kam ein
„ gewisser Ananías, ein Mann, der Gott nach dem Gesetze ver-
„ ehrte, und deßhalb bey allen dortwohnenden Juden in Ansehn
„ stand, zu mir, steht mir zur Seite und spricht: Bruder Saul-
„ lus! Sey wieder sehend! Den Augenblick sah' ich Ihn an.
„ Er fuhr fort: Der Gott unserer Väter hat dich auserſehen,
„ Seinen Willen kennen zu lernen, den Gerechten zu sehen,
„ und Seine eigne Stimme zu höhren. Auch wirst Du Sein
„ Zeüg' an alle Menschen seyn, von dem, was du gesehen
„ und gehöhrt hast. Und nun, was saümest du dich?
„ Auf! Laß dich taufen! Wasch deine Sünden ab, und
„ bekenn' Ihn öffentlich für deinen Herrn! „ — — So erzählt
Lukas, so Paullus selbst. Ist's, Brüder, wohl nun unser erste
Gedanke, unser erstes, uns schnell entfahrendes Wort: „ Alles
„ Lüge, Alles Erfindung — An allem dem kein Wort wahr! „ —
Nein, das sagen wir nicht, denken wir nicht! Was wir denken,
ist: „ Alles trifft so zusammen — gliedert sich in einander ein „ —

„Es wird dir zu Damaskus gesagt werdèn, was du thun sollst„— Er sieht Ananías vorhêr — Ananías sieht den Herrn; Steht ân, muß änstehen — Wie anders war's möglich? — Wird aber beruhigt — Durch den Herrn sèlbst, durch wen hätt' Er so beruhigt werden können? Der Erscheinende erscheint wieder — Êr, den Saullus sahe, sieht Ananías — Wie schicklich! Wie herablassend, um Seine erste Erscheinung desto leichtglaüblicher zu machen! Er kann erscheinen wem Er will — Er darf nur ein Aug berûhren, und das, was es sehen soll, steht vor Ihm. Ananías kennt den Herrn — Sollte der Herr sich selbst nicht kenntlich machen können? Kann's nicht jeder Freünd? Jeder Fremdling? Ananías geht hin — Hín in die Sträſſe, die Ihm genennt wird — In die Wohnung, die Ihm genennt wird — Der Gebêterhöhrer und Richter kennt jede Sträſſe — Kommt zu Saullus, deſſen Verrichtung Ihm angezeigt wird — Alles findet sich so — Alles fûgt sich — Dêr durch die Herrlichkeit des Herrn Erblindete, wird durch Seine menschliche Freündlichkeit und göttliche Kraft wieder sehend — Auf diesen Mann Ananías darf sich Paullus, Seiner anerkennten Rechtschaffenheit und Unsträflichkeit wegen, öffentlich berufen. Wer erfinden will, erfindet Er só? Und dann ist nicht die ganze Geschichte Paullus ein Siegel auf die Geschichte Saullus? Und kann uns etwas wichtigeres, lieberes, willkommeneres seyn, als ein solcher Begnädiger, Beléhrer, Vereiniger der Hêrzen, bey dem die göttlichste Herrlichkeit mit der brüderlichsten Menschlichkeit Eins ist?..

IV.

Andréas.

Nicht umsonst nannten Dich die alten Kirchenlehrer — Ante Petrum Petra, fundamenti fundamentum — Fels vor dem Felsen, Fundament des Fundamentes. So führt Dich die Wahrheitreiche Geschichte ein — „ Tags darauf (nachdem Johannes Jésus Zeügnis gegeben hatte) stand Johannes wiederum da, und zwên „ seiner Schüler bey Ihm. Er wandte seinen Blick auf Jésum, „ der dahin den Weg nahm, und sagte: Sehet das Lamm Gottes! Sie höhrtens, die zwên Schüler, wie Er das sagte, und „ giengen Jésu nâch. Jésus wandte sich um, sahe sie nâchfolgen, „ und redete sie ân: Was suchet Ihr? — Sie sagten Ihm: „ Rabbi! (das ist, Lehrer.) Wo hast Du Deinen Aufenthalt? „ Jésus: Kommt und sehet selbst! Sie giengen und sahen, „ wo Er sich aufhielt, und blieben schon denselben Tag bey Ihm. „ Dieß war ohngefêhr um die zehnte Stunde.... Andréas, Símon Pétrus Bruder, war einer von den Beyden, die es von „ Johannes gehöhrt, und sich zu Jésu Nâchfolge begeben hatten. „ Dieser trifft nun zuerst seinen Bruder Símon an, und sagt' Ihm: „ Wir haben den Messías, das heißt, den Gesalbten, gefunden, „ und brachten Ihn zu Jésu. „ — — Wollen wir uns erlauben,

dieß für Erdichtung zu halten? Und ist nichts in dieser Erzâhlung, das den reinen Air der Unschuld und des Frühlings der éwigsten aller Geschichten hat? Für Erdichtung hielten wir die Anekdote: —
„ Jésus gieng auf den Bêrg, wo Er sich mit seinen Jüngern
„ setzte — Dieß war, als sich wieder eine jüdische Paschafeyer nahte.
„ Da nun Jésus hinaus blickte, und viel Volk zu sich kommen sahe,
„ sprach Er zu Philíppus: Wo sollen wir Brodt kaufen, um diese
„ Leüte damit zu speisen? Dieß sagte Er aber nur, Ihm seine Ge-
„ danken abzuhorchen: Er selber wußte schon, was Er zu thun im
„ Sinn hatte. Philíppus erwiederte: Für zweyhundert Zêhner
„ Brodtes reicht lange nicht hin, daß jeder von ihnen nur ein klein
„ wenig bekäme. Ein andrer Jünger, Andréas, Simon Pétrus
„ Bruder, fiel ein: Ein Knäbchen ist da, mit fünf Gerstenbrodten
„ und zwey Fischen; Aber was heißt dás unter so viele? „ — —
O wie vieles seht Ihr, Nathanaéle, in diesem wenigen? — In diesem Nichts in den Augen der Welt — wie Alles! — Und diese Geschichte, die nichts ist, wenn sie nicht geschêhen ist, will ein gewisser Wêltgeist nun zur blossen Allegorie und sinnbildlichen Fabel machen? Neüste Erfindung der neüsten (Metéoren) Dunsterscheinungreichen Zeit, die bald wieder verschwinden wird! — Wie hätte man vor zehen Jahren gelacht, wenn man bey einer solchen Geschichte hätte allegorisieren wollen — Alles nur sinnbildlich erklâren wollen! Und wie würde man über unser einen lachen, wenn wir uns erkühnen wollten, Geschichten in blosse Allegoríen zu verwandlen! —

V.

Apóllo.

„ Indeß — erzählt die Urkunde — war ein alexandrinischer Jude, Na-
„ mens Apóllo, nach Ephes gekommen, ein wohlberedter Mann,
„ und mächtig in der Schrift. Dieser war in der Lehre des Herrn
„ unterrichtet, eifrig im Geist, lehrte und sprach sehr richtig vom
„ Herrn; Wußte aber doch nur von der Taufe Johannes. Da
„ Er nun in der Synagoge mit vieler Freymüthigkeit zu reden an-
„ fieng, und Ihn Áquila und Priszilla höhrten, nahmen sie Ihn
„ zu sich, und belehrten Ihn noch eigentlicher über die göttliche
„ Heilsanstalt. Weil Er nun im Sinne hatte, den Weg nach
„ Achäja zu nehmen, gaben Ihm die Brüder ein Empfehlungs-
„ schreiben an die dortige Jüngerschaft mit, daß sie Ihn bereitwillig
„ aufnehmen sollten. Er war nicht sobald angekommen, als Er
„ durch die Gnâde, den Glaübigen zu grosser Unterstützung ward.
„ Denn Er widerlegte die Juden mit ungemeiner Stärke, und that
„ öffentlich aus den Schriften dár — Jésus sey der Messías. „ — —
Nehmen wir die Parallelstelle dazu. — „ Wenn der Eine sagt:
„ Ich halte es mit Paullus — Ein Andrer: Und ich mit Apóllo...
„ Ist das nicht Irdischgesinntheit? Weltsinn? Wer ist dann
„ Paullus? Wer ist Apóllo? Sind sie etwas anders, als Diener

„ Gottes? Die Eüch, jeder nach dem Mâsse seiner von Gott em„ pfangenen Gâben, zum Christenthum gebracht haben? Gepflanzt „ hab' ich; Apóllo hat gewâssert — Aber Gott hat Gedeyhen „ verliehen — Was hätt' Eüch mein Pflanzen, was Apóllos Be„ giessen genützt, hätte Gott nicht Gedeyhen verliehen. „ — —

„ Suche doch niemand eine Ehre darinn, irgend eines Menschen „ Anhänger zu seyn. — Es ist ja Alles Eüer — Paullus, Apóllo, „ Pétrus — Welt, Lében, Tod, Gêgenwart, Zukunft — Alles „ ist Eüer; Ihr aber seyt des Messías! Der Messías aber ist Got„ tes! „ So spräche Eigenliebe? Sektiersucht? Betrug? Oder so was schriebe man an eine Gemeine, die nicht exsistiert — Ueber Männer, die nicht exsistieren? Ein Hêrz ohne Falsch erklügelte sich hier Klügeley der Erdichtung? Wahnsinn? Gute Menschen fänden hier Böse? — Aufrichtige fänden Betrüger? Kaltblütige, Schwärmer?

VI.

Apostolisches Conzilium.

Oder:

Petrus, Barnabas, Paullus, Jakobus, und die Vorsteher der christlichen Gemeine in Jerusalem.

Einige Augenblicke, Alles um uns hêr vergessen laßt uns, redliche, truglose Mitforscher der Wahrheit — Wenn Zweifel wider das Daseyn und das Lêben des gekreüzigten Nazaréners uns anwandeln — Wenn der Geist des Unglaubens und der Sophisterey unsrer Zeit uns anhaucht, anschimmert, bezaubert — (denn die Magíe, nicht der Gründe, nicht der Herzlichkeit, nicht der Wahrmundschaft und Ächtfreündschaft, sondern des Ansehens unserer, im durchsichtigluftigen Mantel des aufgelösten Christenthums herumspuckenden Antichristen ist groß.) Wenn dieser Zaubergeist unsers Planreichen, Ordensreichen, geheimer Gesellschaftreichen Zeitalters, wo Alles sich auf alle Weise wider Gott und Seinen Gesalbten vereinigt, uns zu verstricken bemüht ist.

Laßt uns das XV. Kapitel der Apostelgeschichte lesen, und uns fragen; Erdichtet man só? Ist's wahrscheinlich, menschlich, Menschen

möglich, so was zu erfinden?.. Ich schreibe für Nathanaéle, die genau in demselben Grade unfähig sind — Da, wo Redlichkeit ist, Betrug zu vermuthen — Wie sie selbst alles Betruges, aller Falschheit, Schiefsinnigkeit und arglistiger Schalkheit unfähig sind — Welch ein Schlußstein der apostólischen Geschichte dieses Conziliums! (Ich weiß nicht, warum man dieser ersten, förmlichen Kirchenversammlung diesen Namen abzusprechen affektiert. Alle solche, auf Widerspruchgeist gehende Verdrehungen und darauf gegründete Affektationen, verachtet der Nathanaélismus) Wie Zeitgemäß, wahrscheinlich, unerfindbar! Und welche Zeügenmenge hier vereinigt! — Laßt uns höhren! Der Glaube kömmt aus dem Zöhren!

Act. XV. „ Indeß kamen einige aus Judâa dahin, die den Brü„dern angaben: Wenn Ihr Eüch nicht nach Móses Verordnung „beschneiden lasset, so könnt Ihr an der Seligkeit nicht Theil ha„ben. Da sich nun Paullus und Barnabas Ihnen mit dem leb„haftesten Eifer widersetzten, beschloß man, um diesen Punkt er„örtern zu lassen, Paullus und Barnabas, und einige Andre „von der Gemeine nach Jerusalem zu den Aposteln und Aeltesten „abzufertigen — Diese, nachdem sie von Mitgliedern der Gemeine „das Geleit empfangen hatten, durchreiseten Phönizien und Samá„ria, und verursachten den Brüdern durchgehends, mit ihrer Er„zählung von der Bekêhrung der Abgöttischen, die größte Freüde.„ (Ihr mitfühlt etwas von dieser Freüde, Brüder, denen Sinn für

die Göttlichste und menschlichste Wahrheit gegeben ist — Die Wahrheit, die uns zu den würdigsten Bürgern der Êrde und des Himmels bildet) „ Bey ihrer Ankunft zu Jerusalem wurden sie von der Ge„meine, und den Aposteln, und den Aeltesten bewillkommt, und „diesen erzählten sie, was Gott durch sie ausgerichtet hatte. So„gleich behaupteten einige pharisäisch gewesene Christen: Man müsse „sie beschneiden, und ihnen die Haltung des Mosaischen Gesetzes „einschärfen. „ Kann man sich in aller Welt ètwas natürlicheres, wahrscheinlicheres, der pharisäischjüdischen Denkensart angemeßneres denken? Kann es einen geraden, Kunstlosen, Trugfreyen Sinn im Menschen geben, der das nicht aüsserst glaubwürdig findet? — Und wenn dieß so glaubwürdig ist, wie glaubwürdig ist Alles, was vorgeht und folgt, und Eins damit ausmacht. — „Diese Streit„frage zu erörtern, traten die Apostel und die Aeltesten zusammen. „Es war bereits allerley für und wider die Sache gesprochen wor„den, als Pétrus sich folgendermassen erklärte: Ihr wisset, lie„ben Brüder, daß es Gott schon vor langer Zeit gefallen hat, „den Heyden durch mich das Evangelium ankündigen zu lassen, „und sie so zum Glauben zu bringen. Und Êr selbst, Gott, der „Hêrzenkenner, hat ihren Glauben dadurch für ächt erklârt, daß „Er ihnen, gerade wie uns, den heiligen Geist schenkte, und „zwischen uns und ihnen keinen Unterschied machte, indem Er „eben, mittelst des Glaubens, ihre Hêrzen gereinigt hatte. Und „nun, was wollet Ihr Gott selbst zu nahe trêten, dadurch, daß

„ Ihr der Jüngerschaft ein Joch aufzwinget, das schon unsern Vä„ tern, wie uns selbst, unerträglich war? Ist es doch eben auch „ die Gnâde des Herrn, Jésus Messías, wodurch wir, sowohl als „ sie, sêlig zu werden hoffen? „ Ich mögte wissen, was in aller Welt pertinênteres gesagt werden könnte? Was gesagt worden zu seyn, wahrscheinlicher und glaubwürdiger seyn könnte? — Pétrus hatte ja selbst die mächtigsten Vôrurtheile wider die Allgemeinheit des Reiches des Messías — Er selbst mußte ja vom Himmel belehrt werden, nichts von Gott Gereinigtes für unrein zu erklâren — Er mußte auf alle Weise ermuntert und gestärkt werden, das Haus eines Unbeschnittnen zu betrêten — Er gehorchte, und sahe mehr, als Er hoffen durfte — Glorie des Geistes über den Haüptern Cornélius und der horchenden Versammlung — Das Siegel Gottes auf der Stirne der Glaubenden! Die Unbeschnittnen, denen das Zeichen der Abrahamíden fehlte, mit einem höhern Zeichen der Gottesgemeinschaft begnâdigt — Was anderes, besseres, schicklicheres, überzeügenderes, Zweckmässigeres hätte sich allso in dieser Versammlung von Ihm sagen lassen? Wer von uns kann sich den geringsten Zweifel in die Wahrheit dieser Erzâhlung gestatten? — Nicht umsonst war Stille in der ganzen Versammlung.

Weiter — Izt höhrte man Barnabas und Paullus ân — Eben die um dieser Streitfrage willen von Antiochia nach Jerusalem gesandten Apostel — Und was konnten diese wieder natürlicheres, Zweckmässi-

geres thun, als was sie thaten? (Und wodurch kann unser Glaube an Jésum gestärkt werden, wenn durch däs nicht, was sie sagten?) „Sie erzählten nemlich, welche grosse Wunder und Zeichen Gott „durch sie unter den Abgöttischen gewirkt hätte„ — Erzâhlen's einer ganzen, ernsthaften, religiósen Versammlung, in der sich viele Ungleichdenkende, die Ihnen sonst widersprochen, befanden — Erzählens umständlich, nennen ohne Zweifel Zeit, Ort, Personen — Und lügen? Und taúschten sich und Andre? — Wer kann's denken, wenn er Alles zusammen nimmt? — Wer sich dieß Conzilium als eine Erdichtung denken? Wer wider die Wahrscheinlichkeit und Wahrheit und Würde folgender Rede was einwenden? — „Nachdem „sie ausgeredet, nahm Jakóbus das Wort: — Ihr Brüder! „Höhret mich än! Símeon hat uns schon anfangs, da es Gott „gefallen hatte, Seinem Namen, aus den Heyden Veréhrer herbey„zuführen, davon Nachricht gegeben. Und das stimmt auch völlig „mit den Aussprüchen der Prophéten zusammen. Zum Beyspiel „mit jener Stelle — Nach diesem werd' Ich die zerfallene Hütte „Dávids wieder aufrichten und neü erbauen — Aus ihren Trüm„mern will Ich sie wieder hêrstellen und von neüem aufführen, „damit auch die übrigen unter den Menschen nach dem Herrn fra„gen, und mein Name unter allen Nationen Veréhrer finde. — „So spricht der Herr, der dieses Alles in Erfüllung bringt — Nun „weiß ja Gott von Ewigkeit hêr Alles, was Er zu thun im Sinne „hat. Meine Meynung ist allso, denen, die sich von der Abgöt-

„ terey zu Gott bekehren, keine Beschwêrden aufzulegen; Sondern
„ in einem Schreiben ihnen vornehmlich das ânzudringen: Daß
„ sie sich nicht mit Götzenopfern verunreinigen, und sich
„ der Unzucht, der erstickten Thiere und des Blutes enthal-
„ ten, weil doch die Bücher Móses schon lange hêr in allen Städ-
„ ten alle Sabbathe in den Synagogen vorgelesen und ausgelegt
„ werden. „ —— Was, lieben Freünde, wird uns wahrscheinlich
seyn, wenn so eine Rede nicht? Was uns wahrhaft, aufrichtig,
genuín scheinen, wenn dás nicht? Was nicht von uns bestritten
und bezweifelt werden, wenn so was bestritten und bezweifelt wird?

Und so mit dem, was wir weiter lesen, was von dem bishêrigen
unabtrennbar ist. — „ Auf dieses faßten die Apostel und die Aelte-
„ sten, nebst der ganzen Gemeine den Schluß ab — Männer aus
„ ihrem Mittel zu wählen, die mit Paullus und Barnabas nach
„ Antiochien abgehen sollten. Júdas, mit dem Zunamen Barsa-
„ bas, und Sílas, welche bey den Brüdern in Ansêhen standen,
„ und diesen gab man (Wer kann hier an Erdichtung denken?)
„ folgendes Schreiben mit: Die Apostel, die Aeltsten und die Brü-
„ derschaft wünschen den Brüdern aus den Heyden, die sich in
„ Antiochiam, Syriam und Ciliziam befinden, alles Wohlergehen.
„ Nachdem wir gehöhrt, daß Einige von den Unsern Eüch mit
„ ihren Reden beunruhigt, und in grosse Verlêgenheit gesetzt haben,
„ indem sie Eüch die Beschneidung und die Beobachtung des Gesetzes

„ ohn' all unsern Auftrag zur Pflicht machen wollten; So haben „ wir, nachdem wir uns hierüber versammelt, für gut angesehen, „ eigens hiezu erwâhlte Männer an Eüch abzusenden, zugleich mit „ unsern geliebten Brüdern Barnabas und Paullus, welche Beyde „ um der Ehre unsers Herrn Jésus Christus willen, selbst ihr Lêben „ in Gefâhr gesetzt haben. So haben wir nun Júdas und Sílas „ dazu abgefertigt, die nemliche Sache zu bestätigen: Daß es „ nemlich den Heiligen Geist und uns gut bedünkt, Eüch „ weiter keine Last aufzuladen, diese einzigen und umgäng„ lichen Stücke ausgenommen: Daß Ihr Eüch der Götzen„ mahlzeiten, des Blutes erstickter Thiere, und der Unzucht „ enthaltet. So ihr Eüch nun hievor hûten werdet, so wird es „ Eüch wohlergehen. Gehabt Eüch wohl! „ So was sollte erfunden seyn? Diese Gesandten sollten nicht nach Antiochia gekommen seyn? Dort nicht die ganze Gemeine zusammen berufen, das Schreiben nicht überliefert, das Lêsen desselben sollte nicht erfreüt und beruhigt haben? Und diese Männer sollten alle eine Bande elender Betrüger, vernunftloser Schwärmer, oder Taschenspielerscher Geheimkünstler gewesen seyn? So was zu glauben, wäre keine lächerliche, keine schändliche Leichtglaübigkeit?

VII.

Äquila.

„ Paullus verließ Athên, und kam nach Corinth. Hier traf Er
„ einen Juden, Namens Äquila an, aus Pontus gebürtig, der
„ war erst kürzlich mit seiner Frau, Priszilla, aus Italien gekom-
„ men, denn Claudius hatte allen Juden befohlen, sich von Rom
„ wegzubegeben. Zu denen gieng Paullus, und da Er mit ihnen
„ die nemliche Handthierung trieb — Sie waren Teppichmacher —
„ so hielt Er sich bey ihnen auf, und arbeitete — Mit diesen reiste
„ Paullus nach Syrien — Sie waren dieß fromme Paar, das den
„ Apollo noch eigentlicher die Religion lehrte. „ — Solche Menschen erfände man? So was könnte aus Mißverstand, Irrsinn geschrieben seyn? Solche Teppichmacher, und Lehrer der Menschheit sollten ein Gedicht — oder von Paullus nicht gekannt, nicht geliebt, nicht geachtet, nicht gerühmt worden seyn? Sie sollten nicht Gûtes gelehrt, nichts Gûtes gethan haben? Gûte Menschen sollten an gûte Menschen so schwerglaübig seyn? Nein! Wer gût ist, hat Sinn für den Gûten — Hat Aug und Ohr und Hêrz, und Glauben an Gûte — Der Wahrheitfreünd für den Wahrheitfreünd! Äquila! Du warst! Priszilla! Du warst! — Je mehr Namen in der Apostelgeschichte, desto glaubwürdiger die Geschichte! Jeder neüe Zeüge hat ein Gewicht auf der Wäge der Wahrheitsliebe.

VIII.

Barnabas.

Der Levíte, der aus Cypern gebürtig; Erst Jóses, dann von den Aposteln der Lehrreiche, der Trostsohn, der Frohhêrzige genannt, der sein Stück Land verkauft, und den Aposteln das Geld brachte, damit nach ihrem Gutbefinden umzugehen — Du hast gewiß exsistiert! Der gerade, gesunde Menschensinn nimmt's gleich als wahr an, daß du es warst, der sich des umgeschaffenen Saullus annahm, Ihn den Aposteln vorstellte, Ihnen erzählte, wie Er auf seiner Reise den Herrn gesehen, welcher selbst mit Ihm gesprochen, und wie Er in Damaskus öffentlich und freymüthig von Jésu Person und Reiche geredet hätte — Du warst mit Saullus Mítüberbringer einer (gewiß nicht erdichteten) Beysteür an die Brüder in Judäa, in Hinaussicht auf die bevorstehende, durch Agabus geweissagte Hungersnoth, die auch unter Claudius Regierung erfolgte! Du warst Mítüberbringer der ersten apostólischen Erkenntnis an die Bekehrten aus den Heyden! Du Mitlehrer der antiochênischen Gemeine! Du, nebst Saullus zum Apostelamte unter die Heyden Mitgeweyhter! Du warst mit Paullus zu Lýstra! Keine Wahrheit in der Welt ist mehr dem menschlichen Hêrzen sich anpreisend, wenn die Geschichte nicht, die wir im XIV. Capitel der Apostelgeschichte erzählt

finden. „Zu Lystra saß ein an Füssen unvermögender Mann, der nie
„ hatte gehen können, weil er von Mutterleibe an lahm gewesen.
„ Dieser höhrte dem Vortrage Paullus zu. Der Apostel faßte ihn
„ genau in's Auge, und da Er Ihm sein Vertrauen, daß Ihm könnte
„ geholfen werden, ansah, rief Er Ihm laut zu: Steh' aufrecht
„ auf Deine Füsse! Er sprang auf, und konnte gehen. Die Menge
„ der Leüte, die dieser That Paullus zugesehen, riefen laut in
„ ihrer lykaónischen Sprache: *Die Götter sind in Menschenge-
„ stalt zu uns hernieder gekommen!* Barnabas nannten sie
„ Jupiter, und Paullus Merkur, weil Er die Rede führte.
„ Ja der Priester Jupiters, dessen Bildsaüle vor der Stadt war,
„ kam mit bekränzten Thieren vor die Thore, und wollte nebst dem
„ Volk ein Opfer zurüsten... So bald das die Apostel, Barnabas
„ und Saullus höhrten, sprangen sie mit aufgerißnen Kleidern
„ unter das Volk, und riefen: *Ihr Leûte! Thut doch nichts
„ dergleichen! Wir sind so schwache sterbliche Menschen,
„ wie Ihr! Wir sind eben darum hier, Eüch zu belehren,
„ daß Ihr Eüch von solchen Trugbildern weg, und zu dem
„ l e b e n d i g e n G o t t wenden sollt, der den Himmel und
„ die Erde, und das Mér, und Alles, was in und an
„ denselben ist, erschaffen hat! Êr, der in vergangnen Zei-
„ ten alle Vôlker ihre eignen Wêge wandeln ließ, ob Er
„ schon auch so nicht unterließ, sich ihnen zu erkennen zu
„ geben, indem Er Gutes thut, vom Himmel uns Rêgen*

„ und

„ und fruchtbare Zeiten beschêret, und uns mit Nahrung,
„ und Allem, was das Hêrz erfreüt, reichlich versieht.
„ Dieß sagten sie, hatten aber auch sonach die größte Mühe, das
„ Volk vom Opfer abzuhalten. „ —

Habt Ihr je in Eüerm Lêben Wahrheit gefühlt, fühlt Ihr sie hier nicht? Habt Ihr Eüch je der Gottesweisheit und Gotteskraft in dem Menschen gefreüt, freüt Ihr Eüch hier nicht? Der Allwaltende, Unendliche, der Himmel und Erde trägt, und alles Lêbende belebt, der giebt durch eines Menschen Mund und eines Menschen Hand einem Menschen, der von Mutterleib an nie gewandelt hat, die Kraft zu wandeln; Die Himmelwirkende Kraft wirkt so menschlich und wohlthätig, wie möglich. Könnt Ihr só was lesen, Nathanaéle, ohne glaubender und liebender, oder, welches Eins ist, ohne lebendiger, oder, welches Eins ist, glücksêliger, vollkommener zu werden? Seyt Ihr nicht erstaunt über die Menschheit und über Eüch selbst, daß Ihr Menschen seyt? Seyt Ihr der unerweisbaren Ueberzeügung nicht fróh — Barnabas existierte; Barnabas war weder Betrogner, noch Betrûger? Was von Ihm erzählt wird, ist wahr, und wenn es wahr ist, so haben wir an Ihm einen neüen, wahrhaften, mithin glaubwürdigen und unverwêrflichen Zeügen des Treuen und Wahrhaftigen, in welchem und durch welchen alle Verheissungen Gottes sind Ja und Amen — Und wahr und unverdächtig ist Eüch, wie mir, und mir, wie Eüch,

das Zeügnis der truglosen nathanaélischen Apostelgeschichte — Laßt mich zum Beschlusse dieses Kapitelchens Eüch noch eine Stelle aus dem XI. Kapitel vorlegen, die mir im Ausschreiben, und Eüch und mir im Lesen und Wiederlesen wohl machen, und unserm stillen, unzerstreüten Wahrheitssinne den Rûf der Anbêtung sanft abnöthigen wird: **Rabbi! Du bist der Sohn Gottes! Du bist der König Ísraels!**

„ Indeß waren derer, die sich bey der mit Stephanus angefangnen
„ Verfolgung hin und wieder zerstreut hatten, einige bis nach Phö-
„ nízien, Cypern und Antiochià gekommen, ohne die Lehre jemand
„ anderm als Juden mitzutheilen. Doch fanden sich Männer unter
„ ihnen aus Cypern und Cyrêne, die bey ihrer Ankunft nach An-
„ tiochien sie auch Griechen mittheilten, und ihnen die Botschaft
„ von der Herrschaft Jésu verkündigten. Wirklich gab der Segen
„ des Herrn ihrem Geschäfte gûten Fortgang, so daß eine grosse
„ Menge die Lehre annahm, und sich dem Herrn ergab. Die Ge-
„ meine in Jerusalem erhielt hievon Nachricht, und fertigte den
„ Barnabas nach Antiochien ab. Als Er da angelangt und gese-
„ hen, wie daselbst Gottes Segen gewirkt hatte, bezeügte Er seine
„ Freüde, und ermahnte Alle und Jede, dem Herrn unveränder-
„ lich treü zu bleiben. Er war ein rechtschaffner Mann, voll hei-
„ ligen Geistes und Glaubens. Immer vermehrte sich noch die Zahl
„ derer, die sich zum Herrn bekannten. Darum reiste Barnabas

„nach Tharsen, Saullus aufzusuchen — Wie Er Ihn gefunden, „nahm Er Ihn nach Antiochia mit, und so wohnten diese ein gan„zes Jahr der Versammlung bey, und unterrichteten eine Menge „Volkes, so daß die Jünger in Antiochien zuerst den Namen Chri„sten bekamen. „— Erfindung dieß? Lüge dieß? Schwärmerey dieß? Betrug dieß? Und wenn nicht, was dann? Zeügnis von der unwiderstehlichen Kraft treüherzig vorgetragner und Göttlichbekräftigter Wahrheit? Zeügnis von Dir, in dessen Namen, auf dessen determinierenden Wink Alles geschahe? Zeügnis von Dir, der tief an einem Kreüze verblutete, hoch in den Himmeln Alles überschaut, beherrscht, zusammenfaßt, beseligt, vervollkommnet — Alles in ewige Harmonie, in möglichste Genußfähigkeit und Genießbarkeit sezt? Zeügnis von einem Menschen, der Unendlichkeit und Endlichkeit, Herrlichkeit und Kraft Gottes mit Menscheneinfalt, Menschenempfindung, Menschenähnlichkeit vereinigt? — Und unser, unser ist, und ewig unser seyn will! Ja! Amen!

IX.

Barsabas.

Es wurden zwén zur Apostelwahl vorgeschlagen, von denen der Eine war Joseph-Barsabas, mit dem Zunamen Justus. Auch Dú warst allso dem Hêrzenkenner und Geisterprüfer vôrgestellt! Neben Matthías, dem Erwählten, warst Du würdig geachtet, ein Zeüge zu seyn des gesehensten und gewissesten Wunders, welches je zum Beßten der Menschheit durch den himmlischen Vater an einem Menschensohne vollbracht ward — Der Auferweckung des tódten Tódtenerweckers! Auch Dú warst mit Jésus und Seinen Aposteln, von der Taufe Johannes an aus und eingegangen, und warst ein Augen- und Ohrenzeüge Seiner Worte und Thaten, Seiner Niedrigkeit und Grösse, Seiner Verworfenheit von den Menschen, und Seiner Verherrlichung durch den Vater der Menschen, Seines Tódes am Kreüz, und Seines Erscheinens, Dasteh'ns, Lêbens, nachdem Er wenige Tag' in der Felsgruft Geheimnisvoll geruht, und zu neüem unendlichem Lêben sich in der stillsten Stille, und in der nächtlichsten Nacht zur reinsten Lichtherrlichkeit bereitet hatte! Auch Dú begleitetest Ihn mit Blicken Ehrfurchtsvoller Anbêtung, da Er sich auf einer Wolke in die Höhe erhûb! Auch Dú sah'st die zwén hellbekleidete Boten des Verschwundnen! Auch Dú vernahmst die Worte

der Tröstung aus Ihrem Munde: „ Männer aus Galiläa! Was
„ bleibt Ihr stehen, und schaut noch gen Himmel? Dieser Jésus,
„ der von Euch weg in den Himmel genommen worden, wird so
„ wiederkommen, wie Ihr Ihn sah't in den Himmel sich erhe-
„ ben. „ — Auch Dú warst von der ehrwürdigsten, Truglosesten,
wohlthätigsten Gesellschaft, welche je die Erde hervorbrachte, würdig
geachtet, Mitzeüge deß Alles zu werden!

X.

Bartimäus.

Tritt auch Dú in die Reihe der Zeügen, für den Hülfreichen und Menschenfreündlichen Helfer, dessen Name unzählige Mahle ohne Glauben und Liebe genennt wird, und dessen Name nie ohne Éhrfurcht, Hinwêrfung, Freüd' und Liebe genennt werden sollte.

„ Sie kamen, sagt die Geschichte, nach Jericho, da nun Jéſus „ nebst seinen Jüngern und einer Menge Volks von Jericho auszog, „ saß der blinde Bartimäus an der Strasse und bettelte. Wie Er „ höhrte, daß Jéſus der Nazaréner vorbey zöge, rief Er laut: „ Jéſus! Sohn Davids! Erbarme Dich mein! Aber viele „ mahneten Ihn ab, Er sollte schweigen. Allein Er rief nur noch „ lauter: Sohn Davids! Erbarme Dich meiner! Jéſus blieb „ stehen, und ließ Ihn herbeyrûfen. Sie riefen Ihm, und spra„ chen Ihm Muth ein: Auf! Er rûft dir! Gleich warf Er sein „ Oberkleid ab, stand auf, und kam zu Jéſu — Jéſus sagte zu „ Ihm: Was willst Du, daß Ich dir thue?.. Der Blinde: „ Herr! Daß ich sehe! Jéſus: Gehe hin! Dein Zutrauen „ hat Dir geholfen. Auf der Stelle ward Er sehend, und be„ gleitete Jéſum auf der Sträſſe. „

Eine öffentlichere Begebenheit, eine Erstaunenswürdigere und einfachere kann kaum erzählt werden. Ist's Deklamatiôn, oder ist's der Wahrheitsliebe, des Wahrheitsgefühls reiner Ausspruch, der von aller Wahrheitsliebe verstanden, und von keiner Wahrheitsliebe als solcher unbemerkt werden kann? — „ Keine Geschichte in der „ Welt ist wahr, wenn diese nicht wahr ist. „ — Ein bekannter blinder Bettler, der von Jésus gehöhrt haben muß, höhrt das Getümmel der vorübergehenden Menge — Und Er sollte nicht gefragt haben: „ Was ist's! „ Und den Blinden sollte diese Nähe des Alleinhelfers, der andern Blinden das Gesicht gab, gleichgültig gelassen haben? Und man sollte dem Blinden nichts von andern Blinden, denen Jésus das Gesicht gegeben haben soll, gesagt haben? Und die Furcht, daß Er mit der fortströmenden Menge unerrúfbar vorübergehe, sollte Ihn nicht laut rúfen gemacht haben? Und sein lautes Rúfen, das Rúfen der Noth sollte nicht dem kalten vorbeyeilenden Volke anstössig gewesen seyn? Und Êr, der sein Bedürfnis fühlte, und Ahnungen möglicher Rettung und Herstellung hatte, sollte sich haben abhalten lassen? Und Er sollte nicht um so viel lauter gerúfen haben, je mehr das Gedräng mit dem unentbehrlichen Helfer fortdrang? — Das käm' Eüch Nathanaélen, Eüch Rúfern — Jésus! Sohn Gottes und Davids! Erbarme Dich unser — unwahrscheinlich vôr? — Und der Lehrer der Menschenliebe und Barmherzigkeit sollte im Geraüsche des Volkes die Markdurchdringende Stimme des glaubenden Elends und der hoffenden Furcht

nicht gehöhrt, oder ihr Sein Ohr verschlossen haben? Er sollte dem Blinden nicht stillegestanden seyn? Er, der Menschlichste aller Menschen, sollte großheróisch und kleinmenschlich, des Bruderelends nicht achtend, fortgetrabt, Er nicht stillegestanden seyn? — Der Blinde sollte den Rúf des Stillstehenden, sich nach Ihm Umsehenden, die Nächfrage des Hülfreichen Mitleids gleichgültig angehöhrt haben? Nicht schnêll, sein Obergewand wegwerfend, sich Ihm entgegen führen lassen? Die Nächsten, die Liebe, oder Neügier, oder wiederkehrende Menschheit besélte, sollten Ihm nicht Muth eingesprochen haben? — Bedarf's dieser Fragen? Menschenhêrzen urtheilt! Menschenhêrzen zweifelt, wenn Ihr könnt! Ergrübelt Neckereyen! Nathanaéle, könnt Ihr's? — Íhr empfindet die Wahrheit — Freüt Eüch der schönen Wahrheit. Ihr könnt Eüch den Gedanken so wenig wie ein Verbrechen gestatten — „ Jésus hat nicht gesagt: „ **Was willst du, daß ich dir thun soll?** Jésus hat seine Au„ gen *nicht* angerührt, Ihm das Gesichte *nicht* geschenkt. Er, „ der Wiedersehende, ist Jésu *nicht* nachgefolgt. „ — Es ist Etwas in Eüch, (der Diamäntene Stern der menschlichen Natúr) das es Eüch schlechterdings unmöglich macht, nur die Hälfte eines Moments, bey einem so garstigen Gedanken zu verweilen. Nein, dieß Königlichgöttliche Etwas, ohne welches ich nicht Mensch seyn, nicht leben mögte — Dieß Etwas, das Pfand Eürer Göttlichen, unsterblichen Natúr — Dieß Etwas, um wessentwillen sich Gott éwig der Menschheit freüt, dem zu lieb Christus Mensch ward, starb, aufer-

stand; Dieß Etwas sagt Eüch an Gottes Statt: „Só was, und „só erfindet man nicht! Geschichte vor allem Volke, wo Na„men des Orts, des Geheilten, des Heilers, Frage und Ant„wort, Ursach und Effekt erzählt wird — Unglaube an solch eine, „in dem Zusammenhang mit andern ähnlichen Begebenheiten er„zählte Geschichte, ist eine, die menschliche Natúr tieferniedrigende, „so Vernunftlose als Hèrzlose Leichtglaübigkeit an enôrme Bosheit „und Zwecklose Schalkheit lügenhafter Wahrheitlehrer. „

XI.

Cornélius.

Leset, ich bitt' Eüch, truglose Ísraelíten, Freünde deß, in dessen Mund nie kein Betrug erfunden ward! Leset das X. Kapitel der Apostelgeschichte! Ich mag es hier nicht von Wort zu Wort abschreiben, da ich noch eine andere Gelegenheit vor mir sehe, es anzuführen. Welch eine Kette von Beweisen, wie Ihr sie bedürft! Welch ein vielfaches Zeügnis, daß wir einen lebendigen Heiland im Himmel haben! Einen Belohner derer, die Ihn suchen! Einen Freünd wohlwollender und wohlthätiger Hêrzen! Einen positífen Erhöhrer frommer Gebête Wahrheitliebender Sélen, der Menschen und Engel in Bewegung setzt, dem, der da hát, mehr zu geben, und den treüen Verwalter und Anwender des Wenigen über Vieles zu setzen! — Wenn Ihr, liebe Nathanaéle, die bitterste oder sanfteste, die feinste oder die roheste Schrift oder Rede des Spotts, oder des Zweifels wider das Christenthum gehöhrt und gelesen habt; Wenn eüer Glaube wankend, Eüer Hêrz unruhig oder verwundet, und die Heiterkeit Eüerer Hoffnung benebelt worden ist — Geht in eine stille Kammer, oder stellt Eüch unter den kühlenden Schatten eines Baumes, über

dessen vielästigen Busch schon Jahrhunderte hingegangen sind, und leset das X. Kapitel der Apostelgeschichte — So ein Mann sollte nicht gewesen seyn? Er sollte nicht wohlthätig, nicht Gottverehrend, nicht ein Bêter gewesen seyn? — Ein Gotteséhrer oder ein Gottes-höhrer erfände so einen Charakter, und gäb' ihn als geschichtliche Wahrheit? Und dieser Cornélius soll keinen Engel gesehen, oder sich getaüscht haben? Ein Nichts soll Ihm gesagt haben: „Cor-„néli! Dein Gebêt ist erhöhrt, und deiner Allmósen ist „vor Gott gedacht worden!„ Ein Únding Ihm den Rath gegeben haben — „Sende Männer nach Joppe — Laß for-„dern Símon, zugenannt Pétrus — Er hält sich bey Si-„mon, einem Gerber, auf, dessen Haus am Mére steht.„ — O ihr belehrenden Phantóme! Ihr Anweisunggebende Úndinge! O ihr Menschennennenden und Haüserkennenden Blitze, ihr, die die Aufklârung unsrer Zeit Engel zu nennen beliebt! O ihr Nichts, wie Eüch der éwige Sadduzäísmus taxiert! Ihr habt genauere Kenntnisse als die Schulweisen, die Eüer lachen — Und die Schrifterklârer, die Eüch für Pöbelwahn halten — Doch leset, unerschrocken vom Geist unsrer Kunstzeit — Kunstlose Nathanaéle — Leset das ganze Kapitel! Leset! Höhret! Laßt es den Eindruck machen, den es machen will und muß! Widersteht dem Eindrucke nicht! Höhret das Zeügnis von Jésu! — Spricht ein Betrogner, oder ein Betrüger so? Ihr wißt die ganze Sache! — Spricht er so vom Auferwecken, vom Richten der Lebendigen und Tódten? — Leset!

Schweiget! Horchet! Schaut! Versetzt Eüch zu Pétrus, zu Cornélius, in den Kreis der heiligen Versammlung — Und, wenn es Eüch Eüer Hêrz gestattet, hinterhaltet Eüch zu rufen: Rabbi! Du bist der Sohn Gottes! Du bist der König Ísraels!

XII.

Enéas.

Acht Jahre hattest du dein Bette nicht verlassen, Gichtbrüchiger Enéas! Umsonst war alle Kunst und alle Sorge der Ärzte für die Wiederhêrstellung deiner Gesundheit! Pétrus, nicht ein erdichteter — ein existierender Mensch, der seines Daseyns sattsame Spuren zurückließ — Andre Spuren, als Tausende, die seines Daseyns oder seiner Gottesvertrautheit spotten! Pétrus, ein gewiß vorhanden gewesener Éhrer des Nazaréners Jésus, so gewiß Briefe Pétri, so gewiß eine Apostelgeschichte, so gewiß ein Brief an die Galater, so gewiß vier Evangelien in der Welt sind. — Pétrus kommt nach Lydda, sah' dich, mitfühlte die peinliche Last deines Lêbens, streckte seine segnende Hand über dich aus: „Enéas! Jésus Christus „macht dich gesund — Steh' auf, und mach' dir dein Bette „selbst zurecht! „ — Du standest sogleich auf! Dich sahen alle Einwohner von Lydda und von der Ebene Sâron, die sich dem Herren unterworfen hatten — Und neüer Glaubensmuth kam in sie! Sprich auch Dú zu meiner Séle in Momenten des Zweifels, von der Kraft des Allbeherrschenden Namens!

XIII.

Eutychus.

Auch dich, Entschlafner, bey der längern Rede Paullus — Dich, vom Fenster des vielbeleüchteten Säls Herunterstürzender, als tódt Aufgehobner, und wiedér Erweckter von dem segnend dich umfassenden Paullus — Auch dich nimmt mein Hêrz, ohne Furcht zu irren, auf unter die Schár der Zeügen der Wahrheit und Kraft Gottes, die durch Jésus Christus, des Lêbenden und Gesehenen Gnâde, dem ehmaligen Verfolger des Liebenswürdigsten gegeben ward — Auch deine kurze Geschichte läßt mich tief in die Kräfte der Menschennatúr, belebt, erweckt und geheiligt durch Jésum Christum, hineinschauen, und flößt mir Freüde an der evangelischen Wahrheit, und Glauben ein, an Dên, den Paullus verkündigte!

XIV.

Gamáliel.

Leset doch das ganze fünfte Kapitel der wichtigsten aller Geschichten, der Apostelgeschichte. — Ja! Apostelgeschichte, du Fußsteig zwischen den Evangelien und Briefen der Apostel! Du goldne Brücke zu dem, was geschehen ist und geschehen wird durch Jésum Christum! Du *hinlänglicher* Aufschluß von dem Daseyn des sonst unerklärbaren Räthsels, und der unvertilgbaren Fortdauer des nicht wegraisonnierbaren Christenthums! Du veréhrungswürdige Urkunde, wenn's Eine in der Welt ist! Auch wenn das Christenthum blos Zufall, blos menschliche Erfindung und Veranstaltung wäre, dem Forscher menschlicher Dinge wichtig und unentbehrlich — Welche Quelle des Trostes, welch ein Grundpfeiler des Glaubens, welch ein Denkmal dessen, was der Mensch ist, und werden kan, bist Du! — Ja! Brüder, leset das ganze fünfte Kapitel der Apostelgeschichte, wo werdet Ihr Wahrheit finden, wenn dort nicht? Wás wird Eüch nicht erfunden seyn, wenn Gamáliel und seine gelaßne Weisheit, und das Pertinênt jener Rede Eüch erfunden ist? — Wás? Ein Júdas, ein Theûdas erfunden? Erfunden das Wort: „Ist „dieses Werk aus den Menschen, so wird es (eben darum, weil „es Göttlichkeit prâtendiert) zerstört werden; Ist's aber aus Gott,

„ so möget Ihr es nicht zerstören — Laßt uns ja nicht als solche „ erfunden werden, die wider Gott streiten! „ — Wie schicklich für Ort, Zeit und Umstände? Wie wahrscheinlich zugleich, daß die, die töden wollten, wenigstens geisseln liessen.... Und daß Er sich aus Schwachheit oder Klugheit zufrieden geben mußte, sie vom Tóde gerettet zu haben? — Und wenn dieß Alles das unverkennbare Gepräge geschichtlicher Wahrheit hat, was ist unzertrennbar damit verbunden? Was geht vór? Was folgt? — Vórgeht die positífste Entkérkerung der zwölf Apostel durch einen Engel, einen Bürger der unsichtbaren Welt, der von Jésus zeügt, und zeügen heißt — Ein antisadduzäisches Wesen, das dem itzigen, wie dem damaligen Zeitalter, das weder die Schrift noch die Kraft Gottes kannte, das nicht wie Gott, sondern wie der Sátan in Allgemeinheiten schwebt, (diese Allgemeinheiten nenn' ich Engel des Sátans, die sich in Lichtengel vergestalten,) ein Dorn in den Augen ist.. Was folgt? „ Sie fuhren unaufhörlich fort, sowohl öffentlich im „ Tempel, als in den Haüsern zu lehren, und die frohe Nachricht, „ daß Jésus der Göttliche König sey, zu verkündigen. „ — Das Werk war unzerstörbar, denn es war nicht Menschenwerk, und Du, aufklärendes, und aufgeklärtes Zeitalter, willst es zerstören, nachdem es bald 18 Jahrhunderte umsonst versucht haben?.. Seyt ruhig! Freünde der Wahrheit, die nichts Abstraktes ist — Denn was abstrákt ist, ist nichts! Alles, was íst, ist wirklich conkrét, individuell — Ohne Wirklichkeit giebt's keine Wahrheit — Seyt

ruhig,

ruhig, Freünde dessen, was ist! Dann nur das, was ist, ist Wahrheit! Abstraktionen, Luftbewegungen und Figuren von Linien, die man Buchstaben nennt, werden das, was in zêhentausend lebenden Hêrzen eingegraben ist, was ist, und war, und seyn wird, nicht vernichtigen. So lang Menschennatúr Menschennatúr ist, bedarf sie eines menschlichen Gottes, wie's Jésus Christus war. Tausend Gestalten nahm dieß éwige Bedürfnis der Menschheit an — Freüt Eüch, daß Seine reinste, einfachste, völligste Befriedigung in der Person eines gekreüzigten Universal-Monarchen der Schöpfung, eines Gottessohns und Menschenbruders vôr Eüch steht! Und ob Er gleich sich oft zu verbergen, und mit den Beweisen Seiner Liebe, Seines Lêbens, Seiner erlösenden Herrschaft ansich zuhalten und zu verziehen scheint — Er wird Eüer doch nicht vergessen — Siehe! In Seine Hände seyt Ihr gezeichnet.

XV.

Jairus.

Wenn wir die Anekdote von Ihm, wie wir sie in den Evangelien finden, in irgend einem sogenannten Profān-Skribenten (mir ist keiner profān, der mit Wahrheitsliebe und Gewissenhaftigkeit schreibt.) gefunden hätten; Wenn wir von irgend einem Andern, als Jesus, (von dem wir tausendmal zu viel, und tausendmal zu wenig gehöhrt haben, um Ihn nach Wahrheit und Würde schätzen zu können,) solch eine Geschichte lêsen würden, wie würde uns die Menschlichkeit derselben, die wir bey den evangelischen Geschichten gemeiniglich zu übersehen pflegen, auffallend, rührend, insinuant seyn! Nur Eins fehlt uns — wenn eine solche Erzählung uns gleichgültig, und unsern Glaubenssinn unerweckt läßt — Nathanaelismus, Wahrheitsliebe, Menschlichkeit — Sinn für's Wahre, Gute, Menschlichschöne. Könnten wir einmal alle unsere, durch tausend entlehnte, angeworfne Nebenbegriffe, verunreinigte und vervielfachte Begriffe von Jesus, von Wunder, von Uebernatürlichkeit ganz vergessen, und eine Begebenheit, wie diese, mit frischem, freyem Auge, blos wie blosse Menschen, eine blosse Menschenbegebenheit ansêhen, wie mächtig würde sie wirken? Und meynt Ihr, Lieben, wir würden für Christum und

Christenthum dabey verlieren oder gewinnen? Ich bin's gewiß, daß wir gewinnen würden. Alles Menschliche ist dem Menschen lieb. Nicht umsonst vermenschlicht Gott alles Göttliche, damit es dem Menschen annehmlich und genießbar werde — Wie menschlich, daß Jaírus seine einzige zwölfjährige Tochter vom Rande des Grabes zu retten, seine Zuflucht zu dem berühmten Erbarmer und Hélfer Ísraels nimmt! Welche Vorurtheile überwindet Vater- und Mutterliebe! Und wie unerfindbar glücklich ist die Geschichte seines Zutrauens mit einer andern Zutrauensgeschichte verbunden. Brüder! Das sollte erfunden, das nicht vorgegangen, só und anders nicht, vorgegangen seyn? Und wenn es vorgegangen ist, só, und nicht anders vorgegangen ist — Wem strömt nicht Nathanaéls Ausrûf aus der Seele? Laßt uns höhren: (Marc. V.) „Als Jésus in dem „Schiffe wieder auf die andre Seite hinübergefahren, sammelte „sich viel Volks um Ihn. Er war an der Sé, und siehe, es „kam ein Versammlungs-Oberster, Namens Jaírus; Sobald „Ihn dieser geséhen, fiel Er Ihm zu Füssen, und bat Ihn sehr „dringend: Mein Töchtergen ligt in den letzten Zügen! Komm, „und leg' Ihr die Hände auf, daß sie geheilt werde, und lebendig „bleibe! Und Jésus gieng mit Ihm, und viel Volk begleitete „Ihn, so daß sie Ihn drängten... Ein Weib, die schon zwölf „Jahre den Blutfluß hatte, und von vielen Ärzten vieles ausge„standen, und darüber Ihr ganzes Vermögen eingebüßt hatte, „ohne daß es Ihr geholfen; Ja es ward eher noch schlimmer mit

„ Ihr; Als sie von Jésu gehöhrt, kam sie unter dem Volke hinten
„ hêr, und faßte Ihn beym Kleide; Sie dachte, wenn ich Ihn
„ nur auch beym Kleide berühren kann, so wird mir geholfen —
„ Und wirklich höhrte das Austrêten des Blutes sogleich auf, und
„ sie fühlte am Leibe, daß sie von der Krankheit geheilt wâre.
„ Jésus, der sich wohl bewußt war, was für eine Kraft von Ihm
„ ausgegangen, kehrte sich um unter dem Volk, und sprach: Wêr
„ hat Mich beym Kleide berührt? Seine Jünger sagten Ihm:
„ Siehest Du doch, daß das Volk Dich drängt, und Du frägst:
„ Wêr hat Mich berührt? Er aber schaute umhêr, daß Er die
„ sähe, die es gethan hatte. Furchtsam und zitternd, weil sie
„ wußte, was an Ihr geschehen wâre, trat die Frau hêrbey, fiel
„ vor Ihm nieder, und gestand Ihm die ganze Wahrheit. Er
„ antwortete Ihr: *Meine Tochter! Dein Glaube hat dich*
„ *gerettet! Geh' hin im Frieden, und sey von Deiner Plage*
„ *befreyt!* Er hatte noch nicht ausgeredet, als aus dem Hause
„ des Versammlungs-Obersten Nachricht kam: Deine Tochter ist
„ gestorben — Du darfst den Meister nicht weiter bemühen — So-
„ bald Jésus dieß Wort höhrte, sprach Er zu Ihm: *Fürchte dich*
„ *nicht! Trau' nur!* Er ließ aber niemand mitkommen, als nur
„ Pétrus und Jakóbus, und dessen Bruder, Johannes. „
Das Alles wâre erdichtet? Oder Schwärmerey? Oder Mißverstand?
„ Wie Er so zum Hause des Obersten kam, und das Klagegetüm-
„ mel sah', und viel Weynens und Jammerns, „ (Das Alles sollte

nun erdichtet, aus der Luft herabgegriffen, oder falsch gesehen, und mißverstanden worden seyn?) „gieng Er hinein und sagte: „Was jammert Ihr? Das Kind ist nicht gestorben! Es schläft „nur! Allein sie verlachten Ihn. Nachdem Er aber Alle hinweg„gewiesen, nahm Er die Aeltern des Kindes und Seine Jünger „mit sich, und gieng in das Gemach, wo das Kind lag, nahm's „bey der Hand, und sprach zu Ihm: Talitha Kumi! Das heißt: „Mädchen! Ich sage dir, steh' auf! Sogleich richtete sich „das Mädchen auf. Es war zwölf Jahr alt — Und Ihr Erstaunen „war sehr groß — Jesus aber schärfte Ihnen genau ein, die Be„gebenheit (vor der Hand) niemand wissen zu lassen. Auch sagte „Er: Man sollte Ihr zu essen geben.„

Bis auf dieß letzte Wort herab — Was hat nicht das Gepräge, die Haltung, die Zeichnung und das Kolorit der Wahrheit? Was kann eigentlich bewiesen, und was vom geraden Menschensinn bezweifelt, und als fabelhaft oder schwärmersch angeeckelt, als Aberglaube und Leichtglaübigkeit beneckt werden? Ein so menschenfreündlicher, ruhiger, Theilnehmender, Mutheinsprechender, Kraftvoller Menschenhelfer verdiente von Menschen keinen Blick des Zutrauens? Kein Wort des frohen Glaubens:

Rabbi! Sohn Gottes!

Dém, der nicht weiß, was eigenes oder fremdes Leiden, Gefahr eines tiefschneidenden Verlurstes ist — Da nichts als göttliche Kraft und Liebe helfen kann, und dabey ein unaustilgbares Bedürfnis nach Hülf, und Schenkung dessen, das vor menschlichen Augen nicht mehr unser ist, oder unser werden kann — Oder, dém, der gegen solch eigenes oder fremdes Elend gefühllos ist, kann ein Jaírus, eine blutflüssige Kranke ein entbéhrliches, oder ihn wenig interessierendes Indivíduum seyn, das er leicht zu einer Erdichtung machen kann, und gern macht — Oder daß er wohl gar diesen Jaírus für religiósschwach ausschreyt, weil Er sich nicht in den Willen des allgemein erkannten Gottes ergiebt, sondern Hülf und Rettung aus dem Tód für seine Tochter erzwingen will — — Aber Dir, der du weissest, was ein alle menschliche Hülfskräfte übersteigendes Leiden, ein unüberwindlichrégеs Bedürfnis nach einer Macht und Liebe, die hilft, ist — Dir ist dieser Jaírus, und dieser mitleidende Jésus, der auf dem Wege zur Hülfe so Liebevoll den Glauben stärkt, bis zur gänzlichen Hülfe, die alles Bitten und Erwarten übertrift, ein, das Mark in den Gebeinen erfrischendes Evangelium, darauf Du achtest, als auf ein Licht, bis der Tag auch bey Dir anbricht, daß Dein Suchen und Bitten und Ausharren Dir den Sohn Gottes zeigt, wie Du Ihn bedarfst... Dir, der Du weissest, was Krankheit und Gebrechlichkeit ist, die Dich manchen Versuch des Arztes an Dir, Dich zu heilen, kosteten; Manche heisse Thränen über die Nichthülfe, oder gar noch des Schlimmer-

werdens — durch diese beschwerlichen Versuche — Dir ist der Fingerzeig des blutflüssigen Weibes — Kraft zur Hoffnung, die nicht wird zu Schanden werden; Zur Hoffnung, die geht, und nicht erligt, lauft, und nicht müde wird, und du preisest den Vater im Himmel für dieß Evangelium.

XVI.

Jakóbus, der Apostel.

Der Bruder Johannes, der Sohn Zebedäi, ist uns unter dem Namen Boanêrges, (ein Eiferer,) und als ein Anfangs Rangsüchtiger, aber vom Herrn zurechtgewiesner Zeüge der wichtigsten Begebenheiten und Schicksale Jésu bekannt, und als der érste Apostel, der etwas von dem Kelche trank, den Christus mit so kindlicher Unterwêrfung aus der Hand Seines Retters annahm.

Alles, was uns die evangelische Geschichte von Ihm erzählt, zeichnet Ihn als einen auserwählten Vertrauten des Herrn, bey dem kein Verdacht, weder des Betrugs, noch der Betrogenheit Statt haben kann. Ihn tódete das Schwert Heródes — Und warum? Könnt Ihr einen andern Grund denken, als das Bekenntnis von Jésu, dem Auferstandnen? Welcher Nathanaél wird sagen: Er war nicht! Und was von Ihm gesagt wird, sieht einer Fabel gleich!...

O du lieber, sêliger, erster Blutender für deinen Herrn! Du nahevertrauter Zeüge Seines Lêbens, Sterbens, und Wiederlêbens! Was könntest auch Du, von dem wir so wenig Umständlichkeiten wissen,

von Ihm und Seinen Jüngern, und Ihren Schicksalen und Thâten erzählen, und die Wahrheit der Erzählungen und Schriften, die wir besitzen, mitbezeügen, wenn du Erlaubnis hättest, unsern Fragen zu antworten? Oder, würde uns dein Geist mit seinem eigenthümlichen Eifer etwa zurúfen: „Ihr habet Christus und die „Apostel. Glaubt ihr denen nicht, ihr würdet auch nicht glauben, „wenn Ich von den Tódten auferstühnde!„

XVII.

Jakóbus, der Bruder des Herrn.

Den Verfasser des Sendschreibens meynen wir — Vermuthlich eben der, der in andern Stellen der Schrift ein Bruder des Herrn genannt wird †. „ Wenn eine Schrift, (sagt ein Geistreicher Ver-„ fasser,) vorhanden wäre, völlig, wie wir sie von diesem Jakóbus „ erwarten müßten, das Siegel seines Charakters, Namens, Amtes „ und Lêbens! Gerecht, kalt, streng, tugendhaft-eifrig, und „ dabey voll sanfter Mässigung, geprûfter Weisheit, redlicher, „ wohlüberlegter Rathschläge, und treüer Theilnehmung an den „ Leiden und Gebrêchen seiner Brüder; Eine Schrift, die gleich-„ sam jüdisch und christlich, die Vereinigung beyder Religiónen in „ Einem Mittelpunkte der Freye und Tugend wâre — An Jésum „ dächte sie wenig, aber mit tiefer Ehrfurcht — Nicht an Ihn, „ den Irdischen, sondern den Herrn, den Stifter des Glaubens, „ und des kóniglichen Gesetzes, der Liebe und Freyheit — Warnte „ dabey am meisten für den Fehlern, deren Last dieser Jakóbus „ gefühlt hatte — Für hartem Sinne, Straüben gegen Gott,

† Briefe zwéner Brüder Jésu in unserm Kanon. Lemgo. 1775.

„ Zwist und Neide, als Hindernissen der Wahrheit; Predigte aber „ nichts so sehr, als stille Weisheit, ächte That, Harren, ausge„ prüfte Geduld, treüe Bescheidenheit, und Unterwêrfung u. s. w. „ Und eine solche Schrift ist in unsern Händen — Und diese sollte Eüch Lüge oder Schwärmerey scheinen, Freünde der Wahrheit? Erdichtung das Schreiben, das so sehr gegen léren Schein und Geschwätz eifert — „ *Aus Einem Munde Lob und Fluch!!* „ *Só soll's nicht seyn, meine Brûder!* „ Und aus Einer Feder Lüge und Wahrheit?? Es kann nicht seyn, liebe Nathanaéle! — Und Schwärmerey eben so wenig. Jakóbus war kein lérer Empfindeler; Er will die reineste Religion, Tugend um Gottes willen; Will kühnes Gebêt, und verspricht die positífste Erhöhrung — Will Fürbitte, deren Effekt auffallend und sichtbar seyn soll. Ist dieß Schwärmerey? Schaümende (Superfizielltät,) Oberflächlichkeit? Dieß Methóde der Mystiker? Rathen solche etwa: „ Mangelt aber jemanden unter Eüch Weisheit, der bitte sie von Gott, „ der Allen einfältig giebt, und nicht aufrückt seine Gâbe — Sie „ wird ihm gegeben werden. Nur bitte er im Glauben, nicht „ zweifelnd — Leidet jemand unter Eüch, der bête! Ist jemand „ wohlauf, der lobsinge! Ist jemand unter Eüch krank, der rûfe „ zu sich die Aeltesten der Gemeine, daß sie über ihn bêten, und „ ihn mit Öhl salben im Namen des Herrn — Und das Gebêt des „ Glaubens **wird** den Kranken retten, und der Herr **wird** ihn „ aufrichten, und wenn er Sünde gethan hat, werden sie ihm

„ vergeben seyn. „ — Ich bin nun einfältig genug, zu glauben, Jakóbus habe die Próbe gemacht, und seine Experimente haben sein Bruderhêrz gedrungen, diese Räthe zu geben.

Eben so wenig kann ich seine Rede am Conzilium zu Jerusalem für Poesie halten, die so sehr mit dem gerechten, ísraelítischen Charakter seines Sendschreibens harmoniert — Unerdichtet find' ich auch das so prosaische Wort des, aus dem Gefängnis erretteten, fliehenden Pétrus: „ Verkündet dieß Jakóbus und den Brüdern. „ — Die Erzählung Lúkas: „ Des folgenden Tages gieng Paullus „ (nach drey Jahren Abwesenheit) mit uns hinein zu Jakóbus, „ und alle Aelteste waren zugegen. „ Was Paullus mit diesen Worten, und in welch natúrlichem Zusammenhange bestätigt: „ Der „ andern Aposteln aber hab' ich keinen gesehen, dann nur Jakó„ bum, des Herrn Bruder. „ — Die Nachrichten Paulli von seiner Reise mit Titus, da Er zum zweytenmal, nach 15 Jahren gen Jerusalem reiste, und von diesem Jakóbus, wie von Pétrus und Johannes erzâhlt, daß sie für Saúlen der Kirche gehalten wurden — Diese harmonischen Zeügnisse befestigen gewiß auch Eüch, Wahrheitfróhe, in dem Glauben an den Glauben, wenn nur auch dêr Stelle: Daß das Gebêt des Gerechten viel vermag, wenn es ernstlich ist. Und in der Hoffnung, daß auch Eüch gegeben wird, was Ihr bittet mit Zuversicht.

XVIII.

Johannes, der Taúfer.

Der Sohn des Alters und des Glaubens, der Größte Aller, von Weibern Gebohrnen, und dennoch kleiner als der kleinste Bürger des vollendeten Göttlichen Reiches. Johannes, der schon in Mutterleib hüpfte, daß die Mutter seines Herrn zu Ihm kam; Schon in Mutterleib Ahnungen der Grösse seines noch ungebohrnen Königes zu haben schien. Johannes, der Freüdensohn, dessen Daseyn der Streit über seinen Namen bey seiner Gebuhrt allein schon wahrscheinlich macht. Johannes, der ohne Wunder Wunder that; Dessen Beredsamkeit einem Flammenstrom gleich, furchtbar wie ein zerschmetterndes Donnerwetter, und lieblicher als Milch und Honig war — Dú, Mann Gottes und Seines Messías, solltest nicht gewesen seyn? Dú nicht aus deiner Betrachtungreichen Einsamkeit hervorgetretten, Dú nicht ernster Erwecker zu ernster Sinnesändrung, Dú nicht öffentlicher Verkündiger der Nähe des Göttlichen Reiches, Dú nicht Taüfer, Dú nicht Weyher zu einer neüen himmlischen Sinnesart, zu neüen grossen Hoffnungen gewesen seyn? Welche Sadduzäische Zweifeley wird das Dágewesenseyn eines Mannes wegraisonnieren, der so öffentlich lebte, solche Sensatión machte? „Jerusalem, ganz Judäa, und die ganze Landschaft um den Jordan

„ gieng zu Ihm hinaus, und liessen sich im Jordan von Ihm tau-
„ fen, und legten ein Bekenntnis ihrer Sünden ab.„ Welche (Affektatión von Skeptizismus) Künsteley oder Zweifelsucht wird vermessen genug seyn, von Angesicht zu Angesicht vor einigen respektabeln Männern das Wort auszusprechen: „ Kein Wort wahr von
„ Allem, was von Johannes gesagt wird — Er war kein Sohn
„ Zacharias und Elisabeth, der Hochbetagten — Er trug kein
„ Kleid von Kamélhaaren, keinen ledernen Gürtel um seine Len-
„ den — Es waren keine Pharisäer und Sadduzäer zu seiner Zeit;
„ Und wenn solche waren, sie kamen nicht zu seiner Taufe — Er
„ ermahnte sie nicht, dem bevôrstehenden Gerichte zu entgehen.
„ Er sagte ihnen nie — Bringet dann Frûchte einer áchten
„ Besserung, und stûtzet Eûch nicht darauf, daß ihr von
„ Ábraham hêrstammet. Die Axt ist schon an die Wurzel
„ der Baûme gelegt. Jeder Baum, der nicht gûte Frucht
„ bringt, wird abgehauen und in's Feûer geworfen.„ So ein Johannes sollte nicht existiert haben, oder existiert, und so was nicht gesagt haben? Er soll gesagt haben: Ändert Eûern
„ Sinn.„ Und nicht gesagt haben: „ Denn das Göttliche Reich
„ ist im Anzug.„ Oder dieß gesagt haben, und das nicht: „ Es
„ ist Einer unter Eûch, den Ihr nicht kennt! Der, so nach mir
„ auftritt, ob Er gleich vôr mir war!„ Das gesagt haben, und nicht auch das: „ Seht das Lamm Gottes, das der Wêlt
„ Sünde trágt, und tilgt.„ Oder dieß gesagt haben, und das

nicht: „Keiner hat Gott jemals gesehen, der ewiggebohrne „Sohn, des Vaters innigst Vertrauter, Êr war's, der „die Aussprüche gab!„ So wollten wir trennen, was unzertrennbar scheint? So den Wind spalten? Die Flamme theilen? Die Hälfte der Sonnenstrålen der Sonne zuschreiben? Die andre Hälfte der Êrde? So fände es dann eine ísraelítische Séle ohne Falsch, falsch, was von diesem Johannes erzählt wird: „Die „Juden von Jerusalem sendeten Priester und Leviten an Ihn ab, „um Ihn zu fragen: Wer Er wåre?... Ohne Zurückhaltung, „frey, unverhohlen sagte Er's: Ich bin nicht dêr, für den „Ihr mich haltet, nicht der Messías! Sie fragten Ihn drauf: „Wer dann? Bist du Elías? Nein! Bist du der Prophét! „Nein! — Wer dann? Wofür giebst du dich aus? Wir müssen „denen, die uns abgeschickt haben, eine Antwort bringen? Jo„hannes antwortete: Ich bin Stimme eines Rûfenden in der „Wůste; Ebnet den Weg! Wie es bey Jesaias dem Pro„phéten steht. Die Abgeordneten, welche Pharisäer waren, „fragten Ihn weiter: Warum taufst du dann, wann du nicht der „Messías, noch Elías, noch der Prophét bist? Johannes er„wiederte: Ich taufe mit Wasser; Es ist aber Einer unter Eüch, „den Ihr nicht kennet, der, so nach mir auftritt, ob Er gleich „vor mir war; Dem ich den Schuhriemen aufzulösen nicht würdig „bin, der wird mit heiligem Geist und mit Feüer taufen. Dieß „fiel zu Bethabara, jenseits des Jordans vôr, da Johannes

„ taufete. „ — Und das sollte nun nicht vorgefallen seyn? Oder haben geschrieben werden dürfen, oder können geglaubt worden seyn, wenn es nicht vorgefallen ist? Und ein solcher Mann verdiente keinen Glauben? Und es wäre Lüge, Trug, Falschheit, wahre Charlatanerie, Verabredung, Nachtwerk, Finsternis und Teüfeley, wenn dieser Erhabne zeügt: „ Ich hab's mit Augen gesehen, wie
„ der Geist in Daubengestalt vom Himmel herniederschwebte, und
„ über Ihm blieb. Erst kannt' ich Ihn nicht; (in Seiner ganzen
„ Göttlichen Grösse) Aber Dêr mich mit Wasser zu taufen bevoll-
„ mächtigt hat, der hat zu mir gesprochen: Auf wen du den
„ Geist (das Symból der Gottheit, lebendige Glorie, himmlische
„ Stärkung) sich niederlassen, und über Ihm bleiben siehst,
„ derselbe ist's, der mit heiligem Geiste tauft. Das hab' ich
„ nun gesehen, und bezeüge, daß dieser der Sohn Gottes ist!
„ Dêr ist der Braütigam, der die Braut hat; Der Freünd des
„ Braütigams, der da stehet und horcht, freüt sich, sobald Er
„ die Stimme des Braütigams höhrt, gerade diese Freüde ist mir
„ nun vollkommen zu Theil worden. Er muß wachsen, ich aber
„ muß abnehmen. Der von oben kommt, ist höher als Alle.
„ Wer nur von der Êrde hêr ist, der ist ein Irdischer, und
„ spricht wie ein Irdischer. Der aus dem Himmel kommt,
„ ist höher als Alle. Und was Er aussagt, das hat Er
„ selbst gesehen und gehöhrt; Aber niemand giebt Seinem Zeüg-
„ nisse Gehöhr. Wer Seinem Zeügnisse Gehöhr giebt, der legt so

„ ein

„ein Bekenntnis ab: Er halte Gott für wahrhaftig. Denn Dêr,
„den Gott gesandt hat, spricht aus die Worte Gottes,
„zumal Gott Seinen Geist ohne Mâß giebt — Der Vater
„liebt den Sohn, und hat Alles in Seine Gewalt überge-
„ben — Wer sich dem Sohn anvertraut, der hat éwiges
„Lêben; Wer aber dem Sohne sich widersetzt, hat am Lê-
„ben keinen Theil — Gottes Ungnâde haftet auf ihm. „ —
Bey solchen Zeügnissen eines solchen Mannes sollte nicht der Ge-
„danke wenigstens natúrlich seyn: „Es könnte wahr seyn! So
„dichte man nicht! Und wenn's wahr wäre, was wäre wahr?
„Könnt's eine furchtbarere und Trostvollere Wahrheit geben? Eine
„so tódende, und so lebendigmachende Wahrheit, wobey man
„Alles verlieren, oder Alles gewinnen müßte? —

Und erdichtet sollte so was seyn? Diese Gesandschaft an Johannes
erdichtet? Erdichtet: „Da fragte Ihn das Volk: Was sollen
„wir dann thun?„ Erdichtet die Antwort: „Wer zwen
„Röcke hat, theile mit dêm, der keinen hat, und wer Lê-
„bensmittel hat, der thue auch allso.„ — Erdichtet: „Auch
„Zöllner kamen zu Ihm, sich von Ihm taufen zu lassen, die frag-
„ten Ihn: Lehrer! Was haben wir zu thun? „Erdichtet
„die Antwort: „Fordert nichts mehrers von den Leüten,
„als Eüch bestimmt ist!„ Erdichtet: „Auch die zu Felde
„zógen, fragten Ihn: Und was müssen wir thun?„ Und

„ die Antwort erdichtet: „ Thut niemand Gewalt! Betrüget „ niemand um das Seine! Seyt zufrieden mit Eüerm Sol- „ de! „ Das Alles wäre erdichtet? Erdichtet nun die Anekdóte: „ Als Johannes im Gefängnis von den Thâten des Messías ge- „ höhrt, sandte Er zwén seiner (vermuthlich zweifelnden) Schüler „ zu Jhm, mit der Frage: Bist Dú es, der kommen soll, „ oder haben wir eines Andern zu warten? Jésus antwor- „ tete: Gehet und erzählet Johannes, was Jhr sehet und „ hóhret! Blinde sehen! Lahme wandeln! Aussátzige wer- „ den rein! Taube hóhren! Tódte werden auferweckt — „ Und Armen wird fróhe Botschaft verkündigt — Selig ist, „ wer an Mir keinen Anstoß nimmt! „ — Só was erdichtete sich? Liesse sich öffentlich schreiben? Würde nie widerlegt? Só was erklärt ein Nathanaélssinn für Tohrheit oder Teüfeley? So was fände ein Mensch mit unverdorbenen Geistessinnen unwahrscheinlich? Unwahrscheinlich, was dieser Vorfall veranlaßte: „ Da diese weg „ waren, fieng Jésus an mit dem Volke von Johannes zu reden: „ Was seyt Jhr in die Wûste hinausgegangen zu sehen? „ Etwa, wie der Wind das Rohr hin und hêr treibt? Oder „ was seyt Jhr gegangen zu sehen? Einen Mann in präch- „ tigen Kleidern? Aber die, welche sich prächtig kleiden, „ sind an kóniglichen Hófen! Oder was seyt Jhr hinausge- „ gangen zu sehen? Einen Prophéten? Ja wahrlich! Ja „ wirklich kann Jch Eúch sagen: Einen, der mehr ist, als

„ein Prophét! Denn eben dieser ist's, von dem geschrieben
„steht: Siehe! Ich sende meinen Boten vor Dir hêr, Der
„Dir deinen Wêg bahnen soll — Ich versichere Eüch — Un-
„ter Allen, die von Weibern gebohren sind, ist noch kein
„Größrer auferstanden, als Johannes der Taúfer, und
„doch ist der Kleinste im himmlischen Reiche grösser als Er.„
So was sollte nicht gesprochen worden seyn? So ein zusammenhän-
gendes als notórisch angegebenes Wort sollte Erdichtung oder Miß-
verstand seyn? Mißverstand oder Erdichtung das Wort: „Wem
„soll Ich diese Art Leúte vergleichen? Kindern sind sie
„gleich, die an den Gassen sitzen, und ihren Gespielen zu-
„rûfen: Wir haben Eúch aufgespielt, und Ihr habt nicht
„tanzen wollen! Wir sangen Eúch Klaglieder vôr, und
„Ihr habt nicht trauren wollen? Johannes trat auf, und
„enthielt sich Essens und Trinkens — Da sagt man: Er ist
„vom Teúfel besessen — — Des Menschen Sohn trat auf,
„Er aß und trank — Da spricht man: Seht doch! Ein
„Fresser und Weinsaúfer! Ein Gesell der Zöllner und Sün-
„der! — Doch die Weisheit rechtfertigt sich bey ihren Freún-
„den selbst — Und der König der Nathanaéle bey Nathanaélen!„

Laßt uns Eins noch höhren, und uns bey Allem, was uns heilig
ist, fragen, ob es einen Geruch der Betrogenheit, oder des Be-
trugs habe? „Zu derselben Zeit kam das Gerücht von Jésus für

„ den Fürsten Heródes. Er sagte zu seinen Bedienten: Das ist
„ wohl Johannes, der Taüfer: Der ist von Tódten auferstanden;
„ Darum regen sich so grosse Kräfte in Ihm — Heródes hatte nemlich Johannes gegriffen, gebunden, und in's Gefängnis gelegt,
„ wegen Heródias, der Frau seines Bruders Philippus — Denn
„ Johannes hatte Ihm gesagt: Es ist unrecht, daß Du sie
„ hast! Aber so gern Er Ihm das Lèben genommen hätte, durfte
„ Er's nicht um des gemeinen Volks willen, weil Ihn dieß für
„ einen Prophéten hielt; Einst nun, als Heródes seinen Gebuhrtstag begieng, und der Heródias Tochter im Sále tanzte, gefiel
„ es Heródes so wohl, daß Er Ihr mit einem Eidschwur versprach,
„ zu geben, was sie nur fordern würde — Sie, von ihrer Mutter
„ unterrichtet, sprach: Gieb mir gleich hier auf einer Schüssel das
„ Haupt Johannes, des Taüfers! Das machte den König verlegen — Doch, um des Eides, und um der Gäste willen, hieß
„ Er's Ihr geben — Er sandte hin, und ließ Johannes im Gefängnis enthaupten, das Haupt ward auf einer Schüssel gebracht,
„ und dem Mädchen gegeben, und sie bracht's ihrer Mutter —
„ Seine Jünger aber kamen, nahmen den Leichnam weg, und
„ begruben Ihn — Dann giengen sie zu Jésu, und sagten es Ihm.
„ Auf diese Nachricht entwich Jésus zu Schiff an einen einsamen
„ Ort, um allein zu seyn. „

Abgerechnet, was Josephus uns von Johannes und seiner unge-

rechten Ermórdung sagt — Abgerechnet alles Vorhèrgehende, Selbstständige — Nur dieß Finále seiner Geschichte so angesèhen, wie's für sich allein steht! Mögte einem nicht das Hèrz aus dem Leibe fahren, wenn man allenfalls sagen höhrte: „ Alles Erdichtung der „ Lüge, des Wahns, der Schwärmerey! „ Setzen wir aber dann den Fall, daß die wahrscheinlichste aller Geschichten wahr sey — Daß Heródes Antípas um diese Zeit geherrscht, und mit Heródias, seines Bruders Philippus Frau, in Unéhren gelebt, daß Johannes, der notorische Bußprediger, behèrzt genug gewesen, Ihm zu sagen: Es geziemt Dir nicht, daß Du sie habest! Kommt es uns beynah' unwiderstehlich glaubwürdig vôr, daß Er und Heródias damit übel zufrieden gewesen — Daß Er, dieser bekannte Verbrècher, Ihn deßwegen habe einsetzen, daß Er Ihn gern hätte hinrichten lassen, wenn Er das Volk nicht gefürchtet hätte — Unwiderstehlich glaubwürdig, daß Heródes seinen Gebuhrtstag feyrlich begieng, die Tochter tanzen ließ, in der Trunkenheit des höfischen Leichtsinns ein unüberlegtes, seiner Meisterin schmeichelndes Versprèchen gethan? Unwiderstehlich glaubwürdig, daß sie, die Tochter, nichts, ohne Vörwissen der Mutter, von Heródes verlangt habe — Unwiderstehlich glaubwürdig, daß sie diese nicht wiederkommende Gelegenheit benutzt, und Ihr insinuirt habe, nichts anders, als den Kopf Johannes des Taüfers, ihres Érzfeindes, zu verlangen — Unwiderstehlich glaubwürdig, daß Heródes sehr bestürzt worden, und dennoch im Taumel des Tages, im Kreise

der Höflinge, um des eben gegêbenen Eidschwurs willen, nicht leicht habe widersprêchen können — Kommt uns das Alles unwiderstehlich glaubwürdig vôr; Hat das Alles das volle scharfe Gepräge der Wahrheit in sich selbst, so wie jedes menschliche Angesicht seinen Charakter in sich selbst hat — Wie glaubwürdig wird dann zu gleicher Zeit Alles, was vôrgeht, und nachfolgt, und sich unmittelbar daran schließt! Wie tief greift Johannes Dáseyn, von seiner Gebuhrt an bis zu seinem Tód, in die Geschichte Christi ein! — Man denke an Áhab, Jésabel, Elías, und Heródes, Heródias, Johannes — Welch ein Gewicht erhält dadurch das Wort des Engels: **Er wird im Geist und in der Kraft Elías vor Ihm hêrgehen!** Man denke eine natúrlichere, wahrscheinlichere Ursache einer an Ihn geschehenen Zitatión, als die Bewegung, die Er in Judäa machte! Eine natúrlichere Ursache seines Tódes, als die Râche einer fürstlichen Maitresse?... Und so ein Mann, der mit Jésus innig verbunden, schon von Mutterleibe an so signalisiert war; So ein Mann, der Jésus, seinen Herrn und König, mit so tiefer Veréhrung anbêtet, daß die Himmel sich über Ihm öffneten, daß Er unmittelbarer Zeüge der heiligen Weyhung Jésus wird — So ein Mann, dem kein Mensch nichts vôrwirft, den Heródes selbst respektieren muß — So ein Mann, auf den sich alle Apostel nachhêr berûfen dörfen, sollt' in seinem Zeügnisse von Jésus, (und wie groß und reichhaltig, und Alles sagend ist dieß Zeügnis!) keinen Glauben verdienen? „Johannes,„ urtheilten die beßten Ísraelíten —

„Johannes hat zwahr kein Zeichen gethan; Aber Alles, was Êr „von Jésus gesagt hat, ist wahr!„ Ist dieß nicht mehr, als alle Zeichen, wahrhaftes Zeügnis von dem Alleinwahrhaften — Dem Einen Begnâdiger, Entsündiger, Besêliger der Menschheit? Und welche Schüler bildete dieser Mann Gottes? Welche Leichtglaübigkeit an ein Nichts, als die Ursache von Unendlichem, ist der Unglaube an die Geschichte Johannes, wie sie im Evangelium erzählt ist! Und wenn Ein Wort von dem wahr ist, was dieser unerschrockne rechtschaffne Mann von Jésus sagt, wenn Er nicht der abscheülichste Heüchler, Lügner, Betrüger ist — (Und welcher éhrliche Mann kann so was im Schlafe sagen, oder im Traume denken?) Gott! Was haben wir an Jésus! Wie sêlig sind wir dann, wenn wir uns an Ihm nicht ärgern? Wie glücklich und weise, wenn wir uns steif halten, als ob wir Den sähen, der unsichtbar ist? Wenn wir an Den glauben, den wir nicht sehen, um deßwillen, der Ihn und über Ihm das Kreditíf des Himmels sahe — Wenn wir Ihn, wiewohl Er noch fern von uns ist, lieben, und uns Seiner freüen mit unaussprechlicher und herrlicher Freüde?

XIX.

Johannes, der Evangelist.

Was bedürfen wir weiter Zeügen? Wenn Dêr für Christus zeügt, wer will wider Ihn zeügen? Welch eine Erscheinung in der Menschen- und Sünderwélt — Johannes, der Sohn Zebedäi und Salomé! Welch ein Wunder der Menschheit! — O! Daß wir die evangelischen Männer, und selbst die höchsten Apostel, mehr als blosse **Menschen** betrachteten! Als Produkte der Menschheit! Als schöne Exempláre, Editiónen, Originále der Menschheit! Und erst dann nachhêr fragten: Durch Wen, durch wessen Vermittlung, wessen Umgang und Genuß sind Sie's geworden? Was haben diese Fürsten, diese Êrstlinge der Menschheit, diese wohlthätigen Vielwirker für einen Glauben gehabt? Was war die Triebfeder, (das Prinzípium) der Urgrund, (das πρῶτον αληθινὸν) die erste Wahrheit, woraus sich so vieles Grosses, Edles, Preiswerthes, éwig Veréhrenswürdiges, nie anders, als Göttlicherhabenes ergab?

Johannes, dich laügnen, heißt das nicht, sich von aller Wahrheit lóssagen? Und dich für gewesen halten — Heißt das nicht das Dagewesenseyn des erhabensten und liebevollsten Christusanbêters — Mithin das Daseyn des, von einem der beßten und erhabensten Men-

schen anbetenswürdiggeachteten Christus — zúgeben? Ja, Dú warst so gewiß, als ein durch sechszehn Jahrhunderte hérauf Dir zugeschriebnes Evangelium vorhanden ist! Du glaubtest gewiß, daß Jésus, der Sohn der Nazarénerin Maria, kein gemeiner Mensch seye; Daß Gott in Ihm gewesen, wie sonst in Keinem, auch dem Gottvertrautesten Prophéten — Du sprichst durchaus von Ihm, als dem Mißkanntesten und Kennenswérthesten, als dem Liebenswürdigsten und Liebevollsten, als dem Worte des Vaters, dem Offenbarer der Gottesgedanken, dem Aufschliesser der Himmelsgeheimnisse, dem Innbegriff alles Lichts, aller Erkenntnisse, aller Lébenskräfte — So bestimmt, wie möglich, erklärst Du Ihn für den vollkommensten Menschen, und erhebst Ihn nicht minder deütlich entscheidend über alle Zeitwêsen, alle geschaffnen Naturen, alle Produkte der Erde und des Himmels! Dú bist der séligste Mensch durch den séligsten Menschen! Von Ihm hast Du Sanftmuth und Duldung, von Ihm Kindersinn und Brudersinn, von Ihm Weisheit und Démuth, von Ihm Erbarmen und Heldenmuth gelernt! Was wärest Du ohn' Ihn, ohne Zutrauen zu Ihm, ohne Kenntnis Seiner, ohne Gemeinschaft mit Ihm, geworden? Alle Deine Anlagen zur Liebe wären vielleicht unentwickelt geblieben, und nur Dein unduldsamer Feüereifer in Dir furchtbar rége geworden... Und Dú solltest erfunden haben, was Du von Johannes dem Taüfer sagst, was ganz Judäa bekannt war? Dú solltest jene menschliche, empfindsame Széne der Hochzeit zu Kána erdichtet haben? Dú das Gespräch mit Nikodémus — Dú

das mit der Samariterin? Solche Erdichtungen wären Dir alle Augenblicke an der Hand, wären sogar Deiner, anfangs antisamaritânischen Denkensart gemäß gewesen? Ich beweise nicht, ich spreche nur mit dem geraden Menschensinn, mit dem Sinne, der Eüch Lêser dieser Schrift, völlig berûhigend überzeügt, daß sie von keinem andern Schriftsteller herrührt, als von Mir — Mit diesem, in allen Menschenhêrzen leiser oder lauter, schneller oder langsamer sprechenden Menschensinne, ohne welchen der weiseste Schulgelehrte, das ist, gele'hrter Wisser, sêlbst in den Augen der Vernunft ein Tohr wäre, sprech' ich — Wenn ich weiter sage: Der Verfasser der Schrift, die wir Evangelium Johannes heissen, der sollte uns etwas Nichtgeschêhenes, Nichtgesêhenes, in der Geschichte des achtunddreyssig Jahre lang Krankgewêsenen, und durch Ein Wort Je'su Hêrgestellten, vôrgedichtet haben? Só was sollte Je'sus nicht gethan haben? Und diese am Sabbath geschêhene Thât, dieß Hintragen des Be'ttes am Sabbath sollte bey den Sabbathsklaven kein Aufsêhen erregt, kein bitteres Gere'de, nicht eine Erklârung von Seite des Urhebers dieser That veranlaßt haben können? — Und wenn, liebe Brüder! Wenn das Alles geschêhen ist, wenn Johannes, oder irgend ein Andrer unter Seinem Namen nichts erdichtet, nichts mißverstanden, sondern aus dem Munde des Kraftreichsten Erbarmers die Worte vernommen hat: „Mein Vater schafft „in Einem fort, und so thu' auch Ich! Ich versichre Eüch: „Der Sohn kann nichts aus Sich selbst thun, Er sehe es

„ dann dem Vater ab; Denn was Êr, der Vater thut, das
„ thut der Sohn Ihm nach. Der Vater liebt den Sohn,
„ und weiset Ihm Alles, was Er selbst thut; Wie der
„ Vater die Tódten erweckt und neü belêbt, so macht auch
„ der Sohn lebendig, welche Er will. Auch das Gericht
„ hält der Vater nicht selbst, sondern hat es ganz dem Sohn
„ übergeben, daß sie Alle den Sohn éhren sollen, wie sie
„ den Vater éhren. Wer den Sohn nicht éhrt, der éhrt
„ den Vater nicht, der Ihn gesendet hat. Ich betheüre
„ Eüch: Wer Meinen Worten Gehóhr giebt, und an Den
„ glaubt, von dem Ich Vollmacht habe, der hat éwiges
„ Lêben. Vor's Gericht kómmt er nicht: Sein Tód ist
„ Uebergang in's Lêben. „ Lêset, lêset weiter — Wenn diese Worte nicht gesprochen worden sind, so ist nichts von Allem dem gesprochen worden, was das Evangelium Johannes aufgezeichnet — Alles ist offenbar Eins — Denn jedes Blatt sagt mit andern Worten im Grunde völlig dasselbe. Die Summe aller Kapitel ist:
„ Jésus ist Ebenbild, Repräsentant, Gottdárstellender Ge-
„ sandter Gottes! Alles, was Er hat, ist des Vaters!
„ Alles, was der Vater hat, ist Sein! „ Und wenn es sich nicht denken läßt, daß von dem Allem nichts gesprochen worden, wenn Jésus solche Prätensiónen gemacht, wiederhohlt, öffentlich ohn' alle Zweydeütigkeit vórgetragen hat? Wenn die ganze Geschichte weiter nichts als Urkunde, Dokumênt, Certifikät dieser hóhen An-

mässung ist — Mithin die ganze Geschichte durchaus verworfen, annulliert, und als die völligste Erdichtung in's Reich der Phantasie und des Betrugs verwiesen werden muß, wofern auch nicht Ein Punkt derselben wahr ist — Was ergiebt sich dann aus diesem Allem? Entweder hat Christus überall nicht exsistiert — Und welcher Mensch mit fünf gesunden Sinnen wird das behaupten dürfen? Oder Er hat exsistiert, und hat diese Prätensiónen gemacht, die Er schlechterdings nicht hätte machen können, wenn die Thâten nicht vôrgegangen wären, auf welche sich, als auf unwiderlegliche Beweise der in Ihm wohnenden Kraft, diese Prätensiónen gründen — Oder Er hat weder diese Prätensiónen gemacht, noch die Thâten verrichtet, die diesen Prätensiónen völlig konfôrm sind — Dann ist Er so viel als nicht gewesen. Denn ein Christus ohne diese Prätensiónen, ohne diese Thâten — Ein Christus, der sich nicht für Gottes Sohn ausgab, keine Kranken heilte, sich nicht als Herr der Natúr und König der Geister bewies, nicht unschuldig als ein falscher Messías gekreüzigt worden, nach Seinem Tóde den Seinigen nicht wieder erschienen, keine Jüngerschaft stiftete, ist kein Christus — Ist so viel als nichtexsistierend — Ein Andrer muß dann das vorhandene Christenthum gestiftet haben — Wenn Er nicht só gewesen ist, wie Er beschrieben wird, so ist Er überall nicht gewesen — Denn wir wissen nichts von Ihm, als durch diese Urkunden, und die Traditiónen, die sich entweder auf diese Urkunden gründen, oder der Hauptsache nach mit diesen Urkunden Eins sind — Julius Cǟsar war nicht,

oder Er war römischer Kayser, und ward im Senáte erstochen — War Er das nicht, so ist für uns überall kein Julius Cäsar, denn wir kennen nur den, und keinen andern. Nur der am Kreüz verblutende König der Juden, Jésus von Názarêth, der da behauptete: Ich bin der Sohn Gottes, der kommen wird zu richten — ist der Jésus, den wir kennen — Ist Dêr nicht gewesen, und zwahr só gewesen, wie Er von denen, durch deren Vermittlung allein wir Ihn kennen, beschrieben wird, so ist überall keiner gewesen, wenigstens wissen wir aus der Geschichte von keinem andern. Noch einmal allso — Entweder fällt Alles ganz weg, oder wir müssen Ihn, der Hauptsache nach, so nehmen, wie wir Ihn finden — Wir dürfen Ihn verwêrfen, wenn Er uns nicht gefällt; Aber wir müssen Den verwerfen, den wir kennen, der só ist, wie uns die Urkunde lehrt — Wir dürfen Ihn nicht erst in einen ganz andern, der nicht ist, und nicht war, und nicht seyn wird, nach dem Geist unsrer Volkslehrer, eigenmächtig verwandeln — Hat nun aber der Christus, den uns das Evangelium Johannes, das Unwidersprochenste, Entscheidenste von Allen — giebt, sich als übermenschliches Wesen, als das Einzige in seiner Art, als etwas schlechterdings Unvergleichbares bewiesen und legitimiert — Haben Ihn die Nächsten um Ihn, die Ihn öffter und unmittelbarer als tausend Andre sahen und höhrten, für das erkannt, und nach tausendfachen Äüsserungen Seiner Weisheit und Kraft, für das erkennen müssen — Und sind sie durch diese Erkenntnis, und durch nichts

anders, zu unvergleichbar guten Menschen, unvergleichbar wirksamen Beyspielen und Lehrern der Welt geworden — Sind durch sie millionen Menschen weiser, besser, Kraftreicher, froher, Göttlicher, menschlicher geworden, so wird es dann wohl nicht sehr edel, sehr menschlich, sehr weise, sehr konsequent seyn, wider diese Menschen, und dieser Menschen Zeügnis zu protêstieren? — Wer wär's dann, der wider sie protêstierte? Welche Rechte, welche Verdienste um die Menschheit hätte er allenfalls aufzuweisen? Worauf könnten sich allenfalls seine Ansprüche gründen? Und auf die Wâge gelegt mit Johannes Ansprüchen, was würden sie wägen? Könnte dann wohl an Gleichgewicht, geschweige Uebergewicht zu denken seyn?

Ich lêse dich, trugloser Johannes, lêse die, wohl nicht erdichteten Reden Jésu, die so sehr ärgerten, schieden, entfernten — die den Vorurtheilen Seiner Schüler so sehr, wie möglich, entgegen waren — die Eüch, Seine Vertrauten, sogar sagen machte: „Harte Rede! Wer mag sie höhren!„ Lêse die Geschichte des Blindgebohrnen, dem Jésus unmittelbar und mittelbar zum Gesicht verhalf — Lêse die dadurch, o wie natürlich, veranlaßten Verhöhre — Lêse die Geschichte der Auferweckung Lazarus — Sêhe Martha, María, Jésus weynen! Den Göttlichsten, so sehr Mensch, als es je ein Mensch war — Sêhe den Tódten hervôrgehen — Sêhe den gestärkten Glauben der Einen, die zum Unsinn gereizte Wûth der Andern — Die Geschichte aller Zeiten und Hêrzen, in jedem

Kapitel; Und ich sollte zweifeln dürfen? Kann mir ein Sinn daran kommen, daß die Reden vom XIII. Kapitel bis zum XVIII. nicht gesprochen, das Nachtmahl nicht gehalten, die Fußwaschung nicht vórgenommen, das hóhe Gebêt nicht verrichtet, Jésus nicht gefangen genommen worden? Kann uns eine Széne vor Pilátus, am Kreüz, bis auf die, da Wasser und Blut aus der geöffneten Seite flóß, unwahrscheinlich, (unanalógisch,) dem Charakter des Helden zuwider vórkommen? — Johannes! Du solltest nicht an der Brust Jésu gelegen, und diesen Umstand gelogen haben! Er sollte nicht zu Dir gesagt haben: „Sohn! Siehe Deine Mutter!„ Und zu María: „Weib! Siehe Deinen Sohn!„ — Das solltest Du erlogen, oder erdichtet, oder mißverstanden haben? Só was sollte das Erste, Natürlichste seyn, was einem truglosen Nathanaél zu Sinne käme? Einer solchen Vermuthung oder Entdeckung sollte sich ein Wahrheitliebendes Hérz, ihrer hóhen Wahrscheinlichkeit, oder gar ihrer Erweislichkeit wegen freüen, und dabey ruhig seyn können? Wird es, meine Lieben, in einer schönen, sittlichen, religiósen, rûhigen, geistigen Stunde seyn, in einer Stunde, wo Ihr mit Gott und Eüch selbst recht zufrieden seyt — Wo Ihr Eüch von allen Augen ohne Scheü dürftet anschauen und durchschauen lassen — Wo Eüch klar seyn wird eine Stelle, wie folgende, habe das Gepräge des Betrugs, der Falschheit, der Schwärmerey: — „Am ersten Tage kommt María, die Magda„lenerin, sehr frühe, da es noch finster war, zum Grabe, und

„ sieht den Stein von der Gruft hinweggewälzt — Sie lauft sogleich „ zu Simon Pétrus, und zu dem andern Jünger, den Jésus „ lieb hatte, und sagt Ihnen: Man hat den Herrn aus dem Grabe „ weggenommen, und wir wissen nicht, wo man Ihn hingelegt „ hat. Pétrus und der andre Jünger begaben sich allso nach dem „ Grabe. Sie liefen Beyde zugleich; Doch lief der andre Jünger „ noch schneller als Pétrus, und kam vôr Ihm zum Grabe. Da „ sie sich hineinbückten, sieht Er die Tücher da ligen, geht aber „ nicht gar hinein. Simon Pétrus kommt Ihm nach, geht vol- „ lends in die Gruft hinein, und sieht die leinenen Tûcher, und „ das Schweistûch, worinn Sein Haupt gehüllt gewesen, nicht bey „ den andern Tûchern ligen, sondern an einem besondern Ort zu- „ sammengelegt. Auf dieß gieng auch der andre Jünger, der zum „ ersten zum Grabe gekommen war, hinein, sah's, und glaubte. „

Und sô eine Erzâhlung sollte eine Nathanaélssêle für Betrug, Schwärmerey, Phantasie, Erdichtung, oder Allegorie halten kön- nen? — „ Aber, sagt man, die Apostel, (gerade, truglose, Planlose, Listlose, Nebenabsichtfreye Menschen sind es, meinem freylich Irrungsfähigen Gefühle nach, nicht, die das zu sagen pfle- gen.) „ die Apostel, sagt man, wollten Unstêrblichkeit lehren; „ Um diesen Hauptbegriff war's Ihnen zu thun. Diesen Hauptbe- „ griff mußten sie auf eine gewisse Weise einkleiden, popular machen. „ Sie mußten von Auferstehung sprêchen, wenn sie Unsterblichkeit

„ glauben

„ glauben machen wollten. Darum mußten sie sagen: Nicht nur, „ Jésus lêbt, ist unstêrblich — sondern: Ist auferstanden, und „ wir haben Ihn auferstanden gesêhen! „ — Ja, meine Lieben, wenn sie das nur so überhaupt, und in allgemeinen Ausdrücken gesagt hätten, daß es ungefêhr so zu verstehen gewesen wäre: „ Wir „ sind seiner Unstêrblichkeit so gewiß, wie wenn wir Ihn mit eignen „ Augen gesêhen hätten. „ — Wenn sie allenfalls nur gesagt hätten: „ Er ist Einigen von uns in nächtlichem Traumgesichte erschie- „ nen — Er ist vôr uns vorübergegangen — So wollt' ich es dem sadduzäischen Genius (dem Zweifelgeiste) unsrer Zeit dann nicht so hôch aufnehmen, daß Er auf diese Erklârung verfallen war; Aber man darf nur die Urkunde selbst, die bey solchen Hypothésen gemeiniglich überall vergessen zu werden pflegt, nachsêhen; Man darf nur lêsen, was wir so eben lasen, und sogleich lêsen werden, um das enôrm gewagte, unleidlich abgeschmackte, in jedem andern Fall ausgezischte, dieser nichts weniger als nathanaélschen Erklârungsart, so tief zu fühlen, daß man keine Sylbe mehr darüber verlieren mag, sondern sie mit völliger Verachtung auf die Seite legt, und der natúrlichen Verwêsung unverwahrt preis giebt. Nichts ist Geschichte, wenn es das Folgende nicht ist; Alles ist blos Allegorie, wenn dieß nichts weiter als Allegorie ist. —

„ María aber stand ausserhalb dem Grab, und weynte. Da Sie „ sich thrânend in die Gruft hineinbückte, sieht Sie zwén Engel

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

„ in glänzendem Gewande da sitzen; Einen zum Haupt, und den „ Andern zu den Füssen, wo Jésu Leichnam gelegen hatte. Frau! „ Warum weynest Du? redten die Engel sie an. María gab „ zur Antwort: Daß man meinen Herrn weggenommen, und „ ich nicht weiß, wo sie Ihn hingelegt hâben? „ (Só erfände man, um eine allgemeine Unstêrblichkeitslehre vôrzutragen, wobey der Körper in gar keine Betrachtung kommen soll?) „ Auf „ dieß wendet Sie sich um, und sieht Jésum dasteh'n, und weiß „ nicht, daß es Jésus ist: Weib! Warum weynest Du? „ Wen suchst Du? frägt Er Sie — María, die Ihn für den „ Gärtner ansieht: Herr! Hast Du Ihn weggetragen, so „ sage mir doch, wo Du Ihn hingelegt hast? So will ich „ Ihn wiedrum hêrhohlen. Jésus spricht zu Ihr: María! „ Sie wendet sich wieder um: Rabbuni! (mein Lehrer!) Jésus „ sagte weiter: Rühr' Mich nicht an! Ich habe Mich noch „ nicht zu Meinem Vater erhóben; Aber gehe zu Meinen „ Brüdern, und sag' es Ihnen, Ich gehe hinauf zu Meinem „ Vater, und zu Eüerm Vater, zu Meinem Gott, „ und zu Eüerm Gott! — María von Magdala kam allso, und „ meldete es den Jüngern: Ich habe den Herrn gesêhen, und „ só hat Er mit mir geredet! „

Wer von geradem Sinn und truglosem Hêrzen denkt nun bey einer solchen Erzählung an die schiefsinnige Künsteley einer blossen Alle-

gorie, an eine blos verkleidete, sinnlich gemachte Lehre von Unsterblichkeit? — Oder denkt nicht vielmehr geradezu an schlichte, buchstäbliche Wahrheit, Geschichte, Eigentlichkeit?... Freylich, den Künsteleysüchtigen Schiefsinn unsers Glaubenlosen und Glaubenaushängenden Zeitalters, das so bitterböse wird, wenn man seine Schiefheit rügt — und zu verstehen giebt, daß man seine Zweyhèrzigkeit eben so tief verabscheüe, als merke, werden wir durch unsern Geradsinn nicht ändern, nur desto mehr reizen; Aber wir wollen dennoch geradsinnig bleiben, und uns die stille Freüde an dem, was wir so sehr als Wahrheit anerkennen müssen, wie wir Licht ohne weitere Beweise als Licht erkennen — durch alle Lichtscheüe Neckereyen, die allemal an sich schon ein entscheidendes Zeichen einer kleinen, kranken Séle sind, nicht rauben und nicht schwächen lassen. Glaubt mir, Lieben, wenn ihnen so wóhl, so behaglich, so serên bey ihrem künstlich geschraubten, gleissenden Unglauben zu Mûth wäre, als uns bey unserm Kunstlosen, treüen Glauben auf Wort und Geschichte der Schrift ist, sie würden uns gewiß nicht so bitterböse necken — Wenigstens würden sie sich auch nennen dürfen, wie wir. Nun aber kennen sie die Freüde nicht, mit fróhem Sinne, und heiterm Lächeln, mit seiner ganzen Séle, Person und Namen zu der verhaßten Wahrheit zu stehen. *Wem die Gnâde, gerade zu sêhen, versagt ist, dem fehlt gemeiniglich auch die Kunst zu warten, wie der Wächter auf den Morgen wartet. Ja! Israel! Warte auf den Herrn! Sey getrost und un-*

verzagt! Ihr, denen das Wort wóhl und wéhe macht, wéh und wóhl macht: „Es wird eine Zeit kommen, da Ihr des „Menschen Sohn auch nur Einen Tag zu sêhen wůnschen, „und doch nicht sêhen werdet.„ — Haltet Eüch nur immer mehr an die, die Ihn sahen, an den edeln Johannes besonders. Es ward Ihm nicht umsonst gestattet, an der Brust Jésu zu ligen. — Ihr werdet Eüch nie schämen, für einen so Sinnvollen Menschen Sinn zu haben — Ja, ich möchte sagen: Ihr werdet lieber allenfalls mit Ihm irren, als mit Sinnlósen Menschen Recht haben wollen. — Lieber Schöpfer und Vater des ersten Lieblings Deines ersten Lieblings! Wie viel wäre noch von diesem Deinem Meisterstück aller Meisterstücke, der schöpferschen Liebeskraft, zu sagen! Wie ergreift mich das Gefühl, noch nichts gesagt zu haben — Und die Ohnmacht, nichts Würdiges sagen zu können!

Wie gern sêh' ich dich, edler, unerfindbarer Johannes, schweigend, neben Pétrus, zur neünten Stunde, zur Bêtstunde in den Tempel gehen, und den Lámen steif ansêhen, den man täglich bey der sogenannten schónen Pforte des Tempels absetzte, damit Er von den Hereingehenden um ein Allmosen bitten könnte. — Gern sêh' ich dich so neidlos immer neben dem beredten muthigern Pétrus — Kindlicher als alle Apostel erscheinst Du mir in deinen Briefen. Hóher als alle in deiner Himmelhóhen Apokalypse, die mir zu heilig ist, als daß ich ein Wort darüber sage; Aber einige

Stellen deiner traulichhêrzlichen Briefe leg' ich dem Nathanaélschen Sinne so nahe, wie möglich, an's Hêrz, um die Unmöglichkeit von Taüschung, Betrogenheit oder Betrug fühlbar zu machen: „ Was von Anfange hêr war, was unsre Ohren gehöhrt, was „ unsre Augen gesêhen, was unsre Hände betastet haben — Jenes „ Lêbenswort, das sich geoffenbart hat, so daß wir selbst es gesê- „ hen haben, und es bezeügen, und Eüch dieß Lêben, dieß éwige „ Lêben verkündigen können, welches bey dem Vater war, und „ uns geoffenbaret worden ist; Was wir, sag' ich, gesêhen und „ gehöhrt haben, das verkündigen wir Eüch, damit auch Ihr mit „ uns Gemeinschaft habet, so wie wir mit dem Vater, und mit „ Seinem Sohne, Jésus Messías, in Gemeinschaft stehen.. „ Und dieß schreiben wir Eüch, damit Eüere Freüde vollkommen „ sey. „ — —

So ein Mensch sollte nicht gesêhen, nicht gehöhrt, nicht betastet, sollte einen gemeinen Nazaréner für ein so hôhes Wesen gehalten haben? Ohn' alle Beweise, Aüsserungen, Strâlen der Herrlichkeit, als des Eingebohrnen vom Vater? — Ein gemeiner, oder wohl gar schwacher, lasterhafter, betrügerscher Mensch, sollt' Ihn, Johannes, gestimmt und begeistert haben, das Höchste von Ihm zu sagen, was von einem Menschen, und was von keinem Menschen, von einem Engel und keinem Engel gesagt werden konnte?.. „ In „ Ihm war das Lêben, und das Lêben war das Licht der Menschen.

„ Er ist das Licht, welches einen jeden Menschen, der in die Welt „ kömmt, erleüchtet. „ Wêr, der nicht aller Sinne beraubt ist, wird, er mag eingenommen seyn wie er will, von einem noch so ausserordentlichen, grossen, geniálischen Menschen, der nicht öftere, entscheidende, unwidersprechliche Beweise einer hóhern Natúr gegeben hat, sagen: „ Aus Seiner Fülle schöpfen wir Alle Gnâde um „ Gnâde — Móses ist nichts gegen Ihn! Gnâd' und Wahrheit ist „ uns durch Ihn geworden — Er ist der Gerechte! (Alleingerechte) „ Er ist der Versóhner unsrer Sünden, nicht nur der unsern, son„ dern auch der ganzen Welt — Und das bleibt immer das Merk„ mahl, daß wir Ihn kennen, wenn wir Seine Gebote halten. „ Wer sagt: Ich kenne Ihn, und hält doch Seine Gebote nicht, „ der ist ein Lügner, und die Wahrheit ist nicht in Ihm... Wer „ sagt: Er lêbe in Ihm, der muß auch allso wandeln, wie Er „ gewandelt hat. „ — Só sprächen die Auswürfe der Welt? Die Heffe von Betrügern? Só, schwärmersche Charlatans? Wohin will es mit der Menschheit kommen, wenn Menschen über Menschenprodukte allso urtheilen? — „ Kinder! Bleibt in Ihm! (O du Sprache der Daubeneinfalt! Wie verschieden von dem Styl derer, die Johannes der Taüfer Schlangen und Nattergezüchte genannt haben würde.) „ Kinder! Bleibt in Ihm, damit, wenn Er sich „ offenbart, wir die Freymüthigkeit behalten, und nicht bey Seiner „ Wiederkunft zuschanden werden; Denn, wenn Ihr's wisset, daß „ Er gerecht ist, so sollt Ihr auch wissen, daß nur, wer thut,

„ was recht ist, aüs Ihm erzeüget ist. Sèhet, welche grosse Liebe „ uns der Vater erzeiget, daß wir Gottes Kinder heissen! Deßwe- „ gen kennt uns aber auch die Welt nicht, weil sie Ihn nicht kennt. „ Geliebte! Jetzt schon sind wir Kinder Gottes. Aber es ist noch „ nicht offenbar, was wir einst seyn werden. Das wissen wir aber, „ daß, wenn Er offenbar werden wird, wir Ihm ähnlich seyn, „ und Ihn sèhen werden, wie Er ist. Wer diese Hoffnung auf „ Ihn setzt, reinigt sich, wie Er rein ist. „ — Was kann diese Sprache erklären, natürlich machen, als, Glauben an den Gesèhenen, Gehöhrten, Betasteten, welcher bey dem Vater war, und den Menschen offenbar geworden?

Wie Licht mit Licht zusammenfließt, so fliessen solche Worte der Wahrheit mit jedem unverdòrbnen Wahrheitssinne zusammen — Soll man dem Auge beweisen, daß Licht Licht ist?... Forderst du, mein Ohr, Beweise, daß es Stimme meines Freündes, meines Weibes, meines Kindes ist, die ich höhre — — „ Höhret, o Ihr „ Himmel! Vernimm's, o Êrdreich! Mögte man hier rufen: „ Ich habe Kinder auferzogen, und sie sind von mir abgefallen! „ Ein Ochs kennt seinen Herrn, und ein Esel die Krippe seines „ Meisters; Aber Ísrael kennet Mich nicht, und Mein Volk hat „ keinen Verstand. „ — O behaltet und bewahret, Brüder, sorgfältiger als sorgfältig, das Köstlichste, was Eüch Gott gab, das Auge der Einfalt, den truglosen Wahrheitssinn, und nichts wird Eüch

gewisser und Wahrheitreicher seyn, als die so unschätzbare Erzählung, die Nichts ist, wenn sie nicht wahr ist, und Alles ist, wenn sie wahr ist — Wie kann ich fürchten, daß ihre Bekanntheit Eüch Langeweile machen? Wie besorgen, daß Ihr sie überschlagen werdet? „Es wären indeß noch viel andre Zeichen, die Jésus vor „Seinen Jüngern gethan, die in diesem Buche nicht aufgezeichnet „sind.„ (Ich begreif's! Welches grossen oder nur gemeinen Menschen Lêbensgeschichte ward je beschrieben, daß es Lêbensgeschichte genannt zu werden verdient? Und welche kann es werden? O daß die Biographen nicht merken können — Nur der Geist des Menschen wisse, was in dem Menschen ist...) „Diese aber sind aufgezeichnet, „zu Eüerer Ueberzeügung! Jésus sey der Messías, der Sohn „Gottes — Und daß Ihr durch den Glauben an Seine Würde „zum Lêben gelanget.„ Wer nur die Fingerspitze eines Menschen sieht, und an die Existenz dieses Menschen nicht glaubt, würde auch an sein volles Dasteh'n nicht glauben. Und wer an das kleinste Siegel des Daseyns glaubt, glaubt gewiß an das Daseyn des Dastehenden. Wer das glauben kann, was Johannes erzählt hat, könnte alles glauben, was Er erzählen würde.

Noch einige Stellen von unserm Johannes: „Hierauf gab sich „Jésus Seinen Jüngern an dem Sé bey Tiberias wieder einmal „zu erkennen. Der Anlaß war folgender: Simon Pétrus, Thó„mas, der Zwilling, Nathanaél von Kana in Galiläa, Zebe-

„ däus Söhne, und zwen andre Jünger waren beysammen. Si„
„ mon Pétrus sagt Ihnen: Ich gehe auf's Fischen. (Nur so ein Wort, wie trifft's in gewissen Momenten die goldene Saite des Wahrheitssinnes!) „ Ich gehe auf's Fischen. Die Jünger: Wir
„ kommen auch mit Dir! Sie giengen sogleich zu Schiffe, konn„
„ ten aber dieselbe Nacht nichts fangen. Bey Anbruch des Tages
„ stand Jésus am Gestäde, die Jünger kannten Ihn aber nicht.
„ Jésus ruft Ihnen zu: Meine Lieben! Habt Ihr was zum
„ Frühstück?... Nein! war Ihre Antwort. Jésus: Wêrfet
„ das Netz zúr Rechten des Schiffes aus, so werdet Ihr
„ bekommen.. Sie warfen aus, und konnten vor Menge der Fische
„ das Netz nicht mehr an sich bringen. Hier, sagte der Jünger,
„ den Jésus liebte, zu Pétrus: Es ist der Herr! Simon Pé„
„ trus, so bald Er höhrte, daß es der Herr wäre, band sein
„ Ueberhemd zu, sonst hatte Er nichts auf dem Leib, und sprang
„ in's Wasser. Die andern Jünger kamen mit dem Schiff, indem
„ sie nicht weit vom Lande waren, nur etwa zweyhundert Ellen,
„ (das heißt — dabeygewesen,) und zogen das Netz mit den Fischen
„ nach. Beym Anländen sehen sie eine Gluth, ein Fischchen darü„
„ ber, und Brodt. Jésus sagte: Bringet von den Fischen,
„ die Ihr izt gefangen habet. Simon Pétrus gieng, und zog
„ das Netz vollends an's Land. Hundert drey und fünfzig grosse
„ Fische waren darinn; So groß sie aber, und so viel ihrer waren,
„ bekam doch das Netz keinen Riß. Jésus sagte: Kommet,

„ nehmet das Frühstück! (Keiner von den Jüngern getraute sich „ zu fragen: Wer bist Du? Indem sie wohl wußten, daß es „ der Herr wäre.) Jésus geht, nimmt das Brodt, und theilts „ unter sie, die Fische deßgleichen. Dieß war das Drittemal, daß „ sich Jésus nach Seiner Auferstehung Seinen (versammelten) „ Jüngern zu erkennen gegeben. „

Das Hêrz mögte einem zerspringen über die — ich muß es heraussagen — über die Schalkheit deßjenigen, der mit Aufmerksamkeit diese Geschichte lêsen, und für Erdichtung und Schwärmerey ausgeben kann. Daß die ehmaligen Fischer ganz natürlich wieder Unterhalt suchten, und miteinander ihr Gewerb wieder fortsetzten, hingiengen, die Netze zurecht zu machen, Pétrus sagte: Ich gehe gen fischen, und die Jünger: Wir kommen auch mit Dir — Daß sie wirklich zu Schiffe giengen, dieselbige Nacht aber nichts fiengen — So weit muß es doch Einem, und Allen wahr seyn! — Aber, daß der gekreüzigte Jésus in stiller Morgendämmerung am Gestáde gestanden, so menschlich Ihrem Frühstücke nachgefragt, und ja, Ihnen einen solchen Fang, hundert und drey und fünfzig grosse Fische, anweisen konnte — Ist dieß nun hinzugeflickt? Liebe Brüder! Eine unerträglichere Anmassung kanns kaum geben, als: Siebenzehn Jahrhunderte nâch der Begebenheit konvenzionell zu söndern und zu richten, was wahr und nicht wahr in ein und derselben Geschichte sey... Und muß man sich nicht über seiner Mitwelt Schwäche schä-

men, daß solche Zerstümmler so viel, und hingegen die Kunstloseste, lokale, menschliche, kaltblütige, einfache Erzählung unsers Johannes so wenig Kredit findet!

Aber laßt uns, liebe Nathanaéle, durch die Ungerechtigkeit jener nicht irre gemacht werden — O! Nur desto horchender wieder und wieder die Erzählung des Geschichtschreibers anhöhren: „Wie sie
„gegessen hatten, spricht Jésus zu Símon Pétrus: Símon,
„Jonasohn! Liebst du Mich mehr als diese?.. Ja, Herr,
„war seine Antwort: Du weissest, daß ich Dich liebe! Jésus:
„Weyde Meine Lämmer! Er frägt Ihn darauf zum Zweyten-
„mal: Símon, Jonasohn! Liebst du Mich?.. Ja, Herr,
„erwiedert Er: Du weissest, daß ich Dich liebe! Jésus:
„Weyde Meine Schāfe! Dann fragt Er zum Drittenmal:
„Símon, Jonasohn! Hast du Mich lieb?.. Dieß gieng Pé-
„trus zu Hèrzen, daß Er Ihn zum Drittenmal fragte: Hast du
„Mich lieb? Er sprach: Herr! Du weissest Alles, Du
„weissest es selbst, daß ich Dich liebe! Jésus erwiedert Ihm:
„Weyde Meine Schāfe!„ Ich mag dessen Namen nicht wissen, dem dieses Gespräch, während dem bedächtlichen Lēsen desselben, Erdichtung zu seyn scheint — Mit dem Menschen nichts zu thun haben, der mit spöttelndem Achselzücken sich davôn wegwenden kann. Wem dieß nicht — Man erlaube mir einen Ausdruck unsrer Zeit — Wem dieß nicht grosse Manier ist, was ist es Ihm? Ich kann's

fassen, warum Johannes Dêr hieß und war, den Jésus vorzüglich lieb hatte... Nur, daß Er so einen Dialog, der so wenig für Andre zu sagen scheint, und doch so unermeßlich viel sagt, von der Menge der Reden des Herrn, die Er eben um ihrer Menge willen nicht aufzeichnete, herauszuheben und aufzubewahren gewußt... An dieses — ach nicht mehr in hochfliegendem Enthusiasmus — Aber mit wéhmüthigem, zerknirschtem, doch zuverlässigem Wahrheitsgefühle ausgesprochne Bekenntnis, schließt sich, wie weise, und zur rechten Stunde die Prophezeyung des Herrn: „Glaub' Meiner Ver„sicherung: Da Du noch jünger warest, gürtetest Du dich „selbst, und giengst, wohin Du wolltest; Aber wenn Du „alt bist, wirst Du deine Hände ausstrecken, und „wird ein Andrer Dich gürten, und hinführen, wo Du „lieber nicht wolltest. (Damit gab Er Ihm einen Wink, mit „was für einer Tódesart Er Gott verherrlichen würde.) Er setzte „hinzu: Komm' Mir nach! Da Pétrus sich umwandte, sah' „Er den Jünger, den Jésus liebte, und der beym Abendmahl „an Seiner Brust gelegen, und gefragt hatte: Herr! Wer ist's, „der Dich verrathen wird? — Diesen sah' Pétrus mitkommen, „und fragte: Herr! Was soll aber dieser? (Verkennt Ihr darinn den raschen, kühnen, geraden Pétrus?) „Jésus sagt „Ihm: So Ich will, daß Er bleibe, bis Ich wiederkom„me, was nimmst Du dich dessen an? Komm Du mit „Mir! Dieß gab Anlaß, daß unter den Brüdern die Rede gieng:

„Als würde derselbe Jünger nie stêrben. Und doch hat Ihm „Jesús nicht gesagt: Er würde nie stêrben; Sondern: Wenn „Ich will, daß Er bleibe, bis Ich wiederkomme, was „nimmst Du dich dessen an? Dieß ist der nemliche Jünger, „der diese Erzâhlung verfertigt und aufgeschrieben hat. Sein Zeüg„nis ist zuverlässig. Es wäre noch viel anders, das Jesús ver„richtet hat; Wollte man Alles bey Einem zusammenschreiben, ich „denke, die Welt mögte die Bücher alle nicht fassen. „ Freylich nicht, lieber Johannes, da sie die, die sie hat, nicht faßt, und ihre Göttlichkeit in Koth zu trêtten, róh genug ist. Aber Ihr, ihr gerechte Richter, wiederlêset dieß halbe Kapitel, und freüt Eüch deß, was wir wissen, und nicht wissen — Freüt Eüch des innern, vollen Sieges der Himmelbesêligenden Wahrheit — Und um dieser willen Eines, wenn auch lang ausbleibenden, doch gewiß kommenden Zeitpunktes, wo wir der Treü' im Kleinen, auch im Wissen und Erkennen, fróhlocken, und den Innhalt jener Bücher, die von Ihm, den wir nicht sêhen, doch lieben, hätten geschrieben werden können — mit einer Wonne, die uns itzt erdrückte, vernehmen werden.

XX.

Johannes Markus.

Höchstvermuthlich der Evangelist, Sohn der *Maria*, welche in jener Angst- und Freüdennacht * einen Theil der christlichen Gemeine in ihrem Hause versammelt hatte, um mit Einer Séle um das Wunder, und Nichtwunder, (denn Der, dem kein Ding unmöglich, und Alles gleich leicht ist, thut keine Wunder, obgleich Er für uns nichts als Wunder thut) um das Wunder und Nichtwunder der Rettung des Fürsten der Apostel, und des wahren Knechts aller Knechte Christi zu flehen. *Nathanaéle*! Das haltet Ihr so wenig für unwahr, so wenig Ihr das Daseyn eines *Markus*, und eines Evangeliums, das Ihm zugeschrieben wird, bezweifeln könnet — Eüch ist's unmöglich, bey folgender Anekdóte dem geringsten Zweifel bey Eüch Raum zu lassen. —

„*Barnabas* und *Paullus*, die die Steüer überreicht hatten, „reisten von Jerusalem itzt wieder ab, und nahmen *Johannes* „*Markus* mit. Von Paphos waren *Paullus* und seine Gefährten

---

* Geschichtb. XII.

„ itzt abgesegelt, und kamen nach Perga in Pamphilien — Hier „ trennte sich Johannes von Ihnen, und gieng wieder nach Jeru„ salem. — Nach einiger Zeit sprach Paullus zu Barnabas: Laß „ uns einmal wieder hin, unsre Brüder, in allen den Städten, „ wo wir die Lehre des Herrn gepredigt haben, besuchen, und sé„ hen, wie es ihnen geht. Barnabas war der Meynung auch, „ Johannes, mit dem Zunamen Markus, mitzunehmen. Paul„ lus aber fand nicht rathsam, einen Menschen zum Reisegefährten „ zu haben, der in Pamphilien sich von ihnen entfernt, und ihnen „ nicht weiter bey ihren Verrichtungen hätte Hand bieten wollen. „ Ihre Streitigkeit hierüber kam so weit, daß sie sich voneinander „ trennten. Barnabas nahm Markus (seinen Neffen) mit, und „ schiffte nach Cypern. Und Paullus trat mit Sílas, den Er „ sich zum Gefährten erwählt hatte, die Reise an. „ (Act. XV.) Lieben Brüder! Diese Erbittrung allso wär' erdichtet? Só was hätte Lukas erfunden? So etwas leicht Mißverstehbares, womit man (mit welchem Rechte weiß Gott, ich nicht) den Aposteln Vorwürfe machen will — Aus welchen Gründen, welchen erdenkbaren? Hingeschrieben? Diese Unpartheylichkeit und Geradheit, diese Manier zu erzâhlen sollt' Eüch nicht Respêkt für den Mann einflóssen, der doch nicht blos kalter Geschichtschreiber, sondern selbst Anhänger dieses Jésus, und Seiner Gesandten Gehülfe war? — Eüch, menschliche Menschen, nicht im Glauben befestigen?.. Und wenn nur diese Anekdóte wahr ist, wer darf sagen: „ Ich halte sie für unterschoben, „

Was, Brüder, ist wahr? Wie verwebt ist sie in Paullus und Barnabas Geschichte? Welche Veranläßung zu einer für die Ausbreitung und Befestigung der christlichen Lehre gesegneten Digression und Trennung! Welch ein Siegel druckts auf die angränzenden Erzählungen! Wie bekräftigt sie sich durch sich selbst! Wie menschlich, daß der gutherzige Barnabas und der Oheim zu viel Nachsicht haben will, und durch die Nachsicht der freye, unpartheyische, blos als Apostel handelnde Paullus, unzufrieden wird — So was sollte Dir, Nathanaélsséle, nicht einleüchten? Dich deines Glaubens an die menschlichste und Göttlichste aller Geschichten nicht neüsicher, neüfróh machen? —

Und wie tröstend für Irrende, Schwache, daß Dêr, der einmal zu bequem war, sich mit dem beladnen heiligen Apostel auf seinen beschwerlichen Reisen für des Herrn Dienst aufzuopfern — Dennoch wieder von Barnabas, und später von Paullus selbst (zufolg einer Stelle im Brief an den Philémon) werthgeachtet und aufgefordert war, nicht etwa nur für sich selbst zurechtgeführt zu werden, sondern auch Andre zu lehren — — Was dürfen Wir von der Erbarmung des Herrn hoffen, die wir doch uns keinem Gesandten desselben entzogen haben, der seine hóhe Gesandtschaft mit Wundern und Zeichen, mit Geist und Lêben akkreditierte?

XXI.

XXI.

Joseph von Názareth.

Alles, was ist, hat den Beweis seines Seyns in sich selbst. Was wirkt, exsistiert. Nur wirkt jedes auf seine, und exsistiert für uns auf eine eigne Weise. Alles, was auf uns wirken soll, was uns hiemit unsre Exsistenz zu empfinden geben, mithin Kraftreicher, fróher, glücklicher machen soll, muß in unsrer Natúr einen Sinn, ein Organ finden, worauf es wirken kann. Es muß etwas in uns seyn, welches die Wirkung des vorhandenen Gegenstandes, (Objektes) und die Idée, oder Empfindung davôn aufnehmen kann.

Nun, denk' ich, kommt aller Irrthum, aller Mißverstand in der Welt dahêr, daß wir die Organe, die sich ganz eigentlich auf das Objekt beziehen, für dasselbe gemacht und bestimmt sind, nicht gegen dasselbe wenden und öffnen. Daß wir mit dem Auge höhren, und mit dem Ohre sêhen wollen — Daß wir die innern Sinnen unsrer geistigen Natúr nicht genug unterscheiden; Daher fordern wir Farben von dem Schall, und Töne von den Farben — Oder mit andern Worten — Logische Demonstratiônen für Sachen des blossen sittlichen Taktes — Beweise, daß unser Vater, unser Vater, der Freünd A, den wir heüte sehen, der Freünd A. sey, den wir

gestern sahen — Daß der Brief, den wir heüt von einer bekannten Hand B. erhalten, von derselben Hand B. sey, von der wir gestern einen Brief erhielten. Irr' ich, bin ich ungerecht, scharf, lieblos, intolerant sogar, wenn ich frage: (Es ist nur eine Frage) „ Sind in den neüsten Schriften und Bemühungen der Widerchri„ sten unsrer Zeit keine Beweise dieser Érzalten und Blutjungen „ Afterweisheit, welche alles Taktes und Gefühls und Wahrheits„ sinns spottet, wodurch doch alle Menschen, alle Momente, sie „ wollen oder wollen nicht, geleitet und beherrscht werden, und „ ohne den sie sittlich zu leben aufhören würden, wie sie ohne Othem„ hohlen physisch zu leben aufhören müßten? „ —

Aber, wie kömmt dieser Eingang unter die Ueberschrift: Joseph von Nazareth —

Das, was uns die evangelische Urkunde von Ihm erzâhlt, ist für den Wahrheitssinn der Nathanaéle — Was die kräftigstbeúrkundete, unwidersprechlichste Weltgeschichte für den Glaübigen an Weltgeschichten ist. Matthâus fängt mit dem Geschlechtregister, entweder seines unmittelbaren, oder seines Stiefvaters an, und kömmt sodann auf Joseph, den Mann Mariens, von welcher Jésus, den man Christus nennt, gebohren worden. „ Sodann, fährt Er fort: „ Mit der Gebuhrt Jésu, des Göttlichen Königes selbst, „ gieng es só zu: Als Seine Mutter María mit Joseph verspro-

„chen war, zeigte sich, schon ehe sie zusammen kamen, Ihre vom „heiligen Geiste gewirkte Schwangerschaft. Joseph aber, ihr „Mann, weil Er gütmüthig war, und sie nicht öffentlicher Be„schimpfung aussetzen wollte, dachte darauf, sie in der Stille zu „entlassen. Da Er aber mit diesen Gedanken umgieng, siehe, da „erscheint Ihm ein Engel des Herrn im Traum, und spricht: „Joseph! Sohn Davids! Mache dir kein Bedenken, Maria, „dein Weib, heimzuführen; Denn das Kind, das sie unter ihrem „Hêrzen trägt, das ist vom heiligen Geist. Sie wird auch einen „Sohn gebähren, und Du sollst Seinen Namen Jésus heissen; „Denn Er wird Sein Volk von ihren Sünden erlösen. — Da „nun Joseph vom Schlafe aufgewacht, that Er, wie Ihm der „Engel des Herrn befohlen hatte, und nahm sein Weib zu sich. „Er lebte aber nicht in der Ehe mit Ihr, bis sie ihren erstgebohr„nen Sohn zur Welt gebracht, und Dem gab Er den Namen „Jésus.„ —

Offenbar hieß Jésus Josephs Sohn, weil man Ihn immer bey und mit Joseph sahe, und sehr wenige das Geheimnis wußten. Er war's, unsern Urkunden zufolge, nicht — Er war, der Urkunde zufolg', in jedem Sinne Gottes Sohn; Näher, unmittelbarer Gotte zugehörend, an Gott gränzend, als jeder Andre, der etwa auch zur Gottesverwandschaft, oder Gottesfamilie gerechnet worden... Joseph hatte, wie Maria, ohne Zweifel in diesem einzigen, un-

verstehbaren Verhältnisse viel zu leiden. Reine Rechtschaffenheit und Frömmigkeit allein konnte das Ertragen dieses sonderbaren Verhältnisses, das aller Profánen Spott seyn mußte, möglich machen. Die Schrift liebt durchaus, uns solche Wägstücke, solche Seltenheiten des moralischen Sinns, und der religiósen Natúr des Menschen aufzustellen, und eben darum kann sie von Menschen, die (kein Analogon) nichts Entsprechendes, Ähnliches von solchen Erfahrungen in sich haben, nie recht geglaubt werden — Und eben darum ist sie denen Menschen, die ein Analogon dieses hóhen Weltüberwindenden, stilldulden̈den, stetshoffenden Glaubenssinns in sich haben, so überaus heilig, so innigveréhrenswerth — Und eben darum kann die Wahrheit ihrer eigentlichen Lehren schlechterdings nicht Schulmässig und syllogistisch demonstriert werden — Wer nicht rechtschaffen ist, hat für Rechtschaffenheit keinen geraden Kindersinn — Wer nicht erfahren hat, daß die verrûfensten Menschen in den verdächtigsten Momenten, durch Thâten und Gesinnungen des Göttlichen Geistes, bis zur Anbētung veréhrenswürdig seyn können, und es eben dadurch in diesem Grade sind, weil sie die unendliche Last der Mißverstandenheit, und der höhnenden Profanatión ihres Göttersinns, mit stiller, heiterer, Gottvertrauender Démuth tragen, der hat keinen rechten Takt und Sinn für die ganze Geschichte, die wir eben lasen. María vom heiligen Geiste schwanger, muß, wie hernach Ihr Sohn, der Messías am Kreúze, den Juden Aergernis, und den Griechen Tohrheit seyn. —

Es ist der Welt nicht gegeben, und das macht sie eben zur Welt — — Das eben zur éwigunversöhnlichen Feindin des im Fleische geoffenbarten Gottes, und Aller, in irgend einen Názarênismus verhüllten Gottesoffenbahrungen und Gottesanstalten, zur éwigen Erzfeindin aller Nazaréner — Daß es ihr nicht gegeben ist, aus Mangel eigner innerer Erfahrung, so aüsserste Extréme zu kombinieren, solche entgegenstehende Ende zusammen zu fassen.

Doch laßt uns noch das Eine und Andere von diesem Engelvertrauten und Engelvertrautheitwürdigen, väterlichen, edeln, auserwählten Nathanaél vernehmen.

„Kaum — sagt die Urkunde — waren die Morgenländer abgereiset, „als ein Engel des Herrn dem Joseph im Traum erscheint, und „zu Ihm spricht: Steh' auf, und nimm das Kind und Seine „Mutter mit Dir, und flieh' in Egypten, und bleib da„selbst, bis ich Dir es wieder sage; Denn Heródes wird „das Kind aufsuchen, daß Er's umbringe. Gleich stand Jo„seph auf, nahm das Kind und Seine Mutter, entwich in Egyp„ten, und hielt sich da auf, bis zum Tóde Heródes — Als nun „Heródes gestorben war, siehe, da erscheint der Engel des Herrn „in Egypten dem Joseph im Traum, und spricht zu Ihm: „Mach Dich auf, und nimm das Kind und Seine Mutter, und „zieh' in's Land Jsrael: Denn die dem Kinde nach dem Leben

„ stellten, sind tódt. Joseph nahm das Kind und Seine Mutter, „ und kam in's Land Ísrael — Da Er aber höhrte, daß Archelaus „ statt seines Vaters Heródes über Judäa regiere, trug Er Be„ denken, sich da niederzulassen. Nachdem Er aber im Traum „ eine Göttliche Anweisung erhalten, zog Er in Galilǟa, und „ wohnte daselbst in einer Stadt, Namens Názareth. „ — Was kann uns in dieser Geschichte fremde, unwürdig, (heterogén) angeflickt scheinen? — **Uns nichts!** Aber sadduzäischen Geistern — der **Engel!** **Und** sogar solchen, die den Sadduzäismus Meilenweit von sich entfernt glauben, pflegen die Engel, **Engel**, die im Traum' erscheinen — widerlich, ich glaube gar, dem, was sie **Philosophie** nennen, unerträglich zu seyn. **Kinder**, sag' ich immer, fürchten sich vor **Wörtern und Namen** — Solche Kinder scheinen mir (Dieß ist aber nicht der **Welt**, sondern denen gesagt, für welche diese Schrift allein verfaßt ist.) die Weisen unsrer Zeit, die von tausend Welten sprechen, und Schwärmerey rûfen; Nicht, wenn man diese Welten bevölkert glaubt — Denn das lehren sie selbst, mit Gründen, die aller Welt einleüchten — Sondern, wenn man es für möglich hält, daß aus den milliônen Einwohnern dieser milliônen Welten **Einer** etwa gesêhen werden könne, etwas mehr wisse, als wir, und in irgend einer reêllen Verbindung oder Gemeinschaft mit einem gûten, edeln, vorzüglichen Menschen stehe, oder stêhen könne — Fernröhren für das physische Auge müssen sie zugeben, und solche Erfindungen billig hóchpreisen — Aber daß dem Geiste

etwas zu statten kommen könne, wodurch irgend ein Bürger einer andern Welt erkennbarer werden kann — Das verrûfen diese starken, freyen Denker als Unsinn — „ Alles, sagen sie zwahr, ist im ge„naußten Zusammenhang — Alle lebendigen Wêsen sind Bürger „ Einer Stadt Gottes; Aber Unsinn ist's, je zu glauben, daß ein „ Bürger aus der Wohnung A, mit dem Bürger aus der Woh„nung B. sprechen, oder je durch ein Sinnaufschliessendes Médium „ von Ihm gesêhen werden könne. „

Liebe Nathanaéle! In Einem unterscheidet Eüch von den Afterweisen unsrer Zeit — Im Glauben an Allgemeinheiten, die nicht irgendwo in (Individuen) einzeln bestimmten Natúren exsistieren! Haltet Alles für Tohrheit, Unsinn und Schwärmerey, was lächerlich wird, verschwindet, nichts mehr ist, so bald man es aus seiner in Buchstaben verfaßten Allgemeinheit herausnimmt, und auf einen besondern Fall anwenden, oder individualisieren will — Laßt mich's hie und da wiederhohlen: Es giebt nichts Allgemeines, Abstraktes, keine Tugend ausser Tugendhaften, keine Religiôn ausser Religiósen, keine Allmacht ohne einen Mächtigen, keine Geisterwelt ohne Individua von Geistern, keine Individua ohne Beschränkungen, keine Erkenntnis derselben ohne Erkennbarkeit, kein Zusammenhang ohne Einwirkung, keine Einwirkung ohne Einwirkungsfähigkeit... Seyt kindlich, aber nicht kindische Kinder, nicht so blödsinnig, so schrecklich dumm, so abgeschmackt schwärmerisch,

so eckelhaft leichtglaübig, so zügellos, (inkonsequent) Eüch selbstwidersprechend — an (Universalitäten) Allgemeinheiten zu glauben, und den Glauben an Individua, Einzelheiten, die in die Sinne fallen, für Schwärmerey zu erklären.

Nun wieder zu Joseph zurück — Es eckelt einem, daß ein Joseph von Názaréth Erdichtung seyn sollte. Nehmt Ihn weg, so wie Er ist, welch eine unersetzbare Lücke in der ganzen evangelischen Geschichte! Und wer, mit Menschenverstand und Menschenliebe, kann wünschen und denken: Die evangelische Geschichte sey Erdichtung?! Und ist diese Geschichte wahr, so ist auch Alles von Joseph von Názareth Erzâhlte wahr; Alles scheint mir wenigstens in einem untrennbaren Zusammenhange — Nichts Uebertriebnes — (was erdichteten Geschichten eigen ist.) Joséph ist gerecht — Dabey (darf ich's sagen?) auch delikat; Er liebt María mit Vernunft, und nicht leichtglaübig; Er bedurfte Göttlicher Belehrung über das, was Sie Ihm, gewiß auch selbst eröffnete und sagte — Diese Belehrung empfieng Er unmittelbar — Nur dieser folgte Er in Einfalt, und glaubte der Stimme Gottes durch Seinen Engel, und den Worten der María, und gab dem Sohn, den Sie gebahr, den Namen Jésus. Sey denen, die keinen Sinn für's Göttliche haben, edler Joseph, immerhin ein Gespött — Nathanaélen bist Du — Ein, die Schriftgelehrten und Phariſäer weit übertreffender Gerechter, belohnt und erfreüt, wie nur Gott erfreüen und belohnen kann.

Daß, und Wie Maria vom heiligen Geist diesen ihren Sohn empfieng, kann freylich kein Stèrblicher aus Erfahrung wissen und verstehen; Wie dann überhaupt kein Stèrblicher das mindeste Zuverlässige, Einleüchtende von der Zeügung des Menschen weiß — welches ein unwiderleglicher Beweis ist, wie sich der Mensch an das Unbegreiflichste, wie an das Begreiflichste gewöhnen kann —— Noch weniger kann dieser einzige Fall begriffen werden — Weil nur Ein Sohn Gottes an diese Welt gebohren worden, und gebohren werden kann. So wenig ein Stèrblicher aus Erfahrung wissen kann, wie Jésus Christus ein Opfer für die Sünden der ganzen Welt war, da durch Sein einziges Opfer — in Éwigkeit vollendet — die geheiliget werden, die Bedürfnis haben nach einem Gotte, zu welchem nur durch das Médium der Menschheit freyer Zutritt statt hat — Aber aus Erfahrung wissen und verstehen, können's die nicht unedelsten Sélen — Daß eine Maria, deren Hèrz Gott anschauen wird, grösser ist vor Gott, als die, die vor Gott und Menschen auf ihre Glanzreiche und gepriesenste Tugend stolz sind; Verstehen, und aus Erfahrung verstehen, daß diese María, in gewissen Momenten, da ihr Hèrz gerade am größten ist, von denen, die keinen Sinn für diese Hèrzensgrösse haben, so wenig als Sinn Gottes und Seines Sohns, verdächtig angeséhen, und mit Gebeinzermalmendem Schalkssinne gerichtet wird — Só wie jene Maria, die von den Tugendprahlenden Pharisäern als Sünderin verdammt ward, obgleich der Beßte und Weiseste gût fand, sie zu Seiner näheſten Jüngerin

zu wählen, und sich von Ihr, ihres übeln Rûfes ungeachtet, königlich salben zu lassen; Verstehen, daß solche Sélen den Einflüssen des Geistes Gottes näher, und denselben empfänglicher sind, eben weil sie Mißkennung und Mißdeütung stiller und edler tragen — Ihre Liebe — keüscher, friedsamer, gelinder, barmhêrziger, unpartheylicher, bessere Früchte tragend, und von Heücheley freyer ist, als die, die Ihr Hêrz verdammt, und vôr Gott und Menschen anklagt; — Und solchen Nathanaélen ist María wie Joseph — Was die Welt, und die den Sinn der Welt haben, nicht kennt und nicht versteht, weil ihre Sinnen von dem Gott dieser Welt verblendet sind...

XXII.

Joseph von Arimathäa.

Erfinden Dich, in dem schicklichsten Momente Dich vôrführen — Dich Begraber und Grableiher des Herrn? Dich, Besitzer des Heiligsten und Kostbarsten, was, unstèrbliche Geister ausgenommen, die Êrde je hatte, je berührte, und só nicht mehr haben und berühren wird — Joseph! Dich erfinden konnte (so scheint's mir) niemand — Dich kein Bösewicht, Dich kein Heiliger, Dich kein Narr und kein Schwärmer! Du warst! Du erst heimlicher Jünger Jésu — Nun muthig gemacht durch die zágende Natúr! Zum Lichte gebracht durch die Nacht, die über Judäa herabstieg, und unerschütterlich durch die erschütterten Felsen! Du giengst, da Jésus mit Gebeindurchdringender Stimme, wie wenn Er einer neüen Schöpfung gerûfen hätte, ausgerûfen hatte: **Vater! In Deine Hände befehl' Ich Meinen Geist!** — Edler Besieger der Welt und Deiner selbst, Du giengst kühn zu **Pilátus**, begehrtest mit bescheidener Zuversicht, (Bescheidene Zuversicht ist das Gepräge aller gûten und grossen Sélen! **Bescheidenheit**, Mutter und Tochter der Gûte! **Zuversicht**, Mutter und Tochter der Grósse!) Du begehrtest den Leichnam Jésu, und empfiengst Ihn; Nachdem **Pilátus**, (non sine numine) nicht ohne Mitwinke seines Schutzgeistes,

die nöthigen Erkundigungen Seines Tódes halber eingezogen hatte — Giengst hin, vereinigtest Dich mit einem Gefährten Deiner ehmaligen Furcht, und Deiner nunmehrigen Behêrztheit, das wichtigste aller Geschäfte, das je von Menschenhänden unternommen worden war, zu vollführen — Ja! Es ist wahr, Du nahmst den Leichnam Jésu herab, wuschest Ihn, wandest Ihn ein, legtest Ihn in ein neües Grab, in welchem noch niemand gelêgen, und das von Golgatha nicht fern war. Das scheint und ist mir — und ich hoffe, jeder geraden, truglósen, Künsteleyhassenden Séle — Wahrheit — Wahrheit, beynahe wie wenn wir's selbst gesêhen hätten — Denn die Erfindung von só was setzte eine so enôrme Schiefheit der Séle und Gewissenlósigkeit voraus, daß ich gar nichts davon höhren mag —— Wahrheit, welcher, wie es uns vorkömmt, kein gesunder Menschensinn widerstehen kann — Und wenn es Wahrheit, uns, das Gepräge der Wahrheit in sich selbst habende Wahrheit ist — Wenn wir Dich, und die Dich leitende Hand bewundern und éhren müssen, wofern wir irgend etwas Schönmenschliches oder Stillgöttliches veréhren — Soll uns dann das, was unmittelbar vôrgeht, und die Ursach und Veranlássung davon ist, und das, was unmittelbar folgt, und unzertrennbar damit verbunden ist, nicht heilige Wahrheit, nicht ein (inviolables) unentweyhbares Heiligthum seyn? Es sollte uns an einem Tag, den wir mit Andacht anfiengen, mit treüer Erfüllung schwêrer Pflichten fortsetzten, und mit edler Duldung geheimer und unentdeckter Leiden beschlóssen, möglich seyn, só was

für Traümerey, Schwärmerey, Erdichtung zu halten?... Nein, Kinder der Wahrheit! Alles ist Eüch eher möglich, als dieß — Und wenn es Wahrheit ist, muß ich wieder, und noch manchmal fragen: Was ist zugleich wahr? Was gab Dir, Edler, Glücklicher, der weder seinen übernatúrlichen Adel, noch sein überkönigliches Glück kannte — was gab Dir gerad in diesem Moment diesen, ewig Dich und die Menschheit éhrenden, hóhen, Welt- und Urtheilverachtenden Muth? Nichts wirkt nichts! Êrde gebiehrt Êrde! Der Himmel zeügt Himmlisches! Gott Göttliches! Du hattest ein Ohr für Gottes Stimme! Wenn vôrgieng, was vôrgegangen zu seyn erzâhlt wird, so ist Alles erklârbar; Wie unerklârbar, wenn kein stärkender Finger des Herrn sich regte, und nicht durch Etwas, was mächtigen sinnlichen Vôrstellungen das Gegengewicht halten konnte, Dich gleichsam in einen andern Mann verwandelte! — Joseph! Du bist wahrlich nicht der Kleinste im Reiche der Nathanaéle! Éwig werden alle Bürger aller Welten um Dich hêrzustehn, sich's zur Éhre rechnen, mit streckenden Rechten fern auf Dich deüten, und sagen: „Du warst zu edel, um von Edeln beneidet zu werden — „Könnte jemand mit Edelsinn beneidet werden, Dú könntest es, „der sein Grab lieh dem Tódten, der von Éwigkeit zu Éwigkeit „lebt, und die Schlüssel des Tódes und der Hölle hat — Dêm, „der keinen Trunk kalten Wassers, einem Seiner Jünger, darum, „daß Er Sein Jünger ist, gegeben, unbelohnt läßt —— Und der „Wahrheit sprach: **Wer Mich éhret, den wird der Vater**

„ éhren — Auch Du hast angenommen das Zeügnis Gottes, und „ dadurch versiegelt, daß Gott wahrhaftig sey. „ Joseph von Arimathäa ist einer Nathanaélsséle nichts Unwahres, nichts Unmögliches; Weil die Liebe des Josephs, und der Liebestrieb, und die Liebeskraft desselben auch in sein Hèrz ausgegossen ist; Und diese Liebe Jhn gewiß nicht tódt noch unfruchtbar macht, in Allem, was gerecht, was lieblich ist, was wohl lautet — Diese Liebe läßt sich nicht irre machen, den zu éhren, der verlacht wird, und vôr dem doch tausendmal Tausend stehen, und zehntausendmal Tausend dienen; Den zu éhren, der auf Sein Reich wartet, und Jhn als seinen König bekennt, obgleich Er als ein Tódter verlachet und bespottet wird, und Sein Reich den Juden Ärgerniß, und den Griechen Tohrheit ist — Jhm ist Er der Stein, der von den Bauleuten verworfen, von Gott zum Eckstein gemacht ist.

XXIII.

Júdas Ischáriotħ.

Unerfindbarster von allem Unerfindbaren! Einer der Zwölfe, Zahlmeister der Gesellschaft, Geldgierig, geizig, diebisch, dem die Gelegenheit zum Diebstahl gleichsam vor dem Munde weggenommen wird, wie Er denkt! Aufgebracht durch sanftbeschämende Belehrungen! Durch vielsagende Blicke warnender Zurechtweisung! Früherkannter und späthentdeckter Verräther des Treüsten! Wegwerfer des Köstlichsten! Zertretter des Unschätzbaren! Wer kann doch an deiner Existenz zweifeln? Welch ein Widerhalt der evangelischen Geschichte bist Du! Welch ein (Ferment!) Gährung veranlassender Sauerteig! Welch ein Gewicht der Wahrheit giebst Du den Schicksalen und der Unschuld Jésu! Sátans Repräsentant, wie Christus Gottes Repräsentant ist! Unentbehrlich im Drama Seiner Geschichte, wie der Sátan im Drama der Gottesregierung! Wie wird durch Dich mir die Wahrheit der Geschichte des letzten Lébensabends Jésu intuitíf! Wer mögte nicht beym Gefühle der Wahrheit dieser éwig Trostvollen, nie erschöpflichen Freüdengeschichte vor Wéhmuthwonne weynen, wenn Er liest: „ Jtzt ward Jésus tief in der Séle bewegt, „ und entdeckte Seinen Jüngern: Ich kann es Eüch mit Gewißheit „ sagen: **Einer von Eüch wird an Mir zum Verräther.**

„ Bestürzt sahen die Jünger einander an, und konnten sich nicht
„ vôrstellen, wen Er meynte? Einer der Jünger, zu dem Jésus
„ grosse Liebe trug, der auch an der Brust Jésu lag, erhielt von
„ Símon Pétrus einen Wink, Er mögte sich erkundigen, wen
„ das Wort Jésu angienge? Er lehnte sich allso näher an Jésum
„ hin, und fragte: **Herr! Welcher ist's?** Jésus antwortete:
„ **Der ist's, dem Ich diesen Bissen eintauche und überreiche** —
„ Er taucht den Bissen ein, und giebt ihn Júdas Ischáriot,
„ Símons Sohn — Wie der den Bissen genommen, regte sich
„ der Sátan in Ihm. Jésus sagt' Ihm dann: **Was Du thust,
„ das thue auf das båldste** — Von denen am Tische wußte aber
„ Keiner, warum Er Ihm das sagte — Einige meynten, weil
„ Júdas den Beütel hatte, so hätte Jésus Ihm sagen wollen:
„ **Kauf, was Wir zum Fêste nòthig haben!** Oder, daß Er
„ den Armen was geben sollte. Júdas, sobald Er den Bissen
„ empfangen, gieng weg. Es war schon Nacht. „ —

Welch ein Zeüge der Wahrheit wird der Treülosește aller Stêrblichen! —

Wie tief führt Er uns in die heiligste Nachtmalsszéne hinein! Welch ein krankes, schiefes Hêrz, das hier von Erdichtung, Falschheit, Betrug, oder Betrogenheit, unsichrer Nachricht, oder von nöthiger, tiefer Gelehrsamkeit und Sprachkunde reden darf, um empfinden

und

und urtheilen zu können, daß das Alles wahr ist; Wahr ist, daß jeder fragt: Rabbi! Bin ich's? Wahr, daß Jésus noch das grosse warnende Wort sagte: „Des Menschen Sohn geht frey„lich Allem entgêgen, was von Ihm geschrieben ist; Aber „ein verlohrner Mensch ist dêr, durch den des Menschen „Sohn verrathen wird! Besser wär's demsêlben Menschen, „er wäre nie gebohren!„ Wahr ist, daß Er, der Entlarvte, mit neüer Gewissenbetaübender Wûth hinausgieng, und Anstalt machte, zum nächtlichen Ueberfalle des Herrn; Wahr, daß Er an der Spitze der Rotte, Jésum in Gethsémane sûchte, auf Ihn zúgieng, érst vor dem Machtwort Jésu: Ich bin's! samt seiner Rotte zu Boden stürzte — Dann sich wieder erhohlte, und den Ihm entgêgen kommenden Jésum mit seiner gewöhnlichen Begrüssung umarmte: „Rabbi! Rabbi! Und damit seiner Rotte das Zeichen „der Verrätherey gab — Dieser ist's! Den greifet!„ Wahr, daß Jésus Ihm sagte: „Freünd! Und Dú hier? Und Dú „verräthst des Menschen Sohn mit einem Kusse? „ Wahr, daß Er, so bald Er sahe, daß Er verurtheilt war, von Reüe befallen, die dreyssig Silberlinge, den Lohn seiner Treülosigkeit den Hóhenpriestern und Aeltesten zurückbrachte, mit den Worten: „Ich habe gesündiget! Unschuldiges Blut hab' ich verra„then!„ Wahr, daß Er hingieng, sich erhenkte, herabstürzte, entzweysprang — Und daß aus den in den Tempel hingeworfnen dreyssig Silberlingen ein Acker zum Begräbnis der Fremdlinge

gekauft ward, den man Blutacker oder Akeldáma hieß — Das Alles ist so wahr, (konsequent) aufeinanderfolgend, in einander eingreifend, dem Wahrheitssinne aller Nathanaéle sich so empfehlend, die Unschuld, den freywilligen Tód, die Glaubwürdigkeit, Wahrhaftigkeit, Menschenkenntnis, Weissagungsgâbe des Herrn so beweisend, als es wahr ist, daß an seiner Statt nachhêr Matthías zum zwölften Apostel erwählt ward! —

Herr! Oeffne uns die Augen, daß wir sêhen! Und die Hêrzen, zu empfinden die Gottes-Langmuth, Schonung und Duldung, die sich durch Deinen Sohn offenbarte, gegen Seinen falschen treülósen Jünger, mit welcher Er drey Jahre an Ihm arbeitete, daß, wenn es möglich wäre, auch dieser nicht ein Raub des Verdêrbens würde! Ó der Nathanaél, der Mitgenoß dieser Leiden seines Herrn, (den niemand einen Herrn nennen mag, ohne durch den heiligen Geist) der erkennt und sieht in dieser Geschichte die Hóhe und Breite, Länge und Tiefe der Liebe Jésu, die hóher ist, als alle Vernunft; Erkennt, in dieser seiner Nachfolge, in Erfahrung seiner eigenen menschlichen Schwachheit, und der Kraft, die sich in seiner Schwachheit mächtig beweist — Und bekennt's laut und leise, daß Dêr, den Júdas treülos verrathen, und der durch diese Verrätherey dem Kreüzestóde hingegêben ward, nicht mehr tódt ist, sondern lebt, und aus Erfahrung Mitleiden hat, und hilft, wie keine menschliche Weisheit und Liebe helfen kann. Das Lêben des Sohns Gottes und der

Menschen ist ihm ein Fels der Wahrheit, den die Pforten der Hölle nicht bewegen mögen. Er, der Nathanaël, sieht's mit eignen Augen, höhrt's mit eignen Ohren, betastet's mit eignen Händen, wie der Vater im Himmel Seinem Sohn einen Júdas zum Jünger und Mitbürger, zum täglichen Gefährten des Lébens geben konnte, und gegeben hat; Wie sich der Sohn dem Willen und der Leitung des Vaters unterwarf; Mit Namenloser Wéhmuth, in Ihm Anlage und Grund zu einer Behausung Gottes im Geist, und Fähigkeit an seinem Gotteś-Reich Theil zu nehmen, erblickte; Aber zugleich erblickte — die noch grössere Anlage und Hêrzensöffnung zu einer Behausung des Sátans und aller unreinen feindséligen Geister; Zu einem schrecklichen Werkzeüge seiner List, Falschheit, Bósheit, Argsinns, Neides und Ungerechtigkeit — Wie der Sohn das sahe, und Ihn nicht anders warnen konnte, als Er Ihn warnte; Leiden der Séle, um Ihn und neben Ihm, lidte, die keine Zunge aussprechen kann; Wie ein Júdas seinem Meister Hülfsliebe und That erschwêrte, einer María Salbung für Verschwendung verurtheilte; Mit Sátans Lächeln fragen konnte: **Bin ich's, Rabbi? Ich Dein Verräther?** Wie Er hinterlistig seinen Meister bey den Pharisäern verrathen und verkaufen — Mit verzogenen Gesichtszügen, Ihn umarmend, Seinen Feinden überliefern konnte.... Das ist dem Nathanaël, der zu dieser Leidensnachfolge seines Vorgängers berufen ist, und geführt wird, nicht Erdichtung oder übertriebene Erzählung. Er weiß und fühlt das Leiden seines Vórgängers, dem das schreckliche Élend, das sich Júdas bereitete,

und in welches er sich, bey aller, noch so weisen schônenden Warnung, stürzte, Seine Göttlichliebende Séle mehr zerriß, als das Leiden, das durch seine Anzettlung über Ihn selbst kam. O Ihr Nathanaéle, die Ihr Mitgenossen dieses Kelchs seyt — Freüt Eüch! Ihr werdet auch Mitgenossen der besondern Herrlichkeit Eüers, durch Leiden vollendeten Herrn seyn!

XXIV.

Júdas Thaddéus.

Wir haben nur Ein Wort von Ihm in der evangelischen Geschichte, und ein Wort, das für mich sehr Glaubenstärkend ist. — „Wer „Mich liebt, hatte Jésus gesagt, (und nur dér hat Mich lieb, „der Meine Gebote wohl inne hat, und dieselbige hält.) Wer „Mich liebt, wird von Meinem Vater geliebt werden, „und auch Ich werd' Ihn lieben, und werde Mich sêlbst „Ihm offenbaren. Júdas (nicht der Ischárioth) sprach hier: „Herr! Wie kómmt's, daß Du dich Uns, und nicht der „Welt willst offenbaren? Jésus erwiedert: Wer Mich lieb „hat, wird sich an Mein Wort halten, und Mein Vater „wird Ihn Seiner Liebe würdigen, und zu Ihm werden „Wir kommen, und unsere Wohnung bey Ihm nehmen.„

Brüder! Meines Vaters Kinder! Menschenhêrzen! Só was sollte Christus nicht gesprochen — Diese Frage Júdas Thaddéus nicht gethan — Jésus Ihm diese Antwort nicht gegeben haben?... Nathanaéle! Wie könnet Ihr zweifeln? Und wenn Ihr nicht zweifelt; und wenn diese Frage gethan, und diese Antwort gegeben worden ist; Wenn diese einzige Anekdôte wahr ist; Wenn Jésus verheissen

hat — Und Er, wofern Er's verheissen hat, und wofern Er nicht der Vernunftlóseste Schwärmer, nicht der (konsumierteste, komplé-teste) schändlichste Betrüger ist — Wofür? Heiliger Himmel! Betrüger? — Um sich geisseln, sich krönen, sich kreüzigen zu lassen, und die Welt gût und heilig, unstèrblich und hóchsèlig zu machen?... Ich entsetze mich vor der Unvernunft des Unglaubens — Wenn es schlechterdings ungedenkbar ist, daß der weiseste Mensch der unsinnigste Tohr, und der edelste Besèliger des menschlichen Geschlechts der unwürdigste, éhrloseste Charlatan war — Und Eins von Beyden, dünkt mich, muß Er gewesen seyn — Entweder verdient Er keine Schonung, oder alle Ehrfurcht — Entweder die positífste Verdammung, oder die positífste Anbêtung — Wenn nun das Schlimmste von Ihm schlechterdings undenkbar ist, so muß das Beßte von Ihm gewiß seyn — Und wenn es dann Wahrheit, erfahrbare Wahrheit ist, daß Er sich Dem offenbaren will, der Sein Wort hält, daß Er bey Dem Wohnung nehmen will, der Liebe zu Ihm hat, und seine Liebe zu Ihm durch jede Art von Aufopfrung, die von Ihm gefordert werden kann, beweist — Heiliger Himmel! Was ist dann wahr? Was ist dann der Menschheit verheissen? Was ist dem Stèrblichen gegeben? Welch ein Siegel ist dann mit diesem, durch Thaddéus Frage veranlaßten Wort, auf die ganze allverbreitete Schriftlehre, von der Königlichgöttlichen Natúr des Menschen, gedruckt! Wer erstaunt dann nicht über sich selbst, und über sein Geschlecht, und

über jedes Individuum der Menschheit, wenn der Mensch solcher innigen Vereinigung mit dem Wesen aller Wesen, und mit dem Ebenbilde (Médium) und Stellvertreter des Wesens aller Wesen fähig ist! Ach! Wann! Wann! Wann wirst du, o Menschheit, deine Würde erkennen? Wann, wann werd' endlich ich, der ich sie lehre, nie derselben entgegen handeln?

XXV.

Júdas, der Bruder des Herrn.

Beynahe gewiß der Verfasser des Briefs, den wir in unserm Testamente unter diesem Namen finden, und vermuthlich Der, der mit Sílas von Jerusalem nach Antiochien gesandt war — Seinem Briefe nach ein ernster Sittenlehrer und tiefer Veréhrer des Herrn, der uns erkauft; Ein fester Befestiger im Glauben; Ein scharfer, unerbittlicher Eiferer wider Alle, die für Hóheit und Grösse keinen Respêkt haben — Voll Ehrfurcht gegen die Göttliche Gerichte, voll Abscheües gegen Alles, was die menschliche Natúr erniedrigt, befleckt, schändet; Dessen Ernst Ernst erweckt! Wie durch und durch empfinden wir, daß Er von seinem Glauben durch und durch penetriert war! Wer kann zweifeln, daß Er gewesen sey? Daß Er in Christus den Göttlichsten aller Göttlichen Menschen veréhrt habe? Daß Der Ihn in seiner Antipathie wider die Fleischeslust und den Weltgeist gestärkt habe? Wie war es Ihm um Geist und um Lêben des innern Menschen zu thun! Welch eine Glaubwürdigkeit hinterläßt Er in dem einzigen, obgleich bestrittenen Monumente, das seinen Namen und seinen Charakter trägt! Wer kann seinen Brief lêsen, ohne von seiner Ueberzeügung überzeügt zu seyn? Wer für Worte eines Schwärmers oder Betriegers halten die Worte: Ihr

aber, meine Geliebte, Erbaut Eúch selber auf Eúern allerheiligsten Glauben! Bêtet durch den heiligen Geist! Bewahret Eúch selber in der Liebe Gottes, und wartet auf die Barmhêrzigkeit unsers Herrn Jésu Christi, die Eúch éwiges Lêben schenken wird — Dem, der da mächtig ist, Eúch ohne Anstoß zu behûten, und vor Seine Herrlichkeit mit Fróhlocken zu stellen, dem alleinweisen Gott, unserm Heyland, sey Éhre und Majestät, Kraft und Gewalt, itzt und in alle Éwigkeit, Amen.

XXVI.

Julius.

Was die namentlichen Grüsse in den apostólischen Sendschreiben für mich sind, das ist auch das XXVII. Kapitel der Apostelgeschichte. Ich sage geradezu: Nicht nur aller christliche Nathanaelismus fehlt dem, der só was für unwahr und erdichtet, oder für Wahn oder Taüschung halten kann; Sondern aller gerade Menschensinn. Du Julius, und kein Anderer, hattest von Portius Fêstus den Auftrag, Paullum mit andern Gefangenen nach Italien zu führen! Ihr stieget auf kein anderes, als auf ein adramytênisches Schiff, das nach Kleinasien zielte! Aristarch von Thessalonich war mit. Ihr ländetet in Sidon! — Dú Julius bezeigtest dich freündschaftlich gegen Paullus! Du erlaubtest Ihm, seine Freünde zu besuchen, und sich alle Erleichterung zu verschaffen. Es ist wahr, wir zweifeln nicht, so wenig als wir's demonstrieren können — Paullus gab den Rath: „Ihr Männer! Ich sêhe vôr, wir setzen „die Schiffahrt nicht nur zu grossem Schaden und Verlurst „der Ladung und des Schiffes, sondern auch mit Lêbensgefahr fort.„ — Dú, Julius, stelltest dem Schiffspatron und dem Steüermann mehr Glauben zu, als dem, was Paullus sagte. Alles, was in diesem Kapitel erzählt wird, ist zusammenhängend,

unzertrennlich wahr — Eins wie das Andre. „ Wahr, daß sie „ fürchteten, auf Klippen anzulaufen. Wahr, daß sie von hinten „ vier Anker auswarfen. Wahr, daß sie sehnlich warteten auf den „ Anbruch des Tages. Wahr, daß sie schon den Bót in die Sé „ niederliessen, unter dem Vôrwand, als wollten sie auch von „ vórne Anker auswerfen. Wahr, daß Paullus zum Hauptmann „ und den Soldaten sagte: Wenn diese nicht im Schiffe blei- „ ben, so ist für Eüch keine Rettung mehr! Und so wahr dieß „ Alles ist, eben so, und nicht minder wahr ist's, daß Er vorhêr „ gesagt hatte: Ihr Männer! Hättet Ihr meinem Rathe „ gefolgt, und wäret von Créta nicht abgesêgelt, so hätten „ wir uns diesen Verlurst und Schaden ersparen können — „ Doch so laßt auch itzt Eüch noch ermahnen, guten Mûthes „ zu seyn — Denn keiner aus Eüch wird sein Lêben ein- „ büssen — Nur das Schiff geht zu Grunde. „ Paullus log nicht, und taüschte sich nicht, da Er sagte: „ Ein Bote Got- „ tes, zu dem ich mich bekenne, und dessen Diener ich bin, „ ist diese Nacht bey mir gewesen, der sagte mir: Paullus! „ Sey ohne Furcht! Du sollst allerdings vor den Kayser „ kommen — Und wisse zugleich, daß Gott um deinetwillen „ Alle, die mit dir im Schiffe sind, beym Lêben erhält! „ So seyt denn wohl zu Mûth, Freünde! Ich habe das „ feste Vertrauen zu Gott, daß es gehen wird, wie Er „ mir angezeigt hat. Nur müssen wir an eine Insel ver-

„ schlagen werden. „ Wahr dieß, und Alles, was folgt! Alles ist Eins, wie diese meine Schrift Eins ist — Und wie ein jeder, der mich nicht kennt, fühlt, daß sie von Einem Geiste geschrieben ist, und jeder, der mich kennt, weiß, empfindet und gewiß ist, sie kommt von mir hèr — Mein Geist und Sinn, mein Glaube und meine Manier ist darinn.. „ Wahr ist's, daß die Soldaten „ Willens waren, die Gefangnen niederzumachen, damit keiner „ durch Schwimmen davôn komme. Wahr, daß der Hauptmann, „ dem Paullus Erhaltung zu sehr angelegen war, sie von ihrem „ Vôrhaben zurückhielt, und Befehl gab, wer Schwimmen könnte, „ sollte sich in's Wasser werfen, und zuerst an's Land steigen, so- „ dann die Uebrigen auf Brettern, oder andern Stücken des Schiffs „ sich retten; Wahr, daß auf diese Weise Alle glücklich an's Land „ kamen. „ — Und wenn das wahr ist, truglose Nathanaéle! Was ist dann wahr? Wer ist dann dieser Paullus? Ist er dann nicht ein von Gott gelehrter Prophét? Ein Vertrauter der Engel? Ein Bote des Herrn? Ein glaubwürdiger Lehrer? Ein unverdächtiger Zeüge der Wahrheit? Ein unverwerflicher Behaupter der himmlischen und éwigen Königswürde, dessen, den Er vorhèr als einen Majestätschänder Gottes gelästert, und lästern gemacht hatte?

XXVII.

Kleophas.

Dein einziges Wort, lieber Glücklicher, der mir einst die Geschichte des bängsten und sêligsten Tages, den Du auf Êrden lebtest, auf's genaueste und umständlichste erzählen soll — Dein einziges Wort an den Unbekannten, der Dir so fern schien, und so nahe war — „Du mußt wohl der einzige Fremdling in Jerusalem seyn, „der nicht weiß, was diese Tage über daselbst vôrgefallen „ist. „ — Macht dich mir zu einem unverwerflichen Zeügen der unentbehrlichsten Wahrheit — Ach! Brennt nicht, Brüder, unser Hêrz, wenn wir Jhn die Frage des Unbekannten — Was dann? Mit solcher bangen, Lichtbedürftigen, aber schwachmüthigen Einfalt beantworten höhren: „Mit Jésus von Názareth, der ein so „grosser Prophét war! Mächtig in That und Wort vor „Gott und allem Volk! Wie Jhn unsere Hóhenpriester und „Räthe zum Tóde verurtheilt, und an's Kreüz gebracht „haben — Immer war's unsere Hoffnung, Êr wár' es, „der Jsrael Rettung schaffen sollte; Aber mit allem dem „ist's heüte schon der dritte Tag, seit dieß vôrgegangen. „Freylich haben uns einige Frauenspersonen von unsrer Be„kanntschaft, die frühe zum Grabe gegangen waren, in

„ Erstaunen gesetzt — Da sie nemlich Seinen Leichnam nicht „ gefunden, kamen sie, und sagten gar, sie hätten eine „ Engelserscheinung gesêhen, die versichert hätte: Er lêbe. „ Auf dieß giengen einige unsrer Freünde, und fanden's so, „ wie die Frauenspersonen gesagt hatten; Ihn selbst aber „ sahen sie nicht. „

Küssen möchte man den naíven Erzâhler — Man erschrickt, daß Ihn der Unbekannte Gedankenlos nennt — Man freüt sich der aufschliessenden Belehrungen, die Er empfängt — Man beglückwünscht Ihn, wenn der Unbekannte auf das Wort hin: Bleib bey uns! sich hingiebt, folgt, Einkehr nimmt — Man wird entzückt, wenn Er im Brodtbrêchen den Auferstandnen, und im Verschwinden den Gott zeigt — Man rûft mit Ihm dem Hêrzenwärmer nach: Rabbi! Sohn Gottes! Kônig Ísraels!

Wie schlechterdings unschätzbar ist diese unvergeßbare Geschichte jedem Nathanaél, dessen Stunde gekommen ist! Von der Erbärmlichkeit der Hypothése: „ Só haben die schlechtgeraden Fischer von Galiläa die Lehre einer unkörperlichen Unstêrblichkeit einkleiden wollen, „ — kein Wort! —— Hêlles, Mark- und Gebeinerfrischendes Licht ist sie dem Glaubensfähigen — Unendlich wichtig ist's Ihm, daß Der, der keinen Dornbusch Feigenbaum, und kein geweisgetes Grab Gottes Tempel nannte — das so sehr verlachte, und unnütz-

geachtete Wahrheitsgefühl, und diesen Ihm so heiligen Wahrheitssinn kannte, ehrte, demselben nachgieng, prüfte, und dem Bewährten sich herrlich offenbarte! Das war doch Wahrheitsgefühl beym Kleophas — was das Hêrz brennen machte, als der Unbekannte Ihm und seinem Gefährten die Schriften eröffnete; Redlichkeit des Wahrheitsinns, der sich durch die ernste treffende Verweise des Unbekannten: „O ihr Tohren, und langsamen Hêrzens, zu glauben allem dem, das die Prophêten geschrieben haben „ — nicht irre machen ließ... Diese Ahnung von Hôheit, mit Gûte vereint, war's doch, was das Hêrz drang, dem Fremdling zu sagen: Bleibe bey uns, denn es will Abend werden, und der Tag hat sich geneiget! Und durch dieses Gefühl, schnêller Wahrheitsoffenbarung, fähig, den Herrn zu erkennen, beym Brodtbrêchen, an Ihn zu glauben, und die Wahrheit Seines Lêbens auszukünden, obgleich Er verschwand.

Die glücklichen Zwên — Im Kleinen treü — Wie erfuhren sie die Wahrheit der, dem Nathanaêl gegebnen grossen Verheissung! — Noch densêlben Abend — Wie ward Ihr Zeügnis vom Lêbenden durch den Lêbenden bestätigt! Ihre Treü' an Ihm und seinen Brüdern belohnt! Wie bist Du Dir immer selbst gleich, immer nur Dú, und kein Andrer! Jêsus Christus! Wenn Du unerkannt Dich nahst, geahndet zurechtweisest, Dich zeigend entzückst, verschwindend besêligst!

XXVIII.

Lázarus.

Geliebter Jésu, Bruder der María, der Salberin und Höhrerin Jésus, und der edelgeschäftigen, Dienstsüchtigen Martha! Nie lês' ich die Geschichte deines Krankwerdens, Stèrbens, Auferstehens — Des Mahles, das um deinetwillen gegeben ward — Des Glaubens und Unglaubens, den dein Hervôrgehen aus dem Grabe erregte — Nie die Worte deiner Schwester: „ Herr! Wärest Du hier ge„ wesen, so wäre mein Bruder nicht gestorben! — Doch „ ich weiß auch, was Du von Gott begehren wirst, das „ wird Dir Gott geben. — Nie: Herr! Er riecht, denn Er „ ist schon vier Tage hier! „ Nie die Worte: „ Jésus weyn„ te. „ Nie die Worte: „ Sêhet doch, wie sehr Er Ihn „ geliebt! „ Ohne Dich, Ausgezeichneter Gottes, als ein Heiligthum der Menschheit anzusêhen — Ohne Deiner Schwester nachzusagen und nachzuglauben: „ Herr! Ich glaube, daß Du dêr „ bist, der Messías, der Sohn Gottes, der in die Welt „ kommen sollte — Dú bist, Dú — die Auferstehung und „ das Lêben: Wer an Dich glaubt, ob Er schon stürbe, „ wird Er doch lêben! „

Jésus wußte, daß Sein Freünd Lázarus krank war, und läßt diesen Geliebten sterben; Läßt Ihn Seine Hülfskraft und Liebe wissen; An Ihn, als den Messias, glauben, ohne Ihm sichtbare Beweise Seiner Liebe zu Ihm, Seiner Allwissenheit, Seiner übermenschlichen Menschlichkeit, zu geben; Läßt Ihn sterben, und die nach Ihm schmachtenden, weynenden Schwestern, die Er doch liebt, seüfzen, und denken: „Ach! **Wär' unser Herr hier, unser „Bruder stürbe nicht!** „ Und weiß den Kampf des Glaubens, der Liebe und Hoffnung, und wartet bis auf den Punkt der Hoffnung, wo nichts mehr zu hoffen war; Kommt nicht zu den weynenden Schwestern, bis ihr Bruder vier Tag' im Grabe ligt, und anfängt verwesen; Und obschon Er weiß, daß diese Krankheit des Lázarus — dieß sein Verzögern, nicht zum Tóde — **sondern zur Ehre Gottes gereichen, daß der Sohn Gottes dadurch geéhret werden** sollte; Weiß, daß so traurig izt die Schwestern, über Sein Ausbleiben, über ihr umsonst scheinendes Schmachten nach Ihm, waren — Sein Wiedersehen ihre Traurigkeit in Freüde verwandeln werde, die niemand von Ihnen nehmen könne — Dennoch fühlt Er ihr Leiden, ihre Thränen, und weynt mit Ihnen, und belohnt ihre ausharrende Liebe, die Ihm entgegen lief, und zu Seinen Füssen fiel; Weiß ihren unbewegbaren Glauben an Ihn: „Daß Er der Christus, der Sohn Gottes sey, der in die Welt „kommen sollte;„ Daß sie die Herrlichkeit Gottes über ihr Bitten und Verstehen sehen und erfahren sollen; Und weckt ihren Bruder aus

dem Grabe, im Zuschauen Vieler, die bey Maria und Martha waren, die Er Alle kannte, die Einen als Spötter, die Andern als Verräther, und auch viele als Glaubensfähig. Welch eine unerschöpfliche Quelle der Wahrheit, und der Belehrung in Ansehung der Handlungsart Gottes, mit denen, die zum Reiche Seines Sohnes, berufen, auserwählt, und glaübig sind, sieht und erkennt der Nathanaél in dieser Geschichte! Sie ist ihm Pfand, daß der Herr getreü ist, und die Seinen, nach Ihm Schmachtenden, nicht immer in Unruhe läßt; Sie befestigt ihn im Glauben, der nichts sieht, in der Hoffnung, wo nichts mehr zu hoffen ist, und die gewiß nicht zu Schanden werden wird, sondern Gott verherrlichen, wenn Gottes Stunde kömmt.

XXIX.

Lúkas.

Nein! Redlicher, treüer Geschichtschreiber des Herrn und Seiner Boten! Nein! Dich nennt kein ruhiger, weiser, edler Mensch — Dich kein trugloser Nathanaél: Betrogner oder Betrieger! So viele hatten's, wie natúrlich, vôr Dir, und neben Dir versucht, eine umständliche Erzählung von den Begebenheiten zu verfertigen, die unter den Christusérern ihre unzweifelhafte Gewißheit hatten — Du wolltest auch Allem von Anfange hêr genauer nachforschen — Höhrer und Schüler der Augenzeügen, welche Diener des Wortes waren, (dem Christen ist die Lehre Christus, das Wort, im vorzüglichsten Sinne, par excellence) Sobald ich in Deine Erzählung eintrete, tret' ich, so daücht's mir, in die reinste, mildeste Atmosphäre der Wahrheit — Was Du mir von Zacharías und Elisabeth sagst, geht mir sogleich ein — Wie könnt' ich, dürft' ich sagen, lieber Lúkas: „ Du hast es Dir aufheften lassen, daß ein Zacha„ rías, eine Elisabeth, ein Johannes der Taüfer gewesen? „ Wie könnt' ich sagen: „ Du erfandst Símeon und Hanna? „ Wie sagen: „ Gedicht ist die schöne Anekdote von dem, drey „ Tage lang schmêrzlich gesuchten, und im Hause des Vaters wieder „ gefundnen, zwölfjährigen Jésus? „ Wie sagen: „ Du erfandst

„ Maria und Martha — Das erhabne: Eins ist noth! war nicht „ ein Wort des Herrn! Ein Lügner unterschob's Ihm? „ Soll ich, darf ich sagen: „ Du! Nicht Jésus, Du erfandst die unvergleich- „ baren, Gott- und Menschenéhrenden Parábeln von den Knechten „ und ihren Talenten — Vom wieder umkehrenden Sohne — Dú „ die unbezahlbare Geschichte jener zwén Glücklichen, zwischen denen „ der sêligste Besêliger nach Emmahus wandelte. „ — Soll ich, kann ich sagen: Deine Apostelgeschichte sey Lüge von einem Ende zum Andern? Ja! Wenn ich meinen Freünd, der seine Geheimnisse in meinen Schós ausschüttete, vôrsetzlich an seine Feinde verrathen; Wenn ich meine Gattin vergiftet, und mein Kind erwürgt haben werde — Dann werd' ich vielleicht damit gerichtet werden, sagen zu müssen: „ Dieß Alles ist Lüge! „

XXX.

Matthäus, der Apostel und Evangelist.

Kein unbeträchtlicher Zeüge des Treüen und Mächtigen! Erst ein Zöllner — Dann statt des Zwecklosen Herumwälzens seiner Séle in Begierden nach unéwigen Dingen, bereit, dem erbarmenden Hêrzenkenner Jésus auf den érsten Rûf zu folgen — Gewürdigt, ein Evangelium, eine Freüdennachricht von einem allgenugsamen Erbarmer der Menschheit zu hinterlassen, die millionen Hêrzen im Glauben an Ihn stärken, und durch diesen gestärkten Glauben beséligen sollte — Es läßt sich gar nicht denken, daß ein Unweiser, ein Unredlicher, die sogenannte Bergpredigt erfunden, oder Jésu unterschoben habe; Und wenn wir nur dieß Eine Monument von Jésu hätten, welch ein Mann wär' Er? Welch ein Weiser? Welch ein gewaltiger Volkslehrer? Welch ein Herr, der an jenem Tage zu sprêchen, und hienieden Gesetze zu geben hat! Welch ein positifer Verheisser positifer Gebêtserhöhrungen! Ja, wenn uns Matthäus nichts aufbehalten hätte, als jenes grosse Wort des Herrn, welches uns tief in den hóhen Geistessinn des so wenig von sich selbst sprêchenden Apostels hineinschauen läßt, was hätten wir schon? Wie unmöglich wär' es schon, von Ihm, Matthäus, als einem gemeinen Menschen — Wie unmöglich, von Jésu anders, als dem Érsten

aller Stèrblichen und Unstèrblichen zu sprèchen? „Niemand er„kennt den Vater, als nur der Sohn, und den Sohn er„kennt niemand, als nur der Vater.„ Só ein Mann sollte nicht Augen haben, zu sèhen? Nicht Ohren, zu höhren? So einer sollte entweder nicht gewesen seyn? Oder die Mit- und Nachwelt, ungetaüscht, oder selbst getaüscht, haben taüschen wollen? Ihm sollte Jésus nicht gerufen haben? Hier sollte Mißverstand walten können? Er soll kein Zöllner erst, dann kein schneller Gehorcher und Nachfolger des Herrn gewesen seyn? Er soll sich oder Andre darinn getaüscht haben, nach seiner Berufung dem Herrn und Seinen nächsten Begleitern ein Gastmahl gegeben zu haben? Die stolzen, eigensüchtigen, Genußneidischen Pharisäer sollen den Herrn, Seiner Gemeinschaft wegen, mit den verrûfnen Sündern, nicht geneckt und kritisiert haben? Es soll Mißverstand in dem Worte möglich gewesen seyn: „Die Gesunden bedûrfen des Arztes nicht, sondern „die Kranken! Ich bin nicht gekommen, zu berûfen Ge„rechte, sondern Sûnder zur Besserung. Lernet, was das „heisse: Ich will Barmhèrzigkeit, und nicht Opfer. Ein Matthäus (Wer kann daran zweifeln?) hat existiert — Der Zöllner wurde Christus Schüler — Der Verrûfne vor der Welt ein Berûfner deß, der sich für Gottes Sohn, und König Ísraels ausgab — Wer kann zweifeln, daß Er nicht, da Er reich gewesen zu seyn scheint, seinem neüen Meister, nach der Sitte damaliger Zeit (Und welcher Zeit nicht?) ein Mahl gegeben? Nicht einige seiner

Freünde und Mit-Zolleinnehmer zu Gaste geladen? Zweifeln, daß die Gerechtigkeits-Pedanten diesen Besuch des beneideten Rabbi bey dem verrûfnen Zöllner mit aller, dem Schalksinn eignen, frömmelnden Profanation werden behohnlacht und beschiefmault haben? Braucht's irgend eines andern Beweises, als der blossen Erzählung, daß das Alles so geschehen sey? Und wenn es geschehen ist, auf welche Seite wollen wir uns schlagen? Wollen wir's halten mit den kranken Gesundheitspralern? Mit den Aerzten, die der Kranken spotten? Oder mit dem Arzte, der es sich zur Gewissenspflicht und Freüde macht, sich den Kranken, die sich krank fühlen, und Zutrauen zu Ihm haben, hinzugeben?

XXXI.

Mattias.

Wenig und viel sagt uns die, ach für uns oft so peinlich prüfend-kurze Geschichte der beßten Menschen und des Königs, Bruders und Beseligers der beßten Menschen; Wenig, und doch genug, um auch Deiner, als eines Zeügen des Seligkeitreichsten, aus dessen Fülle wir Alle Gnade um Gnade zu schöpfen berufen sind — Um uns auch unsers künftigen ewigen Seyns, das auch durch Dich um so viel froher und Genußreicher werden soll, Hoffnungsvoll, um Deinetwillen, herzlich zu freü'n! Du warst gerechter erfunden, als der Gerechte! Der Herzenkenner gab Dir den Vorzug vor dem Unverwerflichen, schon aus Hunderten, die Alle unverwerflich waren, Auserlesnen! Das Los erklärte Dich für den würdigsten Mitzeügen der Auferstehung des Allauferweckers! Du wardst den Eilfen, welche die Stämme Israels auf unerschütterlichen und unverweslichen Thronen richten sollen, zugezählt! Und warst ein Erstatter deß, was der Schändlichste aller Menschen, soviel an Ihm lag, verdorben hatte! Der Gott der Ordnung, der Alles nach Gewicht, Maß und Zahl ordnet, und in Seiner unermeßlichen Schöpfung nichts Unbestimmtes, so wenig, als etwas Allgemeines kennt, ordnete Dich durch Jesum, den Herzenprüfer und Loseslenker, zum zwölften

Fürsten und Richter Seines zwölfstämmigen Ísraels! Wêr von uns, die **wir** Künsteley hassen, und Ordnung lieben, in allen Dingen sehen Gottes freye Wahl, die sich aber immer durch selbstgesetzte Gränzen zu einem proportionierten Ganzen bildet, liest diese Anekdote ohne Beyfall, oder mit Widerspruche seines Hêrzens, oder Wahrheitsinnes, dieses einfältigen Auges der Séle, das den ganzen, sonst Augen- und Lichtlosen Menschen, erleüchtet, und durch Wahrheit von Wahrheit zu Wahrheit leitet?

XXXII.

Nikodémus.

Statt von Dir zu schreiben, sollt' ich niederfallen, und anbêten, daß uns der Glaubenliebende, Glaubenbefördernde Vater im Himmel — Ich nenn' Ihn lieber so — evangelisch — als unphilosophisch und unevangelisch — Fürsêhung — Obgleich ich auch oft in der Nothwendigkeit bin, das Wort zu brauchen. Ich entpersönliche, (Man verzeihe mir diesen, hier unentbehrlichen Ausdruck — Der Mensch ist nicht um der Sprache, sondern die Sprache um des Menschen willen.) Ich entpersönliche, sag' ich, nicht gern, was persönlich ist, und glaube: Kein geraderer Weg zum Atheismus und Spinozismus ist, als die Persönlichung dessen, was man sich als unpersönlich denkt, und die Entpersönlichung dessen, was persönlich oder nichts ist, wenn es nicht persönlich ist — Anbêten, sag' ich, sollt' ich, daß der himmlische Vater einen solchen, allen Nathanaélen sich anpreisenden Zeügen der Wahrheit uns in einer Geschichte hinterlassen hat, die es mit allen Geschichten in der Welt in Ansêhung der Glaubwürdigkeit, Einfalt und Treüherzigkeit aufnimmt. Oder heiß' es nun Leichtglaúbigkeit, Schwärmerey, Wahnsinn — Nichts in der Welt wird das Wahrheitsgefühl aus nathanaélischen Séelen auszutilgen vermögen — Er ist nicht erdichtet!

Weder Johannes, der Evangelist, noch irgend einer, der allenfalls in seinem Namen, als sein Schüler, nach einer neüen künstlichen Erfindung, wovon das frühste christliche Alterthum nichts wußte, und etwas mehr hätte wissen müssen, als die Künsteleyliebende Klügeley des achtzehnten Jahrhunderts, das Ihm seit bald zwey Jahrtausenden einmüthig und unbestritten zugeschriebene Evangelium nachgeschrieben haben soll — Weder Johannes, noch irgend einer, der sich seinen Namen anzuheften, kühn oder dumm genug war, haben das, ohne vôrgegangene Geschehenheit der Sache, erdichtet, was erzâhlt wird:

„ Nikodémus, ein Pharisäer, und Mitglied des jüdischen Raths, „ kam einst bey Nacht zu Jésu, und sprach zu Ihm: Rabbi! „ Wir wissen, Du bist ein von Gott gekommener Lehrer; „ Denn dergleichen Thaten, wie Dú, kann Keiner verrich„ ten, wenn Gott Ihm nicht beysteht. „ — Das ist gesprochen worden, so gewiß, der Hauptsache nach, die Antwort gegeben ward: „ Ich bezeüge dir: Wer nicht von neüem gebohren wird, „ der kann am Königreiche Gottes nicht Theil nehmen. „ Und ausgesprochen worden ist — Nicht erfunden von Johannes, nicht erdichtet von einem seiner Schüler, der Ihn halb verstand, oder mißverstand: „ Wir reden, was wir wissen, und zeü„ gen von dem, was wir gesêhen haben; Aber Ihr nehmt „ unser Zeügnis nicht an. Niemand ist mit den Geheim-

„nissen des Himmels vertraut, als Dêr, der aus dem Him-
„mel herab gekommen ist, des Menschen Sohn, der im
„Himmel zu Haus' ist — Und dieser Menschensohn muß,
„wie jene Schlang' in der Wûste, erhôhet werden, da-
„mit, wer immer auf Ihn traut, dem Verderben entgehe,
„und éwiges Lêben habe — Denn so groß ist die Liebe
„Gottes zu dem Menschengeschlechte, daß Er Seinen Sohn,
„den Einzigen, in die Welt gesendet, damit jeder, der
„auf Ihn traut, nicht verlohren gehe, sondern éwiges Lê-
„ben habe. Nicht hat Gott Seinen Sohn in die Welt ge-
„sendet, sie zu strafen, sondern sie durch Ihn zu besêli-
„gen.„ Dieß Alles hat das Gepräge der Gesprochenheit, und der Wahrheit, und einer Wahrheit, die Alles, was Mensch heißt, in Anbêtungen versenken sollte. Gott hat die Welt lieb! Deß freüe sich, wer zur Welt gehört, um von der Welt erlöst zu werden. Gott liebt und kennt nichts Allgemeines; Aber Dich und mich, und jedes einzelne Wesen, das Mensch heißt, kennt und liebt Er. Dir und mir, und Allem, was Mensch heißt, zu lieb, hat Er das Beßte, was Er hatte, auf die Êrde kommen, und auf alle erdenkliche Weise wohlthätig auf der Êrde wirken, und heilsam für die Welt, für jeden einzelnen Menschen, leiden lassen. Das hat Johannes, sag' ich, nicht erdichtet, so wenig Er Nathanaél und die Anekdote von Ihm erdichtet hat — Mit Nikodémus hat Christus, und mit Christus hat Nikodémus gesprochen, und

das gesprochen, was geschrieben steht. Mit dem unwissenden „Lehrer Íśraels„ hat der Alleswissende Lehrer der Menschheit vom Göttlichen Reiche, und von der Erlösung des Menschen, durch den Glauben an Ihn, gesprochen — Das ist nicht im Traum vôrgegangen — Keine Leichtglaübigkeit hat sich só was angeben lassen — Es ist geschehen, so wie's geschehen ist, was weiter von diesem Nikodémus, von demselben ehrlichen und unverdächtigen Geschichtschreiber erzâhlt wird: „Zu Joseph gesellte sich Nikodémus, „der vormals bey Nacht zu Jésu gekommen war, und brachte bey „hundert Pfund gemischte Myrrhen und Aloé — Ihr Beyde nahmet (mit eüern Gehülfen) den Leichnam Jésu, und wandet „Ihn, nebst dem Gewürzwerk, in Tücher ein, wie ès bey Beêr„digungen der Juden Gewohnheit war.„ Liebe Mitéhrer der Wahrheit, und des Köstlichsten, was der stêrbliche Unstêrbliche in einer irdenen Brust trägt — Des Allverlachten, und alle Augenblick unentbehrlichen Wahrheitsinns und Wahrheitgefühls — Freüt Eüch, daß keine Sophisterey in der Welt vermögend ist, Eüch solch eine Erzâhlung unwahr zu machen, und daß die Summe und der Kern dieser Erzâhlung ist: **Ein gewiß Tódter, und gewiß vom Tód' errettender, tieferniedrigter und hócherhohter Heiland der Welt — Und Eüer!**

Wem allso diese Geschichte und Rede eine entbehrliche, erdichtete, vermischte Sache ist, der ist wahrlich, und wenn Er der Weiseste

dieser Welt wäre, in Gottes Augen, (so, denk' ich wenigstens, würde Christus Ihn beurtheilen) ein Tohr, weil Er der Unwissendste in dêm ist, was das allernützlichste und nöthigste ist, zu wissen. Denn ein solcher kennt sich selbst nicht, nicht die menschliche Natúr, derselben Tiefen, Bedürfnisse und unaustilgbare Sehnsucht nach dem, was bleibt, wenn die Welt, und das, was in der Welt ist, allso auch die Weisheit dieser Welt, vergeht; Noch etwas, das Ihn nach dem Bilde Gottes umschafft, und so zum neüen Menschen, nach Gottes Absicht und Zweck, und allso zum Menschen macht. Er kennt den Hunger und Durst nach dem Reiche Gottes und Seiner Gerechtigkeit nicht; Nicht das Sûchen des verborgenen Schatzes im Acker; Nicht die kostbare Perle, welche zu kaufen ein Nathanaél gern Alles verkauft, was Er hat; Kennt nicht, und will nicht das Senfkorn, das, so klein es im Sâmen ist, doch zu einem Baume wächst, auf dessen Ästen die Vögel des Himmels nisten können. Ist allso ein Mensch, der wohl mit einem Weltklugen Kájaphas listig rathen kann: „ Es ist besser, daß Ein Mensch für das Volk stèrbe, als „ daß das ganze Volk verderbe. „ — Und so unwissend Gottes Rathschluß, und Seines Geistes Weissagung erfüllen kann, und erfüllt; Kann, mit den erbitterten Pharisáern, den, Jésum zu haschen, ausgesandten Dienern, die der Wahrheit Zeügnis geben, sagen: „ Seyt Ihr denn auch verführt? Glaubt ein irgend ein Oberster „ an Ihn? Nur das Volk, das das Gesetz, (ihre Menschen„ satzung) nicht versteht, ist verflucht. „ Und da dieser Niko-

démus, der so Nachts zu Jésu gekommen war, mit sanftem, treffendem Ernste ihnen sagte: „Richtet auch unser Gesetz „einen Menschen, es habe dann von Ihm selbst gehöhrt „und verstanden, was Er thut?„ — Ihm nichts zu antworten wußten, als: „Bist auch dú Sein Anhänger? Forsche, „ob jemal aus Názareth etwas Gutes komme — Ob je ein Pro„phét aus Galiläa aufgestanden? „ Noch nicht zum Reiche Gottes geschickt ist dêr, dem diese Geschichte ein Stein des Anstossens, und ein Fels der Ärgernis ist.

O Ihr Nathanaéle! Eüch ist's keine fremde, entbehrliche Wahrheit, daß ein Nikodémus zuérst bey Nacht zu Jesu kam; Daß, und warum Er Ihm dieß Zeügnis gab: „Rabbi! Du bist ein „Lehrer, von Gott kommen, denn niemand kann die Zei„chen thun, die Dú thust, es sey dann Gott mit Ihm.„ Daß Ihm Jésus Wahrheit antwortete: „Wahrlich! Wenn je„mand nicht von oben herab gebohren wird, so ist Er unfähig „zum Reiche Gottes.„ Wahrheit: „Was vom Fleische ge„bohren ist, das ist Fleisch, und was vom Geiste gebohren „ist, das ist Geist.„ Den Nathanaélen ist's gegeben, die Geheimnisse dieser Geschichte zu verstehen; Denn auch dâ haben sie das Zeügnis in ihnen selbst, und der Geist eigner, innigster Empfindung zeüget, daß der Geist Wahrheit ist. Auch in dieser Geschichte sieht der Nathanaél manches Zeügnis Jésu, mit aufgedecktem

Angesicht als Wahrheit vom Himmel kommen. — „ Neüen Wein „ soll man in neüe Schlaüche fassen, so werden sie beyde „ miteinander behalten. „ — Niemand mag zu Mir kommen, „ es ziehe Ihn dann der Vater! Und wer zu Mir kommt, „ (und sey's auch bey Nacht,) den werd' Ich nicht hinaus „ stossen. — Fleisch und Blut offenbart dir's nicht, das „ Reich Gottes, und den König dieses Reiches, sondern „ Mein Vater im Himmel. „

„ Daß Christus lehrt, als Einer, der Gewalt hat, und nicht wie „ die Schriftgelehrten, die heimliche verborgene Weisheit Gottes, „ die Gott denen, die Ihn lieben, durch Seinen Geist offenbart; „ Der natürliche Mensch aber von diesem Geiste Gottes nichts ver„ nimmt, weil es Ihm Tohrheit ist, und es nicht erkennen kann, „ weil es geistlich muß gerichtet seyn. „

„ Daß niemand weiß, was in Gott ist, denn nur der Geist Got„ tes, den die Welt nicht kann empfangen, weil sie Ihn nicht „ sieht und kennt. „

Für diese Tiefe der Weisheit und Erkenntnis Gottes, für diese Kette der Wahrheit, die da ist nach der Gottseligkeit, preisen die Nathanaéle ihren Vater im Himmel.

XXXIII.

XXXIII.

Onesimus.

Wer kann bey Dir mit geradem Sinn und redlichem Hêrzen an Betrug denken? Du entfliehst deinem Herrn, kamst, von Gott geleitet, zu Paullus, wardst sein Gehülfe, sein Bruder, sein Sohn, sein Freünd, sein Hêrz, ein Theil seiner selbst — Wirst, was dein Name besagt, der nützlichste, der kaum entbehrliche Diener deines Bekehrers und Vaters — Christus machte dich zu dem, was Du geworden bist, und kein andrer Christus, als dêr des Paullus, dêr, den Paullus verfolgt, und der Paullus sich in Seiner Göttlichsten Herrlichkeit, und Seiner menschlichsten Milde geoffenbart hatte.

Wenn nun schon der blos natúrliche, unverdorbene Wahrheitssinn in dem Onesimus Wahrheit und Wirklichkeit erkennen und bekennen muß: „Ja só ein Paullus! Só ein Philémon! Só ein „Onesimus lebte und war!„ Wie viel mehr wird dem Christusnähern Nathanaélssinn in seiner Geschichte zu sêhen gegeben seyn! Wie tief wird Er in das Hêrz der drey ungleichgöttlichen Christusêhrer hineinschau'n! Wie wird Er bewundern, wo andere richten, anbêten, wo andre lästern! Wie wird Er den Strâl der Gerech-

tigkeit und Milde Christus, so schön vereinigt, wiederscheinend in Paullus erblicken! Wie wird Er der unbeschreiblichen Delikatesse des edeln Mannes ehrerbietig sich neigen, der genau zu wissen scheint, wie mit einem, an seinen Rechten gekränkten, aber edeln und guten Manne, gesprochen werden muß — Wie tief wird Er die Ansichhaltung seiner Kraft, und die Verhüllung derselben in den mildesten Flór der Liebe, empfinden! Wie wird dem stolzen, sich selbst liebenden Pharisäer, diese Milde eines Paullus ein Stein des Anstossens; Dem Nathanaël aber ein evangelischer Geruch des Lèbens zum Lèben seyn, und ein Siegel auf die Wahrheit: „Daß bey „Gott, und denen, die Gottes Sinn haben, kein Ansèhen der „Person ist, es sey einer Knecht oder Freyer.„ Und daß Gott gerade das, was vor der Welt verachtet ist, auserwählt, bestimmt habe, und führe zur Gemeinschaft und zum Reiche Seines Sohnes. Nathanaël sieht die Anmuth, Einfalt und Wahrheit der Geschichte des Onesimus in That, und freüt sich dieser Wahrheit, obgleich der sèhende Pharisäer dadurch blind gemacht wird, weil Er mit sèhenden Augen nicht sèhen will und kann.

XXXIV.

Paullus *.

Nicht ein Kapitel, nicht ein Buch — Welche Bücher reichen hin, dieses Wunder der Göttlichen Macht und Erbarmung, das seines gleichen nicht hat, und nicht haben wird, zu preisen? Zuviel auf einmal! Zu blendend das Licht dieses Phänoméns! Paullus! Wie zehntausendfach ist die Gewißheit deines Dagewesenseyns! Wie unerträglich helle die Zuverlässigkeit deiner Geschichte! Wenigstens des Wesentlichsten derselben — Deiner schnellen, gänzlichen, dauerhaften, und unendlich vielwirkenden Verwandlung! Ohne diese Verwandlungsgeschichte — Was ist unerklârbarer, als das Vorhandenseyn deiner Geschichte, deiner Briefe, der von Dir gestifteten Christengemeine, des durch dich ausgebreiteten Christenthums! Alles begreiflich, wenn Du geséhen und gehöhrt hast, was Du geséhen und gehöhrt zu haben vôrgiebst — Nichts begreiflich, wenn dieß entweder nicht geschehen, oder nur Taüschung war. Taüschung, die fortdauert, immer regelmässig wirkt, zu den reinsten

* Unter den Artikeln Saullus, Barnabas, Philémon, Títus, Timotheus, Apollo u. s. w. ist viel von Ihm gesagt.

und beßten Menschen macht, immer beruhigt, immer reinigt, erhebt, vervollkommnet — Und Alles um sich verwandelt, reinigt, vervollkommnet — Sollte eine gefährliche, aufklärungsbedürftige, verwünschenswürdige Taüschung seyn? (Taüschung, bey dem sonst so raisonnierenden, philosophischsprêchenden Manne?) — Was alle Kräfte der Séle erweckt, belebt, entwickelt, in Harmonie setzt, in Harmonie erhält, auf den edelsten, menschlichsten Zweck leitet, das sollte der menschlichen Vernunft nicht éhrwürdig, dem menschlichen Hêrzen nicht heilig, dem menschlichen Wahrheitssinne, dem reinen Nathanaélismus, nicht Göttlich seyn? Oder was willst du denn, das den Namen des Göttlichen verdienen soll? Etwas Unmenschliches? Etwas Widermenschliches? Etwas, das nur Einen Theil der menschlichen Kräfte anbaut, und den andern unangebaut läßt? Etwas, das unsern erhabensten Idéen und Wünschen nicht ganze Genugthuung leistet? Etwas, das auf Unkosten Einer Seite unsrer Natúr, nur auf die andre wirkt? Etwas, das Disharmonie bringt zwischen Erkenntnis, Empfindung, Kraft? Zwischen Wollen und Wirken? Das kann Dir weder Göttlich noch Gut heissen. So gewiß ein Paullus war, der tausend Beweise seines standhaften Glaubens an die Königswürde Jésus hinterließ, so gewiß war ein Saullus, der érst alle mögliche, unvertilgbar scheinende Vôrurtheile wider denselben, nachher so tief von Ihm veréhrten, Jésus hatte! So wider Jésum eingenommen, und so glühend, so standhaft treü für Jésum, wär kaum ein Mensch. Wenn Paullus

nicht überzeügt war, daß eben dér, den Er für den Gottwidrigsten Gotteslästrer hielt, der Gottgeliebteste Gotteséhrer sey, so giebt's keine Überzeügung in der Welt mehr. Seine Feindschaft gegen Christus, und seine eiserne Unerschrockenheit, die Anhänger desselben zu verfolgen, war gewiß so wie nichts anders — das sicherste Verwahrungsmittel gegen Schwärmerey, und der unlaügbarste Beweis, daß die Erscheinung des Herrn (nicht etwa in einem Zimmer nur) Ihm auf offner Strasse, mitten in der höhnendsten Verfassung gegen denselben und Seine Veréhrer, wiederfahren sey; Daß ein unbefangner Léser jener Geschichte gewiß keine Taüschung, viel éher geradezu Lúge vermuthen wird... Aber so ist denn auch jedes Daseyn Lüge, wenn das nicht aus der Wahrheit gesprochen ist, wie Paullus spricht: „Ich weiß, an wen ich glaube! Ich bin „gewiß beredet, daß Christus, das, was mir von Ihm „vertraut ist — Seine durch mich verkündete Lehre ausbreiten, „und den Glauben an meine Botschaft, immerfort erwecken und „unterhalten wird bis auf jenen Tag. — Ich rede ganz zu„versichtlich mit Eüch. Ich bilde mir recht viel ein auf „Eüch!... Mein Hérz überfließt von Freúde nach aller „Trúbsal! — Diesen Schatz der hellen Erkenntnis Christi „tragen wir in zerbrúchlichen Êrdegefássen — Bin ich nicht „ein Apostel? Hab' ich nicht Jésum Christum geséhen? „Seyt Ihr nicht mein Werk in dem Herrn? Bedarf ich, „wie gewisse Leúte, Empfehlungsschreiben an Eúch? Oder

„von Eüch an Gemeinen?„ (O der unerdichtbaren, zuverlässigen, Zweifelfreysten Appellationen!) — „Nein! Ihr seyt „mir Empfehlungsschreiben genug! In mein Hêrz einge„graben! — Allen Menschen lesbar und verständlich. Ihr „seyt jedermann als ein Kreditíf von dem Messías bekannt!„

Überzeügter spricht kein Überzeügter, als Paullus — Geprüfter, Probhältiger läßt sich kein Glaube denken, als der Seinige. Immer derselbe! Immer voll Drangs der Liebe Christi — Voll Schám über sich selbst, und doch voll Schámverdrängenden Muthes, um der Ihm bezeügten Gnade des Herrn willen. Ein unerklârbares Phänomén ohne den gesêhenen Christus! Ein unverrückbarer Stein des Anstossens für alle antichristliche Philosophie! Alles ist klâr und einfach, wenn Er den Herrn sah — Alles Widerspruch, Räthsel ohne Beyspiel, und unauflösbar, wenn man Ihn für einen Betrüger, Betrognen oder Schwärmer hält. Denkt Ihn auf dem Areopágus zu Athén, oder vor den Ältesten der Gemeine zu Ephesus in Melíte, vor Félix oder Agrippa, vor dem Synedrium, auf dem Mére, oder in allen seinen Briefen — Und erklârt, wenn Ihr könnt, ohne die zuverlässige Wahrheit dessen, was Er gesêhen zu haben bezeügt — Und hinterhaltet Eüch, wenn Ihr könnt, zu rufen: Jésus! Sohn Gottes! Kônig Ísraels!

So oft ich über Paullus Geschichte und Schriften nachdenke, ein-

zelne Stücke vor mich hinstelle, diese, jene seiner Reden heraushebe, muß ich immer und wieder sagen: „Unschwärmerscher, ruhi„ger, ich möchte in gewissem Sinne sagen, kaltblütiger kann „von etwas, das, im Fall' es Wahrheit ist, alle Sinnen und „Kräfte bewegen muß, nicht gesprochen werden, als Paullus und „sein Geschichtschreiber von seinen Lehren, Thaten und Schicksalen, „von diesen so leicht prüfbaren Thatsachen spricht.„ Es läßt sich wahrlich an keinen Betrug sein selbst und andrer denken — Zu unzweydeütig, zu auffallend scheint mir das Gepräge ihrer Wahrheit! Und denn beruht sein Christenthum nicht etwa nur auf einer einzeln Erscheinung seines Christus — Wir haben eine Kette von den beschwerlichsten, peinlichsten Leiden Paullus für seinen Herrn, und seinen positíffsten Errettungen daraus — Von den lebendigsten Beweisen seines Lêbens, Liebens und Wirkens durch Ihn, vor uns. Und Lüge sollte dieß Alles seyn können? Erdichtung die wichtigsten Aufschlüsse, die Er in seinen Briefen, mehr wie keiner der Apostel, giebt, über die Würde der Menschheit, ihrer Ähnlichkeit mit dem Messías Jésus, ihren Hoffnungen und Erwartungen — Trug und Poesíe nur sollte seine Lehre seyn, welche die gespanntesten Wünsche, das innerste Sehnen des unersättlichen Geistes und Hêrzens einzig ausfüllen können? So wâre dann in allen Welt- und Menschengeschichten an Verruchtheit keiner wie Paullus? So wâre dêr, der einem verschmachtenden Sklávven die gewisseste Befreyung vôrlügt, und doch in seiner schwarzen Séle die Totálunmöglichkeit derselben

weiß, ein barmherziger Mensch, mit Ihm verglichen?.. So fände sich dann in allen Höhen und Tiefen, kein Kontrast, wie in Paullus, oder im Erdichter der so prosaischen Geschichten und Schriften von Ihm! — Man denke sich einerseits seine Fleckenlose, Göttlichgrosse Sittenlehre — Welche Beschreibungen von eigner Aufopferung seiner Ehre, Freüde und Rûhe! Welche Ermunterungen zur erhabensten Tugend! Welch positifes Versprêchen der Namenlosesten Vergeltung! — Man denke weiter — Sein philosophischklares Gründedarlegen und Beweisegeben für die geweckten Hoffnungen — Und dann sein erbarmendes, schonendes, zärtliches Menschenhêrz, das sich nichts, Allen Alles ist; Das das erlaubteste um des schwachen Bruders willen dahin giebt — Sein grosser Sinn, der über die Leiden und Trübsale dieser Zeit weg, muthig auf's Ziel, dessen Ende nie ist, hinblickt — Und dieser nemliche Paullus, der só denken, fühlen, reden, handeln konnte, oder der Erdichter dieses erhabenen Charakters, dieser Lehren und Schicksale, der's an nichts mangeln ließ, jedem Zuge, jedem Worte den Schein der höchsten Glaubwürdigkeit zu geben, der sollte zugleich der Beyspiellósesten Härte und Quálenfreüde fähig gewesen seyn, tausend und tausend der edelsten Menschen mit lâren Hoffnungen zu taüschen? Sie durch die scheinbarste Glaubwürdigkeit seiner Erzählungen und Grundsätze um ihren Lêbensgenuß, ihre Ruh' und Freüde für diese Welt zu bringen? Und mit falschem Troste künftiger herrlicher Vergeltungen die beßten Hêrzen zur Erduldung der Marter und des Tódes

zu stärken? — Er sollte ein falscher Zeüge Gottes und der Zukunft seyn? Ein falscher Zeüge des éwigen Lêbens eines immer noch Tódten? Ich ermüde, diesen Kontrast aller Kontraste nâher zu beleüchten, und die Übersatániität eines solchen ausführlicher darzustellen... Aber nun freüt mich auch die Empörung Eüers Wahrheitsinnes, liebe Nathanaéle, wider die blosse, nur ferne Vermuthung von Trug und Lüge in den Beschreibungen und Schriften von Paullus — Ich freüe mich, daß auch diese Nebeneinanderstellung neü entschieden hat für Paullus Existenz — Paullus sahe und höhrte, was Er zu sêhen und zu höhren so oft, so feyrlich, so truglos und unbetriegbar, so einfach und mannichfaltig, so nach jeder Fassungskraft sich bequemend, und doch so standhaft, bezeügte — Ich freüe mich Eürer Mitfreüde an der, uns auch durch dies Kapitel neü besiegelten, uns neü besêligenden Wahrheit: Jésus Christus ist gestern, heüte, und éwig Ebenderselbe.

XXXV.

Philémon.

„Paullus, ein um des Messías willen Gefangener, und sein
„Bruder Timotheus, wünschen unserm geliebten Mitarbeiter
„Philémon, der geliebten Appia, unserm Mitkämpfer Archip=
„pus, und der Gemeine, die sich in seinem Hause versammelt,
„Gnade und Frieden von Gott unserm Vater, und dem Herrn
„Jésus Messías! So oft ich Deiner in meinem Gebête gedenke,
„dank' ich meinem Gott für die Nachrichten von Deiner Liebe
„zu allen Heiligen, und von Deinem Glauben an den Herrn
„Jésum, der sich eben durch alle Arten von guten Thaten, die
„Ihr zur Éhre Jésus Messías verrichtet, werkthätig beweist.
„Eine grosse Freüde, und ein grosser Trost war uns darum Deine
„Liebe, mit dêr Du, mein Bruder, die Heiligen so innig erquickt
hast. „ —

Die Existenz eines solchen Paullus, der dieß schrieb, eines Philémons, der einen solchen Brief empfieng, wêr, der nicht an sich selbst zweifelt, kann sie bezweifeln? — Der Innhalt des

Briefes selbst, welch ein unverkennbares Gepräge der Wahrheit hat er?

Alle Gerichte, Züchtigungen, Verfolgungen, die je einen Sünder, der an Christus glaubt, und seinen Glauben an Ihn vor aller Welt ohne Zweydeütigkeit bekennt, stärken, laütern, vollkommen machen können, wie bitter und peinlich sie seyen, will ich als willkommene Boten des Himmels ansèhen — Alle Lügen und Diffamierungen von Allen, und vôr Allen mit stiller Rûhe ertragen — Mich alle Tage in der Welt als einen Tohren ohne seines gleichen, als den Planreichsten Eturdí, als den Vernunftlosesten Erzschwärmer, ja sogar, was wéher als wéhe thut, als den intolerantesten Inquisítor verrûfen lassen, und so noch etwas anders ist, wodurch einem füh- lenden Hèrzen, und einem duldsamen gûtmüthigen Menschenfreünde wéhe gethan werden kann — Das Alles soll mir leichte Last, und ein bequemes Joch seyn, wenn ich nur nie unter das Gericht hin- gegeben werde — „ Eine Schrift, wie der Brief an Philémon „ ist, für das Werk eines Schurken, oder Narren, oder Schwär- „ mers zu halten. „ Wenn mir nur immer dèr Sinn rein und ge- sund erhalten wird — „ Só spricht Wahrheit, Aufrichtigkeit, „ Überzeügung, Weisheit, Edelsinn, deren die Welt nicht werth „ ist. „ Wenn ich nur immer stark und muthig genug bin, zu sagen: „ Ich will lieber mit solchen Menschen, wie Paullus, „ Philémon, Onésimus, in der ödesten Gegend Siberiens, als

„ mit denen, die sie nicht fühlen, oder verhöhnen, in paradísischen „ Gegenden lêben. „ — Nur mit einfachem Menschensinne den Menschen sprechen gehöhrt, nur das menschliche Hêrz urtheilen und sprechen lassen — Wer kann zweifeln, lachen, lästern? Wer es anders als Profanation der Menschheit ansehen, wann hier gezweifelt, gelacht, gelästert wird? — „ Was ich Dir, kraft meiner „ von Messías erhaltnen Vollmacht befehlen könnte, dafür bitt' „ ich Dich nun vielmehr um Deiner Liebe willen. Ich Paullus, „ ein schon betagter, und izt ein um Jésus Messías willen Gefang= „ ner, bitte Dich, nämlich für meinen lieben Sohn Onésimus, „ den ich in meinen Banden gezeüget habe, und der Dir nun, „ so unnüz Er Dir vorher gewesen war, recht nüzlich seyn wird. „ Hier schick ich Ihn Dir zurück. Nimm Ihn, das ist mein Hêrz, „ auf! „ (Só ein Wort wiegt für Nathanaéle einen Band gelehrter Beweise für das Christenthum auf!) „ Nimm Ihn, das ist „ mein Hêrz, auf. Nur so gern hätt' ich Ihn bey mir behalten, „ damit Er mir an Deiner Statt, in den Banden, worinn ich um „ des Evangeliums willen stehe, Dienste leistete; Ohne Deinen „ Willen wollt' ich aber nichts thun, damit Deine Gutthat nicht „ erzwungen scheinen mögte, sondern freywillig wâre — Nur eine „ kurze Zeit trennte Er sich von Dir, damit Er auf éwig Dein „ würde, nicht mehr als Skláve, sondern als geliebter Bruder, „ was Er ja gegen mir, wie vielmehr gegen Dir, dem Leibe nach, „ und in Beziehung auf unsern Herrn ist. Hältst Du mich nun

„ für Deinen Freünd, so nimm Ihn auf, wie mich! Hat Er Dir
„ etwas entfremdet, oder ist Er Dir noch etwas schuldig, so schreib
„ es mir an, hier hast Du meine eigne Handschrift: Ich, Paullus,
„ will es bezahlen — Nichts davon zu sagen, daß Du Dich selbst
„ mir schuldig bist! Bruder! Um des Herrn willen, thu' mir das
„ zu Gefallen! Um des Herrn willen erquicke mein Innerstes! Ich
„ schreibe Dir im festen Vertrauen auf Deinen Gehorsam. Ja, Du
„ wirst, ich weiß es, noch mehr thun, als ich bat. „ — Liebe
Nathanaéle! Welche Sünden müßten wir Gewissenlos begangen
haben, und Gewissenlos begehen wollen? Welche Verlaümdungen
ausgebrütet haben, und ausbrüten wollen? Mit welchen Mordanschlägen, welchen Vergiftungen schwanger seyn? Welche Júdasküsse
müssen auf unsern Lippen schweben, wenn só was uns nicht mehr
Wahrheit, Menschlichkeit, Heiligthum der Menschheit heißt?
Wenn solche Menschen uns Unweise, Tohren, Schwärmer, oder
gar Betrieger und Charlatane heissen? Und wer bildete solche Menschen? Und wen liebten diese liebenswürdigsten Menschen über Alles?
Und die Menschlichkeit solcher Menschen sollte keinen Eindruck auf
menschliche Hèrzen machen? Was ist menschlich, wenn dieß nicht?
Und würde die Welt übel daran seyn, wenn es lauter solche gâbe?
Und kann es einen stärkern Beweis des Christenthums, so undemonstrierend, wie möglich, so sehr, wie möglich, alle Demonstratiônen überwiegend, geben, als den: „ Die Êrde wâr' ein
„ Himmel, wenn lauter solche Menschen auf Êrden wâren? „ O

Ihr Paullus! Philémon! Onésimus! Bereitet mir auch ein Quartier! Denn ich hoffe, ich werd' Eüch, um Eüerer, und Vieler, und meiner Gebête willen, geschenkt werden — O Eüch einst kennen zu lernen, edle Nathanaéle! Welche Aussicht für alle Mitnathanaéle!

XXXVI.

Philippus, der Apostel.

Der mit Bartholomäus das dritte Pár machte, wie Pétrus mit Andréas das érste; Jakóbus mit Johannes das zweyte. „Philippus, sagt Johannes Evangelium, war von Bethsáida, aus „der Stadt Andréas und Pétrus — Ihn hatte Jésus in den „frühsten Tagen seines öffentlichen Lêbens gefunden, und Ihm „gesagt: Folge Mir nach. Philippus folgt, und findet den „Nathanaél, (vielleicht Bartholomäus) und spricht zu Ihm: „Wir haben Den gefunden, von welchem Móses im Ge„setze, und die Prophéten geschrieben haben — Jésum, „Josephs Sohn von Názareth.

Von Ihm ist auch das Wort aufbehalten: „Herr! Zeig' uns „den Vater, so genügt es uns! „ Und die Antwort des Herrn, in welcher ich mehr wahre Weisheit, Menschen- und Gotteskenntnis finde, als in hundert menschlichen Schriften: „So lange bin „Ich bey Euch, und du kennest Mich nicht? Philippus! „Wer Mich siehet, der siehet den Vater! Wie sprichst du „dann: Zeig' uns den Vater! Glaubest du nicht, daß Ich „im Vater bin, und daß der Vater in Mir ist?

Só was sollte nicht gesprochen, sollte erfunden, unterschoben worden seyn? Jésus sollte sich nicht als den völligsten Repräsentanten der Gottheit, als das komplèteste sichtbarste Bild des unsichtbaren Vaters angegeben haben? Die naíve Frage des Philippus sollte eine Erfindung des zweyten, dritten Jahrhunderts seyn? Zu solchen Leichtglaübigkeiten will uns Unglaube, der Glauben heissen will, bereden! Zu solchem Aberglauben, der auf keinen Gründen beruht, allem Gefühle widerspricht, alle historische Glaubwürdigkeit untergräbt, allen Urkunden in der Welt Hohnspricht, uns unter dem Scheine, das Joch des Aberglaubens von uns zu nehmen, uns bekehren! Gütiger Herr der Deinen! Freünd und Bewahrer Deiner Nathanaéle! Laß solchen Unsinn fern von uns seyn, und solche Gewaltthätigkeiten uns nie für Aufklärung, Weisheit und Gewissensfreyheit halten!

XXXVII.

XXXVII.

Philippus, der Evangelist.

Erst Allmosenpfleger, mit Stephanus und fünf andern, dann unter den Verfolgten und Zerstreüten einer, und nicht der Geringste; Den Aposteln so nahe, als man's, ohne Apostel zu seyn, seyn kann. Ihn darstellt, und seines Daseyns versichert, Ihn und sein Verdienst verewigt, das achte Kapitel der Apostelgeschichte. Was von Ihm erzählt wird, ist dem ganzen Geiste der Geschichte völlig gemäß, und giebt uns die einfachste, zuverlässigste Darstellung von der Ausbreitung eines Glaubens, der ohne solche Data unausbreitbar scheinen muß.

„ Philippus kam hinab in eine Stadt Samáriens, und predigte „ die Lehre vom Messías. Alles Volk war auf die Reden Philippus „ aufmerksam, um so viel mehr, da sie die ausserordentlichen „ Thaten von Ihm höhrten, und selbst sahen — Von Vielen giengen „ unreine Geister aus, mit heftigem Geschrey. Viele Schlagflüssige „ und Láme wurden geheilt, so daß sich eine allgemeine „ Freüde in der Stadt verbreitete. Vorhèr aber hatte sich in dieser „ Stadt ein gewisser *Símon* aufgehalten. „ — (Welch eine Haltung, Wahrscheinlichkeit, Zuverlässigkeit scheint dieser Umstand,

so wie er fortgeführt wird, der Geschichte zu geben!) „Ein Si-
„mon, sag' ich, der durch mágische Künste die Einwohner in gros-
„ses Erstaunen gesetzt, und sich als etwas Ausserordentliches ange-
„sêhen wissen wollte. Jedermann, groß und klein, sah' Ihm be-
„gierig zu. Ja man sagte: Er wäre die leibhafte Gotteskraft
„selbst! Sie hielten desto mehr auf Ihn, da Er schon geraume
„Zeit sie mit seinen mágischen Künsten bezaubert hatte.„ (Wie
wahrscheinlich nach den damaligen Zeiten! Wie glaublich nach der
wundergierigen Gemüthsart der Menschen!) „Nachdem sie aber
„izt dem Philippus, der sie mit dem Göttlichen Reiche, und
„der erhabnen Würde Jésus des Messías bekannt gemacht, Glau-
„ben zugestellt hatten, liessen sich Männer und Weiber taufen.
„Ja Símon selbst nahm die Göttliche Lehre an, ließ sich taufen,
„und war beständig um Philippus.„

Abermal, wie wahrscheinlich, wie klûglistig, oder wie gedrungen von der Wahrheit, die niemand besser, als Êr, zu fühlen im Stande war, so wie niemand besser, als die egyptischen Zauberer, das Übergewicht mosáischer Wunderkraft zu erkennen fähig war, niemand mit mehr Überzeügung sagen konnte, wie sie: Das ist Gottes Finger! „Símon sahe mit Verwunderung Philippus „Wunder und mächtige Thâten an.„ Die Zauberey und Taschenspielerey haben dás miteinander gemein, und unterscheiden sich dadurch von dem, was die Schrift Finger Gottes, Wunder nennt,

daß sie keinen *weisen*, *wohlthätigen* Zweck haben, und daß Würde, Einfachheit, Menschlichkeit ihnen fehlt, daß sie von Gott abführen — Da hingègen die Thäten Jèsu und seiner Gesandten edle, würdige Hülfsthäten, Krafthandlungen der Liebe, reine Strälen der sègnenden und richtenden, mithin besèligenden, erlösenden Hand des Herrn waren. — Was weiter geschahe, hat abermal das völligste Gepräge jener Zeit, läßt uns in den Geist der Göttlichen Anstalt und Ordnung tief hineinsèhen, und erfüllt uns, durch seine einleüchtende Wahrhaftigkeit sowohl, als seine Schicklichkeit, mit Ehrfurcht, Glauben und Freüde — Uns, die wir übrigens unendlich entfernt davon sind, das Christenthum für demonstrábel zu halten. Daß endlich die Apostel Pètrus und Johannes von Jerusalem herabkommen, den Taüflingen die zwóte Weyhung, (und Initiation) die Handauflegung, angedeyhen lassen — Daß diese Ordination mit Zeichen der Göttlichen Gegenwart, und mit Wirksamkeit begleitet ist? — Dieß und die Szène zwischen Pètrus und Símon, die sollte erdichtet seyn können? Und wenn sie's nicht ist; — Was ist dann mit der Wahrheit dersèlben wahr? Welch eine Übermacht war dann in den apostolischen Männern? Und durch wen hatten sie dann dieselbe? Und wêr war's dann, der ihnen, nach ihrem wiederhohlten Geständnis, diese Weisheit, Kraft und Geistesübermacht gegeben? Und wenden wir dann unsre Blicke wieder auf Philippus, und sèhen Ihn dem Wagen des äthiopischen Schatzmeisters nachgehen, sèhen Ihn neben dem Fremdling auf dem Wagen,

den Jesáias auslegen, sèhen Jhn als Taüfer desselben im Wasser? Sèhen Jhn, durch die Hand des Herrn hingezückt, und den Geweyhten seine Strasse fróhlich ziehen — Mögten wir dann nicht mit Jhm das laute Bekenntnis ablegen: Ja ich glaube, daß Jésus Christus der Sohn Gottes sey?

XXXVIII.

Publius.

Der menschenfreündliche Aufnehmer und Bewirther, der vom Winde verschlagnen Fremdlinge, der ohne sein Wissen mehr als Engel bewirthete, (Denn sind Engel was anders, als dienstbare Geister, zum Dienst ausgesandt, um deren willen, so errettet und sêlig werden sollen?) kommt auch in die Reihe der Zeügen der Wahrheit — Auch was von Ihm erzählt wird, macht uns mit Nathanaél ausrufen: Rabbi! Du bist der Sohn Gottes! Du bist der König Ísraels! „Nächst bey dieser Gegend, (wo Paullus érst als ein Verfolgter von der Râche, dann als ein Gott angesêhen ward,) sagt die Urkunde, „hatte Publius, der „Befehlshaber der Insel, Güter. Dieser nahm uns zu sich, (das nennt eine truglose Séle Lüge?) „und bewirthete uns drey Tage „auf die freündschaftlichste Weise. Nun war eben des Publius „Vater an einem heftigen Fieber, und an der Ruhr krank — „Paullus gieng zu Ihm hin, bêtete, legte Ihm die Hände auf, „und machte Ihn gesund. Auf dieß kamen auch die übrigen Kranken auf der Insel herbey, und wurden geheilt. Man that uns „alle mögliche Ehre an, und versahe uns bey der Abreise mit „Allem, was wir bedurften.„ Liebe, menschliche Lêser, an den

Gebrĕchen und Freüden der Menschheit Theilnehmende Menschen-hêrzen! Thut's Eüch nicht wohl, daß Gott durch einen Menschen, (Ihr wißt, wen ich so gern mit Paullus Mensch nenne? Ihr freüt Eüch, daß der Mittler zwischen Gott und den Menschen ein Mensch ist?) Thut's Eüch nicht wohl, daß Gott durch einen Menschen den Menschen, zum Beßten der Menschen, solche Gewalt gegeben hat? Findet Ihr in der Menschlichkeit der Christusreligion nicht den Kraftreichsten Beweis ihrer Göttlichkeit? Lieben Freünde! Zankt doch nie um Worte, wenn Ihr der Sache gewiß seyt! Um Hülfe, um Freyheit, um Lêben ist's zu thun! Das ist der letzte Zweck aller Religiôn, so wie aller Sittenlehre, und aller Bemühungen der Menschheit überhaupt — Und nur Mittelzweck, daß wir glauben, daß Jésus der Sohn Gottes sey — Denn, warum ist dieser Glaube der Zielpunkt aller Anstalten Gottes, und aller apostolischen Lehren, damit wir durch diesen Glauben das Lêben haben in Seinem Namen, durch Seine Vermittlung? Für Menschen von gesundem, unbefangnem, Schulweisheitfreyem Sinne, der durch keinen Litterarismus (Buchstabenkrâm) verdorben, schief gestellt, stumpf geworden ist; Für Menschen, als Menschen, bedarf es keines andern Beweises der höchsten Göttlichkeit einer Sache, als die höchste Menschlichkeit derselben; Die Pertinenz, Unentbehrlichkeit, Schicklichkeit, ich mögte sagen: (Suffizienz,) Genugthusamkeit für die Bedürfnisse der leidenden, und nach Leidensfreyheit schmachtenden und ringenden Menschheit. Wer Gûtes

thut, ist gût, wer nur Gûtes thut, gòttlich. Das Beßte ist das Gòttlichste. Über das Beßte giebt's nichts Gòttlicheres. Ich wiederhohle das Geglaubteste und Bestrittenste — Es ist eine epidemische, logische, moralische und religiòse Krankheit, wovon sich nur Nathanaéle durch Nathanaéle können heilen lassen, oder verwahren — Daß wir ganz Gûtes und Gôttliches einander entgêgen setzen; Daß wir bey Darlegung des unlaùgbar Beßten noch von einem besondern Beweise der Gòttlichkeit zu sprechen gewohnt sind. Soll die Sonne neben ihrer strâlenden Majestát noch ein anderes Dokument und Kreditíf ihrer Herrlichkeit vôrweisen, ehe wir sie herrlichstrâlend nennen wollen? Soll ein vôr uns stehender reinedler Mensch uns schriftliche Beweise seines Sélenadels vôrlegen? Soll ein lebender Brief, geschrieben mit dem Geiste des lebendigen Gottes, (wie sich Paullus ausdrückt,) uns nicht mehr seyn, als alle Papiere, mit Dinten und Federn beschrieben? Soll Dêr, dem Paullus — (der Alles das, was wir eben höhrten, im Namen des von Ihm gesèhenen Herrn der Herrlichkeit, that, welcher aus Unwissenheit gekreüzigt worden war, und nicht hätte gekreüzigt werden können, wofern Er als Herr der Herrlichkeit erkannt worden wäre.) Soll dêr, dem Paullus erscheinende Jésus von Názareth noch einen andern Beweis bringen, daß Er Jésus sey; Daß Er lêbe; Daß die Christengemeine auf Êrden Sein sey, zu Ihm, wie ein Theil Seiner selbst, gehöre — Von Ihm éwig untrennbar sey, als Sich selbst? Sich, in Seiner Herr-

lichkeit? In Seiner Niederschmetternden Majestät, und Seiner unübertrefflichen Menschlichkeit? Das einzige Wort des Niederblenders: Saul! Saul! Was verfolgst Du Mich? Ist's nicht Beweis über alle Beweise? Oder sollte Saullus noch andre fodern, die von der Persôn des Erschienenen, und von der Erscheinung selbst, trennbar und abgesöndert, in die Form eines Syllogismus aufgelöst werden, und der hóhen Schule zu Jerusalem, gleich einer Preisschrift, zur Prüfung vorgelegt werden könnten? Herrlichkeit, denk' ich, ist ein Beweis der Herrlichkeit; Hülfe, ein Beweis von Hülfslust und Hülfskraft. Nathanaélen ist's um Hülfe zu thun, mehr als um blosse Beweise, daß einer vor Jahrhunderten geholfen habe, und daß es Tohrheit sey, Hülfe bey Dem, der geholfen hat, zu suchen, und von Ihm zu erwarten — (worauf so viele sogenannte Beweise des Christenthums hinauslaufen.) Nicht um Worte, um Sache — nicht um Beweise, die, wenn sie auch unwidersprêchlich wären, nichts sind, wenn sie nicht wirken, beruhigen, helfen, fróh machen — sondern um Ruhe, Friede, Kraft, Lêben, Freyheit ist's zu thun. Jésus ist Helfer, oder ist nichts. Er half Saullus, und durch Saullus Publius Vater, und allen Kranken in Melíte. Was hilft mir aller Beweis, daß Er Helfer sey, wenn Er mir nicht hilft. Lieber Hülfe, als alle Beweise! Und daß Er dort geholfen habe, zeigt jedes Wort der Geschichte. Und daß jetzt noch, und éwig Hülfe bey Ihm zu finden seyn müsse, beweist das schmachtende Sêhnen selbst, worunter alle Nathanaéle seüfzen müssen, und

das dennoch, auch unter den niederdrückendsten Zweifeln, nie ganz Hoffnungslos bleibt. Für jedes Bedürfnis, jedes Übel, worunter die Menschheit körperlich leiden muß, ist Befriedigung oder Milderung in der Natúr zu finden; Für den Hungernden, Speise; Für den Dürstenden, ein erquickender Trank; Für den Müden Ruhe und Schlaf; Sollte dann für die edelsten Bedürfnisse des menschlichen Geistes und seiner Leiden, keine Hülfe, keine Befriedigung zu finden seyn? Ist das Aug nicht ein Beweis, daß Licht und Sonne vorhanden seyn muß? — Und dieß Gottverlangende, eines Freündes, wie Christus ist, bedürfende Sêhnen, sollte nicht Pfand und Beweis seyn, daß so etwas vorhanden seyn muß?. Wer aus der Wahrheit, das ist, wer Wahrheitfróh ist, der kennt die Stimme der Wahrheit.

XXXIX.

Saullus.

Das Érste, was uns die Traditiôn von so hóhem Alterthum, und von einer Glaubwürdigkeit, die ihres gleichen kaum hat, von Saullus sagt, giebt uns eine widrige Idée von Ihm — Gesetzt dêr, bey dessen Hinrichtung Er das érstemal zum Vôrschein kommt, wäre nichts als ein Schwärmer, als ein irrender Fanatiker gewesen, (denn an Betrug, Falschheit, oder irgend etwas Gewissenswidriges denkt wohl niemand bey Stephanus, wie sehr man auch wider alle evangelische Männer, und wider das Evangelium selbst eingenommen seyn mögte —) Gesetzt, Er hätte sich bereden lassen, sich eingebildet, gewähnt, und getraümt — „Der gekreüzigte Jésus lêbe — „Er sêhe Ihn zur Rechten Gottes„ — Verdient denn das sofort das laute Geschrey? Das Ohrenverhalten? Das Stürmen? Das Zähnknirrschen? Das Herausschleppen? Die Steinigung? — Von wem? Von den Aufgeklârten? Von denen, die im Besitze, im Alleinbesitze der Lichthellen, Wolkenlosen, indisputáblen Wahrheit zu seyn wähnen, vôrgeben, oder angesêhen seyn wollen? Hat dann dieser vorausgesetzte Schwärmer nichts an sich, das Ihn jedem

Menschen als Mensch, jedem Jsraelíten als Jsraelít veréhrenswerth machen müßte? Wenn Ihr Ihm den Geist der Offenbarung absprêchet, müßt Ihr nicht die Weisheit an Ihm anerkennen, welcher niemand widerstehen mögte? Und ein solcher Weiser verdiente, von Weisen wenigstens, keine Achtung? Solche Weisheit sollte von Weisen nicht anerkennt, gefühlt, herausgehoben, und von Allem, was man für Schwärmerey zu achten, allenfalls genöthigt seyn könnte, sorgfältig abgesöndert, und auf ihren wahren Werth gesetzt werden? Und es sollte nicht Weisheit seyn, die unwiderstehliche Weisheit des Weisen zu respektieren, und sich öffentlich und entscheidend dafür zu erklären? Oder soll Geschrey, Sturm, Steinigung — ruhige, Leidenschaftlose Weisheit seyn? Wenn Stephanus vor Saullus, diesem Éhrer der Mosáischen und Prophétischen Schriften, seine Rede gehalten hat, wie's mehr als wahrscheinlich ist — (Ja Er selbst scheint sie Lukas, oder wêr sonst? diktiert zu haben) So sollt' Ihn so viel darinn frappiert haben, so viel Einleüchtendes, Treffendes, und Altisraelítisches darinn vôrgekommen seyn, daß man es Ihm fast nicht verzeihen kann, daß Er, bevôr auch nur der Name Jésus genannt ward, mit allen Weisheitslosen Weisheitspedanten mitstürmte — Ist es möglich, daß der Schüler Gamáliels, dieser eifrige Lehrer, und redliche Veréhrer Móses und der Prophéten, für Móses und die Prophéten nicht neüe Hôchachtung bekam, durch die, Móses und die Prophéten so hôchéhrende Rede Stephanus? Und wenn Ihn auch nichts in

dieser Rede hätte behutsam machen sollen, hätt' es das einzige Wort nicht sollen: „Aber der Höchste wohnet nicht in Tempeln, die „von Händen gemacht sind — Es heißt ja: Der Himmel ist „Mein Thron! Die Êrde Mein Fußschêmel! Was für ein „Haus wollet ihr Mir bauen? Spricht der Herr: Und wel„ches ist der Ort, wo Ich ruhen soll? Hat nicht Meine „Hand dieß Alles gemacht?„

Und hätte nicht auch die Treûe, die Stephanus an dem bewies, was Er für wahr hielt — Der Muth, es frey zu bekennen, und alles besorglichen und unerfahrnen Widerspruchs ungeachtet, es mit unerschütterlicher Standhaftigkeit zu behaupten — den Jüngling, dem es doch eben so wenig an Muth fehlte, bey dem mithin für Muth und Standhaftigkeit ein besonderer Sinn hätte erwartet werden dürfen, wo nicht mit Éhrfurcht erfüllen, doch behûtsam, doch aufmerksam machen sollen? — Nichts von dem Allem!

Er hatte keinen Sinn für das Engelsangesicht Stephanus; Wie konnt' Er für seine Thaten und Worte Sinn haben? Wer keinen Sinn für den Redner hat, hat keinen Sinn für die Rede. Jeder Mensch ist grósser als Alles, was Er machen oder hervôrbringen kann; Denn Alles, was der Mensch machen oder hervôrbringen kann, ist doch nur ein geringer

Theil seiner selbst — Ein Tropfen aus dem Ozean seiner Kräfte. Was ist Alles, was wir von Sokrates wissen, gegen Sokrates selbst? Was Alles, was Stephanus sprach, und wirkte, gegen Stephanus selbst? Und für den dástehenden Menschen hatte der Mensch Saullus keinen Sinn? Keinen für den Íſraeliten, der Íſraelíte Saullus? Keinen für den Helden, der mit so grossen Heldenanlagen begabte Saullus? Keinen für den Redner, der beredte Saullus? Keinen für den Wunderthâter, der zu den größten Wunderthâten der Kraft und Liebe bestimmte Saullus? Er tóbt mit, knirrscht mit, wenn der Mann voll heiligen Geistes die Augen in den Himmel heftet, Gottes Herrlichkeit, Jesum nächst an dem Göttlichen Thron' erblickt. — Ihn rührt's nicht, wenn Er mit aller Kraft der unverkennbarsten Begeisterung ruft: „So sêh' ich ja offen den Himmel! Ich sêhe den Menschen„sohn am Throne der Gottheit!„

Das Allerunbegreiflichste — (für den nemlich, der die Macht der Vôrurtheile, die Zauberkraft des Eifers, die Allgewalt des Eigensinns nicht kennt) Das Allerunbegreiflichste, sag' ich, ist aber wohl dieß, daß Ihn das nicht überwältigen mogte, da Er den Glaubenvollen Mann so liebevoll stêrben sahe — Nicht meine Barmhêrzigkeit, nicht meine Langmuth, und wenn ich auch noch zêhenmal mehr hätte, als ich habe, reicht hin, die Langmuth und Barmhêrzigkeit nur zu begreifen, die diese, so nah' an die Lästerung

des Geistes gränzende Starrsinnigkeit und Betaübung aller menschlichen Gefühle, nicht nur ganz vergeben, sondern, dessen ungeachtet, mit den hóchsten und reichsten Begnâdigungen und Besêligungen beströmen konnte. Saullus erhitzt sich bey dem, was seinen Eifer mehr, als alles andre hätte kühlen sollen. „Desselben Tags, (da Stephanus schön, wie Christus, starb, und Tausende schön, wie Christus, stêrben lehrte) „erhub sich eine heftige Verfolgung „wider die Gemeine zu Jerusalem. Die Apostel ausgenommen, „waren Alle in der Nothwendigkeit, sich in Judäa und Samária „zu zerstreüen — Denn besonders Saullus wüthete wider die Ge„meine, drang in die Haüser ein, riß Männer und Weiber her„vôr, und lieferte sie in's Gefängnis.„

Das Alles gesteht Er selbst mit einer Treühêrzigkeit und Umständlichkeit, die jeder Nathanaélssêle éhrwürdig und zuverlässig ist. — „Ich bin ein Jude, bey Gamáliel auf's genaueste in dem väter„lichen Gesetz unterrichtet, ein Eiferer für Gott, wie Ihr heüt „Alle — (Welch ein Wahrheitbekräftigendes Wort!) Der diese „Lehre auf den Tód verfolgte, indem ich Männer und Weiber „gefangen nahm, und in obrigkeitliche Bande lieferte, wie mir „hierüber der Hóhepriester und der ganze Rath Zeügnis geben kön„nen. Ich hatte nemlich Briefe von Ihnen an die Brüderschaft „empfangen, mit denen ich nach Damaskus reisete, in der Ab„sicht, auch die dortigen Christen gefänglich nach Jerusalem zu

„ liefern, damit sie zur Strafe gezogen werden. „ Só redet' Er vor Agrippas. „ Einst glaubte ich auch selbst mich verpflichtet, „ der Sache Jésu, des Názaréners, alles mögliche in den Weg „ zu legen, und das hab' ich auch in Jerusalem gethan; Mit „ Vollmacht von den Haüptern der Priesterschaft verséhen, hab' ich „ viele Christen in's Gefängnis geliefert, und wenn es um ein Tó„ desurtheil über sie zu thun war, gab' ich meine Stimme auch „ dazu — Ja, da ich in allen Synagógen sie zur Strafe zog, „ hab' ich sie oft gar zu lästern genöthigt; Meine Wuth gegen sie „ war so unersättlich, daß ich sie auch in den ausländischen Städ„ ten aufsuchte, und verfolgte. „ — Und das Alles sollte nun erfunden, sollte erfindbar seyn? Só ein Wütrich sollte nicht gewesen seyn? Die Kleider der Zeügen wider Stephanus nicht verwahrt, die Gemeine Gottes nicht verfolgt haben? So unsinnig soll einer seyn, das selbst von sich und vôr sich erzählen zu lassen, und zu erzählen? Sich im Hêrzen der Stadt, wo es mitgeschah, sich vor ganzen Versammlungen, Tribunalien, in Briefen darauf, als die Weltkundigste Sache, berûfen? Und es sollte das Alles nur Taüschung, Wahn, Einbildung seyn? Er sollte das nur gewähnt haben? — Menschenverstand! Menschenhêrz! Menschenaug! Menschenohr! Só was sollte möglich seyn? Und wenn's nicht möglich ist — Wenn's keinen unsinnigern Unsinn geben kann, als solche Thâtsachen mit neckender Zweifeley anzueckeln, und solche Erzählungen alle für Taüschung, Wahn, Betrug, und Spott mit der

Menschheit zu erklären — Wie änderte sich dann dieser Saullus? Was machte dann Epôche, und diese Epôche auf seine Denkensart? Was stimmte Ihn dann auf einmal, und só um? Ich thu' eine tausendmal gethane, und nie beantwortete Frage: Erdenkt, Freünde und Feinde der Wahrheit und des Christenthums, alle mögliche Hypothésen — Könnt Ihr eine natürlichere und psychologischere finden, eine genugthuendere, komplétere Ursache, als die: „Unterwegs, o König, sah' ich am hellen Mittag ein Licht vom „Himmel, glänzender als die Sonne, mich und meine Reisgefährten umstrâlen — Wir fielen Alle zu Boden, und ich höhrte „eine Stimme, die in Hebräischer Sprache mich anredete: Saul! „Saul! Was verfolgest du Mich? Es soll dir schwêr seyn, „wider den Stachel aufzuschlagen! Ich antwortete: Herr! Wer „bist Du?.... Jésus, den du verfolgest! Höhrt' ich den „Redenden — Steh' izt ungesaümt wieder auf! Eben darum „bin Ich dir erschienen, dich zu Meinem Diener, und „zum Zeügen dessen zu verordnen, was du gesêhen hast, „und womit Ich dir noch weiter erscheinen werde — Indem „Ich dich aus deinen, und aus allen andern Vólkern, an „die Ich dich nun senden werde, dazu ausgewählt habe, „Ihnen die Augen zu óffnen, sie von der Finsternis zum „Licht, und von der Gewalt des Sátans zu Gott zu „bringen, damit sie durch Vertrauen auf Mich Verzeihung „der Sünden, und Antheil an der Sêligkeit erlangen —

„Einer

„Einer solchen himmlischen Erscheinung, König Agrippa, „wollt' ich nicht ungehorsam seyn. „— So löst sich das unerklärbarste Räthsel leicht auf — Wer das Faktum nicht laügnen darf, gebe ein Kunstloseres Auflösungsmittel!

XL.

Sêrgius Paullus.

Ihr fandet Ihn, Apostel des Herrn, und Er fand Eüch, der Sucher der Wahrheit, der, eh' Er sie fand, auch wohl eine Zeitlang halbe Wahrheit statt ganzer — Kraft, ohne Göttliche Weisheit und menschliche Liebe, mágische Kraft angenommen hätte, und doch zu vernünftig und zu edel war, sich mit der blos drückenden Kraft, ohne Weisheit und Liebe zu vergnügen. „Sie hatten, „sagt die Urkunde, die Insel bis nach Páphos durchwandelt, als „sie daselbst einen jüdischen Irrlehrer, der mágische Künste aus„übte, und Barjésus hieß, antrafen. Dieser befand sich bey „dem Statthalter Sergius Paullus, einem verständigen Manne — „Der ließ Barnabas und Saullus zu sich rufen, und verlangte „ihre Religionslehre anzuhöhren. Aber der Mágier Elýmas arbei„tete Ihnen entgêgen.„ (Nichts zürnen blosse Kraftmänner so bitter an, wie Lehren und Beyspiele der Liebe.) „Er suchte den „Statthalter vom Glauben abwendig zu machen.„ — (Éwiges Geschäfte der aberglaübischen Mágier, und der unglaübigen Antimágier, der Pharisäer und Sadduzáer!) „Saullus aber, der „auch Paullus genennt wird, ward voll Geisteseifer, faßte Ihn „scharf in's Auge, und sagte Ihm: Du Sátans Werkzeüg,

„voll Trug! Feind aller Wahrheit und Tugend! Willst du „nicht aufhören, die richtigen Wege des Herrn zu verkeh„ren? Wisse, des Herrn Macht ist's, die dich izt anhält, „daß du blind seyn, und der Sonne Licht eine Zeitlang „nicht sêhen sollst! Den Augenblick überfällt Ihn dicke Finster„nis, daß Er umhêrgehen mußte, Handleiter zu suchen. Der „Statthalter hatte zugesêhen, wàr über die Lehre des Herrn er„staunt, und gab ihr nun gänzlichen Beyfall.„

Allervörderst einleüchten mir die blossen Namen in dieser Geschichte: Saullus, Barnabas, Sêrgius Paullus, Elýmas — Páphos — So viele Namen, so viele Wahrscheinlichkeiten! So viele Worte der kurzen Geschichte, so viele Zeügnisse der Wahrheit! Wahrheitsliebe, wie leicht greift sie vôreilig nach dem, was den Schein der Wahrheit hat! Religióse Bedürfnisse, die sich auf die unsichtbare Welt beziehen, wie bald können sie in die finstere Zauberwelt ausschweifen! — Aber wie unwahrscheinlich, wie unmöglich, mögt' ich sagen, daß Gott sie lange fehlgreifen, unwiederbringlich ausgleiten, und immer irren lasse? Wie unmöglich, daß ein Hêrz, dem es darum zu thun ist, gut, das ist, seiner selbst fróh zu werden, durch irgend etwas Beruhigung finde, was nicht den Zweck hat, fróh zu machen, sondern blos die stummen Kräfte des Zwecklosen Erstaunens aufzuregen? — Sêrgius Paullus, wie unbegreiflich Elýmas Zauberkräfte Ihm gewesen seyn mögen, (Wer die Bibel

für wahr hält, glaubt Zauberer, die, ohne Gott, Wunder nachäffen) fühlte doch das Läre, Ungenugthuende derselben. Er verlangte noch etwas besseres. Ihn hungerte und dürstete nach Gerechtigkeit, und Er wurde ersättigt — Wer höhren will, dem fehlt es nie an Lehrern. Der Vater sucht solche, die fähig sind, Ihn anzubêten — Ein solcher Gott gefällt Eüch, Wahrheitfreünde! Ein solcher Lehrer der Wahrheit, der den oft vorsetzlichen Irrthum eben so scharf strafen, als den Unverschuldeten zurechtweisen kann, ist für Eüch, redliche Nathanaéle!

XLI.

Sílas.

Auch ein getreüer Gefährte Paullus; Ein Mitzeüge des Himmel- und Êrdebeherrschenden Jésus, und Seines Tód-und Elendver-drängenden Reiches! Auch ein unerfundner, wahrer, unverdächtiger Charakter — Ja, liebe Nathanaéle! Auch Seiner freüt Ihr Eüch mit mir — Keinem von uns steigt der Gedanke Einen Moment auf: „Er war nicht! Alles ist schwärmersche Erdichtung! Oder „Erfindung des Betrugs, was von Ihm gesagt wird!„ Wir werden auch kein Wort antworten, wenn der Weltgeist, der nur gegen das Evangelium, eben weil es **Evangelium** heißt, und gegen keine andre Geschichte so sophistisieren dürfte, ohne aus allen Kreisen menschlicher Gesellschaft verbannt zu werden — Uns Beweise, A, B, C, D, abfordern würde, daß Er existiert habe — Wir lesen nur, höhren nur, und lassen das Gelesene und Gehöhrte frey, und ohne Entgegenarbeitung von unsrer Seite, wirken, was es wirken will und kann — Lesen und höhren nur folgendes: „Júdas und Sílas, die auch selbst Prophéten (erleüchtete Lehrer) „waren, gaben sich alle Mühe, den Brüdern Muth einzusprechen, „und sie in ihrem Glauben zu stärken. Nachdem sie einige Zeit „sich in Antiochia aufgehalten, wurden sie mit vielen Sêgens-

„ wünschen von der Brüderschaft wieder an die Apostel entlassen...
„ Doch entschloß sich Sílas länger dazubleiben — Paullus wählte
„ sich Sílas zum Gefährten, und durchwandelte Syrien und Sili-
„ zien, wo Er die Gemeinen stärkte..„ Als wir eines Tages, „
fährt der Geschichtschreiber, ein Augenzeüge, fort, „ nach dem
„ Bêthause giengen, begegnete uns eine Sklávin, die einen Wahr-
„ sagergeist hatte, und mit ihrem Wahrsagen ihren Herren grosse
„ Summen einbrachte — Diese gieng Paullus, und uns (Sílas
„ und Lúkas) immer nach, und rief: Diese Männer sind Die-
„ ner des höchsten Gottes! Sie kündigen uns die Lehre an,
„ die zur Glückseligkeit führt! Und dieß that sie viele Tage —
„ Endlich ward Paullus überdrüssig, kehrte sich um, und sprach só
„ zum Geiste: Ich gebiete dir in dem Namen Jésus Messías,
„ daß du von Ihr weichest! Er verließ sie den Augenblick. Aber
„ als izt ihre Herren alle Hoffnung des weitern Gewinns sich abge-
„ schnitten sahen, ergriffen sie Paullus und Sílas, schleppten sie
„ auf den öffentlichen Platz, stellten sie den Stadtrichtern vôr,
„ und führten die Klage: Diese Leúte, die Juden sind, setzen
„ in unsrer Stadt Alles in Verwirrung, und wollen uns
„ Religionsgebraúche aufdringen, die wir als römische Bür-
„ ger nicht annehmen, noch beobachten dürfen — So ließ sich
„ auch das Volk gegen sie aufbringen. Die Richter liessen ihnen
„ die Kleider aufreissen, und Sie mit Ruthen streichen. Nun sie
„ viele Streiche empfangen hatten, setzte man sie gefangen. Dem

„ Kerkermeister ward eingeschärft, sie sorgfältig zu verwahren. Die-
„ sem Befehle Genüge zu leisten, legte Er sie in die innerste Gefan-
„ genschaft, und schloß ihre Füsse in den Stock. Um Mitternacht
„ höhrten die andern Gefangnen, Paullus und Sílas bêten, und
„ Gott Loblieder singen... Mit einmal entstand ein gewaltiges Êrd-
„ beben, welches das Gefängnishause von Grund aus erschütterte;
„ Sogleich waren alle Thüren offen, und allen Gefangnen die Fes-
„ seln abgefallen. Der Kerkermeister war aufgewacht, sahe die Thü-
„ ren des Gefängnisses offen, glaubte, die Gefangnen wären ent-
„ ronnen, zückte das Schwert, und wollte sich selbst das Lêben
„ nehmen; Aber Paullus rief, so laut Er konnte: Thue dir nicht
„ Gewalt an! Wir sind Alle hier! Er forderte Lichter, sprang
„ hinein, und fiel, noch voll Bestürzung, Paullus und Sílas
„ zu Füssen, führte sie heraus, und sprach: Ihr Herren, was
„ muß ich thun, daß ich sêlig werde? Sie antworteten: Glaub
„ an Jésus, als den Messías und Göttlichen König, so
„ ist dir und deinem Hause geholfen! Dann trugen sie Ihm
„ und seiner ganzen Familie die Geschichte und Lehre des Herrn vor.
„ Noch in derselben Stunde der Nacht nimmt Er sie zu sich, und
„ wascht ihnen die Striemen ab; Läßt sich denn mit allen den Sei-
„ nigen taufen, führt sie nochmals in sein Haus, setzt ihnen zu
„ essen vor, und überläßt sich mit all' den Seinigen, der Freüde
„ über diese Umkehr zum Glauben an Gott. Als es Tag worden,
„ schickten die Stadtrichter ihre Gerichtsbedienten, und liessen sagen:

„ Laß jene Männer auf freyen Fuß! Der Kerkermeister kömmt, „ und zeigt Paullus den erhaltnen Befehl an: Die Stadtrichter „ haben hergeschickt, daß man Euch gehen lasse. Wohlan! „ So gehet jetzt unter Gottes Sêgen weiter! Paullus aber „ gab Ihnen zur Antwort: Nachdem sie unverhöhrter Weise „ uns römische Bürger öffentlich gestaûpt, warfen sie uns „ in's Gefängnis, und jetzt wollen sie uns heimlich weg„ schicken. Nein! Sie können selbst kommen, und uns aus „ dem Kerker führen. Die Gerichtsdiener hinterbrachten dieß „ den Stadtrichtern. Diese erschracken, als sie höhrten, daß sie „ römische Bürger wären. Sie kamen allso, baten ab, führten sie „ heraus, und ersuchten sie, sich aus der Stadt zu begeben. Wie „ sie nun aus dem Gefängnisse gekommen, giengen sie zu der Lydia. „ Hier trafen sie die Brüder an, sprachen Ihnen Muth ein, und „ reisten ab. „

Zusammenhängender, vollständiger, auseinanderfallender, sich selbst durch Anfang, Mittel und Ende dem schlichten, geraden, Truglosen Wahrheitssinne (dem Gegentheile des Schalksinnes) anpreisend, kann ich mir kaum eine Geschichte vorstellen — Eine Geschichte, die der Zeit, dem Orte, den Personen und Umständen angemeßner seyn könnte — Wie fest, wie zusammenschliessend, wie passend der Knochenbau derselben, wenn ich mich dieses Ausdrucks bedienen darf! Wie darf nichts vom Anfange zum Ende abgeschnitten oder

ausgehoben werden, ohne daß das Ganze verliere! Wie unmittelbar greift eins in's andre ein! Wie geschieht auf der Einen Seite Alles im Weltgeiste — Auf der andern Alles im Christusgeiste! Wie analog allen Geschichten der Schrift, vom scheinbaren Triumphe des Irrsinns, Vorurtheiles, Lasters, über Wahrheit, Tugend, Religion, und dem endlichen Siege dieser über jene! Wie angemessen dem Geiste der damaligen Zeit — eine Wahrsagerin, die unter dem Einflusse eines Dämons, eines Vielwißlers, stand! Wie wimmeln alle römischen und griechischen Geschichten und Gedichte von Augúren, Orákeln, divinatorischen Menschen! Wie natürlich und wahrscheinlich, daß es mit dieser, ohne Zweifel Betrugreichen Kraft, wobey freylich etwas wirkliches zum Grunde gelegen seyn mag, auf Gewinn abgesehen ward! Man gehe in grosse Städte, nach París und London, um dasselbe Wahrheits- und Betrugspiel alle Tage zu sehen, wovon allemal Gewinnsucht die Séle ist — Wie analog, wenigstens andern Geschichten der evangelischen Urkunden, daß der Geist, aus Furcht vor dem Kraftnamen Jésus, getrieben ward, diesem Namen, und den Ehrern dieses Namens zu schmeicheln! Wie jene in der evangelischen Geschichte sagten: Laß uns mit Frieden! Ich weiß, wer Du bist! Der Heilige Gottes! — So dieser: „Es sind Diener Gottes, des Höchsten! Lehrer „der Wahrheit und des Heils!„ — Wie wahrscheinlich, wie gleichförmig dem Geiste und Sinne des Herrn: „Er ließ die Teüfel „nicht reden; Denn sie kannten Ihn — Verstumm', und fahr'

„ aus! „ Daß Paullus, wie sein Meister, des täglichen Nachrufens überdrüssig wurde, und Verstummen gebot, ist dem Glaubenssinne wahrscheinlich — Daß das Kraftwort des Glaubenden und Edelgesinnten, Kraft hatte, und fliehen machte, kann keinem unglaublich seyn, der auch nur die Kraft eines edeln Menschen gegen Schurken, die immer furchtsam, und entlarvte Schmeichler, die immer feig sind, kennt — Daß die Herren der Gewinnbringenden Sklávin, da sie kein Wort mehr sprechen wollte, und mit Beben und tódtblaß die Geschichte ihrer verlohrnen Kunst erzählte, aufgebracht wurden, ist völlig glaubwürdig — Daß sie in der Hitze der Leidenschaft allen Kräften aufgeboten, die Obrigkeit wider die Urheber der ihnen so wichtigen Beeinträchtigung aufzubringen, und daß sie das **verhaßte Judenthum**, und neüe unrömische Religionsgebraüche, die man ihnen aufdringen wolle, zum Vorwande ihres Gewinnverlierenden Unwillens gemacht, das muß auch der Unglaübigste glaublich finden — Daß in kurzer Zeit die Erbittrung allgemein wurde, daß die **Intoleranz im Gewande des Patriotismus und der Religiôn** sich ihrer bemächtigte, sie beschimpfte, staüpte, scharf zu verwahren befohlen, das Alles geht so sehr, wie möglich, seinen geraden natürlichen Gang, daß ich gar nicht sêhe: Welche Vernunft und Weisheit, sogar, welche Sophisterey etwas dagêgen einwenden könne? Nun aber ist Alles zu einem entscheidenden Schlag angebahnet. Der Himmel hatte bisher geschwiegen. Wer kennt dieß Schweigen des Himmels nicht, das einem Donner-

schlage des Sprechens vorzugehen pflegt? — Und wie spricht der Himmel? Die Allgewalt über die Êrde? Und der Herr der Menschen, wie redet Er? Auf Seine Weise! Einfach! Vielsagend! Allverstehbar! Eben so gewiß, als unwidersprechlich! Eben so schónend, als schreckend! — Paullus und Sílas bêten und loben! Wer kennt nur das Geringste von diesen Männern, wenn Ihr wollt, von dem Geiste dieser Sekte? „Sie freüten sich, „ sagt eine andre Stelle von Andern: „Daß sie gewürdigt wurden, „um des Namens Jésu willen, Schmach zu leiden.„ Und wer kann das unwahrscheinlich finden? Die Mitgefangnen höhrten sie — Wie wahrscheinlich! Wie schicklich, daß Gebêt um Verherrlichung des Namens Jésu, ohne Zweifel, und Erhóhrung, nachhêr als zusammengehörig erkennt werden könnte — Das ist jeder Nathanaéls-séle einleüchtend — Nun das Êrdbeben — Der Fußtritt Gottes — Was konnte notorischer, schreckender, und doch unschädlicher seyn! Wie würdig des Herrn der Natúr! Er giebt Lêben durch Gebūhrts-schmerzen! Befreyt durch furchtbare Êrderschütterungen! Welch ein authentisches Siegel auf die grosse Lehre: Er führt in die Grube, und wieder heraus! Welch ein Nachdenkenerregendes, unvergeßbares, alle Worte der Gottesmänner versiegelndes Phänomén! Und wie hat's zugleich das Siegel der Unerfindbarkeit! Welche Unverschämtheit ist kühn genug, einen solchen Vorfall, dessen Natúr möglichste, dauerhafte (Notorität) Allbekanntheit ist, zu erdichten? Und weiter, was war natürlicher, als daß der Kêrkermeister, theils

durch die ungewöhnliche Erderschütterung selbst, theils durch das eben so natürlich sich aufdringende Besorgnis, die Gefangnen mögten entflohen seyn, in eine, an Verzweiflung gränzende Bestürzung gerieth? Wie natürlich, schicklich, daß Paullus Ihm laut zurief: *Wir sind Alle hier!* Wie natürlich, daß Er Lichter forderte — Und beym Anblicke der gegenwärtigen, ruhigen, frohen, mitten unter den Trümmern des Gefängnisses, aufrechten, Kettenfreyen — sie, nach allem dem, was sonst durch sie zu Philippen geschehen war, für Günstlinge des Himmels, Vertraute der Gottheit, und für die hielt, worfür sie die divinierende Sklávin alle Tage ausgerufen hatte — Welches richtige, gerade Menschengefühl findet hier nicht Alles konsequent, ineinandergreifend, eins aus dem andern sich ergebend?

War die Frage des Kerkermeisters in diesen Umständen nicht natürlich, einem nicht starrsinnigen Herzen gleichsam abgenöthigt: *Ihr Herren! Was muß ich thun, daß ich selig werde?* — Und was konnten die Boten Jésus, was die Verkündiger einer Lehre, die allenthalben dieselbe war, was Paullus und Silas, (Silvanus vermuthlich) wenn ihr Evangelium nicht Ja und Nein seyn sollte, anders lehren, als: *Glaub' an Jésus, als den Messías, den himmlischen König, den Monarchen der Menschheit, so wird dir und deinem Hause geholfen seyn.* —

Einer ist für Alles genugthuend — Einer ein Mensch, wie keiner, und von Gott begünstigt, wie keiner, befriedigt und erfüllt Alle, auch die tiefsten, geistigsten, edelsten Bedürfnisse der Menschheit — Das sollte einem von uns fremde, zweifelhaft, unglaublich vorkommen? Unglaublich, daß der Kèrkermeister, Männer, für welche sich der Himmel so entscheidend interessierte — als Höhrenswerthe, glaubwürdige Zeügen der Wahrheit éhrte und aufnahm? Wer konnte näherer Zeüge ihrer Geduld und Standhaftigkeit in Leiden, ihres grossen und edelmüthigen Betragens unter den schimpflichsten und schmerzlichsten Mißhandlungen seyn, als Êr? Wer durch alles Vorgegangene geneigter, disponierter, zum Glauben an Den, den zwey so ausserordentliche Männer, die gewiß auch in ihrem Äüsserlichen das Gepräge der Klugheit und Rechtschaffenheit hatten, wodurch sie sich, wie alle ausserordentliche Redlichkeit und Klugheit in der Welt, dem unverdorbnen Wahrheitssinn aller Menschen anpriesen, für den lèbenden Herrn der Natúr erklärten, dessen Herrschaft über die Natúr sich Ihm und den Seinigen so unmittelbar gezeigt hatte — Wie schicklich, wie übereinkommend, daß Dèr, so durch Leiden und Tód sich das Herrschaftsrecht über Alles, in der Menschheit, erworben hatte — auch die Seinigen eben denselben Weg der Mißkanntheit und Mißhandlung, zur Herrschaft über die Natúr, und zum freyen Besitz und Genuß aller Dinge führte — Wie war selbst in dem Schicksále dieser beyden Gottesmänner eine auffallende Ähnlichkeit mit den Schicksálen ihres Herrn! Wie lag in dem, was

Ihnen wiederfahren war, in den Beschimpfungen des Unglaubens, in der Ehrenrettung von Seite des Herrn der Natúr, ein Beweis von dem, was sie Ihm von den Schicksálen ihres Meisters Grosses, Unerhöhrtes zu sagen hatten! —

Jésus ward gebunden, gegeisselt, gekreüzigt, neigte sogar Sein Haupt, und starb, und die Erde erbebte, und die Felsen zerspielten — Er ward begraben — Sein Grab auf's möglichste, auf Ansuchen der jüdischen, auf Gestattung der römischen Hóheit, bewacht — Und siehe! „Ein gewaltiges Êrdbeben war geschehen! Denn ein „Engel des Herrn war nieder aus dem Himmel gekommen, hinzu„getreten, hatte den Stein von der Öffnung des Grabes gewälzt, „und sich darauf gesetzt! Seine Gestalt war wie der Blitz! Sein „Kleid glänzend weiß, wie Schné! Schrecken über Ihn hatte die „Hûter ausser sich gebracht — Wie tódt lagen sie da! „ — Wie wahr, wie einleüchtend mußte das den Höhrern allen seyn, den unmittelbarsten Zeügen deß, was wenige Augenblicke vorher ähnliches geschehen war! Wie mächtig, um nicht zu sagen, unwiderstehlich, muß das sie Alle zum Glauben an Jésum hingerissen haben! Wie natúrlich war sodann dieß Glaubensbekenntnis! Wie natúrlich die allemal darauf erfolgende taufliche Weyhung! Wie natürlich, daß der Kèrkermeister Ihnen die Striemen abwischt, sie in sein beßtes Zimmer führt, Ihnen zu essen vorlegt, sich mit den Seinigen der Erstaunensvollsten Freüde überläßt! Ich weiß nicht, was

zusammenhängend, auseinanderfliessend, natürlich heissen kann, wenn dieß nicht! Und wenn das Alles uns wenigstens so natürlich vorkommt, so wahr, so unwiderſprechlich; Was soll uns dann unwidersprechlicher, wahrer, natürlicher seyn, als der Glaube, den Paullus und Silas predigen? Als das Vertrauen auf Den, der jeden aus der Grube herausführt, der um Seinetwillen in die Grube geführt wird? Als die Freüde an dem, hóch in den Himmeln wohnenden, und tief auf Êrden wirksamen Alleinherrscher? Als der Muth, Ihn, gestern und heüt, und éwig Ebendenselben, als Den zu bekennen, der sich zu jedem Seiner Bekenner entscheidend bekennt? —

Laßt uns noch einige Blicke auf die Geschichte zurückwerfen! —

Der Morgen bricht an. Von der Êrderschütterung mußte gesprochen werden! Grosse, (Sensation) allgemeine Bewegung mußte das Phänomén, besonders zu dieser Zeit, machen. Der Mensch bleibt Mensch. Er mag Glauben an Gottes Fürsèhung, warnendes, schreckendes, vergeltendes Schicksal, so weit wie möglich, von sich entfernen, so laut wie möglich, als Vorurtheil des Pöbels, als Traditiôn verwerfen — Laßt Gott nur einen Fußtritt thun — Der Mensch, der Unrecht gethan hat, kann diesen Fußtritt Gottes anders nicht, als einen Fußtritt der kommenden Râche ansèhen. Daß es mit dem Verhöhr und der Staüpung zwéner, durch den Rûf und ihre Thâten

schon als ausserordentlich (signalisierte) ausgezeichnete Menschen, nicht richtig, nach den Regeln der Vernunft und Gerechtigkeit, zugegangen; Daß man sich im Sturme der Leidenschaft vergessen — Das mußte, so zu sagen, gleich nach der kühlenden Exekution, wo nicht ausgesprochen, doch hin und wieder innerlich empfunden werden. Die Êrderschütterung prägte diese unbestimmten und unwillkommenen Gewissensempfindungen zu ausgesprochnen, unvertilgbaren Empfindungen. Kam nun noch der entscheidende Umstand hinzu: Alle Gefängnishaüser sind zerborsten, alle Ketten zerrissen, alle Gefangnen los — Hatte, wie wahrscheinlich, der Kerkermeister entweder jemand hingeschickt, Anzeige zu thun, oder sah' man Ihn sonst mit seinen freygewordnen Gefangnen frey und éhrerbietig umgehen? Was konnte wieder natürlicher und glaublicher seyn, als daß der Magistrat in die aüsserste Bestürzung gerieth, besonders, wenn irgend jemand nur das Wort hatte fallen lassen: „Römische Bürger werden so behandelt!„ In welche Furcht vor Göttern und Menschen mußten sie gesetzt werden! Wie mußte ihnen Alles daran gelegen seyn, dieser unerklärbaren, vom Himmel (protegierten) beschützten Männer je eher je lieber wieder mit guter Manier los zu werden! Wie mußten sie erschrecken, da die würdige, weise, muthige, dem Charakter Paullus so angemessene, das Gepräge der Wahrheit in sich selbst habende Wahrheit zurückkam! „Öffentlich, unverhöhrt „gestaüpt, und heimlich entlassen — Nein! Mit römischen Bür„gern läßt sich so nicht umgehen!„

Was

Was will man wahrscheinlich nennen, wenn só was nicht? Und wenn es wahr ist, was ist wahr? Durchgeht nochmals die ganze Geschichte vom Anfange zum Ende — Geht zurück bis zur Lydia — Bis zur Stelle: „In dieser Stadt (Philippi) verweilten wir einige „Tage. Am Sabbath giengen wir vor die Thore hinaus, an den „Fluß, an welchem, nach jüdischer Gewohnheit, ein Bêthaus „war — Da setzten wir uns, und hielten an die Frauenspersonen, „die sich daselbst einfanden, einen Vortrag. Unter andern höhrte „uns eine gewisse **Lydia**, eine Purpurkrämerin aus Thyatiren, „die den wahren Gott verehrte, zu — Ihr hatte der Herr einen „offnen Sinn gegeben, (Nathanaelssinn) dem, was **Paullus** „sprach, ihre ganze Aufmerksamkeit zu wiedmen. Nachdem sie „nun sich, samt ihren Hausgenossen hatte taufen lassen, bat sie „uns: *Wenn Ihr meinen Glauben an den Herrn für auf„richtig haltet, so kommt, und nehmt in meinem Hause „Einkehr!* — Sie nöthigte uns, daß wir einwilligen mußten. „ Dieß wäre erdichtet? Dieß schief gesehen? Dieß Phantasie? Und die Wahrheit dessen sollte durch etwas anders, als durch diese blosse Erzählung und den Zusammenhang zu beweisen, seyn? Und wir sollten es, darum, weil wir keine Demonstratiôn davon geben können, unwahrscheinlich, unwahr finden? Wenn das Finále dieser so natürlichen und Gottesvollen Geschichte dás ist, daß sie mit Éhren aus dem Gefängnisse entlassen, und von oberkeitlichen Personen herausgeführt wurden — Daß sie noch zu guter Letzte zu der **Lydia**

giengen, Brüder daselbst fanden — Diesen, Muth einsprachen, und Abschied nahmen? — Ich will nicht über den urtheilen, der für das Zusammenhängende, Übereinstimmende, Wahre dieser ganzen Geschichte keinen Sinn hat — Nur sagen will ich: Bewahre mich Alles, was mich bewahren kann, daß ich diese, oder eine solche Geschichte nie für Erdichtung, Betrug, oder Taüschung halte! — Aber noch mehr: Bewahre mich Alles, was mich bewahren kann, daß ich diese Geschichte wahrscheinlicher als wahrscheinlich finde, und das, was sie wahrscheinlicher als wahrscheinlich macht, nicht tief auf mein Innerstes wirken lasse! Daß ich nur spreche und schreibe: Ein Allmächtiger, der tódt war, lêbt, lêbt, um Alle zu vertrêten, die durch Ihn zu Gott kommen, und es nicht mit Freüden der Anbêtung und hingebender Éhrfurcht empfinde!

XLII.

Simeon.

Maria, die Mutter des Herrn, kommt mit Joseph, ihrem Mann, nach vollendeter gesetzlicher Reinigung, auf ihrem Arme das schönste aller Menschenkinder, nach Jerusalem, der Vorschrift des Göttlichen Gesetzes gemäß, für ihren érstgebohrnen Sohn, im Tempel des Jehóvah ein Opfer der Dankbarkeit zu bringen. Was kann nun glaubwürdiger, was weniger Zweifeln ausgesetzt seyn, als dieß? „Nun war eben zu Jerusalem ein Mann, der Simeon hieß, ein „rechtschaffner Veréhrer Gottes, voll Verlangens nach dem Trost „Ísraels. Über Ihm war der heilige Geist, von welchem Er eine „Göttliche Versicherung hatte: Du wirst den Geweyhten des „Herrn eher als den Tód sêhen! Jetzt kam Er auf Antrieb „des Geistes in den Tempel. Da nun die Aeltern den Knaben „Jésus dahin brachten, der gesetzlichen Verordnung Seinethalben „Genüge zu leisten, nahm Er Ihn auf seine Arme, lobte Gott, „und sprach: Nun Herr! entlåssest Du Deinen Diener „nach Deinem Wort, im Frieden! Denn mit meinen Au„gen hab' ich's gesêhen, Dein Heil, welches Du für alle „Vólker bereitet hast! Ein Licht, zur Erleúchtung der Hey„den, und eine Zierde Deines Volkes Ísraels!„ — Só

was wäre nicht geschehen? Und wenn's geschehen ist, wie tief greift's ein in den Geist der Offenbahrung, auf welchem unser Glaube beruht? Und welcher von uns, die wir auf geraden, kunstlosen Menschensinn, auf Haß aller Sophisterey, auf Reinheit von allem absichtlichen Betruge, wo nicht Anspruch machen, doch Anspruch zu machen immer würdiger werden wollen, wird sich gestatten, hier von Betrug oder Betrogenheit zu sprechen? Desto unmöglicher wird es uns seyn, an so was zu denken, wenn wir weiter höhren: „Joseph und seine Mutter verwunderten sich über seine Worte. Auch „Sie sëgnete Simeon, und sprach zu seiner Mutter: **María!** „Siehe! **Dieser ist gesetzt zum Fall und zur Auferstehung** „**Vieler in Ísrael! Ein Ziel des Widerspruchs wird Er** „**seyn, (Deine eigne Séle wird ein Schwert durchdringen!)** „**so daß die Gedanken vieler Hêrzen an's Tageslicht kommen werden!** „— Ein so wahrer Prophét, dessen Weissagung sich jeden Moment tausendfach erfüllt, sollte unserer Aufmerksamkeit nicht werth seyn? Und dèr, zur Aufrichtung Vieler, gelegte köstliche Fundamentstein aller Ruhe und Kraft sollte uns zum Fall und Anstosse dienen?

XLIII.

Símon, der Pharisäer.

„ Ein Pharisäer lud Jésum zu Gaste. Er gieng mit ihm nach
„ Hause, und setzte sich zu Tische. Nun hatte ein Weib in der
„ Stadt, die grosser Vergehungen wegen berüchtigt war, vernom-
„ men, daß Er im Hause des Pharisäers zu Gaste wäre. Diese
„ brachte ein alabastern Gefässe mit Salben, stand weynend hinten
„ bey Seinen Füssen, ließ ihre Thränen darauf fallen, trocknete
„ sie dann wieder mit ihrem Hauptháre, küßte Seine Füsse, und
„ salbte sie mit dem Balsam. Als der Pharisäer, der Ihn zur
„ Tafel gebêten, so zusahe, dacht' er bey sich: *Wenn Der ein*
„ *Prophét wäre, müßt' Er doch wissen, wêr, und was für*
„ *ein Weib das ist, die mit eigner Hand Ihn so bedient —*
„ *Daß sie eine Verbrecherin ist!* Jésus antwortete, (Símons
„ Gedanken) und sprach: *Símon! Ich habe dir etwas zu*
„ *sagen!* Der Pharisäer: *Lehrer! Sprich!* Jésus: *Ein*
„ *Schuldherr hatte zwén Schuldner; Der Eine war Ihm*
„ *fünfhundert Zêhner schuldig, der Andre fünfzig; Da sie*
„ *Ihn aber nicht bezahlen konnten, schenkte Er's Beyden.*
„ *Was meynst du nun? Welcher von Beyden wird mehr*
„ *Liebe zu Ihm tragen?* Símon gab zur Antwort: *Ich denke*

„ der, dem Er die grössere Schuld nachgelassen!.. Du ur„ theilest richtig, versetzte Jésus. Nun wandt' Er sich um gegen „ dem Weibe, und sprach zu Símon: Sieh' einmal dieß Weib „ an! Ich kam in dein Haus, und du gabst mir nur kein „ Wasser, die Füsse zu waschen. Sie aber begoß Meine „ Füsse mit Thränen, und trocknete sie mit ihrem Hauptháre. „ Du empfiengst mich mit keinem Kusse; Sie aber, seit sie „ hereingekommen, hat Meine Füsse unaufhöhrlich geküßt. „ Nicht einmal mit Öhle hast Du Mein Haupt gesalbet. „ Sie aber salbte Meine Füsse mit Balsam. Und darum „ versichre ich dir: Weil ihre vielen Sünden Ihr vergeben „ sind, war auch ihre Liebe so stark. Wem hingegen we„ nig vergeben wird, der liebt nur wenig — Zum Weibe „ sprach Er: Deine Sünden sind dir nachgelassen! Die Gäste „ dachten: Wer ist dieser, daß Er gar Sünden vergiebt? „ Jésus fuhr fort: Dein Zutrauen hat dich gerettet! Geh' „ hin im Frieden!... „ Edler Mann, der uns solche Anekdoten aus der Vorwelt aufgezeichnet, das Menschliche einer solchen Széne gefühlt hat! Göttlicher Mann, der eine solche Széne erfinden kann! Das Edelste sollte ein Unedler, das Erhabenste ein Tohr oder Schurke erfinden? So leichtglaübig sollten wir dem Unglauben zu lieb seyn? Die Széne ist unsrer menschlichsten Betrachtung werth — Dir Sünder — Und wer ist's nicht? ist Sündenvergebung, was dem Schuldner die Schuldenerlassung! Ein Mensch, der Menschen-

sünden vergiebt, welch eine Gotteserscheinung für dich! Wie willkommen deinen Bedürfnissen! Wie angemessen deiner Menschheit! Wer ist Mensch, und ist nicht Sünder? Wer ist Sünder, und schämt sich der Sünde nicht in den beßten, stillsten Momenten? Der Sünde, dieses Widerspruchs mit sich selbst? Dieser Entehrung und Erniedrigung seiner selbst? Dieser Zerrüttung seiner Ruhe? Dieser Aufhebung der Harmonie und des Gleichgewichts seiner Kräfte? Dieser Ermordung des zärtesten Lebens in seiner Brust? Dieser Violation der Menschheit, des Göttlichen Ebenbildes? Dieser Entweyhung des Tempels der Gottheit? Wer ist Sünder, und schaut sich, so bald ihm, wodurch es nun sey, früh oder spät muß es immer geschehen, die Augen über sich selbst aufgehen, ohne Verachtung, ohne Abscheü, ohne Entsetzen, oder doch ohne Schamvolles Jammern, ohne blosse Wehmuth an? Wer hat Thränen, und hat keine für seine Sünden? Wer hat Zornesfähigkeit, und zürnt nicht über seine eigne Sündlichkeit? Seine Neigung zu dem, was ihn schändet, vergiftet, peinigt — Und wer hat das, und hat keinen Sinn für die Sehnsucht des Sünders nach Beruhigung, nach einem Schmerzlindernden, Hoffnungeinflössenden Worte aus dem Munde, ich will nicht sagen, eines Propheten, eines Göttlichen Gesandten, nur eines menschlichen Menschen, dessen freündlichmitleidiges Auge mehr den Arzt, als den Richter der Krankheit, mehr den duldsamen Kenner der menschlichen Schwäche, und der Gewalt der Sinnlichkeit, als pharisäischen Hartsinn vermuthen läßt.

Und wem kann der pharisäische Simon ein fremder, unbekannter Charakter seyn? Wer ist oft mit Menschen, frömmelnden Menschen, anmaßlichen Geistlichen, die um den Ruf der Heiligkeit buhlen, umgegangen, ohne diesen Charakter, mit allem zusammengenommen, pünktlich, geschichtlich wahr zu finden? Und wie unübertrefflich weise, mild, liebenswürdig steht der Charakter Jésu in der Mitte zwischen der déhmüthigen Sünderin, die sich selbst richtet, und dem stolzen Pharisäer, der die Déhmüthige richtet! Seyt Ihr Eüch in Eüerm Lében je eines Moments bewußt, der mit dem des Herrn verglichen werden kann, da Er das Weib in Seinen Schutz nimmt, und Seinen unhöflichen Wirth mit solcher Sanftheit zurechtweist, mit so unabtreiblicher Weisheit belehrt — Je eines Moments, wählt den glücklichsten, heiligsten, bewußt, wo Ihr so was nur zu erdichten im Stande gewesen wäret? Der Alleinreine schämt sich der Unreinsten nicht, die rein werden will, und reinigt durch die mildeste Weisheit den Unreinen, der sich rein glaubt. Über alle schiefen Urtheile, die unausweichbar waren, so wie über alle schiefen Gesichter, die Er vor sich séhen mußte, unendlich erhaben, urtheilt Er mit Wahrheit und Gelindigkeit über die Scharfverurtheilte und den scharfen Verurtheiler. Er tröstet, ohne leichtsinnig zu machen, und déhmüthigt, ohne niederzuschlagen. Er éhrt die Zutrauensvolle Anmaßung der Liebe, und beschämt die Zutrauenslose Anmaßung des Hartsinns — Er legt Allen zu Sinn, was Alle so leicht und so gern vergessen, und legt es so zu Sinn, daß es kaum vergessen

werden kann. Und sodann, wie angemessen ist Alles dem Ort, den Personen! Wie dem Geiste der Zeit, wie Seinem Messias-Charakter gemäß! Und so was sollte erfunden seyn? Und der Erzähler sollte ein schlechterer Mensch seyn, als wir Alle? Wenn's vor gesunden Augen und Ohren gehöhrt und gesehen worden — Wenn an einer zahlreichen Gastmahlzeit keine Taüschung möglich ist, daß ein Weib herzukomme, weyne, salbe; Wenn es nur zwey gesunde Ohren braucht, um Alles, was gesprochen worden seyn soll, zu höhren; Wenn Alles dem Geiste der Gesellschaft, der Sitte der Zeit völlig angemessen ist; Wenn der Erfinder einer solchen Erzählung, wo nicht grösser seyn mußte als Jesus selbst, doch den feinsten sittlichen Sinn gehabt haben muß, wollt Ihr sagen, mit diesem feinsten sittlichen Sinne, der dadurch noch in einem neüen, schönen Licht erscheint, daß er sich gar nicht als einen feinempfindsamen Dichter, sondern blos als kalten, treüen Erzähler angesehen wissen will, die schlauste Arglist und Falschheit verbunden haben? — Wenn nun aber dieß gewiß keinem gesunden Menschen beyfallen kann; Wenn nichts gerader, kunstloser, nathanaelischer ist, als zu empfinden und zu gestehen: „Das ist schlichte Wahrheit! Das ist geschehen, gesprochen worden.„ Lieber Gott! Welch einen menschlichen Heiland, welch einen weisen, edeln, freündlichen, milden, sanften, muthigen Sündenvergeber haben wir Sünder dann?

XLIV.

Símon von Cyréne.

„ Als sie Jésum ausführten, hielten sie einen gewissen Símon „ von Cyréne, der vom Felde kam, Alexanders und Rúfus Va- „ ter, an, und legten Ihm das Kreüz auf, daß Er's Jésu nach- „ tragen sollte. „

Nathanaélsséle! Du findest diesen Umstand wahr, unerfindbar, oder doch gewiß unerfunden! Du siehst Vieles in diesem Einen! Vieles in Einem sêhen, ist, wie du weissest, die Kraft hôherer Weisheit, die Gâbe, die Gottes Auserwählten eigen ist — Vieles in Einem befruchtet die leichtempfängliche Glaubensfähigkeit, und macht sie zu einer Mutter, die an vielen Kindern Freüde hat. Hier glaubst du, Nathanaélsséle! Du sieh'st — Du siehst den Müden, wie wenige müde geworden — Höhrst die Verspottung des Müden — Mitfühlst das Mitleiden des Schülers, und den kränkenden Spott mit diesem Mitleiden — Du siehst in diesem Momente, was du alle Tage siehst, und so gern nicht sêhen wolltest — Die Geschichte des Christenthums und des Weltgeistes! Die roheste Unmenschlichkeit gegen die feinste Menschlichkeit! Siehst das lehrreiche Symból der Schmach und Éhre um Christus willen! Findst Reali-

sierung, Verwirklichung dessen, was sinnbildlich gesagt schien: „Wer Mir nachfolgen will, der nehme sein Kreüz auf sich!„ Ich denke oder dichte, dieß Wort ward eben ausgesprochen, da Símon einmal vom Felde kam, den Herrn zu höhren — Vielleicht an derselben Stelle — Lieblicher Schimmer der Wahrheit für dich! Sanfte Stärkung, das kaum Ertragliche zu tragen! So eine Anekdote ist für Eüch, Nathanaéle, denen Wahrheit, und Dêr, der in die Welt gekommen, daß Er der Wahrheit Zeügnis gebe, nicht tódter Buchstabe, sondern Geist und Lêben, lebendig und lebendigmachend, Gottes Kraft und Gottes Weisheit.

„Sie zwungen Ihn, Ihm Sein Kreüz nachzutragen.„ Was konnte nun in aller Welt drey Geschichtschreiber bewegen oder veranlassen, so einen Umstand, der so gar nichts zu sagen scheint, namentlich anzuführen, und den Einen, sogar seine Söhne zu nennen, wenn es nicht Wahrheit war, wenn diese Söhne des érsten Kreüztragers mit Christus nicht notorische Christen waren, mithin Mitzeügen und Mitüberzeügte von dem Lêben des Auferstandnen — Oft läßt uns ein einfacher, unbedeütend scheinender Umstand, wie tief, tief in's Heiligthum der Wahrheit, in wesentliche Theile der Geschichte hineinblicken. Ein Strâl der Sonne beweist uns die ganze Sonne; Der Kreüzmittrager, das Kreüz und den Gekreüzigten, und Den, der gesagt hat: Wer sein Kreüz nicht auf sich nimmt, und Mir nachfolgt, der ist Meiner nicht werth!

Und Den, der gesagt hat: Wer sich Meiner nicht schämt, dessen werd' Ich Mich auch nicht schämen! Und Den, der gesagt hat: Wo Ich bin, da wird auch Mein Diener seyn! Und wer Mir dienen wird, denselben wird der Vater éhren! Und Den, der gesagt hat: Ich ordne Eůch das Reich, wie es Mir Mein Vater geordnet hat! Und Den, der gesagt hat: Wahrlich! Ich sage Dir! Heúte wirst du bey Mir im Paradíse seyn! Gott! Und wenn das wahr ist, was ist wahr? Gewiß auch das: Er, der dieß sagte, mußte in allen Dingen versucht werden, damit Er aus Erfahrung Mitleiden haben, und helfen könne; Auch erfahren, das in sich verschliessende Leiden der Wéhmuth, daß selbst ein Símon, das den wunden Körper und müde Séle niederdrückende Kreüz, einem Jésus zur Erleichterung, gezwungen abnimmt, und bis auf Golgatha mit- und nachträgt. O Ihr Nathanaéle! Eüere eigne Geschichte und Führung, und das Zeügnis in Eüch selbst, drückt Eüch das Siegel auf die Wahrheit, daß ein Símon, und ein Kreüzschleppender Jésus war; Auf die Wahrheit, daß dieser vormals Kreüzschleppende Jésus izt Eüer König sey, dessen Reich und Szepter Wahrheit und Gerechtigkeit, und nicht aus dieser Welt ist.

XLV.

Símon Pétrus.

Ja! Auch Dú warst — Wenn irgend jemand war, ehe wir waren! Und, wenn Du warst, so warst Du só, wie Du warst! Du warst nicht Jakóbus, nicht Johannes, nicht Paullus! Du warst Pétrus, oder Du warst nicht!

Fern von jedem Nathanaél der Menschheitschändende Schiefsinn, dein Daseyn entweder zu laügnen, oder Dich ganz anders zu denken, als die Urkunden, durch die wir dein Daseyn wissen, Dich uns darstellen! Entweder müssen wir Dich só nehmen, wie Du uns in diesem erscheinst, oder wir müssen Dich überall für ein Unwesen, einen Sohn der Erfindung, ein Gedicht, ein Nichts halten! Und wer kann das? Gewiß keiner, der sich selbst, sein eigen Daseyn für kein Gedicht, kein Unding hält! Und wenn es Keiner kann — Wer warst du denn? Gewiß ein Zeüge, gewiß ein Bekenner und Verkündiger und Éhrer der Göttlichkeit des Názarénerś Jésus! Gewiß Andréas Bruder, dessen Schwiegermutter einst krank am Fieber lag, und vom Herrn Christus berührt, schnell aufstand, Ihm und Seinem Gefolge zu dienen! Gewiß ein Fischer aus Galilǟa! Ein Schüler Johannes des Taüfers! Gewiß ein schneller, feüriger,

voreiliger, jetzt muthiger, dann bald wieder muthloser, jetzt vielversprechender, dann furchtsam sich zurückziehender, edelhêrziger Wohlmeyner! Gewiß Érster aller Apostel, und der Vorsteher der érsten Christengemeine! Eine Saüle der christlichen Kirche! Ein Fels, wider dessen Daseyn und Wirksamkeit, so wenig als wider die ganze Kirche und den Herrn der Kirche die Pforten oder Mächte der Hölle nichts vermögen! — Ich mögte wissen, welchem Nathanaélsherzen es beyfallen kann, die Geschichte unterschoben, und vorsetzlich erdichtet, oder aus Schwärmerey und Leichtglaübigkeit mißverstanden, oder halbwahr zu halten? „Símon kam zu Jésus — Jésus „schaut Ihn an, und sagte: **Du bist Símon, der Sohn Jó„nas! Du sollt nun Kephas, Pétrus (Fels) heissen!** Als Jé„sus ein andermal an dem galilāischen Sé einhêrgieng, sah' Er „zwén Brüder, **Símon**, mit dem Zunamen **Pétrus**, und An„dréas, wie sie das Netz in's Mér warfen, denn sie waren Fischer — „Und Er rief ihnen zu: **Kommet mit Mir! Ich will Eüch „zu Menschenfischern machen!** Sogleich verliessen diese das Netz, „und folgten Ihm nach. „— Ausführlicher erzählt Lúkas dieselbe Geschichte, die entweder ganz erdichtet, oder ganz wahr seyn muß: „Da sich einmal das Volk haüfig bey Ihm zusammendrängte, Gött„liche Lehren von Ihm anzuhöhren, und Er am Sé Genésareth „stand, sah' Er zwey Schiffe am Sé stehen; Die Schiffer waren „ausgestiegen, und wuschen ihre Netze; Er bestieg das eine Schiff, „das dem **Símon** gehöhrte, und bat Ihn, ein wenig vom Land

„ zu fahren; Dann setzte Er sich, und lehrte das Volk aus dem „ Schiffe. Wie Er zu reden aufgehöhrt hatte, sagte Er zu Si„ mon: Nun fahr' auf die Tiefe hinaus, und lasset Eüere „ Netze zu einem Fang hinunter! Símon erwiederte: Meister! „ Wir haben die ganze Nacht gearbeitet, und nichts gefan„ gen — Doch auf Dein Wort will ich das Netz hinunter„ lassen. „ — (Welcher truglose Ísraelít wird hier an Lüge oder Mißverstand denken können? Und wenn es Wahrheit ist, welche Wahrheit?) „ Sie thaten's, und brachten eine grosse Menge Fische „ zusammen, daß ihr Netze zerriß, und sie ihren Mitgenossen, die „ im andern Schiffe waren, winken mußten, Ihnen zu Hülfe zu „ kommen. Diese kamen, und beyde Schiffe wurden zum versinken „ voll. Da das Pétrus gesèhen, fiel Er Jésu zu Füssen, und „ sagte: Herr! Geh' hinaus von mir! Ich bin ein sündiger „ Mensch! „ (Dieß, welch ein liebenswürdiger Zug von dem Charakter Pétrus, und so einfach, so nackt und Kunstlos erzählt!) „ Denn Ihn, und die bey Ihm waren, hatte Bestürzung ergrif„ fen, über den Fischfang, den sie gethan hatten, deßgleichen auch „ Jakóbus und Johannes, die Söhne Zebedäus, die es mit „ Símon gemein hatten; Aber Jésus antwortete dem Símon: „ Fürchte nichts! Von nun an wirst du Menschen fangen! „ Nun brachten sie die Schiffe an's Land, liessen Alles zurück, und „ folgten Ihm nach. „

Liebe Freünde! Findet Ihr das Alles nicht natürlich? Nicht glaublich? Nicht edel und weise, daß der Herr, der Fischer berufen will, eine Handlung verrichtet, die Fischern besonders einleüchtend seyn mußte? Nicht schön und edel, daß Er die durch Seine Lehre versaümte Zeit und Arbeit ihnen vergüten will, und kann? Daß Er ihnen, die Er zu Seinen Nachfolgern bestimmt hatte, und zu berufen willens war, zeigen will, daß man bey allen Aufopferungen um Seinetwillen im Grunde nichts aufopfern, nichts zu befahren habe? Das sollte ein feines, edles, empfindsames Hêrz nicht edel finden? Nicht weise und lehrreich das unvergeßliche Symból ihrer künftigen glücklichen Wirksamkeit, unmittelbar aus ihrem Gewerbe hergenommen, samt dem Schlüssel, der ihnen dazu sogleich in die Hand gegeben wurde? Dafür hätte ein gesundes Nathanaélsaug keinen Blick? Das kâme einem Hêrzen, in welchem kein Falsch ist, als List, Betrug, Taüschung, unwürdige Machination, oder als Erdichtung vor? Nein, Brüder! Só ein Gedanke ist uns unmöglich! Und, wie Schuldlos Andre ihn vielleicht haben mögen — (Denn wir wollen anders Denkender und Empfindender Hêrzen nicht richten, damit wir nicht gerichtet werden —) Wir könnten Ihm, ohne wider uns selbst zu sündigen, keinen Raum bey uns gestatten! Ihr wißt, Liebe, jedes Hêrz hat so, wie seine eigne Tugenden, so seine eigne Sünden, und wißt, daß unter allen Sünden keine denen, wider unser eigen Hêrz, und die eigenste Individualitát desselben zu vergleichen sind — Daß wir uns Alle eher verzeihen können,

als

diese — Daß nichts uns, uns selbst so schlechterdings unerträglich macht, als, Sünden wider unsern eignen Geist, unser eigenste Art zu sehen, unser unmittelbarstes Intuitionsgefühl.

Laßt uns weiter vernehmen, was uns die Urkunde von diesem, (wie sich der Weltgeist selbst ausdrücken würde,) vom Schicksal so sehr bezeichneten Mann ohne seines gleichen, erzählt: „Als Jésus in „Pétrus Haus gekommen, sah' Er dessen Schwieger am Fieber „krank ligen — Er nahm sie bey der Hand, (beschalt das Fieber,) „und das Fieber verließ sie, daß sie aufstehen, und Ihnen dienen „konnte.„ Grosse und geringre Hülfen entfliessen der Hand des Helfers — Hülfsbedürftige Menschheit! Willst du Kraft verachten, welche von Liebe beséelt wird? —

„Jésus, sagt eine andre Stelle, ließ das Volk gehen, und begab „sich auf den Berg, in der Stille zu béten, und spât am Abend „war Er noch daselbst — Er hatte vorhêr Seine Jünger genöthigt, „in das Schiff zu gehen, und vôr Ihm hinüberzufahren, indeß „daß Er das Volk entlassen wollte; Aber das Schiff war izt mitten „auf dem Sé, und litt grosse Noth von den Wällen, denn der „Wind war ihnen entgégen. Um die vierte Nachtwache kommt „Jésus zu ihnen, auf dem Mére gehend. Als Ihn Seine Jün- „ger auf dem Mére gehen sahen, geriethen sie in Schrecken, und „schrieen in der Angst: Ein Gespenst! Alsbald redte Jésus sie

„ an: Seyt wohl zu Muth! Ich bin's! Fúrchtet Eúch
„ nicht! — Herr! Bist Dú es, war Pétrus Antwort, so heiß
„ mich zu Dir auf's Wasser kommen! Komm! sagt Jésus —
„ Pétrus trat aus dem Schiff, und gieng über dem Wasser zu
„ Jésu; Allein da Er den heftigen Wind sahe, kam Ihn Furcht
„ an; Er sank schon, und rief: Herr! Hilf mir! Sogleich
„ streckt Jésus die Hand aus, faßt Ihn an, und spricht: Klein-
„ glaúbiger! Warum hast du gezweifelt? Nachdem sie in das
„ Schiff gestiegen, legte sich der Wind. Die aber in dem Schiffe
„ waren, kamen, bogen ihre Knie, und sprachen: Wahrhaftig!
„ Du bist Gottes Sohn! „

Abermal, Lieben! Wie vermenschlicht sich alles Wunderbare in dieser Erzählung! Wie ist Alles auf Stärkung des Glaubensmuthes, dieser Éhre und Krone der menschlichen Natúr — Alles auf Hülfe, Alles auf daurende, unvergeßliche Belehrung abgesêhen! Man denke sich den Fischer, und den künftigen Felsen der Kirche! Für Den, mit dem Wasser, Wind und Wällen Vertrauten, und den Bestimmten, mitten im Sturme des pharisäischen Irrsinns und sadduzäischen Weltgeistes fest zu stehen — Was könnt Ihr Eüch schicklicheres denken, zu seiner Belehrung, Bildung, Glaubensstärkung? Sêht Ihn ferner zu Jésus kommen, nachdem Er befragt worden: „ Giebt „ Eüer Meister nicht auch die zwó Drachmen? „ Wer kann só eine Frage bezweifeln? Wêr, die vorkommende Frage Jésus un-

wahrscheinlich finden: „Was meynest du, Símon? Von wem „nehmen die Könige der Êrde den Zoll oder Auflagen? „Von ihren Söhnen? Oder von den Andern?„ Wêr, unwahrscheinlich die Antwort Pétrus: Von den Andern.„ Unwahrscheinlich die Erwiederung Jésu: „Söhne allso sind Zollfrey?„ Wêr ist so stumpf, daß er keinen Sinn habe für das Schickliche, Edle, Weise, in dem: „Doch daß wir ihnen nicht Ärgernis „geben, so geh' an's Mér! Wirf den Angel aus! Nimm „den érsten Fisch — Und wenn du den Mund aufthust, „wirst du ein Zweydrachmenstück finden — Nimm's, und „gieb's ihnen für Mich und dich!„ Só was erfände ein galiläischer Zöllner? Só was sollte als Taüschung, Zufall, Nichts, von einem Menschen mit gesunden Sinnen angesêhen werden können? Só was sollte uns nicht in ein grosses Menschenhêrz hineinsêhen lassen? Só was Jésum in unserm Sinne nicht über alle sittlichen und geistigen Genies erheben? Und abermal, wie weise und edel für den Fischer gesorgt! Welche empfindsame Bequêmung zu seinen Begriffen? Welche zärtliche Hineinführung in Seine Welt! Auch für das sollten wir keinen Sinn haben? Und dann wollten wir das auch für nichts rechnen, das Wort: „Du bist Christus, „der Sohn des lebendigen Gottes!„ Für nichts: „Herr! „Zu wem sollten wir gehen? Dú hast die Worte des éwi„gen Lêbens!„ Für nichts, oder für ungesagt, für erdichtet, für unbedeütend: „Herr! Schone Dein! So was soll Dir

„ gar nicht wiederfahren! „ Für erdichtet, mißverstanden, unbedeütend, nicht großhêrzig, nicht Respeckt einflössend, die Antwort des zu allem Gottgefallenden und Menschenbesêligenden Leiden bereitwilligen, nie für sich selbst, nur für Andre Wunderthätig wirkenden Meisters: „ Heb' dich, Sátan! (Weg von Mir, Verführer!) „ Du folgst nicht Gottes, sondern Menschenabsichten! „ Für erdichtet das Wort: „ Laßt uns hier drey Hütten bauen! „ Dir Eine! Móses Eine! Elías Eine! „ Und wie viel sagt dieß Eine Wort, zu der Zeit, und an dem Orte, und bey der Erscheinung gesprochen, wo's gesprochen seyn soll? Für erdichtet, unterschoben, mißverstanden könnte einer von uns das Wort achten, in dem wieder so unendlich viel ligt, das uns abermal so tief in die heiligsten, éwigsten Momente des Lêbens Jésu hineinführt: „ Herr! „ Mîr wolltest Dú die Füsse waschen? „ Erdichtet, unweise, unwürdig die Antwort des Meisters: „ Was Ich thue, das „ weissest du jetzt nicht, du wirst es aber hernach verstehen! „ Unwahrscheinlich fänden wir die Replike des Apostels: „ In Éwig- „ keit sollst Du mir die Füsse nicht waschen! „ Erfunden, mißverstanden die Antwort Jésu: „ Werd' Ich dich nicht wa- „ schen, so hast du keinen Theil an Mir! „ Unwahrscheinlich, erfunden, mißverstanden das Gêgenwort Pétrus: „ Herr! Nicht „ nur die Füsse, sondern auch die Hände und das Haupt! „ Erfunden, erfindbar fänden wir, fänd' Einer von uns die ganze detailirte, so wahrhaft menschliche, dennoch mit Strâlen der Gött-

lichkeit sanftbeleüchtete Geschichte der schändlichen Verlaügnung des Gefangenen Jésus? Warum? Wozú?... „Ehe der Hahn zwey„mal krähen wird, wirst du dreymal betheürt haben, daß „du Mich nicht kennest!„ Vier Geschichtschreiber sollten das abgeredet, oder unabgeredt von dem Vorsteher ihrer Sekte erfunden haben? Und wenn's Unsinn ist, zu sagen: „Es ist erfunden!„ Welche Blicke des Tiefsinns! Und welche Blicke hóher Hèrzlichkeit! Welche erhabene Menschlichkeit und Weisheit waren dann dem Herrn eigen? Thun wir zu diesem die unbezahlbare Széne am Sé Tiberias — Das unerfindbare dreymal wiederhohlte Wort des sanftesten und liebevollsten Ernstes: „Símon Johanna! Hast du Mich „mehr lieb denn diese? Weyde Meine Lämmer!„ Und die wéhmüthige wahre Antwort: „Herr! Du weissest alle Dinge! „Du weissest, daß ich Dich liebe!„ Gedenken wir uns den Anfang und das Ende dieser Széne, von dem Fischerwort an: „Ich gehe hin gen fischen!„ — Bis zu dem: „Was soll „aber dieser? — So Ich will, daß Er bleibe, bis daß Ich „komme, was geht's dich an? Folge dú Mir nach!„ Zwischenein den wunderbaren symbolischen Fischfang — Das Wort Johannes: Es ist der Herr! Das schnelle Herausspringen des nackten Pétrus in's Wasser — Das Zählen der hundert drey und fünfzig grosser Fische — Die Kohle am Gestade — Das: Kindlein! Kommet esset zu Mittag! Das Wort: „Keiner durft' Ihn „fragen, denn sie wußten, daß es der Herr war.„ — Alles giebt

Allem Gepräge, Haltung; Eines hebt und trägt das Andre — Nur diese Erzählung gelassen angehöhrt! Nur sie wirken lassen, was sie wirken will! Nur dem Eindrucke nicht widerstanden! Nur selbst der Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit sich beflissen! Nur vorhêr eine gute Thât gethan! An Gottes Gêgenwart und künftiges Seyn kindlich gedacht! Und dann gezweifelt! Und dann von Erdichtung, Betrug, Schwärmerey gesprochen, wenn man kann!

Soll ich Dich weiter begleiten, Heiliger, Érster der Zwölfe? Dich am Pfingsttage? Dich an der schönen Pforte des Tempels? Dich vor dem Synedrium? Dich vor Ananı́as und Sapphı́ra? Dich vor Sı́mon dem Mágier anschau'n, und dann sagen: „Weg! Weg „mit dem Wahne! Er existierte nicht! Er wirkte nicht ausserordentlich! Er war Betrüger! Schwärmer! Taüscher und getaüscht!„ — Laßt mich, Mitéhrer der Wahrheit, doch noch mit Eüch den Mann des Herrn in dieser letzten Lage betrachten, und den einfältigsten Geschichtschreiber höhren!

„Wie Sı́mon (der Mágier) sahe, daß durch das Händauflegen „der Apostel der heilige Geist mitgetheilt werde, bot Er Ihnen „Geld an: Gebt auch mı̂r, sprach Er, diese Vollmacht, daß „wo ich Einem die Händ' auflege, er heiligen Geist empfange!..... Verwünscht seyst du mit deinem Gelde, daß „du dir einbilden darfst, Gottes Geschenk lasse sich um

„ Geld erkaufen! Weder Antheil noch Genuß hast du von „ dieser Lehre — Da dein Hêrz vor Gott nicht redlich ist — „ Bereüe sie nun, diese niederträchtige Falschheit, und flehe „ zu Gott, daß dir die Tücke deines Hêrzens vergeben wer„ den — Noch sêhe ich Gift und Bitterkeit in deiner Sêle! „ Noch bist du in den Fesseln des schändlichsten Eigennutzes! „ Simon erwiederte: Bittet Ihr selbst für mich bey dem „ Herrn, daß nichts dergleichen über mich komme, wovon „ Ihr gesagt habt! „ — Ich mögte wissen, was ein Nathanaelshêrz wider diese Geschichte einzuwenden haben könnte? Wie schön steht Aufrichtigkeit neben Falschheit! Muth neben der Zaghaftigkeit! Kraft, die nichts seyn will, und Alles vermag, neben der Großkraft Gottes, die ohnmächtig wird neben den Schwachen, in denen Christus mächtig ist! Wer hätte Einwendungen gespart, wenn Einwendungen zu machen gewesen wären? Wer hätte sich eher wider die Apostel empört, wenn Empörung nicht Unsinn gewesen wäre?

Doch laßt uns den hóhen Apostel auch noch nach Joppe begleiten, und die Geschichte der Auferweckten vernehmen!

„ Zu Joppe war eine Jüngerin, sie hieß Thabitha, griechisch „ Dorkas, (Rêhe) berühmt durch ihre vielen guten Thâten, und „ ausgetheilten Allmosen; Aber um dieselbe Zeit ward sie krank, „ und starb. Man wusch sie, und legte sie in den Obersál. Da

„ es nun von Joppe nach Lydda nicht weit war, und die Jünger
„ vernommen, daß Pétrus am letztern Ort wäre, schickten sie
„ zwén Männer zu Ihm, und liessen Ihn bitten: Er mögte un-
„ verzüglich zu ihnen kommen. Pétrus gieng sogleich mit. Sobald
„ Er am Orte war, führte man Ihn in den Obersál — Weynend
„ standen alle Wittwen um Ihn hêr, und wiesen Ihm verschiedene
„ Kleidungen, die Dorkas bey Lêbzeiten verfertigt hatte. „

„ Pétrus hieß Alle aus dem Zimmer gehen, kniete nieder, bêtete,
„ wandte sich dann zur Leiche, und sprach: Thabítha! Steh'
„ auf! Sie schlägt ihre Augen auf, erblickt Pétrus, und sitzt
„ auf; Er giebt Ihr die Hand, und hilft Ihr vollends auf. Dann
„ ruft Er die Heiligen und Wittwen herein, und stellt sie ihnen
„ lebendig dar. Die Begebenheit war in ganz Joppe bekannt,
„ und bewog Viele zum Glauben an den Herrn — Und Pétrus
„ hielt sich noch einige Zeit in Joppe auf, bey einem Gerber,
„ der Símon hieß.

Alle Demonstratiônen in der Welt in ihrem Werthe gelassen — Aber hier scheint mir für den Glaubenssinn etwas, der Kraft nach, Demonstratiônähnliches zu seyn — Wer es geschrieben hat, oder dem Schreiber erzählt hat, sprach, meines Bedünkens, entweder Wahrheit oder Lüge — Er war entweder völlig überzeügt von der Wahrheit dessen, was er sagte, oder der vorsetzlichste Lügner. Er nennt

Ort, Personen, Umstände, Wirkung der ungewöhnlichen Begebenheit; Das Kommen und Gehen des Tódtenerweckers — Die Tódte lag tódt auf ihrem Stèrbelager. Es war ein allgemeines Weynen um Sie — Er kann sich in der Sache wohl schwerlich geirrt haben! Allso müßt' Er vorsetzlich und aüsserst dumm gelogen haben? So was denken können, scheint mir — Ich will mein Gefühl niemandem aufdringen — Verbrechen gegen sich selbst zu seyn; Man denke nur, was mit Enéas zu Lydda vorgegangen ist, und was sogleich nach dieser Geschichte erzählt wird, wie Eins dem Andern Haltung und Wahrscheinlichkeit giebt — Denke nur an die Wirkung dieser so einfältig, so würdig, so treühèrzig erzählten Begebenheit.

„In Cásaréa befand sich ein gewisser Cornelius, Hauptmann „bey dem italiänischen Regimente, der mit seinem ganzen Hause „den Gott Ísraels veréhrte — Unter die Nation viele Almosen „austheilte, und ohne Unterlaß bètete. Dieser sahe ganz deütlich „in einer Erscheinung — Es war Abends um drey Uhr — einen Göttlichen Boten zu sich hereinkommen, der Ihn beym Namen nannte: „Cornelius! Erschrocken sieht Er Ihn steif an, und spricht: „Herr! Was ist's? Der Bote antwortete: Deiner Gebête „und deiner Almosen ist Gott eingedenk! Nun sende Männer nach Joppe! Von da laß Símon, der zugenannt wird „Pétrus, zu dir fordern. Er hält sich bey Símon, einem „Gerber, auf, dessen Haus am Mére steht, der wird dir

„ sagen, was du zu thun hast. — Kaum war der Bote, der
„ mit Cornelius gesprochen, weg, als dieser zwén Hausknechte,
„ und einen von den Gottesfürchtigen Soldaten, von denen, die
„ immer um Ihn waren, herbeyruft, ihnen die Sache umständlich
„ erzählt, und sie nach Joppe abfertigt. Folgenden Tages, da
„ sie noch unterwegs, aber schon nahe bey der Stadt waren, geht
„ Pétrus in der Mittagsstunde auf's Dach, seine Andacht zu hal-
„ ten. Er war hungrig, und hätte zu essen gewünscht; Indessen
„ daß man nun im Hause zurüstete, fiel Er in eine Verzückung.
„ Der Himmel schien sich Ihm zu öffnen; Ein Behältnis, wie
„ ein grosses, an den vier Enden gebundenes Tuch, schien sich auf
„ die Êrde zu Ihm niederzulassen, darinnen aller Arten Landthiere,
„ Gewilde, kriechende Thiere und Vögel waren. Eine Stimme
„ rief Ihm zu: Pétrus! Schlacht' und iß! Pétrus erwiedert:
„ Das werd' ich ja nicht thun! Herr! Ich habe noch nie
„ nichts Gemeines oder Unreines gegessen! Die Stimme er-
„ scholl Ihm zum zweytenmale: Was Gott gereinigt hat, das
„ achte du nicht für gemein! Es geschahe zum drittenmal, und
„ das Thierbehältnis ward wieder in den Himmel aufgenommen.
„ Mittlerweile Pétrus nun bey sich nachsann — (Das Dramatische
dieser Geschichte sollte ein púres nichtswirkendes Nichts für uns seyn?
Keine Wirkung thun auf unser Innres?) „ Mittlerweile Pétrus
„ nachsann, was wohl die Bedeütung dieses Gesichtes seyn mögte,
„ stehen die Abgeordneten Cornelius, die izt des Símons Haus

„erfragt hatten, bey der Hausthür, und erkundigten sich, ob „nicht ein Símon, zugenannt Pétrus, sich hier aufhalte? Pétrus „noch immer in tiefen Gedanken über die Erscheinung, erhält die „Anweisung vom Geiste: Siehe! Drey Männer fragen dir „nach! Geh' nur gleich hinab, und begieb dich ohne Be„denken mit ihnen auf den Weg! Ich habe sie abgeschickt. „Pétrus geht sogleich zu den Männern hinunter, und sagt ihnen: „Da sêh't! Ich bin's, den Ihr suchet! Was ist wohl der „Grund, warum Ihr hieher kommet? — Cornelius, ein „Hauptmann, war ihre Antwort, ein rechtschaffner und Got„tesfürchtiger Mann, der auch bey der ganzen Judenschaft „im beßten Rufe stehet, hat durch einen heiligen Engel „Befehl von Gott erhalten, dich in sein Haus zu berufen, „und was du Ihm sagen werdest, anzuhöhren — Pétrus „ladet nun die Männer ein, und verschafft ihnen Herberg.„

Das Hêrz im Leibe zittert und entsetzt sich bey dem blossen Gedanken, daß das Lüge, Taüschung, Betrug oder Nichts seyn soll — Und das Hêrz im Leibe hüpft, und darf vor Freüde kaum glauben, daß das Wahrheit sey! Denn wenn es ist, gekreüzigter Jésus, so bist Dú der Herr der Engel und Menschen! Begnädiger der Sünder! Erwecker der Tódten! Richter Aller! Dú Ziel aller Weissagungen und Hoffnungen! Die Fortsetzung dieser Geschichte stärkt uns in diesem Gedankenreichsten aller Gedanken, dieser Wonnevollsten

aller Empfindungen! „Des folgenden Tags begiebt sich Pétrus, „im Begleit einiger Brüder von Joppe, mit ihnen auf den Weg, „und Tags darauf langten sie in Cǎsaréa an. Indeß hatte Cor„nelius auf sie gewartet, und seine Verwandten und vertrautesten „Freünde zu sich eingeladen. Als Pétrus kam, gieng Ihm Cor„nelius entgêgen, und fiel Ihm voll Ehrfurcht zu Füssen. „ (Wie natürlich vor dem Manne, den Engel anpreisen, der im Namen Gottes sagen soll, was zu thûn ist!) „Pétrus richtet Ihn wieder „auf. Steh' auf! sagt Er: Ich bin auch nur ein Mensch!„ (Wie natürlich, wahrscheinlich, würdig des Mannes!) „Geht „dann unter Gesprâchen zu Ihm hinein, traf da eine zahlreiche „Gesellschaft an, „ (Wir werden sie Alle, und Zêhentausende mit ihnen einst antreffen, kennen lernen, und mit ihnen Einen, der Alles in Allen ist, éwig veréhren!) „und sagt zu ihnen: Ihr „wisset selbst, wie unerlaubt es einem Juden ist, sich mit „einem Auslånder in Umgang und Gemeinschaft einzulassen; „Aber mir hat Gott Anweisung gegeben, keinen Menschen „für verächtlich und unrein zu halten. Darum bin ich auch „ohne Widerrede, gleich auf die Aufforderung, hingekom„men. Nun so muß ich doch in der Wahrheit erfahren, „daß bey Gott kein Ansehen der Person gilt; Sondern „in jedem Volke, wer Ihn vor Augen hat, und thut, „was recht ist, Ihm wohlgefällt. Von der Offenbahrung „hab' ich zu reden, die Er an's Volk Israel hat ergehen

„ lassen, indem Er durch Jésus Messías, welcher nun ein „ Herr Aller ist, Gnâde ankündigen liess. Ihr wisset — „ (Gott! So sprâche ein Betrüger? Ein Betrogner mit Betrognen? So Pétrus, der Fels, auf den Christus die Kirche gegründet hat, die siebenzêhn Jahrhunderte steht, wider besser Wissen und Gewissen? Welchem redlichen Menschen ist so ein Gedanke erträglich?) „ Ihr „ wisset, was sich nach der Taufe und der Predigt Johan- „ nes, érst in Galiläa zugetragen, und sodann durch's ganze „ jüdische Land verbreitet hat, nemlich mit Jésus, dem von „ Názareth, welchen Gott mit heiligem Geist geweyhet, „ und bevollmächtigt hat, so daß Er, ein Wohlthäter, „ umhergieng, und Alle, die vom Teûfel überwältigt wa- „ ren, gesund machte; Denn Gott war mit Ihm. Augen- „ zeügen sind wir von Allem dem, was Er sowohl in der ganzen „ Judäer-Landschaft, als in Jerusalem verrichtet hat. Darauf „ ward Er an den Pfahl gehängt, und umgebracht; Aber am drit- „ ten Tage von Gott lebendig dargestellt, so daß Ihn zu sêhen be- „ kommen, nicht zwahr alles Volk, wohl aber wír, Seine von „ Gott zuvor verordneten Zeügen, die nach Seinem Auferstehen „ vom Tóde mit Ihm gegessen und getrunken haben. Auch hat Er „ uns aufgetragen, dem Volke bekannt zu machen und anzudringen, „ daß Êr der von Gott bestimmte **Richter** der Lêbenden „ und Gestorbenen sey — Diesem Jésus geben alle Prophéten „ Zeügnis: Er sey's, durch den jeder, der sich Ihm ver-

„ traue, Verzeihung der Sünden erlange. — Pétrus redete
„ noch, als der heilige Geist über Alle, die Ihn anhöhrten, her-
„ nieder kam, so das alle Glaübigen, die mit Pétrus gekommen
„ waren, es mit Erstaunen sahen, daß auch Heyden die Gâbe des
„ heiligen Geistes mitgetheilt würde — Denn man höhrte sie mit
„ fremden Sprachen reden, und Gott hóch preisen. „ — So ein
Mann verdiente nicht Glauben, wenn Er sagt: „ Wir haben
„ uns nicht mit künstlichen Erdichtungen und Fabelwerk ab-
„ gegeben, da wir Eüch die herrliche Wiederkunft unsers
„ Herrn, Jésus Messías, verkündigt haben — Nein!
„ Als Augenzeügen Seiner Göttlichen Majestät haben wir
„ geredet; Denn als Er von Gott Seinem Vater verherr-
„ licht wurde, durch die Stimme, die Ihm aus der maje-
„ stätischen Erscheinung zurief: Das ist Mein geliebter
„ Sohn, an dem Ich Wohlgefallen habe! Haben
„ wir diese himmlische Stimme selbst gehöhrt, als wir bey
„ Ihm auf dem heiligen Berge waren. „ Lêset, ich bitt' Eüch,
das XII. Kapitel der Apostelgeschichte — Lêset's und unterlaßt's nicht!
Vergeßt das Geschrey des Wûthwiehernden Unglaubens, des Auf-
ruhrgetümmels der Offenbarunghassenden Antichristen unsrer Zeit
„ Groß ist die Diána der Epheser! „ Und lêset in Gegenwart Eüer
selbst und Eüers Gewissens, als einer Gottheit, die Geschichte
des von einem Engel, der weder Blitz noch Phantóm ist — er-
lösten Pétrus — Begleitet Ihn, bis Rhode zu horchen kömmt,

bis Er fortfährt im Klopfen, bis Ihm aufgethan ward, bis Er mit der Hand winkt, bis Er sagt: Verkündigt es dem Jakóbus! Und zwingt Eüch dann, wenn Menschheit, Gewissen, Wahrheitssinn es Eüch gestatten zu sagen: „ Hier ist Unwahrheit! Wahn! „ Betrug! Nichts! „ Und wenn Alles in der Welt eher möglich ist, als dieß, so bêtet an und glaubt! Seyt konsequent, und erhebet Hände, Augen, Hêrzen in die Höhe. „ Dort ist Er, so „ gewiß Er hienieden war! Dort lêbt Er, so gewiß Er tódt war! „ Von dort kommt Er, so gewiß Er hingieng! Êr, der sich unter „ alle Missethäter erniedrigte, ist über alle Himmel erhaben! Ge„ lästert von allen Hohenpriestern des Unglaubens und Aberglau„ bens! Angebêtet von allen Glaubensfähigen Séelen auf Êrden, „ und allen schauenden Geistern des Himmels! „

Lêset die Briefe, die Pétrus zur Aufschrift haben — Ich will thun was Ihr wollt, und leiden was Ihr wollt, wenn nach einer guten Thât, die Ihr thun wollt, nicht momentsweise wenigstens Eüer Glaubensgefühl nicht aufglimmt, und zu sagen geneigt macht: „ Du bist! Bist! Bist! Der tódt war, lêbt von Éwigkeit „ zu Éwigkeit! Du lêbst! Wir werden lêben! Du bist heilig! „ Wir sollen heilig seyn! „ Gott! Welche Achtung für Tugend spricht! Welche Liebe der Wahrheit! Welche Ruhe des Gewissens! Welcher Eifer der Liebe! Welche Kraft des Glaubens! Welche Geduld der Hoffnung! Welcher Mitälteste und Zeüge der Leiden des

Messias! Welcher Mitgenoß seiner künftig zu offenbahrenden Herrlichkeit! Welcher vertraute Christus, dem Er's in's Ohr gesagt: „Du wirst diese deine Hütte bald ablegen!„ Welcher Feind des Lasters! Welcher Prophet des Gerichts! Welcher Seher der Herrlichkeit Christus — laßt mich's Ihm ablernen, mit seiner Freüde zu sagen: **Du bist's! Du bist's, der Sohn des lebend'gen Gottes!**

XLVI.

XLVI.

Stephanus.

Unerfindbarster aller unerfindbaren Charakter! Hoher Zeüge des Herrn! Mann voll Glaubens und Kraft! Voll Geistes und unwiderstehlicher Weisheit! Wie dich die Urkunde nennt! Deine Weisheit und Sanftmuth — Dein Eifer und deine Duldung — Deine kluge, thätige Sorgfalt für Arme und Wittwen — Und dein Furchtvergessender Heldenmuth, der im Hinschauen auf Eins — Alles verachtet! Welche Zeügen deines Selenadels! Deiner Vortrefflichkeit! Deiner Vertrautheit und Gemeinschaft mit dem Weisesten und Menschlichsten, mit dem Sanftesten und Muthigsten! Welche Beweise, daß Du gewesen seyn mußt, und weder eines Tohren, noch eines Bösewichts Erfindung bist! Ja! Du hast Ihn, den Menschensohn, Adam, den Zweyten, den Himmlischen, in Göttergestalt gesehen! Die Menschheit, so schön sie vom Aug' eines noch Sterblichen, und doch so sehr wie möglich schon Unsterblichen, geschaut werden kann! Du lebtest im Glauben an den Göttlichen Menschensohn, und starbst im Anschau'n Seiner! — O schöner Tod, den du starbst! Wer kann eine Religion verachten, die solche Menschen bildet? Und welcher gute Mensch, wenn es nur Taüschung wäre, eine Taüschung lästern, die so sterben lehrt?

Und Dú solltest eine Erfindung, ein Gedichte seyn? Du solltest nicht Armenpfleger gewesen seyn? Nicht über Móses und Tempeldienst dich erklärt? Du nicht die Wuth der Gesetzespedanten wider dich gereizt haben? Dú nicht herausgeschleppt, Du nicht gesteinigt worden seyn? Saullus sollte an deinem Tóde kein Wohlgefallen gehabt, die Kleider der Zeügen wider dich nicht in Verwahrung genommen haben? Über dich sollte in der Gemeine kein grosses Trauren und Klagen entstanden seyn? Nach deinem Tóde keine allgemeine Verfolgung der christlichen Gemeine? — Freylich, von dem Allem läßt sich nichts beweisen. Der Beweis ligt in der Sache, in der Unmöglichkeit, daß eine so verbreitete, so Folgenreiche, so umständlich erzählte, so notorische Begebenheit von diesem Charakter, Erfindungslist, Betrug, Taüschung, Wahn sey? Und wenn sie Wahrheit ist — Wenn Stephanus einer der weisesten, edelsten, religiosesten, liebevollsten Menschen war, und wenn Er es um Christi willen, als Christ, und durch Christum war — Welches Menschenhérz ist denn unmenschlich genug, den Urheber solcher Gesinnungen zu lästern? Wenn es wahr ist, wenn der Menschensohn zur Rechten Gottes sich Seinem, für Ihn sterbenden Zeügen, in Gottes Herrlichkeit zeigen kann — (Welche Organen) Welche Sinnen hat der Mensch für unsichtbare Göttliche Dinge, die aber, wie der Glaube, nicht jedermanns Ding sind, deren Aufschliessung nicht durch Menschen, noch von Menschen, ohne höhere Einflüsse empfangen werden kann; Wer den Geist des Herrn nicht hat, kann Ihn auch nicht mitthei-

len. Nur der Geistige wirkt geistig. Nur wer selbst lêbt, kann wahrhaft belêben — Wer Wahrheit schaut, Wahrheit zeigen. Wer lachen kann des Menschensohnes zur Rechten des Vaters, und der Engeln Gottes, die zu Ihm von der Êrde hinauf, von Ihm aus dem Himmel herabsteigen — Dessen Sinn für die unsichtbare Welt ist gewiß noch verschlossen — Und dessen Philosophie selbst scheint, wenn sie auch ein goldenes Haupt hätte, auf êrdenen Füssen zu stehen — Denn Glauben an eine unsichtbare Welt, ohne lêbende Bewohner derselben, ohne Glauben an einen Érsten, Vollkommensten, an ein Haupt, einen König derselben, ist Wahnsinn — Derselbe hóchgepriesne sadduzäische Wahnsinn unsers Zukunfthassenden Zeitalters, der von Unsterblichkeit spricht, und des wirklich persönlichphysischen Lêbens des Unsterblichkeitwürdigsten, dessen, der Lêben und Unsterblichkeit hervôr an's Licht brachte, als des dümmsten Aberglaubens spottet — Solche Inkonsequenzen und Widersprüche läßt keine arglose Séle an sich kommen —

Wem ist dieß Alles unbegreiflich? Ich denke: Nur dem Reichen, der alle Tage herrlich und in Freûden lêbt, und gegen einen Lázarus unbarmhêrzig hart ist — Nur dem, der seinen, ihm etwas schuldigen Mitknecht, in's Gefängnis werfen läßt — Nur dem Pharisáer, der das Auswendige der Schûssel reinigt, und dessen Innwendiges voll Raubes und Unmaß ist — Der den Kümmel und Kohl verzehndet, und Gericht und

Liebe Gottes versäumet; Der der Wittwen Haüser frißt, und getünchten Tódtengräbern ähnlich ist; Nur den Schriftgelehrten, die das Himmelreich zuschliessen, selbst nicht hinein kommen, und es denen wehren, die hineingehen wollen; Dem Sadduzäer, der's für Éhre achtet, wie ein Vieh einst zernichtet zu werden, wie ein Vieh zu essen und zu trinken, und Morgens zu sterben; Diesen Allen kann unser Stephanus Erdichtung seyn, oder vielmehr, sie müssen wünschen, daß Er's sey — Und ihnen muß jedes noch so morsche Strohhälmgen, das ihnen entgegengeworfen wird, so wenig Haltungskraft es hat, willkommen seyn — Aber dir, du Streber nach dem, das droben ist, nicht nach dem, das auf Erden ist — Dir, der mit Geduld in guten Werken nach dem éwigen Lêben trachtet — Dir, Nathanaél, dem der Herr verheißt: Darum, daß du im Kleinen glaubest, wirst du Grósseres sêhen; Sêhen den Himmel geóffnet, und die Engel Gottes hinauf und hinabsteigen — Dir, dem um Christi Wort willen siebenzig siebenmal Verzeihenden, ist Stephanus in seiner Weisheit und Liebe, seinem Lêben und Sterben, Wahrheit — Dir, Pfand und Siegel, daß ein Göttlicher Geist sey, den der himmlische Vater durch Jésum Christum dem giebt, und vom Himmel sendet, der Ihn dafür bittet.

XLVII.

Thómas.

Der unglaubigste Stärker des Glaubens — Der Zweifelfreyste Zweifler, der érst unter der Last der Zweifel, dann unter der Last der Überzeügung, die Er zu lange von sich entfernt hielt, endlich anbêtend erlág — Welch ein Zeüge des Auferstandnen! — Ist je, redliche Sélen, in Eüch ein Gedanke aufgestiegen, solch eine Geschichte zu erfinden? Wer könnte sie só erfinden? Ein Lügenhêrz solche Wahrheit? Ein unempfindlicher Mensch dieß Meisterstück so unübertrefflicher und unerreichbarer Empfindsamkeit? Wenn dêr ein Lügner ist, der diese Geschichte erzählt, wer ist dann wahrhaft? Wenn hier nicht gesêhen, gehöhrt und gefühlt worden, wo ist dann gesêhen, und gehöhrt, und gefühlt worden? Wenn die Worte des Unglaubens nicht gesprochen worden, wo und wann in aller Welt hat man dann Sicherheit, daß etwas gesprochen worden sey? Muß nicht hier der Unglaübigste selbst der Glaübigste seyn? Wêr erzählt's? Wozu wird's erzählt? Macht's dem Freünde, Bruder, Sektengenossen, wenn Ihr wollt, von dem es erzählt wird, Ehre? Ist Starrsinn, der kein Zeügnis redlicher, gesunder, bewährter, érst selbstzweifelnder, übereinstimmender Zeügen, auf sich wirken lassen will, Ehre oder Schande der Menschheit? Und wenn keine Natha-

naélsséle es denken darf — Johannes log, da Er dieß erzählte — Denn Taüschung, Betrogenheit, Mißverstand scheint mir wenigstens hier völlig unmöglich zu seyn — Wenn allso einer der érsten, erhabensten, beßten Menschen, den wir je durch die Geschichte kennen, Johannes, nicht wie der Gewissenloseste Schandbube gelogen hat — So ist's gesprochen worden — So ist's unmißverstehbare Wahrheit: „Thómas, genannt der Zwilling, einer „der Zwölfe, war nicht dabey, als Jésus sich ihnen gezeigt hatte. „Die andern Jünger sagten's Ihm allso: Wir haben den Herrn „gesêhen! Er gab ihnen aber zur Antwort: Wenn ich nicht in „Seinen Händen die Málzeichen der Nágel sêhe, und nicht „meine Finger auf die Málzeichen lege, und meine Hand „nicht Seine Seite berührt, so glaube ich's durchaus nicht — „Acht Tage darauf waren die Jünger abermal in dem Hause, und „Thómas war auch dabey — Die Thüren waren verschlossen. Jé„sus kömmt, steht mitten unter ihnen, sagte: Friede mit Euch! „Dann spricht Er zu Thómas: Gieb deinen Finger hêr, und „siehe da Meine Hände! Reich deine Hand hêr, und lege „sie an Meine Seite, und sey nicht unglaübig, sondern „glaübig! — Mein Herr und mein Gott! War Thómas „Antwort an Jésus.„

Und was anders war zu antworten? So spricht die Natúr, die Wahrheit, das Anschauen des überführten Zweiflers — Und jeder

gesunde Wahrheitssinn fühlt's, wie die Wahrheit einer Demonstration (eines unwiderlegbaren Beweises) gefühlt werden kann — Solche Antwort des Barmhèrziglichüberzeügten mußte Blitzschnell seinen Lippen entfahren seyn!.... Und wie würdig des Charakters, den die evangelische Geschichte dem Herrn beylegt, ist auch diese Anekdote! Wie so ganz in seinem erhabnen Liebesgeiste! Wie so menschlich, gütig, herablassend, großmüthig vorkommend, nachgebend — Und dennoch mit welcher Lehrerweisheit und Dezenz (Schicklichkeit und Würde) schließt sich dieß Stück! — Thómas! Daß du gesêhen hast, hast du geglaubt! Sêliger sind die, so nicht gesêhen, und doch geglaubt haben! — Ganz wahr muß diese Geschichte seyn, oder sie ist überall nicht wahr, sie ist ganz erdichtet, ganz Werk der Taüschung — Lieber Gott! Werk der Taüschung! Zêhen wenigstens sollten sich getaüscht, und der Unglaübigste, Untaüschbarste, dessen kühnen, vermeßnen Äüsserungen buchstäblich entsprochen worden, sollte sich in Gegenwart von Zêhen, denen Er Allen, ihrer Zeügnisse ungeachtet, immer unerbittlich und unbeweglich widersprach, mit ihnen getaüscht haben? Wer ist leichtglaübig genug, um seinen Unglauben zu rechtfertigen, só was zu glauben? Wem die Gnade nicht gegeben ist, zu sagen: „Ich glaube!„ Der suche doch wenigstens nicht unter dem Gerichte zu stehen, bey dieser Geschichte zu sagen: „Alles unwahr! Alles Taüschung!„ Er sage lieber: „Wahrlich! Ich weiß nicht, was ich sagen soll — (Difficile est credere & non credere — Es ist schwêr zu glauben, und

nicht zu glauben!) — Ist's aber nicht eines unverdorbnen, edeln Menschenverstandes und Menschenhêrzens würdiger, sich selbst déhmüthigend zu sagen: „Ich will unter den Sêligen seyn, die, „wenn sie auch nicht sêhen, doch glauben, was ein festes prophé„tisches Wort, das nicht durch menschlichen Willen hervorgebracht „worden zu seyn das Gepräge zu haben scheint, als Wahrheit er„zählt, und als Wahrheit an jedem unverdorbnen Menschensinne „beweist.„

Auch einen Thómas (weil Er redlich ist) läßt Der, der in die Welt kam, das Verlorne zu suchen und sêlig zu machen; Der das zerkleckte Rohr nicht zerbricht, und den glimmenden Dacht nicht auslischt; Der keinen von denen, die Ihm der Vater gegeben hat, aus Seiner Hand reissen läßt — Der, wie Sein Vater, weiß, was der Mensch für ein Gemächt ist, nicht éwiglich in Unruh, giebt seinem nach Überzeügung schmachtenden Bedürfnisse das, was sein Mund nur in leisesten Mitternachtsstunden seüfzend aussprach; Daß ein solcher Thómas sich unaussprechlich freüt, da Er ausrufen kann und muß: „Mein Herr „und Mein Gott!„ Und sich tief schämt, daß Er so lang zweifeln konnte; Fühlt, wie viel edler Er gewesen wäre, wenn Er dem Zeügnisse der Redlichen geglaubt hätte, die bezeügten, daß, und wie sie ihren auferstandenen und wiederlêbenden Herrn gesêhen, gehöhrt — Daß Er só mit ihnen geredt; Und dieß ihr Zeügnis Über-

einstimmend mit dem war, was ihnen ihr Herr und Meister zuvôr gesagt hatte: „Des Menschen Sohn muß in die Hände der „Sünder überliefert, und gekreüzigt werden — Sie werden „Ihn tódten, und wenn Er getódet ist, wird Er am dritten „Tag auferstehen!„ Übereinstimmend mit dem: „Ihr werdet „weynen und heülen! Aber die Welt wird sich freüen! Doch „Eüre Traurigkeit wird zur Freüde werden, die niemand „von Eüch nehmen wird! Über ein Kleines, so werdet „Ihr Mich nicht sêhen, und abermal über ein Kleines, so „werdet Ihr Mich sêhen....

Thómas dachte aber gewiß nicht an die vorhergesagten Worte des Herrn, sondern nur an seine Zweifel, an seine Traurigkeit. Er wollte durchaus sêhen, und sah', und höhren, und höhrte, fühlen, und fühlte — Seinem grossen Bedürfnisse entsprach grosse Erbarmung! Was dürfen die erwarten, die zwahr darauf bestehen, volle Überzeügung zu erringen, aber die Mittel und Wege der Überzeügung, und die Stunde, kindlich Dem überlassen, der die besondern Stärkungsmittel ihres Glaubens kennt, und weiß, wie sehr heilig ihnen das éwige Gotteswort ist: Sêlig sind, die nicht sêhen, und doch glauben!

XLVIII.

Timotheus.

Wenn mich heüte Unglauben wie ein Waldwasser beströmte; Wenn Fluthen des Hohnes oder des Mitleidens über meinen Glauben sich só über mich ergössen, daß jeder Athem für Jésus Christus in mir zu ersticken schien; Wenn ich auf tausend Einwendungen wider das Christenthum auch nicht Eins zu antworten wüßte; Wenn alle Evangelien, alle apostolischen Briefe, ja die Apostelgeschichte selbst, die dir ein so schönes Zeügnis giebt, edler Timotheus, zu Grunde gegangen wären, und es hätten sich nur noch die beyden Briefe Paullus an dich gerettet — Mein Glauben an Christus wäre gerettet — Meine Überzeügung wäre hergestellt.

Oft kömmt's mir vor: Wir haben für unser Christenthum nur zuviel Beweise — Wir behèrzigen sie nicht, der Menge wegen. Wenn wir weniger hätten; Wenn wir nur Einen oder zwén solche Briefe hätten, ihre, nathanaélischen Sélen unwiderstehliche, Beweiskraft würde uns über jeden Zweifel, jede Möglichkeit des Zweifels hoch erheben; Nichts in der Welt wäre uns unmöglicher, als von Lüge zu spre-

chen; Nichts käm' uns abgeschmackter, unanhöhrbarer, unmenschlicher vor, als wenn uns jemand bereden wollte: „Ein Timotheus „hat nie exsistiert, nicht an Christus geglaubt, war kein Schüler „Paullus, oder, wenn Er's war, wenn Paullus sein Lehrer, „Führer, Vorbild war, so waren Beyde, wie wir aus den beyden „Briefen an Ihn sêhen, Schwärmer oder Betrüger.„

Schwärmer oder Betrüger! Ich mögte einmal, in menschlicher Gestalt, die Vernunft und die Ehrlichkeit sehen — (Denn ausser menschlichen Persönlichkeiten giebt's, lieben Brüder, keine menschliche Vernunft, und keine menschliche Ehrlichkeit —) Ich mögte, sag' ich, einmal in menschlicher Gestalt die Vernunft und Ehrlichkeit sêhen, die vor meinen und noch eines Weisern und Redlichern Augen und Ohren, die beyden Briefe, von denen wir sprechen, nach einander laut lêsen, und dann am Ende sagen könnte: „Infáme „Betrügerey! Schande der Vernunft und der Menschheit!„ Dieß einfache, ununterbrochene, laute und stille Vorlêsen der evangelischen Urkunden, in Gegenwart eines geradsinnigen, und durch seinen Charakter und sein Betragen respecktabeln Menschen, von sanftem, duldsamem Sinne, wird, wie sehr man auch vorhêr gegen Paullus oder Timotheus eingenommen gewesen seyn mögte, ein solches Wort, denk' ich, unmöglich machen — Und weil man von der Unerträglichkeit und Unaussprechbarkeit eines solchen Urtheils zum voraus eine leise Ahnung hat, (wie denn die allerabstracktesten Denker sich

solcher leisen Ahnungen so wenig erwehren können, als wenig die vernunftlosesten Schwärmer sich bisweilen des Denkens zu erwehren vermögend sind,) so wird Alles eher eingegangen werden, als dieß gewünschte Vôrlêsen. Wer die Menschen kennt, wird in dieser Bemerkung beschämende und erfreüende Wahrheit finden. Oder, welcher von meinen Lêsern, für die ich izt eigentlich schreibe, schämt sich nicht zuweilen, im Namen der Menschheit, der leidenschaftlichen Abneigung, vor der Beleüchtung einer genierenden Wahrheit? Freüt sich nicht zuweilen, im Namen der Menschheit, über den ungelernten, untrüglichen Takt, den innern, richtigen, unsre Göttliche Abkunft besiegelnden Sinn für alles Wahre?

Nur einiges, Freünde des Lichts und der Wahrheit, laßt uns aus diesen éwigveréhrbaren menschlichen Urkunden von schöner Menschheit ausheben, um uns im menschlichsten Glauben an den menschlichsten Gottessohn und Göttlichsten Menschensohn zu stärken, und um Seiner Menschheit willen unsrer Menschheit, um Seiner Göttlichkeit willen, unsrer Theilhabung an der Göttlichen Natúr, froh zu werden.

„Paullus, Gesandter Jésus Messías, zufolge der Verordnung „Gottes, unsers Vaters, und des Herrn, Jésus Messías, auf „dem unsre Hoffnung ruhet, wünscht seinem ächten Glaubenssohne „Timotheus Gnâde, Barmhêrzigkeit und Frieden von Gott, un-

„ serm Vater, und dem Messías Jésus, unserm Herrn. Bey „ meiner letzten Reise in Mazedonien bat ich dich in der Absicht, „ noch länger zu Ephesus zu bleiben, damit du gewissen Leüten ein„ schärfest, nichts fremdes, (unevangelisches) zu lehren, und jenen „ Märchen, und in's unendlichgehende Genealogíen (Geschlechtsre„ gistern) kein Gehöhr zu geben, die vielmehr zu Streitfragen ver„ leiten, als den Glauben an Gott stärken. Der Innbegriff deßen „ hingegen, was du lehren sollst, ist: Liebe aus reinem Hêr„ zen und gutem Gewissen und ungeheüchelte*m* Glauben — „ Und eben daß Einige von diesem Zweck abgewichen sind, ist die „ Ursache, daß sie auf ein fruchtloses Geschwätz ausgleiteten, und „ ungeachtet sie für Gesetzverständige angesêhen seyn wollen, doch „ selbst nicht einmal ihre eigne Behauptungen, und ihre Gründe für „ dieselben verstêhen — Das mosáische Gesetz hat freylich, wir miß„ kennen es nicht, seinen hóhen Werth; Allein, man muß dabey „ nicht vergessen, daß es eigentlich nicht für gute Menschen gemacht „ worden ist, sondern für zügellose, rebellische, gottlose und laster„ hafte, verruchte und profáne Menschen, für Vater- und Mutter„ mörder, Blutdürstige, Hurer, Knabenschänder, Sélenverkaüfer, „ Lügner, Meineidige und dergleichen — Was ja Alles der gesun„ den Lehre auch ganz entgegenlaüft, die in dem herrlichen Evan„ gelium des séligen Gottes enthalten ist, deßen Verkündigung mir „ anvertraut ist. „ — Só spräche ein Unweiser? Ein Schwärmer? Ein Lügner? Betrüger? Verführer? Só ein Briefsanfang eines

Betrügers an einen Mitbetrüger sollte möglich, sollte menschlich seyn?

Weiter — Mit einem Nichtexsistierenden (Nichtvorhandenen) spräch' ein Nichtexsistierender allso? So erfände man Briefe? Wêr? Für wen? Warum? So persönlich, (pertinent) schicklich, weise, hêrzlich? Só — „Ich danke Dem, der mich dazu in den Stand gesetzt „hat, dem Messías Jésus, unserm Herrn, daß Er mich treü „erfunden hat, dieß Amt mir aufzutragen, mîr, der ich vorher „ein Lästerer, Verfolger und Beschimpfer (Seiner) war. Doch, „eben weil mein Unglaube aus Unverstand herkam, fand ich Gnâde „bey Ihm. Ja, überschwenglich groß war die Gnâde unsers „Herrn, Jésus Messías, gegen mich, und pflanzte Liebe und „Glauben an Ihn in mein Hêrz. Zuverläſſige, aller Annahm „würdige Wahrheit ist's demnach — Jésus Messías kam in die „Welt, um Sünder zu retten, unter denen ich selbst der Érste „bin. Aber darum erbarmte sich meiner Jésus Messías, um an „mir, dem vornehmsten Sünder, Seine ganze Langmuth zu zei„gen, zum Vorbilde für alle die, so künftig an Ihn glauben wür„den, um éwiges Lêben zu erlangen. Ihm, dem éwigen, un„sterblichen Könige, dem unsichtbaren, alleinweisen Gott, sey „Éhre und Preis von Éwigkeit zu Éwigkeit! Amen. „ — Só, Freünde der Wahrheit und Menschheit! Só spräche, so schrieb' ein Betrüger? Só ein Unüberzeügter? Só ein Schwärmer, der Ein-

bildungen für Empfindungen, unbestimmte Traüme für bestimmte Erfahrungen nähme? Solch eine Lobpreisung quölle aus einer Sēle voll Falschheit? So ergösse sich das Hērz eines, dem „nicht Barm„hērzigkeit wiederfahren„ wäre? Für só eine Stelle sollte eine Nathanaélssēle stumpf und tódt seyn? Só was sollten wir mit der peinlichen Sonde (Untersuchungsinstrument) des steinharten Argwohns verwunden? — Gott! Wenn das Gericht mir einst bevorstehen sollte, in diese Gefühllosigkeit, diesen unermeßlichen Zweifelsinn, diese Cálasräbernde Inquisitionspedanterey zu verfallen, welche Verbrechen müßt' ich begangen haben? Zu welchen Himmelreizenden Unthäten müßt' ich reif geworden seyn?

Nein! Alle Verbrechen, die je begangen worden sind, oder begangen werden können, werd' ich ēher begehen, als das, unmittelbar nach dem Lêsen einer solchen Stelle, mit kalter Míne zu sagen: „So sprechen Narren und Betrüger!„ — Damit aber will ich ja nicht gesagt haben, daß Alle, denen dieß Gefühl nicht gegeben, oder, in denen es unterm Schutt von unwillkührlichen Verhältnissen und Zufällen begraben, und durch keine aüssere Veranlassung geweckt worden ist, Verbrecher seyen — Sie können in manchem Stücke besser seyn, als ich; Ich spreche nur von mir, und dem Sinn' in mir, den ich nicht zertreten darf, kraft dessen ich das Wahre, Edle, Truglose, Nathanaélsche einer solchen Stelle zu fühlen glücklich genug bin. Wenn ich diesem meinem Sinne

entgegenhandeln, und das möglichste Gegentheil dessen sagen würde, was ich dabey empfände — Oder wenn ich diesen schönen, köstlichen Sinn für die Sprache und den Styl der Wahrheit und Truglosigkeit verlöre, so schiene mir das eine vorhêrgegangne abscheüliche Zerrüttung meiner ganzen Moralität vorauszusetzen.

Lêset, Brüder, die Briefe Paullus an Timotheus! Lêset sie mit Einfalt und Unbefangenheit, wie Ihr Paullus oder Timotheus ansêhen würdet, wenn sie vor Eüch stühnden — Der Eine als Schreiber, der Andre als Lêser des Briefs — — „Diese Aufforde„rung leg' ich, mein Sohn Timotheus, dir an's Hêrz, daß du „den Glauben und ein gutes Gewissen behaltest. Hüte dich, daß „dich niemand um deiner Jugend willen verachte! Sey vielmehr „für alle Glaübigen, in Absicht auf Lehre und Wandel, ein Vor„bild der Liebe, des Geistes, des Glaubens, der Keüschheit — „Das sey deine Hauptsorge, darinn lêbe und schwebe, daß dein „Geisteswachsthum jedermann auffallend werden möge! Wache über „dein Hêrz! Wache über die Lehre! Auf beyde hefte deine Auf„merksamkeit! Denn wenn du dieß thust, wirst du dich selbst sêlig „machen, und die, so dich höhren.„ — So sprâche ein Betrüger? ein Tohr? Ein Schwärmer?

Und, laßt mich meine Einfalt, Tohrheit, Guthêrzigkeit, Kindlichkeit, wie Ihr's nennen wollt, gestehen — Ich bin kindisch ge-

nug, einen grossen Werth der Bewahrheitung, Akkreditierung dieses Schreibens auf das väterliche Wort zu setzen: „Trinke nicht blosses „Wasser, sondern genieß auch etwas Wein, um deines schwachen „Magens, und um deiner öfters daherentstehenden Unbequemlich„keiten willen.„ —

Ferne alle Demonstratiôn! (Strenge Beweise!) Das sehende Aug verlangt keine Demonstratiôn von dem, was es sieht — Es kann auch nicht beweisen, daß es sieht — Und wer Beweise fordern würde, hiesse der Vernunft selbst unweise. Komm, und siehe! ist Alles, was man Nathanaélen zu sagen hat, die fragen: Kann auch aus Názareth etwas Gutes seyn? — Sie kommen, und sehen, und rufen: Rabbi! Sohn Gottes! Kônig Ísraels! Eben, daß unser Testament die Beweise seiner Wahrhaftigkeit in sich selbst hat; Daß es an jedes freye, lichte Wahrheitsgefühl aller Natiônen und Zeiten appellieren darf, macht es, jenen wenigstens, so lieb und heilig, lieber und heiliger, als alle andern aüssern Demonstratiônen — So wie dem Goldkenner und Goldbesitzer die innere ihm klareinleüchtende Ächtheit seines Goldes genugthuender ist, als alle waradínisch-chymische Erprobungen.

Noch ein pár Stellen an Timotheus, die mir wohl machen, Eüch wohl machen, und mich und Eüch stärken werden im Glauben an den Unaufhôrlichgekreüzigten und Unaufhôrlichauferstehenden,

den die Welt nicht kennt, und ohne den Geist, der in alle Wahrheit leitet, nicht kennen kann — An den, der von Allen, die Ihn zu kennen Gelegenheit hätten, entweder sehr geliebt, oder sehr gehaßt werden muß. — „Dú, o Mann Gottes! Strebe nach der Gerechtig„keit, der Gottesveréhrung, dem Glauben, der Liebe, der Geduld, „der Sanftmuth! Kämpfe den edeln Glaubenskampf! Ergreife den „Preis des éwigen Lêbens, zu dem du aufgefordert worden bist, „und dessenthalben du vor so vielen Zeügen das schöne Bekenntnis „abgelegt hast. Vor Gott, der alle Dinge lebendig macht, und „vor Jésus Messías, der vor Pontius Pilátus auch ein schönes „Bekenntnis abgelegt hat, beschwöre ich dich, daß du diese Vor„schrift Tadellos und unverbrüchlich beobachtest, bis auf die Er„scheinung unsers Herrn, Jésus Messías, welche zu seinen Zei„ten zeigen wird der Heilige und Allgewaltige, der König der „Könige, und der Herr der Herren, der allein die Unsterblichkeit „hat, und in einem unzugänglichen Lichte wohnet, den kein „Mensch gesêhen hat, noch sêhen kann. Dem Éhre und éwige „Macht gebührt! Amen!„ — Hóhe, reine, preiswürdige, Vernunftreiche, hêrzliche, edle Schwärmerey! (Denn an Betrug, Schalkheit, Arglist kann hier, selbst der schlauste Betrüger und ärgste Schalk schwerlich denken —) Hóhe, respecktable Schwärmerey, die só sprêchen macht! O daß ich, und Alle, die mich höhren, Paulli Bande nicht ausgenommen, solche Schwärmer würden!

Und welch ein vielfaches, unverkennbares Gepräge der Wahrheit hat der zweyte Brief desselben Paullus an denselben Timotheus! Ihr habt wohl die Geduld, mit mir noch ein pár Stellen zu lēsen, die uns beweisen, was keine Demonstratiônen uns beweisen können — Und so unmathematisch sie sind, mehr Effekt und Wirkung haben, als demonstrable, (strengerweisbare) mathematische Wahrheit: „ Ich danke deinetwegen dem Gotte meiner Väter, den ich mit „ reinem Gewissen verēhre, und bin deiner in meinen täglichen und „ nächtlichen Gebēten unabläſſig eingedenk. So oft ich mich auch „ deiner Abschiedsthrânen erinnere, überfällt mich ein sehnliches „ Verlangen, dich wieder zu sehen, um bey dir ein volles Mâß „ von Freüde zu genieſſen, zumâl, wenn ich an deinen ungeheü- „ chelten Glauben denke, der sich, wie ich gewiß weiß, von deiner „ Großmutter Lois, und deiner Mutter Eůnîze auch auf dich „ heruntererbte. Ich vermahne dich darum, in dir die Göttliche Gnâ- „ de, die dir durch mein Händeauflegen mitgetheilt worden ist, „ anzufachen — Denn Gott hat uns nicht einen Geist der Schüch- „ ternheit, sondern einen Geist der Kraft, der Liebe und Weisheit „ gegeben. Schäme dich demnach des Zeügnisses von unserm Herrn, „ und meiner, der ich um Seinetwillen gefangen bin, nicht, son- „ dern laß dich immerhin mit dem Evangelium verfolgen. „ — Darf bey einer solchen Stelle ein Wort verloren werden? — Wer mögte nicht Alles drüber vergessen, niederfallen und anbēten: „ Er ist! „ Er ist! — Du hast diese Männer, die so schrieben, und denen

„ so geschrieben wird, gebildet, Jésus Christus! Ohne Dich „ wâren sie nicht! Das, was sie sind, sind sie offenbar durch „ Dîch, und um Deinetwillen! Sêlige Menschen! „ Und wodurch sêlig? Durch den reinsten, sittlichen Sinn. Grosse Séelen! Und wodurch groß? Durch den unerschütterlichen Glauben an einen Gekreüzigten Himmelbeherrscher!

Weiter — „ Du weissest „ — (só was sollte erdichtet oder erdichtbar seyn?) „ Du weissest, daß alle asiatischen Freünde von mir abge„ wichen sind; Unter Andern Phigellus und Hermogenes — Aber „ die Familie des Onesiphorus sêgne Gott! Er hat mich oft er„ quickt, und sich meiner Bande nicht geschämt; Sondern, so„ bald Er gen Róm kam, suchte Er mich geflissen auf, bis Er mich „ fand. Gott lasse Ihn dafür an jenem Tage vor dem Herrn „ Gnâde finden! Und wie grosse Dienste Er mir zu Ephesus erwie„ sen hat, das weißt du besser als ich! „ Só schrieb' ein Mensch einem Menschen ohne Wahrheit? Ó, von der Wahrheit einer solchen Stelle wäret Ihr, Nathanaéle, gewisser, als wenn sie Eüch eidlich als genuín bezeügt würde, wenn sie sich in einem türkischen oder heydnischen Buche vorfände — Da sie nun nicht in diesen, sondern in dem Testamente steht, eckelt sie Eüch deßwegen nicht an — Ihr haltet sie dennoch für wahr, so wie die folgende für Eüch das inviolabelste Gepräge der Wahrheit hat: „ Nimm den Markus mit „ auf die Reise — Er ist mir gewiß sehr behülflich. Gen Ephesus

„ hab' ich unterdeß den Tychikus gesandt. Bringe ja mir auch „ den Mantelsack mit, den ich zu Tróas bey Karpus zurückge„ lassen habe — Auch die Schriftrollen, vorzüglich aber die Schreib„ tafel. „ (Ó der heiligen Umständlichkeiten!) „ Alexander, der „ Schmied, hat mir viel Böses zugefügt — Der Herr vergelte ihm „ nach seinem Thun! „ (Sollte er sógar dem Sátan übergeben werden, damit er, wie jener Blutschänder, zurechtgebracht, und am Tage des Herrn Jésu sélig werde.) „ Hüte auch du dich vor „ Ihm; Er hat sich unsrer Lehre stark widersetzt. Bey meiner érsten „ Verantwortung ist mir nicht Einer beygestanden. Sie haben mich „ Alle verlassen — Das verzeih' Ihnen Gott! Aber der Herr stand „ mir bey, und stärkte mich, so daß mein Zeügnis von Jésus „ Messías, welches ich vor dem ganzen römischen Volk ablegte, „ in seiner vollen Kraft verkündigt ward. Und so ward ich dem „ Rachen des Löwen entrissen. Entreissen wird mich der Herr von „ allem Bösen, und in Sein himmlisches Reich hinüberretten. Ihm „ sey Preis von Éwigkeit zu Éwigkeit! Ámen! — Grüsse den Pris„ cas und Áquila, und die Familie des Onesiphorus. Erast „ ist zu Korinth geblieben — Den Trophimus hab' ich in Milé„ tus krank zurücklassen müssen. Komm, wenn immer möglich, „ vor Winter. Dich grüssen Eúbulus, Púdens, Línus, Clau„ dia, und alle Brüder. Der Herr, Jésus Messías, sey mit „ deinem Geiste! „ — Stêrben will ich lieber, als bey einer solchen Stelle an Taüschung und Betrug nur denken... Und wenn

dêr, der sie schrieb, wahrhaft ist, wie dêr, an den sie geschrieben ward, welch ein himmlischer, menschlicher, Göttlicher, brüderlicher, freündlicher, allgenugsamer Heiland ist dann unser! Welch ein Gott, der da will, daß alle Menschen sélig werden, und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen? Welch ein einziger, für Alle hinlänglicher, Mittler zwischen Gott und den Menschen? Welch ein Mensch an der Spitze der Menschheit? Welch ein Opfer für Alle? Welch eine Liebe ohne ihres gleichen? Welch ein Erlöser von allem Übel? Welch ein Kröner der Gerechtigkeit? Welch ein éwigtreüer Vergelter alles Guten? Welch ein Erfinder unerfindbarer Erbarmungen, Belohnungen, Freüden? Welch ein unedelmüthigverfolgter edelmüthiger Verfolger der Gottentfliehenden Sélen?

Noch einmal! Es war allso ein **Paullus**, ein **Timotheus** — Und sie sind noch, und werden éwig seyn, so gewiß sie éwiges Lében predigten und erkämpften! Es war allso auch ein Jésus Christus — Und Er ist noch, und wird éwig seyn, so gewiß Er Ihnen und allen Menschen éwiges Lében predigte und erkämpfte! Kein Spott unserer Zeit kann uns diese Gewißheiten wegspotten — Kein Stürmen der Zweifelsucht kann die éwige Fackel der Wahrheit in uns ganz auslöschen. So oft wir wiederum das Evangelium, oder einzelne Stellen aus demselben lésen, prüfen, unsern intuitíven Sinn darüber befragen, und redlich sind, müssen wir ihm wieder neüen Glauben

zúschwören, und wir werden dieser Menschen, dieser Lehren, dieser Schicksale, und der Begebenheiten, die darinn vorkommen, gewiß, wie unsrer eignen Sinne — Só sollten wir allso auch unsers Herrn, Jésus Messías, unsers Sieges über Sátan und Wêlt, der Erhöhrung unsrer Gebête, Seiner Hülfe oder Beruhigung in jeder Verlegenheit, Seiner Stärkung in jedem Leiden, Seiner Nähe bey jeder Freüde, Seiner Huld und Erbarmung, Seiner Verzeihung und Seines Wohlgefallens, und unserer höchsten, éwigen Vervollkommnung eben so sicher und gewiß seyn... Denn wenn Eins wahr ist — Wenn Eine Stelle unsers Evangeliums, die uns einen lêbenden und liebenden, väterlichen und brüderlichen Gott und Heyland darstellt, wahr ist, so ist Alles wahr; Es ist Eine Kette, die von Beginn an in die Éwigkeit reicht. Und sind wir deß Alles gewiß, Redliche, warum sind wir dann so träge, oder bang? So kalt oder verzagt in tausend Fällen? Ach! Ein Grán nur des Paulínischen Glaubens! Wie anders stühnd' es um uns, als es izt steht? Wie anders duldeten, kämpften und siegten wir?... O liebe Nathanaéle! Wir sind doch noch bey aller Ehrlichkeit unbegreiflich stumpfsinnig! Oder wenn dás nicht Stumpfsinn ist, das Evangelium für wahr halten, und von seiner Wahrhaftigkeit nicht bessern, Erfahrungsreichern Gebrauch machen, was ist denn Stumpfsinn?. Laßt uns oft auf diese unsre Schwäche einen Blick werfen, und den Erbarmendsten um Erbarmung anflêh'n, und zu diesem Flêhen diejenigen Momente oder Stunden, vorzüglich mit heiliger

Sorgfalt und Treüe anwenden, in denen wir über allen Spott und allen Zweifel uns wegzusetzen fähig sind, und von der *untrüglichen*, zuverläßigen Wahrheit der evangelischen Urkunden überzeügt uns fühlen.

XLIX.

Títus.

Wenn ich auch keinen Zeügen der evangelischen Wahrheit hätte, als dich, (muß ich auch hier wieder sagen — Ich sag' es denen, welchen ich es sage, nicht umsonst.) Keinen, wie dich, vor dem ich freylich weder jetzt noch künftig mein Auge aufheben darf — Wie sehr sollt' ich glauben? Wie tief sollt' ich Wahrheit fühlen oder erkennen, oder unmittelbar wahrnehmen? Wie durch Intuitión, geistiges Anschauen, gewiß seyn, daß der Glaube der Christen nicht Wahn, der Tód und die Auferstehung des Herrn kein Traum, Paullus, dein geistlicher Vater und Lehrer, o Títus, kein Betrogner oder Betrüger, und unsere Hoffnung auf einen lebendigen, an den Angelegenheiten der Menschheit innigst theilnehmenden Herrn im Himmel, so gegründet ist, als irgend eine Hoffnung, wenn sie Hoffnung seyn muß, gegründet seyn kann.

Laßt uns höhren, was die Urkunde von diesem Manne sagt: » Nun währte es wieder vierzehn Jahre, schreibt Paullus den » Christen in Galatia *, bis ich, und zwahr auf eine Göttliche

* Gal. II.

„ Offenbahrung hin, mit Barnabas und Títus gen Jerusalem
„ gieng — Ich ließ es auch nicht zu, daß Títus, mein Gefährte,
„ wiewohl Er ein Grieche war, zur Beschneidung gezwungen würde,
„ und das eben um gewisser falscher Brüder willen, die sich in die
„ Gemeine eingeschlichen hatten. „

„ Überschwenglich haben wir uns noch mehr gefreüt über der Freüde
„ Títi *, denn sein Geist ist erquickt worden an Eüch Allen. Nun
„ muß ich mich nicht schämen, Ihm so viel Gutes von Eüch ge-
„ rühmt zu haben. Mein Ruhm hat sich, wie Alles, was ich je
„ von Eüch sagte, als Wahrheit bestätigt. Und Títus Liebe zu
„ Eüch hat sich verdoppelt. Eüre Folgsamkeit gegen mich, und die
„ Ehrfurcht und ängstliche Sorgfalt, womit Ihr Ihn aufgenommen
„ habt, ist Ihm unvergeßlich. Denkt selbst, wie es mich freüen
„ muß, daß ich überall so sicher auf Eüch zählen darf. „ Liebe
Freünde! Blickt und blitzt Eüch die Wahrheit, die Aufrichtigkeit,
die Hêrzlichkeit einer solchen Stelle nicht tief in die Séle?

„ Ich habe Títus gebêten, die bereits unter Eüch getroffne Veran-
„ staltung zu einer Liebessteüer so bald möglich zu Stande zu brin-
„ gen, in der beßten Hoffnung, Ihr werdet, wie bereits in Allem,

---

* 2. Cor. VII.

* 2. Cor. VIII.

„ in Glaubensstandhaftigkeit, im Vortrag, an Einsichten, an „ Ernst und Eifer, an Liebe gegen mich, so auch in diesem Stücke „ jede andre Gemeine übertreffen. Ich danke Gott, daß Er den „ Títus mit dem gleichen Eifer für Eüre Éhre belebt hat. Nicht „ nur gewährte Er mir meine Bitte; Sondern auf's wärmste be- „ sorgt, reiste Er selbst von freyen Stücken zu Eüch. Mit Ihm „ sandt' ich noch einen meiner Amtsbrüder, der sich bey allen Ge- „ meinen den Ruhm eines treüen Dieners am Evangelium verdient „ hat, und der wirklich auch von den mazedonischen Gemeinen zu „ meinem Reisegefährten geordnet worden ist, um die zur Éhre „ des Herrn, und zur Anreizung Eüerer Freygebigkeit von mir ver- „ anstaltete Liebesgâbe nach Jerusalem zu bringen. Dann bey Be- „ sorgung einer so ansehnlichen Steüer mögt' ich gern allen unglei- „ chen Verdacht vermeiden, und nicht nur vor Gott, sondern auch „ vor Menschen untadelhaft seyn. Noch einen Amtsbruder gab ich „ ihnen zu, einen Mann, dessen Treü und Eifer ich aus vielen „ Proben kenne, und der izt durch das grosse Zutrauen, das Er zu „ Eüch gewonnen hat, mit noch viel wärmerm Eifer besélt ist — „ Und so habt Ihr dann an Títus, meinem Amtsgenossen und „ Mitarbeiter an Eüch, und an diesen meinen beyden Amtsgehülfen, „ den Bevollmächtigten der Gemeinen, Ihr habt an ihnen Män- „ ner, die dem Messías Éhre machen. Zeigt ihnen allso im An- „ gesichte der Gemeinen, wie sehr Eüch die Liebe besélt, und wie „ gegründet das Lob ist, das ich Eüch gegeben habe!

Nur só eine Stelle — Was sagt sie dem, der ein Ohr hat, zu höhren? Etwa? Sprache eines Betrügers? Eines Schwärmers? Eines Eigensüchtigen? Eines Leichtsinnigen? Eines Bösewichts? Werden wir sogar unter den Weltgeistern, den Weltmenschen, den Sophisten unsrer Zeit **Einen** finden, der unter eine solche Stelle seinen Namen setze, und urtheile: „ Ich mag die Sache ansèhen, „ wie ich will — **Paullus** und Títus, wie sie hier in dieser Stelle „ zum Vorschein kommen, sind entweder erdichtete Personen, oder, „ wenn sie wirklich waren, dieser Brief wirklich von einem **Paullus** „ geschrieben, von einem Títus erhalten worden, so waren Beyde „ entweder **Erzbósewichter**, **Erzheúchler**, oder **Erznarren**! — „ Alles athmet den Geist der Gewissenlosigkeit, des Unsinns, der „ Schwärmerey! „ — So sollte sogar der leichtsinnigste Weltmènsch sprechen können? Nein, so sprechen sie nicht — Zu dieser Schámlosigkeit sind sie wenigstens da, wo sie sich nennen, noch nicht versunken. Aber, was thun die Zerstöhrer des Glaubens? Sie übergehen, sprechen ab über's Ganze, berühren keine solchen charakteristischen Stellen — Zaubern ihre Leser und Höhrer durch allgemeines, überhaüptliches Geschrey vom Unsinn des Glaubens, durch das schreckende Machtwort der Intoleranz — **Schwármerey**! Von dem ruhigen Anschauen der einfachen Wahrheit weg — Lassen das Evangelium, und die Ehrer des Evangeliums nicht zum Worte kommen — Stellen ein Vorurtheil der Zeit, einen Götzen des Jahrzèhends, ein Módewort der Dezisiôn, wie zur Schildwache, daß man nicht zum Evangelium sollte hinzunahen dürfen.

Wenn dás nicht Geist des Jahrzehends ist, was ist's dann? Und wenn das Vernunftéhrende, Billigkeitliebende, Menschenfreündliche Aufklärung ist, immer auf diese Weise von Urkunde, als Urkunde, wegzuschrecken, und ihr nicht das gemeinste Urkundenrecht angedeÿhen zu lassen, was ist dann babylonische Verwirrung und egyptische Finsternis?

L.

Zacharías.

„ Unter der Regierung Heródes, Königs in Judäa, lebte Zacha-
„ rías, ein Priester aus der Klasse Ábia. Seine Frau war auch
„ aus Áarons Geschlecht, und hieß Elisabeth. Sie waren Beyde
„ gerecht vor Gott. Ihr Wandel war unsträflich nach allen Geboten
„ und Satzungen des Herrn. Sie hatten aber kein Kind, zumâl
„ Elisabeth unfruchtbar war, und izt waren Beyde schon wohl
„ betagt. Da Er nun nach der Reihe seiner Klasse im Tempel des
„ Priesterthums wartete, traf Ihn, nach der Gewohnheit der Prie-
„ ster, das Lós, zu raüchern. Er gieng allso in den Tempel des
„ Herrn, und indem das Rauchopfer dargebracht ward, blieb das
„ ganze Volk draussen und bêtete. Da erschien Ihm ein Engel des
„ Herrn, der stand zur Rechten des Rauchaltars. Zacharías er-
„ schrack, als Er Ihn sahe, und Furcht überfiel Ihn. Der Engel
„ aber redete Ihn an: Fürchte dich nicht, Zacharías! Dein
„ Gebêt ist erhóhrt, und dein Weib Elisabeth wird dir einen
„ Sohn gebähren! Den sollst du Johannes heissen! Er wird
„ dir Freúde und Wonne seyn, und Viele werden über seine
„ Gebuhrt fróhlocken. Denn grosses Anséhen wird Ihm
„ Gott verleihen.... Zacharías sprach zum Engel: Woran

„ soll ich dieß erkennen? Denn ich bin alt, und mein Weib
„ ist wohl bey Jahren — Der Engel antwortete Ihm: Ich
„ bin Gábriel, und stehe vor dem Angesichte Gottes,
„ und bin abgesandt worden, mit dir zu reden, und dir
„ diese fróhe Botschaft anzukündigen! Nun siehe! Stumm
„ wirst du seyn, und nicht reden kónnen, bis auf den Tag,
„ da dieses geschieht, weil du meinen Worten nicht geglaubt
„ hast, welche zu seiner Zeit in Erfüllung gehen sollen....
„ Indeß wartete das Volk auf den Zacharías, und verwunderte
„ sich, daß Er so lang im Heiligthum verweilte — Als Er nun
„ heraus kam, und nicht mit ihnen sprechen konnte, merkten sie,
„ daß Er im Heiligthum eine Erscheinung gesèhen hatte. Er gab
„ dieß auch mit Deüten zu verstehen, und blieb stumm. Wie nun
„ die Tage seines Dienstes vollendet waren, gieng Er nach Hause
„ zurück. Darauf ward seine Frau, Elisabeth, schwanger, hielt
„ sich fünf Monate ganz einsam: Denn, so sprach sie, das
„ kómmt mir vom Herrn, der só noch meine Schmache bey
„ den Menschen tilgen wollte. „

Laßt uns das Ende der Geschichte so ruhig und geduldig vernehmen, wie den Anfang!

„ Der Elisabeth kam ihre Zeit, daß sie gebähren sollte, und sie
„ gebahr einen Sohn; Und da ihre Nachbaren und Freünde höhrten,

„ daß der Herr grosse Barmherzigkeit an Ihr gethan hätte, nahmen
„ sie Theil an ihrer Freüde — Am achten Tage kamen sie das Kind
„ zu beschneiden, und gaben Ihm den Namen seines Vaters, Za-
„ charías. Die Mutter aber sprach: Nicht allso! Johannes
„ soll Er heissen!.. Es ist doch, erwiederten sie, in deiner
„ Verwandtschaft niemand, der diesen Namen trägt — Und
„ winkten seinem Vater, wie Er Ihn wollte benennen lassen?
„ Der forderte ein Täfelchen, schrieb, und sprach zugleich: Jo-
„ hannes ist sein Name! — Da verwunderten sich Alle — Zacha-
„ rías vom heiligen Geist erfüllet, redete allso:

„ Hochgelobt sey Jehóvah, der Gott Ísraels! Daß Er sich
„ gnädig zu uns gewandt, und Seinem Volke Rettung ver-
„ schafft, und aus dem Hause Dávids, seines Knechts, uns
„ einen mächtigen Helfer erweckt hat, wie Er vor uralten
„ Zeiten durch Seine heiligen Prophéten geredet hat, uns
„ zu retten von unsern Feinden, und von der Gewalt derer,
„ die uns hassen; Gnâde an unsern Vätern zu beweisen,
„ und Seines heiligen Bundes eingedenk zu seyn; Uns zu
„ halten den Eid, den Er unserm Vater Ábraham gethan,
„ damit wir, erlóst von der Hand unsrer Feinde, ohne
„ Furcht Ihm heilig und gerecht dienen all' unsre Lêbens-
„ tage. „ — Nun überdenkt, liebe Brüder und Schwestern, über-
denke jeder Nathanaél, in dessen Hêrz kein Falsch ist, die ganze
Geschichte!

Geschichte! Redend geht Zacharias in's Heiligthum — Sein Sprêchen war wohl so notorisch, als unser Sprêchen es immer seyn kann — Sein Schweigen war's ebenfalls — Sein so langes Saümen im Heiligthum war etwas ungewöhnliches — Das versammelte Volk ist Zeüge dieses Saümens, Zeüge des Verstummens, ohne Zweifel der leicht sichtbaren Blässe — Ohne Zweifel verstanden sie Alle durch das Deüten des Priesters, daß etwas ungewöhnliches im Heiligthum vorgefallen seyn mußte. Das Alter Zacharías und Elisabeth ist abermal so notorisch, als der Letztern Unfruchtbarkeit — Wer darf só was erzählen? Auch nur zwischen vier Wänden, und vor vier Augen, wenn's nicht wahr ist? Notorisch war die Gebuhrt des Knaben. Die Anekdote mit dem Namen, wie versiegelnd die ganze Erzählung! Das plötzliche Sprêchen des Stummgewesnen! Wie schicklich und wie übereinstimmend mit der Voraussage des Engels! Wie abgenöthigt durch die Umstände! Unglaube schloß Ihm den Mund; Glauben öffnet ihn wieder — Und dann — Der lêbende Johannes! Der von allen Nachbarn und Freünden angestaunte Freüdensohn — Welch ein notorischer, unwiderlegbarer, daurender, unerfindbarer Beweis von allem dem, was vôrgegangen war! Wie leicht ist Alles zu glauben, wenn Eins zu glauben ist! Und wie noch schwêrer, Eins zu glauben, wenn nicht Alles wahr ist! Doch wie schwêr Eins zu laügnen, oder nur zu bezweifeln, wenn die Lêbens- und Tôdesgeschichte dieses Johannes mit der Geschichte seiner Gebuhrt vereinigt wird! An Demonstratiônen freylich ist nicht zu denken; Aber,

was hat der reine, schlichte, gerade Wahrheitssinn, der das Alter Zacharías, die Unfruchtbarkeit der Elisabeth, und der gewiß vorhanden gewesene Johannes (von dessen Dâseyn, Charakter und Tóde Josephus ein unverwerfliches Mitzeügnis ablegt,) nicht laügnen kann, dagêgen einzuwenden? Und wie ist Alles abermal so lokál, so Zeitangemessen, so ísraelitisch, so ganz im Geiste des bessern Theils der Natiôn! Und só was sollte uns erfunden heissen können? Uns in den sittlichsten, religiósesten, reinsten Stunden des Lêbens schief, verdächtig, zweydeütig, unterschoben, als Spräche des Betruges, vôrkommen können? Liebe Brüder! Liebe Nathanaéle! Die Ihr nicht blos einem Philippus zu lieb nachglaubtet, sondern selbst gienget, sah't und höhrtet, und glaubtet dem, der's in Eüch zeügte, daß Er's nicht bedürfe, daß Ihm jemand Zeügnis gebe von dem Menschen, sondern daß Er's wisse, was in dem Menschen sey! Es nur keinem Andersdenkenden aufgedrungen! Es nur auf Eüer Hêrz unmittelbar und rein wirken lassen! Wenn Zêhen von Tausenden einen neüen Schimmer der Glaubwürdigkeit des Evangeliums, und der Herrlichkeit Jésu darinn sêhen! Wenn nur Ein Seüfzer der Séle: Herr mehre uns den Glauben! dadurch veranlaßt, nur Eine Thräne des Vielleichts, beym Lêsen einer solchen Stelle wieder vergossen wird! Und diese Thräne des Vielleichts durch lebendiges Gefühl der Wahrheit dieser Geschichte, die den Gott der Natúr und der Offenbahrung verherrlicht, abgetrocknet wird, jedem Nathanaéle, der nicht einer Kette von Beweisen bedarf, um die

érste wahre Geschichte, die Er höhrt, als Wahrheit zu erkennen und annehmen — Dem aber um dieses seines Glaubens willen diese sich aneinanderschliessende Kette klar und ganz zu übersêhen gegeben wird! Wenn nur Einer aus Zêhentausenden wieder fróher wird seiner eben so festen, als indemonstrablen Zuversicht — Es lêbt ein Jésus, so gewiß ein Johannes, Sein Vôrlaüfer und sein Vôrverkündiger lêbte, von dem sein Vater Zacharías prophezeyte: „Er „werde vor dem Herrn hêrgehen, Ihm Seinen Weg bereiten.„ Und der Engel: „Er werde dem Herrn ein bereitet Volk zúrichten —„ Es lêbt Ein Gott der Menschen, und ein Mensch der Menschen, dem nichts lieber ist, als die Menschheit — So ist auch dieß Wort nicht umsonst geschrieben, sondern von éwigem Werthe! Wenn nur auch Einer, der beynahe müde wird, im Gebêt um Hülf' und Rettung aus einem ihn heißdrückenden Leiden, unter welchem Er Jahre lang schmachtet, und so lang harren muß, bis alle menschliche Hoffnung verschwindet, im Glauben an den Gott gestärkt wird, der einen unsträflichen Zacharías und Elisabeth, bis alle Hoffnung verschwunden war, um einen Sohn bitten ließ, und doch erhöhrte — so lang warten ließ, damit Er ihnen einen Johannes, den Vôrlaüfer Seines Sohns, gêben konnte, der Seinen Namen dadurch verherrlichte, und sie über Bitten und Verstêhen besêligte, dem ist gewiß auch dieß Wort ein stärkender Engel, der ihn in der Hoffnung unbeweglich macht: Auch Ihm komme die Stunde, in welcher er die Wahrheit des Evangeliums nicht nur höhren, sondern sêhen und erfahren werde:

„ Förchte dich nicht, dein Gebêt ist erhöhrt! Du empfangst, „ was dein Hêrz schon lang begehrte! „ Und dieser stärkende Engel giebt Ihm neüe Kraft, auch wenn die vierte Nachtwache dâ ist, nicht zu zweifeln, die Rettung vom Herrn sey Ihm dann am nächsten!

LI.

Zachäus.

„ Jésus zog durch Jericho; Daselbst war ein reicher Mann, Na-
„ mens Zachäus, ein Aufsêher über die Zöllner, der suchte Jésum
„ von Persôn zu sêhen; Konnt' es vor dem Volk aber nicht, weil
„ Er klein von Statúr war. Er lief allso vôr, bestieg einen wilden
„ Feigenbaum, daß Er Ihn sêhen mögte, weil Er da vorbeygêhen
„ würde. Als Jésus dahin gekommen, sah' Er auf, erblickte
„ Ihn, und redete Ihn an: Zachäus! Komm eilend herun-
„ ter! *Denn heüte muß Ich in deinem Hause Einkehr neh-
„ men.* Er stieg eilend herab, und nahm Ihn mit Freüden auf;
„ Aber Alle, die es sahen, ärgerten sich darüber, und sagten:
„ *Da geht Er zu einem Lasterhaften, und nimmt Einkehr
„ bey Ihm!* Zachäus aber stand da, und sprach zum Herrn,
„ daß es der Herr, und nicht die Welt höhre und wisse: *Glaub
„ mir, Herr! Die Hälfte meines Vermögens geb' ich den
„ Armen, und wo ich jemand betrogen habe, da erstatt'
„ ich's vierfach.* Jésus sprach: *Heüt ist diesem Hause Heil
„ wiederfahren; Denn auch dieser ist ein Sohn Ábrahams.
„ Er glaubt wie Ábraham, darum wird Ihm sein Glaube
„ zur Gerechtigkeit gerechnet; Denn darum ist eben der
„ Menschensohn gekommen, das Verlorne zu suchen und
„ zu besêligen.*

Und Dú, sèliggepriesner Sohn Ábrahams! Du solltest nicht gewêsen, Dú ein Sohn des Betrugs, oder der schwärmenden Phantasie seyn? Dich sollte Lúkas erfunden haben? Oder die, von denen Lúkas die Anekdote, die so notorisch wie möglich zu seyn scheint, hêr hatte? — Weiche fern von mir, Leichtglaübigkeit des Unglaubens! Was will ich glauben, wenn ich só was nicht glaube? Was wird Zweifeley nicht aneckeln, wenn eine so menschliche Anekdote auf einer andern Wâge, als dèr den Menschen gegêbnen Wâge des Kunstlosen, kindlichen Wahrheitsinnes, gewogen und geprüft wird? Alles in dieser Anekdote wenigstens ist wieder so einfach, so natúrlich, so Wunderlos, mithin auch jedem Wunderhöhner annehmlich! Ist denn ein jüdischer Zöllner, der ungerecht war, und sich seiner Ungerechtigkeit zu schämen beginnt, besonders, wenn man an Johannes Bußpredigten zurückdenkt, etwas so ganz Unglaubliches, Widernatúrliches? Ist's denn was fremdes, unerhöhrtes, daß ein Mensch klein von Statúr sey? Kann dann etwas natürlicher seyn, als die Begierde, einen so ausserordentlichen Mann, wie Jésus war, zu sêhen? Etwas natúrlicher, als daß ein kurzer Mann, um weder ausgelacht noch gedrängt zu werden, sich auf einem Baum einen bequêmern Platz aussuche, den vorübergêhenden Prophéten und Wunderthäter, von dem so viel gesprochen und gehöhrt werden mußte, unbemerkter zu bemerken? — Welche Krankmüthigkeit müßte uns befallen, wenn só was uns einfältig erzählt, unglaublich vorkäme? Wenn wir einen genannten Zöllner Zachäus auf dem wilden Feigenbaume für etwas Verdächtiges halten wollten?

Was weiter geschêhen, wie völlig gemäß dem Menschenfreündlichen, so sehr wie möglich antipharisäischen Charakter Jésus! Wie schicklich für den Zweck seines öffentlichen Lehrens und Handelns! Wie ganz übereinstimmend mit der Lehre, die Er vom Himmel brachte: Daß bey den Engeln im Himmel eine grössere Freüde sey über Einen Sünder, der umkehrt, als über neün und neünzig Gerechte, die keiner Busse bedürfen; Daß dêr, dem Vieles vergêben sey, sehr liebe; Wie würdig eines déhmüthigen Königs, dessen Reich und Regierungsart nicht nach dem Sinne dieser Welt ist, die nur auf das Äüssere sieht, sondern nach dem Hêrzen Gottes, der auf das Hêrz sieht — Wie würdig eines treüen Hirten Ísraels, der dem verlohrnen Schafe nachgehet, bis Er's findet, und wenn Er's gefunden, mit Freüden auf Seine Achseln nimmt, und nicht wie die, die sich selbst weiden, hart und streng über dasselbe herrscht, sondern gelinde mit ihm umgehet; Und wie öffentlich! Wie notorisch! Und zugleich wie weiseprüfend, wie edelmüthig, éhrend für den Charakter des Mißkannten! Dieß Alles ist éwig keine Demonstratiônssache, so wenig es demonstriert werden kann, daß es schön und edel ist, und von königlichem Geiste zeügt, und aller Welt als ein entscheidender Strâl des höchsten Genies angesêhen werden würde, wenn ein Fürst im schnellen Vorbeygêhen einen mißkannten verborgnen Mann vor allem Volk, auf Einen Blick hin, heraushöbe, Quartier bey ihm nähme, und ihm ein ungesuchtes Amt anvertrauen würde — Was würden wir von dem sagen, der fühllos bey só was eine schülerhafte

Demonstration, einen Syllogismus in Forma, von uns fordern würde? Uns des Fanatismus, der Schwärmerey, des Vernunfthasses, und des intolerablen Aberglaubens bezüchtigen würde, wenn wir eine solche, beynahe divinatorische Menschenkenntnis, Genie zu nennen, uns erkühnt hätten? Die Sache nur menschlich betrachtet — Die Achtung, die der **Mensch** Jesus für den **Menschen** Zachäus hatte — Das feinsittliche Gefühl für den rohen Diamant seines Herzens unter dem Kothe des Zöllner-Metiers — Das wäre nichts? Das verdiente keine Achtung? So was nicht zu schätzen, nicht zu fühlen, hiesse mit Recht: Weisheit, Edelsinn, Zärtlichkeit des Gefühls, oder wohl gar **Aufklärung**? Gott bewahre mich und Euch Alle für einer Aufklärung, wodurch das Schönste und Bewundernswürdigste am Menschen, feinsichtige und feinfühlende Achtung mißkannter Grösse verdunkelt, ausgezischt und für Unsinn taxiert wird! Wir kommen mit unsern Plänen zur Menschenverbesserung weit, wenn man mit solchen Immoralitäten, als Kreditifen seiner Sendung von der Vernunft, einen vielversprechenden Anfang macht! Wer dieß nicht mehr achtet, versteht, ehrt, keinen Sinn hat dafür, daß der Gerechteste, zu dem, der ungerecht war, und den unendlich schweren und grossen Schritt zur Gerechtigkeit und Vergütung des Unrechts gethan hatte, diesen Schritt freylich nicht ausposaunete, sondern die Gelegenheit unveranstaltend kommen ließ, wo Er's Bekenntnisweise sagen mußte, hineingeht, und Ihn einen würdigen Abrahamssohn nennt, mit Göttlichem Edelsinn,

Trutz alles qu'en dira-t-on — öffentlich éhrt — Wer für só was Menschliches keinen Sinn mehr hat — Dér soll gesunden Hérzens seyn? Und dér soll es nicht seyn, Menschenhérzen, der für die edelste Menschlichkeit den offensten Sinn hat? Und der edelsten Menschlichkeit, die Eüch persônlich erscheint — Und unpersônliche giebt es keine — Wolltet Ihr Eüch nicht vertrauen? Hättet nicht Zweifelfreyen Muth, Eüch Dem hînzugében, Eüch wenigstens mit einem vom Himmel bemerkten „Ach! Wenn Er's wäre!„ nach einem so edeln, muthigen, männlichen, sanften, milden Erbarmer umzuséhen, ob Er auch für ein Κυϱιε ελεησον (Herr! Erbarme Dich!) Eüeres Hérzens ein Ohr und Hérz habe? Und daß Er dieß Göttliche Ohr und Hérz habe, beweist es Eüch nicht die Geschichte des Zachäus, deren Wahrheit durch die Geschichte aller Zeiten bestätigt wird? Wenn Jésus izt auf unsrer Erde lébte, dér Jésus, in dessen Mund nie kein Betrug erfunden worden, der sagen durfte: Welcher aus Eüch straft mich einer Sünde halben? Der umhérzog, und Gutes that, das kein Andrer Ihm nachthun konnte, und mogte; Dér Jésus, dem kein Unrecht vorgeworfen werden konnte, dem selbst der pöbelhafteste Spott das Zeügnis der Wahrheit gében mußte: „Andern hat Er geholfen!„ — Würdet Ihr nicht unwiderstehlich zu Ihm hingezogen werden — Wenn es Ihm auch zur ärgerlichsten Sünde gemacht würde, wenn Er Einen, den die Welt als einen Sünder verurtheilt, von dessen stiller Busse und Wiedererstattung sie nichts weiß, öffentlich als einen, der nicht fern ist

vom Reiche Gottes, éhren und bekennen, und zu Ihm ein-und ausgêhen würde? Würde das Eüch irre machen, wenn der reine, der heilige, der unschuldige Jésus, dessen Rathschläge (wie Seines Vaters Rathschläge) nicht sind wie der Menschen, auch in unsern Tagen laut als ein Diener der Sünde, als ein Verführer des Volks ausgeschrieen werden würde, wenn auch jeder Stolze, Harte, Éhrsüchtige, wenn auch jeder, der sich nur dessen annimmt, den die Welt éhrt, und dessen Rettung ihm vor der Welt Éhre bringen würde, sich dran ärgern sollte? Sich dran ärgern sollte jeder, dessen Auswendiges wohl glänzen mögte, wenn sein Innwendiges auch voller Tódtengebeine wäre? Sich an diesem Menschenfreündlichen Jésus ärgern sollte jeder, der nicht weiß, daß Barmhêrzigkeit ein Strâl der Gottheit, und Liebe die Gottheit selbst ist, wie sie sich dem menschlichen Hêrzen mittheilen kann? Würd' es Eüch kümmern oder irre machen, wenn der immergleiche Weltgeist, dessen Sprache immer dieselbe ist, Eüch sagen würde: „Sêht, welch einen Meister Ihr habt! Er nimmt die Sünder auf, und isset mit den „Zöllnern und Sündern!„ Eüch irre machen, wenn Ihr aus dem Munde des Weisesten und Wahrhaftesten das Wort höhrtet an einen Pharisäer, der sich selbst sêgnen würde, daß Er nicht ist, wie andre Menschen: „Die Zöllner und Hurer gêhen dir vor in's „Reich Gottes; Denn Gott siehet das Hêrz an?„

LII.

Vermischte Namen.

So viele Namen heiliger, unverwerflicher Zeügen des unverwerflichsten Heiligen wären noch anzuführen! Denkt an alle zwölf Apostel, von deren so manchen uns die evangelischen Urkunden nichts Umständliches, nichts Besonderes hinterlassen haben!... So viele fromme Matrônen, von denen uns die menschlichste aller Geschichten so wenig und so vieles sagt! Heiligstes der Menschheit! Wer entheiligt dich so unmenschlich, daß er sagen dürfe: Die Maríen waren nicht, oder sie waren Betrogne oder Betriegerinnen! — Welch ein Bûch wär' auch über diese Matrônen, diese treüsten Éhrerinnen des allein Veréhrenswürdigen, zu schreiben!... Welche Folianten von Beweisen aufwiegt in gewissen Momenten, die freylich gegêben werden, für gewisse Hèrzen, die freylich in keiner wissenschaftlichen Schule, wie viel Gutes und Nützliches sie auch lehre, gebildet werden können, das einzige Wort — María! Rabbúni! Und dann, wie viele nicht mit Namen genannte Zeügen und Zeüginnen des Herrn finden sich noch in den Evangelien und der Apostelgeschichte!... Wie viel Nachlése lassen wir noch jedem zur Stärkung seines Glaubens an den Glaubwürdigsten! Und ist nicht jeder auch widerchristlichste Name, der in diesen Urkunden vorkömmt, Mitbeweis der Wahrheit,

in dêr wir Alles finden, was wir bedürfen? Jst's nicht jeder Herodes, Hannas, Pilátus, Kájaphas, Símon, Elýmas, Alexander, Hymenéus, Demetrius? Und, was ist's nicht? Welche Geschichte nicht? Welche Anekdote nicht? Welches Wort nicht, das dem Herrn, oder Seinen Jüngern, oder Seinen Freünden, oder dem unentschloßnen Volke in den Mund gelegt wird? — Doch es muß geendigt seyn — Also nur noch zum Beschluß eine (schon an einem andern Orte, in Pilátus, in derselben Absicht angeführte) Stelle voll vermischter Namen von Brüdern und Schwestern, die in dem Buche des Lêbens stêhen — „Oder eine Wolke von Zeü„gen„ der Gnâde und Herrlichkeit des Herrn, dessen Name kein Stêrblicher zu nennen würdig ist.

„Unsere Mitarbeiterin Phóbe, die Allmosenpflêgerin der Gemeine „zu Kenchréa, empfehl' ich auf's angelêgenste. Nehmet Sie als „eine Dienerin des Herrn auf, und worinn Sie Eüer bedarf, „leistet Ihr Hülfreiche Hand. Denn auch Sie hat sich Vieler, „besonders meiner, angenommen.„ — (O Gott! Laßt mich zum letztenmale fragen! Das wäre erdichtet? Wahn? Betrug?) „Die Priszilla und Áquila, meine Gehülfen am Evangelium „Jésus Messias, grüsset mir hêrzlich! Sie haben sich für Eüch „in Leibs- und Lêbensgefahr begeben, wofür nicht allein *ich*, son„dern alle aus den Heyden bekehrten Christen Ihnen danken.„ (O ihr edlen, Göttlichen, truglosen Nathanaélssêlen! Dieß log

Paullus, oder Ihm ward gelogen?) „Auch die Christen, die in „ihrem Hause zusammen kommen, grüsset! Grüsset den Epenát, „meinen Geliebten, den Érsten, den ich in Achája zum Christen„thum bekehrt habe — Grüsset die María, die sich meinetwegen so „viele Mühe gegeben hat, und den Andronikus und Junius, „meine Verwandten und Mitgefangnen, die sich unter den Aposteln „hervôrthun, und bereits vôr mir Christen gewêsen sind. Auch den „Amplias und Urbánus, meine geliebten Mitarbeiter am Evan„gelium, und meinen lieben Stáchys grüsset! Grüsset Apollos, „den erprobten Christen, die Familie des Aristobulus, meinen „Anverwandten Herodion — Die Christen aus Narzissus Fami„lie, die Tryphéna und Tryphósa, und die geliebte Persis, „die so viel für den Herrn arbeitet! Grüsset den Rúfus, der sich „als Christ so sehr auszeichnet, und seine Mutter, die ich auch „die Meinige nennen kann.„ (Só was, lieben Nathanaéle, erfände sich? Só was entquölle dem Schalkshêrzen eines Lügengeistes?) „Grüsset den Asynkrit, den Phlégon, Herman, Pa„tróbas, Hermas, und die Christengesellschaft bey ihnen! Grüsset „den Philologus und die Julie, den Nereus und seine Schwe„ster, Olympas, und alle bey ihnen sich aufhaltenden Christen! „Küsset einander mit dem heiligen Kusse! Die Christengemeinen „grüssen Eúch — Die Gnâde unsers Herrn Jésus, des Messias, „sey mit Eúch! Ámen. Timotheus, mein Mitarbeiter, Luzius, „Jáson und Sosipater, meine Verwandten, grüssen Eúch! Ich

„Tertius, der Schreiber dieses christlichen Sendbriefes, grüsse
„Eüch auch! Cájus, mein Wirth, der die ganze hiesige Gemeine
„in seinem Hause zusammenkommen läßt — Erast, der Stadt-
„rentmeister, und Quartus, der Bruder, grüssen Eüch! — Die
„Gnâde unsers Herrn Jésus Christus sey mit Eüch Allen! Ámen!

Was sag' ich, Nathanaéle, zuérst und zuletzt? Um Eüch mit mir auf's neüe empfinden zu machen, wie unerfindbar so ein Beschluß eines Briefes — Wie unwidersprechlich Wahrheitreich und bestätigend er ist für Paullus Daseyn, Paullus Christenglauben, Paullus Liebessinn! Jeder Name scheint mir nicht mit Golde zu bezahlen. So viele edle Glaubige an Christus — Und warum glaubig? Und wie wurden sie glaubig? Und worinn bestand ihr Glaube? Waren sie nicht Alle Christen? Christus Éhrer? Christus Jünger? War Er nicht, und wie, und warum — Êr — ein Jude? Ein infam-gemachter Jude? Êr, ein Gekreüzigter — Êr, „der den Juden „Ärgernis, und den Griechen Tohrheit war„ — War dieser Êr nicht Ihr Hérr und Meister? Der Bestimmer ihres Willens, ihrer Gedanken und ihres Schicksals? Und wie war Er dás geworden? Wie schwêr zu erklären, wenn Er nicht dás ist, wofür sie Ihn er-klärten? Wie leicht, wenn Er's ist? Oder, wer will sagen: Diese Namen sind hingeschrieben, ohne daß Menschen, denen sie zúka-men, vorhanden gewesen? Sie existierte nicht, diese Phóbe, diese Priszilla, dieser Aquila, dieser Epenát, dieser Andronikus,

Junius, Amplias, Urbánus, Stáchys, Apelles, Aristobulus, Herodion, Narzissus, diese Tryphéna, Tryphósa, Persis, dieser Rúfus, Asynkrit, Phlégon, Hermas, Patróbas, Hermes, Philologus? Diese Julia, Nereus, Olympas — Wer sagen: Paullus hat Menschen gegrüßt, die nicht waren, von deren Daseyn Er nichts wußte? Er griff Namen aus der Luft herab, um seinem Brief an die Christen zu Róm, oder an niemand, den Anstrich der Wahrheit zu geben? Wozú? Wofür? — Wenn keine Gemeine war — Wenn eine einzige von diesen Persónen nicht exsistierte — Wofür steht ihr Name da? — Alles wird Traum, Wahn, Taüschung — Es giebt keine Geschichte, keine Wahrheit mehr, wenn in diesen Grüssen nicht geschichtliche und hèrzliche Wahrheit ist! Ja! Diese genannten Personen, diese Éhrer und Éhrerinnen Christi, die sich beym Glauben an Ihn, und beym Cultus und Dienste, den sie Ihm leisteten, so wohl befanden, die Paullus so lieb hatte, um die Er so viele Verdienste hatte, und die so viele Verdienste um Ihn hatten, exsistierten; Waren vorhèr nicht Christen gewesen, und waren es, da Paullus an sie schrieb — Sie, die Gegrüßten, Gesègneten von Ihm, standen in einem brüderlichen und schwesterlichen, in einem christlich-eigentlichen Verhältnis mit Ihm. Die Einen waren durch Ihn, ohn' Ihn die Andern — Die Einen waren früher, die Andern später als Êr, Christen geworden. Sie erkannten Alle den gekreüzigten Jésus für ihren Einzigen, gemeinschaftlichen Herrn, als das Haupt

der Menschheit. Alle waren Seiner fróh, entsündigt, beruhigt durch Ihn, und durch den Glauben an seine Gottesweisheit, Gotteskraft, Gottesliebe, die beßten, reinsten, thätigsten, duldsamsten, nützlichsten, liebevollsten Menschen geworden — Glaübige waren Alle an Einen Gott und Vater Aller, über Alle, durch Alle — An Jésus den Gekreüzigten, als den Alleinbesèliger Aller — Alle vereinigt durch Ein geistiges Band — Ein Göttliches Medium, das sie heiligen Geist nannten — Wêr von uns, der nach Reinheit, Güte, Tugend, sittlicher und religióser Vollkommenheit strebt, hat nicht Sinn für die Tugend und Religiosität dieser genannten und gegrüßten Christusverèhrer? Wer wünscht nicht, zu ihrer Brüderschaft zu gehören? Wer freüt sich nicht der Hoffnung, sie einst Alle kennen zu lernen? Wer achtet's nicht für Éhre, sie lieben zu dürfen, und ihrer èwigen Liebe sicher zu seyn? Welche Nathanaèlssèle kann gegen diese Nathanaèle gleichgültig seyn? Wer kann ihnen, als unverwerflichen Zeügen der Göttlichkeit und Menschlichkeit Christus, Achtung und Liebe versagen? Wenn Eüre blosse Namen schon den Glauben stärken, und so Sêgen vieler Jahrhunderte sind, welche Stärkungen, Sêgnungen, Freüden, werden einst auf uns von Eüern Persônen sich ergiessen, wenn wir uns mit Eüch in dem Éwigeinzigen, der èwig Alles ist, vereinigen werden!

Beschluß.

Beschluß.

Ich habe mit Eüch, edle, auserwählte Wahrheitsfreünde, einen schönen Weg zu einem schönen Ziele zurückgelegt! ... Je öfter, je stiller, je ruhiger ich auf die zurückgelegte Laufbahn zurücksehe, desto unmöglicher wird mir Unglaube und Zweifel. Jeder dieser Zeügen allein, mögt' ich sagen, hat den Strål der Wahrheit auf seiner Stirne — Und Alle zusammen? ... Wer kann, wenn er sie Alle vor dem Auge hat, sie Alle, wie die Urkunde sie giebt, anschaut und anhöhrt, an Betrug oder Betrogenheit, an Unweisheit oder Schalkheit denken, als ein Schalk oder ein Unweiser, als ein Betrogner oder Betrieger? — Oder, wó, wó findet Ihr etwas dieser Art? Wó diese mannichfaltigste Mannichfaltigkeit, und diese einfachste Einfachheit? Wó solche Zerstreütheit, und solche Vereinigung und Harmonie? Wó dieß Ausserordentliche, und dennoch so Natürliche, der Natúr so Konveniente? Wó dieß Wunderbare und dieß Menschliche? Wó so was Unerfindbares und so was Unübertreffliches? Wó dieß Hóchgöttliche, und dieß für alle Bedürfnisse der Menschheit Passende? .... Und dieß Alles soll nichts seyn? Phantóm seyn? Wahn? Taüschung? Arglist? Betrug? Luftbild — Zufälliges oder Faktizes? — Ja wahrlich! Eine Welt, die solcher Gedanken oder Ungedanken fähig ist, bedürfte wohl eines Allmächtigen Erbarmers

ohne Seines gleichen zu ihrer Erlösung!... Ach! Wie wenig kennt die Welt und der Weltgeist sich selbst! Wer sich selbst kennt, dêr, und dêr allein hat Sinn für den Kennenswürdigsten! Wie du dich kennst in deinen Tiefen und Hőhen, so wirst du Christus kennen in Seinen Tiefen und Hőhen — Wie du dich fühlst, wirst du Seiner bedürfen. Gefühl deiner Schwäche wie deiner Grösse, wird Ihn dir, mehr wie alles andere, glaubwürdig machen — Dieß allein ganz glaubẃürdig... Lieben Brüder! Nur immer mehr an uns selbst gedacht! Nur immer weniger disputiert! Und immer mehr durch Stille, Einfalt, Ruhe, Lêsen der Evangelien, leises Behorchen der Wahrheit, die bey Geraüschloser Ruhe gewiß vernehmlich genug spricht, die eigene Überzeügung gestärkt! Den Glauben genährt! Die Liebe erwärmt! Die Hoffnung angefacht! **Wo Überzeügung ist, da ist Ruhe und Kraft — Wo Ruhe und Kraft fehlt, da fehlt Überzeügung.** Ruhe giebt Kraft, Kraft giebt Ruhe — Und beydes kommt aus wohlangewandtem Wahrheitssinne...

Wie das Auge das Licht findet, so findet der Wahrheitssinn Wahrheit — Sey redlich, so wird kein redliches Hêrz dir verdächtig seyn können! Sey wahrhaft, so wird kein wahrhafter Zeüge dir zweydeütig scheinen können! **Je besser du bist, desto mehr Sinn hast du für Alles, was gut ist!** Je glaubwürdiger du selbst bist, desto sicherer wird alles Glaubwürdige dir als glaubwürdig einleüchten! — Alles Licht, was nicht auf dein Auge fällt, macht dich

nicht sèhen. Jede Wahrheit, die nicht durch deinen Wahrheitssinn, Intuitionssinn, Erfahrungssinn in dich kommt, ist kraftlose Wahrheit — mithin so viel als keine Wahrheit. Licht, das nicht sèhen macht, ist so viel als kein Licht; Speise, die nicht nährt, so viel als keine Speise; Wahrheit, die keine Kraft hat, nichts ändert, Alles nach wie vór seyn läßt, keine Art von determinierendem Einflusse auf uns hat, ist für uns so viel als keine Wahrheit. Was uns nicht exsistenter, lèbender, Genußfähiger und genießbarer macht, das ist, und das sey null und nichtig für uns! Darinn wollen wir uns von den Weisen dieser Welt, deren Weisheit wahrhafte Tohrheit ist, unterscheiden: Daß wir einen grossen Zweck haben, und uns immer weniger Zweckwidriges und Zweckloses erlauben! Wir wollen ganz eigentlich wissen, was wir wollen, und warum wir das wollen, von Hèrzen mehr als Alles andre, und im Grunde allein wollen! Die Würdigkeit des Gewollten, und die Zweckmässigkeit der Mittel sey uns und Allen, denen es um Wahrheit, um wahres Lèben zu thun ist, immer helleinleüchtend! Unser Wahrheitsinn, und der darauf sich gründende Glaube müsse jeder schlichten Vernunft éhrwürdig, und in Ansèhung unsrer sittlichen Grundsätze, Gesinnungen und Thäten, die er zeügt, jedem moralischen Gefühle heilig seyn — Ja! Brüder seyt rein und gut und weise, und edel, und muthig und thätig und duldsam! Dem gesunden Aug ist nichts erquickender, als das Licht; Dem Wahrheitssinne nichts willkommener, als Wahrheit — „Umgèben mit einer solchen Zeügenschár,

„ laßt uns Alles wegwerfen, was unsern Lauf erschwêren könnte!
„ Wegwerfen die Sünde, die uns so bald umschlingt, und mit
„ ausharrender Geduld auf der uns angewiesnen Bahn fortlaufen!
„ Unser Augenmerk sey Jésus, der Anführer und Vollender des
„ Glaubens, der um der Freüde willen, die Ihm bestimmt war,
„ das Kreüz erduldet, die Schande verachtet, und nun zur Rechten
„ des Göttlichen Throns sitzt! Denket an Ihn, der so viel Wider-
„ setzlichkeit von den Unglaübigen geduldig ertrûg, damit Ihr nicht
„ muthlos werdet, nicht erliget! „

Wer diesen Zeügen nicht glaubt, die an alle menschlichen Sinnen und Triebe und Kräfte sprechen, die zu allen Kabinettern unsrer geistigen und empfindsamen Natúr den Zugang finden können, wahrlich, der würde auch nicht glauben, wenn gleich jemand von den Tódten auferstühnde. Laßt uns geniessen, was wir haben, damit uns mehr Genuß gegeben werde!

Freylich unverständlich und gleichgültig seyn werden, diese Zeügen — Wem? — Dem vorsetzlich Unglaübigen, dem der Gott dieser Welt seine Sinnen geblendet hat, daß er das Licht nicht sêhen kann und will; Dem, der Augen hat, die nicht sêhen, Ohren, die nicht höhren, ein Hêrz, das verstockt ist, und nicht versteht; Der durchaus keinen Bibelgott will, keines evangelischen Vaters im Himmel mag, dem man Zaum und Gebiß in den Mund legen müßte, um den geraden

Weg der Wahrheit zu gehen; Dem, der sich für weiser hält, als die Weisesten einer Natiôn, von welcher Licht und Heil sich über die Êrdē verbreitete; — Dem blinden Leiter der Blinden; Dem Nachäffer des Unglaubens; Dem Nachsprecher der Obersten dieser Welt, die oft selbst nicht einmal wissen, was Unglaube ist, und absprechen, wie ihre obersten Priester absprechen — die dem unbekannten Gotte das Knie beügen, den ihre Schriftgelehrten verkünden — Dem kriechenden Geschlechte, das um schändlichen Gewinns willen die Auswürfe seines Tribunals anlächelt, werden freylich diese vorgestellten Zeügen gleich einer Perle seyn, für die Schweine geworfen, die sie, weil sie dieselbe nicht kennen, und nicht kennen wollen, im Kothe zerwühlen, und sich umwenden, und den zerreissen, der diese Perle sieht, erkennt, und sorgfältigweise auffassen und behalten will.

Nicht für den ist sie, diese köstliche Perle, der gar keinen Gott glaubt, oder keinen zu glauben wähnt, und der's mit einem Menschenangesicht sagen kann und darf: „Ich glaube keinen Gott!„ und schwerlich Gründe geben kann, warum er keinen glaubt? — Nicht für den ist sie, der einen Gott der Natúr glaubt, oder zu glauben vorgiebt, bey welchem ihm Bibel und Evangelium entbehrlich, und der evangelische Gott und Sein geoffenbahrter Sohn ein Gēgenstand geheimen Spottes oder öffentlicher Lästrung ist, obgleich er Seine öffentliche Feste mitfey'rt, und mit dem Munde bekennt, was er mit dem Hērzen laügnet, und geheimlistig auf den Grund nieder-

zureissen trachtet; Der nicht zu seinem Unglauben stehen darf, darum, weil solches einem von seinen Göttern, der Ehre vor der Welt, oder dem Bauche gefährlich wäre — Nicht für den, dem es Tohrheit, und weiter nichts als (Orientalismus, Hebräismus,) altjüdische Redensart ohne Sinn ist — Daß der Mensch wie neügebohren, neüg schaffen werden müsse — Daß der alte Mensch mit seinen Lüsten gekreüzigt, und der neüe Mensch, der nach Gott geschaffen ist, in Wahrheit, Gerechtigkeit und Heiligkeit angezogen werden müsse — Nicht für den, dem das himmlische Reich, und dessen König und Regierung Tohrheit ist, weil keiner in dieses Reich eingehen kann, er werde dann wie ein Kind, an Unschuld, Einfalt, Wahrheitsliebe, und Folgsamkeit — Nicht für irgend einen aus dem grossen Reiche derer, die nicht wollen, daß Dêr über sie herrsche, über welchen niemand herrschen kann — Alle diese haben keinen Sinn für das Moralischschöne und Gute dieser vorgestellten Zeügen. Das Flittergold einzeler, kleinlicher, beschränkter Tugend, die meistens einer ihrer Lieblingsleidenschaft schmeichelt oder fröhnet, ist ihnen glänzender, als das unzerstöhrliche ächte Gold, das durch den Tiegel gereinigt, alle Proben aushält, und Gold bleibt in der gegenwärtigen und zukünftigen Welt.

Der redliche Zweifler, welchem seine Zweifel eine schwêre Last sind, unter deren er seüfzet, welchem Glauben, der eigene, nicht entlehnte, welchem Überzeügung das Mark in seinen Gebeinen erfrischen würde,

versuche es, das Evangelium, und diese vorgestellten Zeügen desselben, nur mit moralischem Blicke als moralische Wesen anzusèhen — Und hüte sich nur vor der, in jedem andern Fall unerträglich geachteten Tohrheit, das Untrennbare zu trennen, und in dem das Einfachste, das Entgègengesetzteste, das Unvereinbarste zu sèhen, oder zu traümen — Die höchste Moralität, und den schändlichsten Betrug — Er lasse nur diese Menschengeschichten auf seinen Menschenverstand und sein Menschenhèrz wirken — Er sèhe nur, was Er sieht, und mit unbefangnem Hèrzen sèhen muß — Vorbilder des Glaubens, der Liebe und Hoffnung, der edelsten Großmuth und Geduldsstärke, des frohen Hingebens ihrer selbst, des Vertrauens auf Gott, bey dem sie nie zu Schanden wurden, freylich noch menschlichen Anfechtungen unterworfen, deren Schwachheit aber die Kraft dessen, der sie stärkte, nur mehr offenbahrte und verherrlichte — Deren Innwendiges rein, und vor Gott köstlich war, wenn gleich dem Auswendigen noch einige leicht wegzuwischende Flecken anklebten — Er versuche es, um solcher edeln, grossen Menschen willen, die durch das Evangelium allein so edel und groß geworden, das Evangelium, und den Glauben an dasselbe zu schätzen und lieb zu gewinnen — Er versuche es nur Einen Monat, nur Eine Woche, zu glauben, daß Jèsus und dessen Lehre vom Himmel gekommen — Er lasse nur Eine Woche diesen Glauben in sich und durch sich wirken, und dann nach dieser Zeit zeüge er von sich selbst, und lasse jeden, der ihn sieht und höhrt, von sich zeügen — Ob

diese Lehre aus Gott, oder aus den Menschen seyn könne? Wie wird Er mit den Jüngern, die ihren Meister oft auch nicht verstuhnden, aber durch Nachdenken und Vergleichung Seine Worte immer mehr verstanden, immer zum Glauben geneigter wurden — Wie wird er verstêhen lernen, was Jésus sagte: „Wer da hat, „dem wird gegêben werden — Und er wird Überfluß ha„ben;„ Verstêhen lernen: „Wer im Kleinen treü ist, dem „wird viel anvertraut werden.„ Verstêhen lernen, schon hier im Kleinen, wie dort im Grossen: „Wohl du Guter und „Getreüer! Du bist über wenig treü gewesen! Ich will „dich über viel setzen!„ Verstêhen lernen: „Wie der Sohn „des Menschen Sámen in den guten Acker auswirft, und „dieser Sáme aufgeht und wáchst, daß der Acker nicht „weiß, wie? Daß die gute Êrde zum érsten das Gras, „darnach die Ähre bringt, darnach den vollen Waizen in „der Ähre;„ Verstêhen lernen: „Wie ein wenig Sauerteig „den ganzen Teig versaürt.„ Jésus Christus wird sich in dir kräftiglich beweisen, als der Sohn Gottes, als der Weinstock, der die Schosse, die an Ihm bleiben, fruchtbringend macht — Erfahren wirst du, wie Sein Vater so ein fruchttragendes Schoß reinigt, daß es täglich mehr Frucht trage, so gesunde, anmuthige, stärkende, belêbende, erfreüende Frucht, so ein edles Gewächs, das er gewiß zuvor nicht zu tragen vermochte — Du wirst mit sêhenden Augen sêhen, höhren mit höhrenden Ohren, und mit erleüchtetem

Herzen verstehen, daß das Evangelium, und der Glaube an Den, der dieß Evangelium vom Himmel auf die Êrde brachte, als an den Sohn Gottes und des Menschen, eine Kraft Gottes ist, die sich in dir und jedem, der's durch seinen Glauben als Zeügnis Gottes besiegelt, als Gottes Kraft beweist; Erfahren, daß jeder, der mit seinem Munde bekennt, daß Jésus Christus der Herr sey, und in seinem Hêrzen glaubt, daß Ihn Gott von den Tódten auferweckt habe, schon hier im wahren Besitz innerer, unraubbarer Sêligkeit ist — Wer den Zustand eines redlichen Zweiflers an sich selbst erfahren hat, und weiß, daß nichts die Decke von den Augen wegzunehmen vermag, nichts überzeügt, als diese eigene Erfahrung, als das Selbstsêhen und Selbstversuchen, und daß nur das Selbstgehen dieses Weges zu dem Gott führt, der Vater ist, und zu dem Sohne, der Eins ist mit dem Vater, und zu dem Geiste, der untrennbar ist von Beyden, und Eins ist mit Allen, die den innern Sinn für Jésus sich gern aufschliessen lassen — Er erfährt, daß der Sohn Wahrheit sprach: Der Vater im Himmel weiß, was wir bedúrfen, noch ehe wir Ihn bitten; Wahrheit sprach: Dem Bittenden wird gegêben; Der Suchende findet; Dem Anklopfenden wird aufgethan.

Dieser stößt sich nicht mehr an dem Heere der Nachäffer des Glaubens, der Liebe und Hoffnung, die so verächtlich sind, als die Nachäffer des Unglaubens, wenn durch Solcher Werke der Name

Jésus Christus gelästert wird, den sie mit Heüchelsinn und kindischer Unwissenheit als ihren Herrn mit dem Munde laut bekennen, und mit ihren Werken lauter verlaügnen — Die Schandflecken dessen sind, der einst diese Spreü mit Feüer verbrennen wird. Er hat alsdann das Zeügnis in ihm selbst, und sieht's in Jedem, dessen Glauben nicht Menschenwerk und tódter Buchstabe ist, sondern auf der Kraft Gottes besteht — Daß seine und ihre Gerechtigkeit weit übertrifft die Gerechtigkeit der Schriftgelehrten und Pharisāer — Daß der innere Werth der Tugend, die ganze, und nicht einzelne Tugend ist; Dêr Glaube, die Liebe, die Hoffnung, welche nur dem evangelisch Glaubenden, Liebenden, Hoffenden eigen ist, auch die rechtschaffenste Tugend und Liebe der Welt weit übertrifft, und daß gewiß Keiner solch ein Licht, das mitten unter dem ungeschlachten und verkehrten Geschlechte leüchtet — só ein Salz, das auch andre vor Faülniß bewahrt, ist, und seyn kann, die Welt só überwinden kann, wie dêr, der da glaubt, daß Jésus der Sohn Gottes ist — Er erfährt's, daß, und wie der's in Déhmuth einem Paullus nachsprechen darf: „ Seyt meine Nachfolger! Gleichwie ich Christus. „

Er wird freylich auch in gewissen Momenten mit Wéhmuth spühren, daß sein Glaube éher einem glimmenden Dacht, als einer Gluht oder Flamme gleicht; Dabey aber die Treüe Dessen erfahren, der diesen glimmenden Dacht nicht auslöscht — Er wird verstehen und empfin-

den, und hêrzlich und brüderlich mitbêten lernen das Gebêt Aller, für die diese Schrift geschrieben ist — —

Herr! Wir glauben — Aber wankend! Wir glauben — Aber Êrde von Êrde wird oft noch von Êrde niedergedrückt! Der Geist vom Fleische noch oft überwältigt! Herr! Wir glauben; Aber von Hêren des Unglaubens umgêben, die ihre scharfen, giftigen Pfeile auf uns abdrücken, sinken wir oft blutend und ohnmächtig dahîn! Herr! Wir glauben; Aber oft schmachten wir nach Stärkung unsers oft beynah' erlischenden Glaubens! Herr! Wir glauben; Aber oft sind wir nicht ruhig genug, das Hêr der Glaubenstärkenden Zeügen zu übersêhen, und in Einen Blick zu fassen! Oft saümen wir, zum Quelle der Wahrheit zurückzueilen, dem wir uns doch nie ohne Stärkung unsers Glaubens genähert, aus dem wir nie geschöpft haben, ohne Deines Lêbens und Deiner Huld gewisser und fróher geworden zu seyn! Herr! Durst des Glaubens, dem alle Dinge möglich sind, hast Du uns gegêben; Du wirst uns auch Sättigung gêben! Auch in uns und durch uns kann und wird die Überzeügung fester und herrschender werden, daß der Vater Seinen Sohn in die Welt gesendet, und daß Er uns liebet, wie Sein Sohn von Ihm geliebt ist — Daß wir ausgedruckte Ebenbilder Seines Sohnes werden, wie Dú, Jésus, ausgedrucktes Ebenbild Deines Vaters warst; Daß Deine Wahrheit uns heiligt und frey macht, und Kraft giebt, die Tugenden Dessen auszukünden, der uns aus der Finsternis zu

Seinem wunderbaren Lichte gebracht hat; Daß wir Eins seyen, wie Dú und der Vater Eins sind; Der herrliche Reichthum des Geheimnisses Deines Reichs, welches Du Deinen Erwählten, Berufnen und Glaübigen offenbahrst; Die Hoffnung der Herrlichkeit, die Alle, die Dir der Vater gegêben hat, einst sêhen und mit Dir geniessen werden — in uns und durch uns immer lebendiger, kräftiger, und schärfer denn ein zweyschneidend Schwert werde, das durchdringe bis auf die Scheidung der Séle und des Geistes, des Marks und der Gelenke, und wir immer fester und überflüssiger werden in dem Werke des Herrn! In Deinem Werk, o Dú, unser Herr und unser Gott! Weil wir wissen, daß unsre Arbeit in unserm Herrn, und für unsern Herrn, nicht vergeblich ist.

Ach! Daß auch das Lêsen dieser Schrift für uns und für viele Tausende eine kräftige Stärkung seyn mögte des sêligsten Glaubens, der aus Gott ist, und zu Gott führt, rein macht, wie das Licht, frey, wie der Geist des Herrn, erhaben, wie Christus, liebend, wie der Liebendste, geliebt, wie der Geliebteste, herrlich, wie der Herrlichste, gleich dem Sêligsten sêlig, und unstêrblich, gleich Dem, der allein die Unstêrblichkeit hat. Ámen.

Zürch, den 12. März, 1786.

Lied
eines Christen
an
Christus.

Rühmt Ihn Stunden, Tag' und Wochen;
Nichts habt Ihr von Ihm gesprochen!
Preiset Ihn auf tausend Weisen!
Nie, nie ist Er auszupreisen!

An Christus.

Nach Lêben, Kraft und Wahrheit sehnet
Sich jedes Hêrz mit Angst und Lust!
Ein heiliges Bedürfnis dehnet
Sich täglich aus — in meiner Brust!

Ich schau zur Rechten, schau zur Linken:
Was stillet meiner Séle Drang?
Oft steh' ich, wank' ich, will ich sinken —
Oft wird des Suchens Zeit mir lang.

Ich höhr': Ein Jésus Christus lêbte,
Und lêbt noch — der die Menschheit liebt!
Und jeder fand Ihn, welcher strebte
Nach Ihm, der Alles hat und giebt.

Er ist, so wahr Er war! Er rettet,
Wo keine Macht erretten kann.
O Dú — von Wêlten angebêtet!
Bist Dú? Wie bêt' auch ich Dich an?

Dich — Den nur rohe Menschen lästern!
Den nie kein edles Hêrz verdammt!
Für Den noch immer heüt, wie gestern,
Der beßten Hêrzen Liebe flammt!

Ich nahe mich der Heilgeschichte....
Ich lêse, denk', empfind' und sag':
O Lüge dieß nicht, nicht Gedichte —
Hier ist für meine Nächte Tag!

Ein Mann für mîch! — O suchend finden
Laß, Unentbehrlichster, mich Dîch!
Du bist! Ach, tiefer stets empfinden,
Laß, daß Du bist, Erbarmer, mich!

Du bist! O Gottes Eingebohrner!
Der Erste und der Letzte! Bist
Das Licht der Welt! Das Heil Verlohrner!
Bist, was der Wêsen Keines ist!

Du bist! Die frühsten Zeiten sangen
Von Deiner Gottes-Herrlichkeit!
Dir, aller Heiligen Verlangen,
Ward Andacht, eh' Du kamst, geweyht!

Du bist! Den aller Engel Chöre
Verkündigt einst der Hirtenschár!
Um Deinetwillen scholl ihr: Ehre
Dem, welcher seyn wird, ist, und war!

Du bist! Dir brachten aus der Ferne
Der Wahrheit Söhne Gâben — Sie,
Geleitet von des Königs Sterne,
Sah'n Dich, und bogen Dir ihr Knie!

Du bist! Dich sah' und liebt' und drückte
Der Greis im Tempel an sein Hêrz!
Der Gottvertraute, Hóchentzückte
Sah' deiner Mutter Freüd' und Schmerz!

Du bist! Dich sah' mit Licht umleüchtet,
Der gröszte Êrdensohn, und schwieg,
Da aus des Jordans Fluth befeüchtet
Die Gottesvolle Menschheit stieg.

Du bist! Dich prüft in Júda's Öden
Der Feind — und Heüchler doch des Lichts!
Dich taüschten nicht des Schmeichlers Reden!
Gott war Dir Alles! Alles Nichts!

Du bist — Gott! Welche Wahrheit lehrte
Dein Mund, auf dem nur Wahrheit war!
Den Vater höhrte, wer Dich höhrte!
Dein Nam' ist Rath und Wunderbar!

Du bist, dem tausend Kranke riefen:
Sohn Dávids! Ach! Erbarme Dich!
Versunkne riß Dein Arm aus Tiefen!
Du winktest, und das Elend wich!

Du bist! Du dientest! Halfst! Befreytest!
Warst Gnâde, wo Dein Fuß hintrat!
Je mehr Du schwiegst, je mehr erfreütest
Du den, der unabtreiblich bat!

Du bist! Dich sahen auf der Wälle
Die Bebenden! Du sprachst! Sie sank!
Du sprachst — Die Sturmnacht ward zur Helle!
Der Ehrfurcht Lippe strömt dir Dank!

Du bist! Dich sah'n voll Himmelsschöne,
Die Deinigsten im Sonnenglanz!
O Érster aller Gottessöhne!
Dich, Gotte gleich, und menschlich ganz!

Du sättigtest mit wenig Brodten
Viel Tausend — Seine Freyheit fand
Bey Dir, wen Sátan plagt — Die Tódten
Gehorchten Winken Deiner Hand!

Die frühentschlafne Jairítin
Vernahm Dein Kúmi, und erwacht'!
Es gab der bangen Nainítin
Den Sohn zurück Dein Wort voll Macht!

Du bist! Auch, wann Du tief betrübtest,
Hieltst hóhe Freüde Dú zurück!
Du saümtest — Weg starb, den Du liebtest —
In Thrânen floß der Schwestern Blick!

Du kamst! Umsonst war nicht ihr Sehnen!
Auf sie sah huldend Gott herab!
Du standst, Dein Aug voll schöner Thrânen,
Gott preisend, an des Freündes Grab!

Du riefst: Gieb, Gruft den Tódten wieder!
Der Todt' erwachte, lébte, stand!
Kam, schaute Dich und kniete nieder,
Und faltete Dir seine Hand!

Du bist! Es goß das Nardenwasser
María sègnend über Dich!
Der Liebe Heüchler und ihr Hasser
Sah's, neidet' und entlarvte sich.

Du bist! Du zogst, umjauchzt von Schàren,
Als König in Dein Salem ein!
Du weyntest — O wie heilig waren
Die Thrânen! O wie Engelrein!

Du bist! Du feyrtest mit den Deinen
Das Fest der Rettung! Weyhtest Brod
Und Wein, und sprachst: O nehmt Ihr Meinen
Mich hin im Pfand von meinem Tòd!

Du bist! Es lag an Deinem Hèrzen
Der Lieben Liebster! Deine Huld
Erleichterte der Liebe Schmerzen,
Und trug die Schwächsten voll Geduld!

Du bist! Du giengst voll Gottes-Sêgen
Für eine Welt, die Dich mißkennt,
Dem peinlichsten Gericht entgêgen,
Deß Furchtbarkeit kein Name nennt!

Du bist! Dich küßte der Verräther!
Du bist! Dich laügnete Dein Freünd!
Du, Reinster, hiessest Übelthäter!
Du Gottes Liebling — Gottes Feind!

Du bist! Der Hölle Schalkheit höhnte
Dich! Speyte Dir in's Angesicht!
Dich schlug der Stock! Die Stirne krönte
Der Dorn! Du schwiegst und klagtest nicht!

Du bist! Von Deiner Unschuld zeügte
Der Dich verdammt' auf Gabbatha!
Du bist! Der Kreüzes-Balken beügte
Dich nieder! Dich sah' Golgatha!

Du bist — Was selbst die Spötter sagen:
Mann ohne Deines gleichen! — Dú
Wardst mit dem Hammer angeschlagen
An's Kreüz — Und Gott sah' schweigend zu.

Du bist — O Sohn des einzig Wahren!
Ihm mehr, als alle Welten lieb!
Du flehtest, Bild des Unsichtbáren,
Für Mörder: Vater! Ach vergieb!

Du bist! Wer will Dein Seyn zernichten?
Arzt Andrer, nennt Dich selbst der Hohn!
Du bist — Du sprachst — Wer könnt's erdichten?
Am Kreüz: Sieh' Mutter Deinen Sohn!

Du bist — Zwahr als die Schwächsten schwächer,
(Und doch war alle Kraft in Dir!)
Du sprachst zum Glaubenvollen Schächer:
Sey heüt im Paradies mit Mir!

Du bist! Du riefst, von Gott verlassen:
Elói! Sabbachtáni! Wêr
Kann dieser Tiefe Tiefe fassen?
Erdichten dieß, bezweifeln? Wêr?

Du bist! Ein Schwamm voll Essig tränkte
Dich Dürstender! Du riefst: Vollbracht!
Nimm, Vater, meinen Geist! Da senkte
Dein Haupt sich in des Tódes Nacht!

Du, dem die Felsen sich zerspielten,
Wardst hingetragen in den Fels!
Der treüsten Wéhmuth Arme hielten
Dich, Trost und König Ísraels!

Des Tódes herbste Heffen schmeckte
Der Ruhen Süsseste Dein Geist!
Des Grabes kühle Nacht bedeckte
Dich, der die Tódten lêben heißt!

Doch Dich, Dich hielten alle Nächte
Des Grabes und des Tódes nicht!
Du, Kraft der Kräfte! Macht der Mächte!
Standst vor der Deinen Angesicht!

Gekreüzigter! Erweckt vom Tóde!
Die Trau'rer zweifelten, und sah'n,
Berührten Dich — Von ihrem Brodte
Nahmst Dú — Da bêteten sie an!

Du bist! Du lêbst! María bebte
Vor Lust, erstanden Dich zu sêh'n,
Dich Tódtgesêh'nen, welcher lêbte,
Sah'n, heissen Hêrzens, Wandrer zwén.

Du lêbst! Dich zeigte Deiner Wunden
Sich nie verlierend Narbenmál!
Ach! In der sêligsten der Stunden
Verschwand vor Dir der Zweifel Quál!

Des Tódes éwiger Bezwinger
Stand dâ! Er selber! Nicht mehr tódt!
Du fordertest des Zweiflers Finger!
Der Zweifler rief: Mein Herr und Gott!

Du bist! Dich sah'n am Ségestade
Die Fischer, traulicher als nie!
Du lêbst — Du frugst voll Gottesgnâde:
Liebst Dú Mich, Símon, mehr als die?

Du bist! Es fielen vor Dir nieder
Die Zeügen Deiner Herrlichkeit!
Du lêbst! Mehr als fünfhundert Brüder
Hatt' einst dein Dâsteh'n hóch erfreüt!

Du bist! Du sprachst auf jener Hǿhe:
Gott gab der Allmacht Kräfte Mir!
Wie schauten auf der Sehnsucht Zéhe
Die Glaubenden nur hîn — nach Dîr!

Du bist! Die Wolke Gottes schwebte
Mit Dîr, Allségnender, empôr!
Voll frommer Lust und Wéhmuth bebte
Ihr Hêrz, da Dich ihr Blick verlohr!

Du bist! Du sandtest tausend Gâben
Aus Gottes Heiligthum herab!
Sie zeügten: Ihn, den wir begraben,
Führt Gottes Allmacht aus dem Grab!

Du bist! Sie thaten Deine Thâten!
Du bist! Wer Síe sah', sahe Dich!
Du lébst! Du thatst, wofür sie baten!
Sie lêbten, starben nur für Dich!

Du bist das Ziel des rohen Spottes!
Arzney für jeden Menschen-Schmerz!
Du lêbst! Dich sah' zur Rechten Gottes
Dein Zeüg — Voll Wonne war sein Hêrz!

Du lêbst! Voll jeder Gottes-Éhre
Sah' Dein Verfolger Dich! Ihm scholl,
Herr! Deine Stimm'! Er rief: O lehre
Mich selbst, wie ich Dich éhren soll!

Du bist! Einst Tódtester! Wie keiner
Lebendig, Lichtrein! — Alles ist
An Dir unstêrblich! Göttlich! Deiner
Natúr ist nichts gleich — Jésus Christ!

O éwig einzigste Geschichte!
Wie Gott unendlich und gewiß!
Das Übermâß von Himmels-Lichte
Ist für den Sünder Finsternis.

O Hirt! O Opfer für die Hêrde,
Der Gott ein éwig Reich bestimmt!
Du bist! Du gabst den Werth der Êrde!
Gott haßt, wer wider Dîch ergrimmt!

Du bist! Vereiniger der Deinen,
Die Zeit und Raum und Schicksal trennt!
Ach! Alle Sprachen finden keinen,
Nein! keinen Namen, der Dich nennt!

Du bist! O Himmel, zu empfinden:
Du bist, und kamst vom Himmel hêr!
Du bist! Wer konnte Dich erfinden?
Der Heiligsten, der Sünder, wêr?

O Dîch! Du Einer ohne Mängel!
Dich, Opferer all' Deiner Kraft!
Dich, Knecht der Knechte! Fürst der Engel!
Durch den Gott Alles schuff und schafft!

Du bist! Du bist! Der Herr der Hēre!
Du Gott der Götter! Licht des Lichts!
Du bist — Und Dein ist Kraft und Ēhre!
Bist Alles uns — Der Welt, wie nichts!

Du bist! Du lebst! Du hilfst! Es schalle
In allen Welten nur Dein Ruhm!
Du bist! Bist reich genug für Alle,
Und jedes ganzes Eigenthum!

Du bist — und bist der Menschheit Króne!
Der Hölle Spott — Jehóvahs Preis!
Das Ziel von allem Ruhm und Hohne,
Und grösser, als kein Engel weiß!

Du bist — Du Hóchster aller Hóhen!
Vertrauter in der Déhmuth Brust!
Der Fróhste aller Ēwigfróhen!
Und aller Liebe reinste Lust!

Du bist! Mit jeder neüen Sonne
Ruf' es mein glaubend Hērz empor!
Ich bin! — O Ruf voll Himmelswonne!
Erschalle täglich in mein Ohr!

Du bist — bist schonendes Erbarmen!
Befreyer deß, was Dich verwarf!
Bereicherer der ärmsten Armen!
Ein Gott, wie jeder Mensch bedarf!

O Innbegriff von allem Schönen!
O Summe aller Lieblichkeit!
Du höchstes Ziel von allem Sehnen!
Vollkommenste Vollkommenheit!

Dir selbst nur gleich in allen Zeiten!
Ganz Allmacht! Liebe nur und Licht!
Durch zêhentausend Éwigkeiten
Der Einzíge, von dem man spricht!

Du bist! Durch Leiden aller Leiden
Vollendet, Deinem Vater gleich!
Bist éwig Freüde aller Freüden
In Gottes unbegränztem Reich!

Du bist! Wie innigst wird in Stunden
Der frömmsten Tugend und Geduld
Dein unaussprechlich Seyn empfunden —
Dein Menschenhêrz voll Gottes-Huld!

Du bist! Dich suchen, heißt, Dich finden!
Dich schau'n und sélig seyn, ist Eins!
Werth, Deine Grösse zu empfinden,
Ist aller Engelhërzen Keins!

Du bist — O Séle jeder Séle!
O Alles Du in Allen! Dú
Strömst jeglichem Nathanaéle
Dein eignes Lében éwig zu!

Beylage

aus einer Predigt von Herrn Georg Jakobi.

„Wenn die Geschichte Jesu, ausser der einfältig wahren Erzählung Seiner Jünger, eine weitere Bestätigung erforderte, so fänden wir solche unter andern darinn, daß diese Geschichte grossentheils noch eben so vor unsern Augen vorgeht, wie die Evangelisten sie uns aufzeichneten. Noch immer ist **Christus** gesetzet zum **Fall und Auferstehen Vieler in Seinem Volke.** Noch immer ist Er ein **Zeichen, dem widersprochen wird, und an Ihm werden Vieler Herzen Gedanken offenbar.** Noch giebt es **Pharisäer**, welche, stolz auf eigene Gerechtigkeit, nach demjenigen nicht fragen, der allein gerecht machen kann; Sinnliche **Sadduzäer**, denen die Freüden der Êrde genug sind, daß sie der höhern gern entbehren; **Schriftgelehrte**, welche für die Einfalt der Lehre Jesu keinen Sinn haben, und durch eitele Fragen Ihn versuchen. Auch unser **Volk** wandelt Ihm nach in die **Wüste**, damit Er, wenn sie hungert, ihnen Brod gebe. Wenn Er aber sie ermahnt, Speise zu suchen, **die nicht vergänglich ist**; Wenn Er sich selber ihnen anerbietet, als das wahrhaftige Brod des Lêbens; Dann bedünkt sie die Rêde zu hart, und sie verlassen Ihn.

Auch unter uns, wie viele der Reichen, die traurig von dannen gehen, wenn sie von ihren Gütern weichen, und Ihm folgen sollen! Überall begegnen wir geschäfftigen Sélen, die, wie Martha, durch aüssern Dienst Ihm zu gefallen trachten. Ingleichem fehlt es nicht an solchen, die Ihn verlaügnen und verrathen. Wie mancher, der, weil er nicht die Finger in Seine Wunden, die Hand in Seine Seite legen kann, nicht glauben will! Und wêr zählt die Kleinglaübigen, die so oft Seine Rettung erfuhren, und dennoch, wenn eine Wälle kommt, verzagen, als ob Er sie würde sinken lassen? Bis auf den heütigen Tag steht selten ein Nathanaél auf, der ohne Falsch mit seinem Kinderglauben und seiner Kinderfreüde zu dem Gefundenen hîngéht; Bis auf den heütigen Tag sind derer wenige, die Alles verlassen, und Armuth und Schmach theilen mit Jésu; Wenige, die, wenn andre von Ihm weichen, beharren, und aus Überzeügung zu Ihm sagen: **Wó sollen wir hîn? Du hast Worte des éwigen Lebens!** Unter tausenden kaum Eine reine Séle, welche das bessere Theil erwählt, und still und abgezogen vom Irdischen auf Ihn horcht, um Seine Weisheit zu lernen. Wo sind die Liebenden, welche aus der Irre zurückkommen, ihren Trost suchen bey Ihm, der die Sünden vergiebt? Welche só an Ihm hangen, wie jene reüige Sünderin? Sie netzte Seine Füsse mit ihren Thränen, und trocknete sie mit den Háren ihres Hauptes. Ach es ist ein kleines Haüflein derer, die Christum kennen, Sein bedürfen, Alles für Ihn hergeben,

fest an Ihn glauben, nimmer an Ihm sich ärgern, und denen Er das ist, was Er uns seyn kann, und will und muß, um unser éwiger Erhalter zu seyn. Ist Er uns nicht Alles, so ist Er uns Nichts! „

Dieß Wort vergelte dir Gott, lieber Jakóbi!

Zürich, den 26. August,
1786.

Gedruckt bey Emanuel Thurneysen.

Revisiôn.

1.

Seite 6. In der Zueignungsschrift: Ein Freünd wünschte die Worte weg: „Das an Untiefe und Genielosigkeit wenige seines gleichen „hat „ — Sie blieben aus Versehen, weil ich die érsten Bogen nicht selbst corrigierte, steh'n — Leset allso: „Dieß allerchristlichste Büchelgen, das auf Genialität nicht den mindesten Anspruch macht. „

2.

Seite 12. Orgán — Ist lebendiges Werkzeüg, Mittel — Hier, Erkenntnismittel.

3.

Seite 13. Intuitiôn — Anschauung; Abstrahiert — heißt, was sich érst durch Schlüsse, aus Zusammenreihung, Übersicht und Berechnung ähnlicher Wahrnehmungen ergiebt — Unabstrahiect — Was, ohne Schlüsse, unmittelbar, als wahr empfunden wird.

4.

Seite 20. Subjektives — Das ist: Innwohnendes, im Hèrzen

haftendes Christenthum. Es ist dem objektiven, geschichtlichen Christenthum, entgegengesetzt.

5.

Seite 29. Christusanhelierenden — Anhelieren, hier so viel, als, anschmachten, nach Christus sich sehnen.

6.

Seite 193. Wer das Faktum, das heißt, die Thatsache, die Geschichte, nicht laügnen kann, u. s. f.

7.

Seite 229. Unten: Symbolischer, sinnbildlicher, vielbedeütender Fischfang.

Beschluß der Revisiôn.

Überdieß weiß ich dießmal nichts beyzufügen. Ich erwarte Stärkungen des seligsten Glaubens von dieser schwachen Bemühung, und hoffe Gotteslobpreisungen Vieler, die stark genug sind, sich nicht irre machen zulassen, durch den Weltgeist unsers Zeitalters, der damit umgeht, den Herrn der Herrlichkeit, so viel an ihm liegt, von neüem zu kreützigen.

Zürich, Sonntags den 1. Weinmonats,

1786.

Register.

A.	Seite.
Agabus.	31.
Ananías von Damaskus.	32.
Andréas.	35.
Apollo.	37.
Áquila.	46.
Apostelgeschichte.	63.
Allgemeinheiten.	64.
Abstrakt.	64.
Apostel, evangelisch.	88.
Afterweisheit.	114.
Allgemeinheiten.	119.
Atheismus, Weg dazu.	154.
B.	
Barnabas.	47.
Barsabas.	52.
Bartimäus.	54.
Bescheidenheit, Zuversicht.	123.
Beschluß.	289.
Briefe Pétri.	239.
C.	
Christenthum.	7.
—— für Nathanaéle.	9.
Christus. 20. 28. 34. 51. 65. 89. 134.	
Christus, wie Er ist.	92. 262.
Conzilium, apostolisches.	39.
Cornelius.	58.
Charakter, von Johannes Evangelist.	108.
E.	
Eingang.	7.
Evangelium.	8.
—— für wen nicht.	299.
Etwas im Menschen.	56.

	Seite.
Eneas.	61.
Eütychus.	62.
Evangelium Johannes.	91. 155.
F.	
Fortschritt.	27.
Fürsorge des Vaters im Himmel.	154.
G.	
Genuß.	9.
Göttliches.	11.
Grösse, Kleinheit.	22.
Genie.	22.
Grosse Sélen.	23.
Gute Menschen.	46.
Gamáliel.	63.
Gottes Sohn.	115.
Göttlich, was.	164. 183.
Gutes, Göttliches.	183.
Gebêt am Ende.	299.
H.	
Heiliger Tag.	124.
J.	
Intuitiôn.	13.
Jaírus.	66.
Jakóbus, Apostel.	72.
— Bruder des Herrn.	74.
Johannes, Evangelist.	88.
Julius Cäsar.	93.
Johannes Markus.	110.
Joseph von Názareth.	113.
Irrthum wahr.	113.
Joseph von Arimathäa.	123.
— Anrede der Sêligen an Ihn.	125.
Júdas Ischárioth.	127.
— Thaddéus.	133.
— Bruder des Herrn.	136.
Julius.	138.
Kapitel, sieben und zwanzigstes der Apostelgeschichte.	138.
Jésus, was.	149. 235. 239.
— Charakter.	216.
K.	
König der Nathanaéle.	25.
Klugheit der Déhmuth.	26.
Kunst zu warten.	99.

	Seite.
Kinder, was sie fürchten.	118.
Kleophas.	141.
Königlicher Geist.	279.
L.	
Lèben.	10. 20.
Lúkas.	147.
— wann ich ihn Lügner nennen werde.	148.
Leiden.	
M.	
Moralischer Sinn.	23.
Momente, sélige.	26.
Menschlichkeit des Evangeliums.	66.
Matthäus, Apostel und Evangelist.	149.
Matthías.	152.
Mensch und seine Werke.	188.
N.	
Názarenismus.	20.
Nathanaélismus.	22. 25.
Nathanaél.	23.
Nikodémus.	154.

O.	Seite.
Orgán.	12.
Onesimus.	161.
P.	
Paullus Charakter.	140.
Paullus.	163.
Philémon.	170.
Philippus, Apostel.	175.
—— Evangelist.	177.
Publius.	181.
R.	
Reichsgenoß.	159.
S.	
Sinn, Nathanaéls	24.
Sadduzäismus.	64. 118. 243.
Schiefsinn.	99.
Schrift, wem sie heilig und nicht heilig.	116.
Saullus.	186.
Stephanus.	186.
Sêrgius Paullus.	194.
Sílas.	197.
Simeon.	211.
Símon, der Pharisäer.	213.

	Seite.
Sünde.	215.
Símon von Cyréne.	218.
— Pétrus.	221.
Sünder, grosse.	224.
Símon Mágier.	231.
Stephanus.	241.
Stumpfsinn.	263.
T.	
Thómas.	27. 245.
Taüschung.	164.
Tabítha.	231.
Timotheus.	250.
Títus.	265.
U.	
Überzeügung und Ruhe.	291.
Vermischte Namen.	283.
Urgöttlich.	10.
Unsterblichkeitslehre.	96.
Unsinn.	119.
Vôrlêsen der Evangelien.	251.
W.	
Wahrheit.	91. 290.
Wahrheitsliebe.	21.
Wahrheitssinn.	12.
Weisheit.	20.
Wunder.	110.
Wagstücke (biblische) der Moralität.	116.
Welt.	117.
Z.	
Zeitalter.	39.
Zauberey, Taschenspiel.	178.
Zweck aller Religiôn.	182.
Zacharías.	270.

BAYERISCHE STAATS- BIBLIOTHEK MÜNCHEN

Druckfehler.

Seite 56. Von unten 7. Daß es Euch, statt: das.

— 59. Zeile 5. leset: Gotteshöhner.

— 63. — 4. Von unten: Pertinente, statt: Pertinent.

— 69. — 1. Leset: herabgegriffen, statt: herabgegrissen.

— 70. In der Mitte, leset: Tóde.

— 71. Leset: laüft.

— 72. Zeile 6. Leset: Vaters und Retters.

— Unter der Mitte, leset: sagen machten, statt: machte.

— 106. Über der Mitte, leset: lesen und sie.

— — Besser unten, leset: nachgefragt, und ihnen einen; das, ja, weg.

— 122. Fehlen die Worte am Schlusse: Gottes Kraft und Gottes Weisheit.

— 167. Unter der Mitte, leset: ihre Ähnlichkeit.

— 208. Zeile 4. Leset: Nachefühlenden Exekutiôn.

— 239. Unter der Mitte, leset: Vor einer guten Thât, die Ihr thun wollt, nach einer guten, die Ihr gethan habt.

1000,-
Juni 85

XX
II 188.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lavater, Johann Caspar,

Nathanael Oder, die ebenso gewisse, als unerweisliche Göttlichkeit des Christenthums Für Nathanaele, Das ist, Für Menschen, mit geradem, gesundem, ruhigem, Truglosem Wahrheitssinne

[S.l.] 1786

Dogm. 588
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10398592-6
VD18 12697885